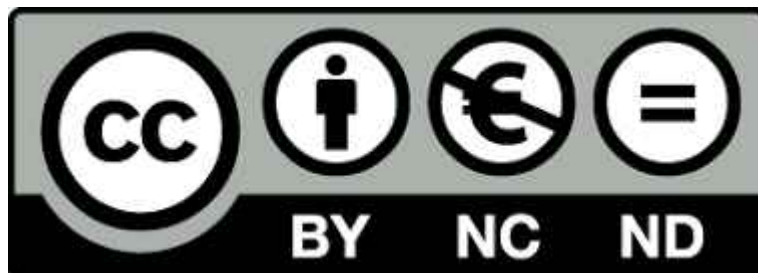


Gemeinsames Archiv des Kreises Steinburg und der Stadt Itzehoe

Lägerdorfer Chronik, Reimer Wentorp, 1976

Bestand: Bibliothek

Signatur: INV 0147



Lizenz: Creative Commons CC BY-NC-ND 4.0 Namensnennung-Nicht  
Kommerziell-Keine Bearbeitung 4.0 International

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>

Bei der Veröffentlichung aus dem Archivgut gewonnener Erkenntnisse ist die  
Fundstelle folgendermaßen anzugeben:

*Gemeinsames Archiv des Kreises Steinburg und der Stadt Itzehoe, Bibliothek,*

*INV 0147*



Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Inv. 2476+

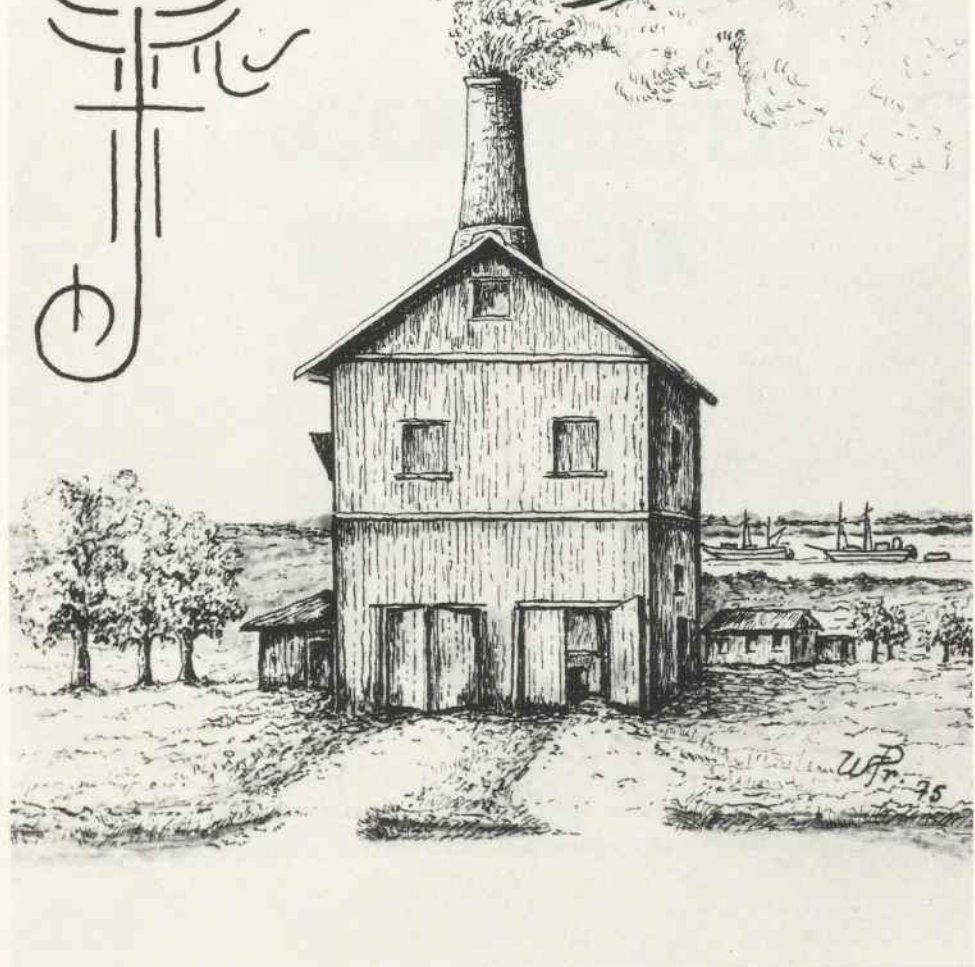
Chronik...  
1876

Gemeinsames Archiv des Kreises  
Steinburg und der Stadt Itzehoe  
Markt 1  
2210 Itzehoe  
**Archiv 110**  
INV 147

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Itzehoe Kreisarchiv Nr. 2886  
gel. 5.3.86  
K9

# Chronik Lägerdorf.



1862 1. Zementbrennofen, genannt „Katholische Kirche“, des Engländers Edward Feuer.  
Im Hintergrund Stichkanal des Breitenburger Kanals.

Zeichnung: Wilhelm Priß, Lägerdorf

Reimer Wentorp

# LÄGERDORFER CHRONIK

1976

---

Herausgegeben von der Gemeinde Lägerdorf

c Gemeinde Lägerdorf

---

Herstellung: Grafischer Betrieb Brunsdruck-Kindt oHG, Uetersen

## I N H A L T S V E R Z E I C H N I S

1. O. Pazerat: Das Lägerdorfer Lied	Seite	7
2. Schippenbeil/Ostpr. - Patenort von Lägerdorf	Seite	9
3. Erdgeschichtliches	Seite	10
4. Vor- und frühgeschichtliche Funde auf Lägerdorfer Boden	Seite	17
5. Ursprung und Entwicklung Lägerdorfs bis zum 19. Jahrhundert	Seite	22
6. Die Kreide	Seite	46
7. Lägerdorf wird zum Industrieort	Seite	50
8. Lägerdorf - von der Jahrhundertwende bis heute	Seite	99
9. Schulen	Seite	147
10. Kirchen	Seite	164
11. Sozialfürsorge	Seite	173
12. Feuerwehr	Seite	181
13. Bahn - Post - Banken	Seite	189
14. Industrie - Landwirtschaft - Gewerbe	Seite	196
15. Politische Parteien - Gewerkschaften	Seite	204
16. Öffentliche Einrichtungen - Vereine	Seite	209
17. Ehrenbürger	Seite	234
18. Ehrenbürgervorsteher	Seite	235
19. Künstler	Seite	236
20. Monarchen - Originale	Seite	238
21. Sagen - Brauchtum	Seite	279
22. Umgebung	Seite	280
23. Tierwelt im Lägerdorfer Raum	Seite	286
24. Anhang	Seite	288

## Vorwort

Die Geschichte Lägerdorfs von den frühesten Anfängen bis zur Gegenwart, schlicht und volkstümlich erzählt, soll dazu beitragen, dem Leser - den alten Lägerdorfern, wie auch den neu Hinzugezogenen - Lägerdorf näher zu bringen. Dieses Buch möchte ein "Lesebuch" sein, zu dem immer wieder gegriffen, in dem wirklich gelesen wird. Außerdem möchte dieses Buch eine Lücke schließen, denn seit der von E. Jargstorf anlässlich des 40. Stiftungsfestes der Freiwilligen Feuerwehr Lägerdorf im Jahre 1929 geschriebenen Festschrift ist über Lägerdorf nicht mehr berichtet worden.

Diese Chronik wurde nach Unterlagen erarbeitet, angegeben im Literaturverzeichnis, die sämtlich im Archiv der Gemeinde Lägerdorf aufbewahrt und dort eingesehen werden können. Auf eine allgemeingeschichtliche Darstellung wurde verzichtet, da diese sehr ausführlich in der Münsterdorfer Chronik nachgelesen werden kann.

Lägerdorf, im März 1976

Reimer Wentorp

### Das Lägerdorfer Lied

Wo hohe Schlote ragen steil bis zum Wolkessaum,  
wo schwere Bagger greifen tief in den Erdenraum,  
wo fleiß'ge Männer werken im Kreidetagebau,  
liegt meine liebe Heimat im schönen Holstengau.

Im Arme weiter Felder und blauer Kreideseen  
ruht Lägerdorf im Grünen, mein Heimatdorf, so schön.  
Im strohgedeckten Hause sah ich das Licht der Welt,  
ich tausch' nicht diese Heimat für noch so vieles Geld.

Im Mai der Rotdorn blutet, vom Dach die Amsel singt,  
im Arm ein Holsteinmädel, das Herz vor Freude springt.  
Wie herrlich dann die Sonne vom blauen Himmel strahlt,  
wie lieblich sie den Mädchen die Rosenwangen malt.

Nun bin ich grau geworden, doch ist mein Herz nicht alt,  
für Lägerdorfer Erde, da wird es nimmer kalt.  
Am End' bist still geworden, du müdes Herze du,  
in Lägerdorfer Erde, da find'st du deine Ruh!

Otto Pazerat



*Schhippenbeil / Ostpr.  
Patenort von Lägerdorf*

Schhippenbeil/Ostpr. - Patenort von Lägerdorf

Mit einstimmigem Beschluß der Ratsversammlung vom 26. September 1954 übernahm die Gemeinde Lägerdorf die Patenschaft für Schhippenbeil/Ostproußen. Zwei Schilder an den Ortsausfahrten nach Münsterdorf und Breitenburg, sowie der Schhippenbeiler Platz in der Nähe des Postgebäudes mit seinem Gedenkstein und seinem Brunnen weisen hin auf den Ort Schhippenbeil, auf die Patenschaft, und mahnen im schmerzlichen Rückblick an das Verlorene zur gesamtdeutschen Aufgabe. Das kleine Städtchen Schhippenbeil liegt im Herzen Ostproußens von den Armen des Alleeflusses umschlungen. Die Einwohnerzahl stimmt ungefähr mit der Lägerdorfs überein. Der Hochmeister des Deutschen Ritterordens Heinrich Dusemer gründete im Jahre 1351 den Ort, der den Namen Schhippenburg und als Wappen eine rote Burg auf goldenem Schiff im blauen Wasser erhielt. In diesen drei Farben, rot, gold und blau, war auch die Stadtfahne gehalten. Die Endsilbe "beil" leitet sich von der pruzzischen Bezeichnung "pil" für Burg her. Die um 1400 erbaute Kirche, deren Turm der zweithöchste Ostproußens war, zeigte Merkmale der Ordensarchitektur. Die Industrie Schhippenbeils wurde durch eine Flachsfabrik, ein Hammerwerk und eine Mahl- und Sägemühle dargestellt. Weit über die Grenzen seiner Vaterstadt bekannt war der Besitzer des 'Deutschen Hauses', der mit einem Gewicht von 4 1/2 Zentnern als der dickste Gastwirt Deutschlands galt. Im ersten Weltkrieg blieb die Stadt unbeschädigt, im zweiten wurde der Stadtkern zu 70 % zerstört. Die großen Ähnlichkeiten hinsichtlich Raum und Menschen zwischen den deutschen Ostprovinzen und der neuen Heimat haben dazu beigetragen, daß Lägerdorf heute die neue Heimat für die Vertriebenen zum inneren Besitz geworden ist.

Für alle Deutschen ist der Heimatbegriff unteilbar.

## ERDGESCHICHTLICHES

Schleswig Holstein ist ein junges Land, dem erst die Eiszeit und die Nacheiszeit das Gepräge gegeben haben. Es würde mit einem großen Teil Norddeutschlands und fast ganz Dänemarks Meeresboden sein, wenn nicht die neuzeitlichen Perioden seinen Aufbau sehr erhöht hätten. Den Untergrund jedoch bilden feste Gesteine (z. B. Buntsandstein und Rotliegendes) die die Brücke schaffen zwischen den mitteldeutschen Gebirgsländern und den Felsenhöhen Skandinaviens. Der Segeberger Gipsberg und die Felseninsel Helgoland erheben sich als Zeugen dieses Untergrundes über die jüngeren Ablagerungen. Bei Elmshorn und Lägerdorf liegen die alten Gebirge dicht unter der Erdoberfläche. Ein wichtiger Bestandteil dieses Untergrundes ist die Kreide. Sie hat für Lägerdorf besondere Bedeutung. Es handelt sich dabei um Meeresablagerungen wie zahlreiche Versteinerungen beweisen. Das Kreidemeer, dessen Nord- und Südküste etwa 300 km von Lägerdorf entfernt war, dehnte sich von den baltischen Ländern bis zum Atlantik aus. Ähnliche Kreide wie hier findet man deshalb auch auf der Insel Rügen, bei Hemmoor a. d. Oste, in Belgien, in der Champagne und bei Dover. Das Meer muß subtropische Lebensbedingungen gehabt haben und soll nicht tiefer als 1.000 m gewesen sein. Es trug ozeanischen Charakter, da die, für die vorzeitlichen Flachmeere charakteristischen, tonig-sandigen Ausspülmassen der umliegenden Festländer fehlen. Die Hauptmenge der Ablagerungen besteht nicht aus Bruchstücken der größeren Lebewesen, sondern aus mikroskopisch kleinen Kalkteilchen von winzigen Meereslebewesen (bewimperte Einzeller, einzellige Wurzelfüßler, kalkgepanzerte Planktonalgen und Kalkflitter von Meeresbakterien). In vielen Millionen Jahren ist die Ablagerung der Kreide zu mächtigen Schichten erfolgt. Die Ablagerungen dauerten für 1 - 2 cm Sediment oft ein volles Jahrtausend. Nehmen wir für 2 cm pro Jahrtausend als mittlere Sedimentationsgeschwindigkeit an, so würden die 400 m Schreibkreide, dieses Schichtpaket ergibt sich aus den verschiedenen Profiltelstücken für die Tagebaue in Lägerdorf und Kronsmoor, in rund 20 Millionen Jahren abgesetzt worden sein. Dieser Zeitraum wurde auch durch moderne physikalische Altersbestimmungen ermittelt. Die Wassertemperatur war gleichmäßig und betrug 18 - 20°C. Während dieses langen Zeitraumes haben die Lebewesen des Kreidemeeres verschiedene Entwicklungsstufen durchgemacht. Die wichtigsten Vertreter, die Leitfossilien, sollen erwähnt werden. Nachweislich umfaßt die Kreide bei

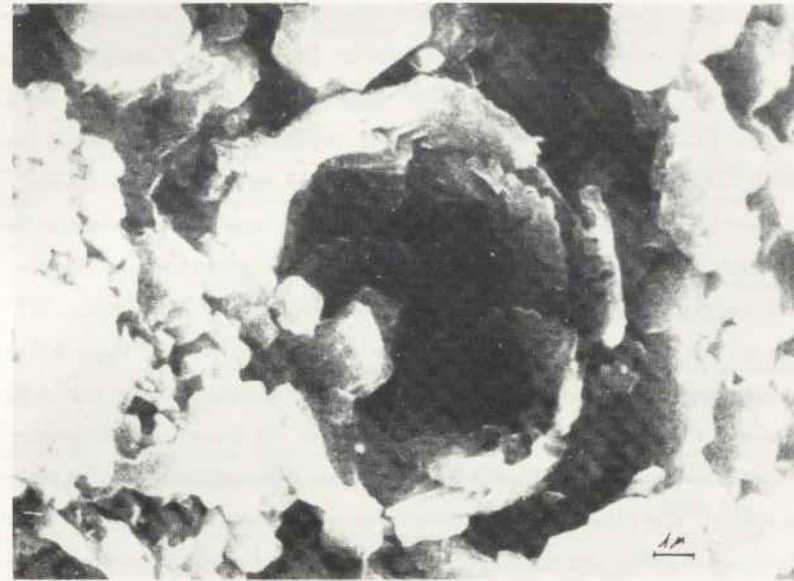


Abb. 4 Lägerdorfer Schreibkreide bei 5500-facher Vergrößerung. Im Zentrum des unter dem Elektronen-Mikroskop aufgenommenen Fotos ist der gut erhaltene Skelettpanzer eines Coccolithophoriden zu erkennen. Trillionen von Skelettresten dieser winzigen einzelligen Lebewesen bilden den Grundbaustoff der Schreibkreide.

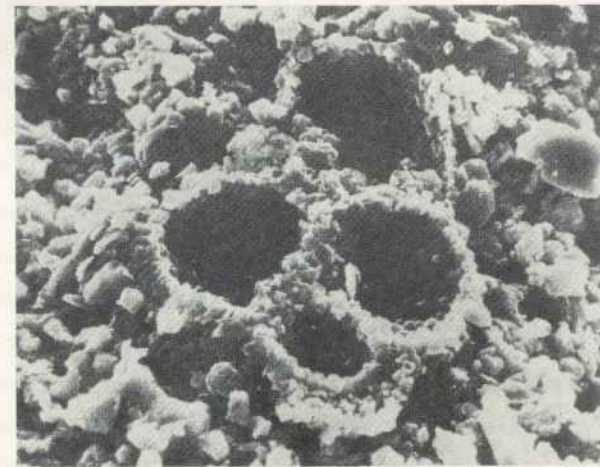


Abb. 5 Coccolithen der Lägerdorfer Schreibkreide  
Raster - Elektronen - Mikroskopaufnahme 1600-fach

Lägerdorf nur Ablagerungen aus dem Senon (jüngste Formation der oberen Kreide). Als Leitfossilien kommen Reste von vorweltlichen Tintenfischen (kalkige Schulp des Mantels von Tintenfischen) vor. Sie unterscheiden sich durch die Form der Kegelgrube und der Spitze. Häufig treten auch Seeigel auf. Meist sind sie mit Kreide gefüllt, oft aber auch verkieselt. Die Formen sind verschieden: herzförmig, kugelig und klein, halbierte Ellipsoide. Es gibt verschiedene Entwicklungsstufen bei gleichartigen Seeigeln. Die Körperöffnungen sind symmetrisch und unsymmetrisch verteilt. Von Muscheln und Seeigeln findet man nur Bruchstücke. Es sollen auch aus der Jurazeit stammende Skeletteile von Sauriern in Lägerdorf gefunden worden sein. Im Kreidemeer hat es aber auch Kieselschwämme und andere Lebewesen mit Kieselskeletten gegeben. Man findet die Spuren von Kieselskeletten der Schwämme noch, allerdings ist jetzt das Silikatgerüst durch Brauneisenerz ersetzt. Die Kieselmasse der Schwämme und anderer Lebewesen ist in langen Zeiträumen gelöst und dann als Gallerte wieder abgeschieden und angereichert worden. Durch Entwässerung der Gallerte sollen die Gebilde der Flintsteine entstanden sein. Sie treten in Lägerdorf beim Kreideabbau in den sogenannten Flintsteinbänken auf. Diese Flintsteinbänke teilen die Kreide in viele Schichten auf und ermöglichen dem Geologen somit eine gute Gliederung. Die Kreide ist in Lägerdorf verglichen mit anderen Vorkommen nicht besonders flintsteinreich und birgt wenig Fossilien. Sie stellt deshalb einen besonders hochwertigen Rohstoff dar. Der Gehalt an  $\text{CaCO}_3$  beträgt ca. 96 - 98 %. Das Kreidevorkommen in Lägerdorf und Kronsmoor besteht aus anstehender Kreide, d.h., sie hat Verbindung mit dem Kreidegebirge, das sich unter ganz Schleswig Holstein ausbreitet. Es handelt sich in Lägerdorf um ein flach gespanntes Gewölbe, im mittleren Tertiär aus großer Tiefe durch die Hebung eines Salzstockes an die Erdoberfläche emporgebracht, von Bruchstücken durchzogen, vom Inlandeis überschleift und mit einer dünnen Moränenschicht bedeckt. Das Kreideprofil ist bisher mit Sicherheit auf 250 m Dicke festgestellt. Eine Bohrung in der Grube Alsen fand bei 200 m noch Kreide. Allerdings wurde bereits eine 4-prozentige Salzlake festgestellt, die das Vorhandensein des Salzstockes unter der Kreide beweist. In Lägerdorf beträgt die Abraumschicht über der Kreide 3 - 10 m. Die abbauwürdige Fläche beträgt ca.  $10 \text{ km}^2$ . Im übrigen Gebiet unseres Kreises und Landes liegt die Kreide in sehr unterschiedlicher Tiefe. Westlich Krempe liegt sie zwischen 30 und 40 m tief, bei Büttel 350 m und bei Hamburg

### ERDGESCHICHTLICHE ZEITTADEL

	Geologische Formation	Zeitdauer	Bemerkung
Neuzeit	Alluvium (Gegenwart u. Nacheiszeit)	seit 20.000 Jahren	vorhanden
	Diluvium (Eiszeit)	1 Million Jahre	vorhanden
	Tertiär	60 Millionen Jahre	vorhanden
Mittelalter	obere Kreide	50 Millionen Jahre	tritt bei Lägerdorf zutage
	untere Kreide	30 Millionen Jahre	
	Jura	35 Millionen Jahre	vorhanden
	Trias (Buntsandstein)	40 Millionen Jahre	Helgoland
Altertum	Perm (Rotliegendes u. Zechstein)	40 Millionen Jahre	tritt bei Elmshorn u. Segeberg zutage, bildet mit der Kreide den Gebirgsuntergrund

Weitere geologische Formationen, Erd- und Urzeit, sind in Schleswig Holstein nicht bekannt, vielleicht aber in großer Tiefe vorhanden. In Geschieben aus Nordeuropa treten sie auf.

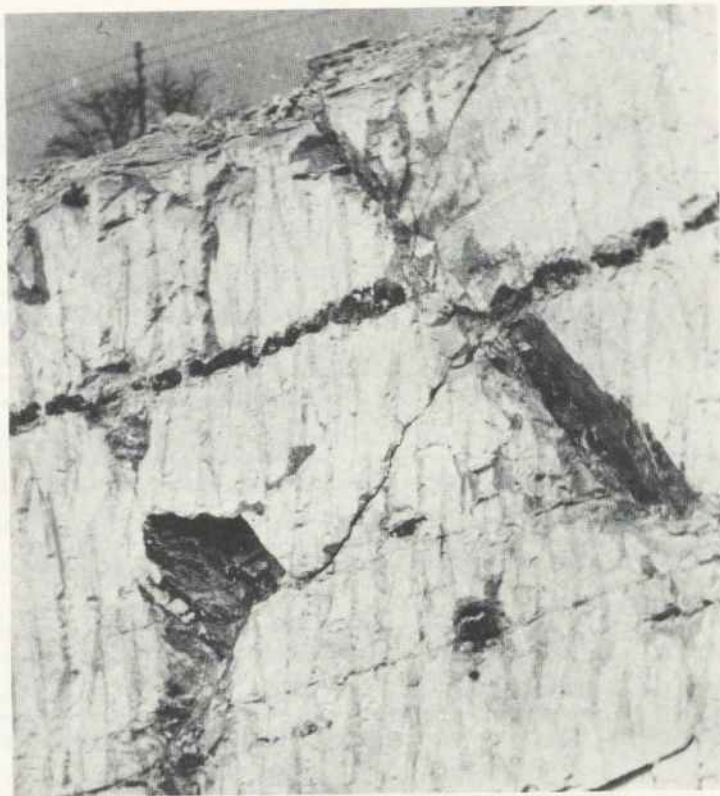
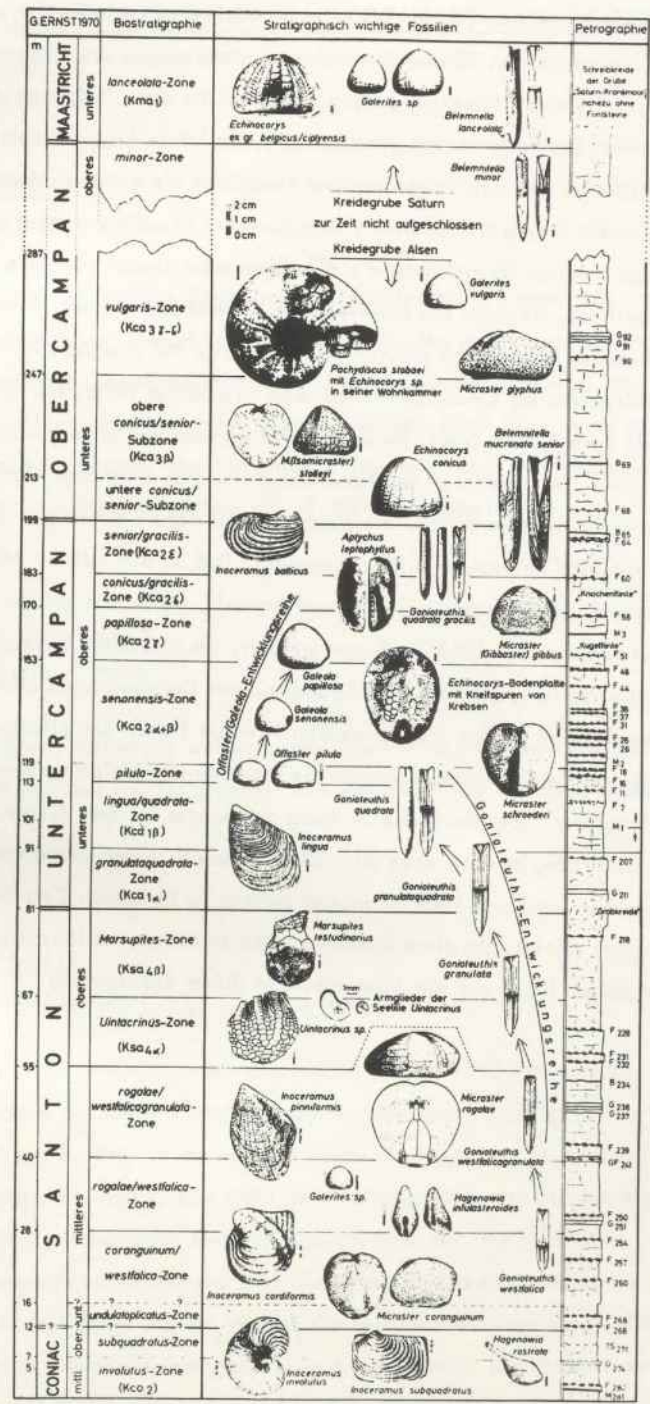


Abb. 6 Flintsteinbank in der Kreidegrube Breitenburg.

sogar über 800 m unter NN. Bei Heide, wo die Kreide ebenfalls nicht sehr tief liegt, hat man durch eine Tiefenbohrung von 1.600 m mächtige Salzgebirgs-schichten von 504 m ab unter der Kreide erschlossen.

Die Ablagerungen der Neuzeit unterscheiden sich deutlich von denen der Kreide. Sie bestehen vorwiegend aus Mergeln, Tonen, Kiesen und Sanden und abgesehen von einigen Ablagerungen des Alttertiärs sind sie weich und locker. Aus dem Jungtertiär stammt das Holsteiner Gestein, das auch in Itzehoe gefunden wird. Es handelt sich um einen muschelreichen Sandstein, von dem viele Geschiebe in unseren Lehm- und Sandgruben gefunden werden. Es ist durch Eisenkarbonat verfestigter Sand, der eine Fülle versteineter und prächtig erhaltener Meeresmuscheln und Schnecken birgt. Ablagerungen von Glimmerton aus früheren Wattenbildungen gehören auch in diese Formation. Die Oberflächengestal-



Gliederung und Fossilführung des Schreibkreide-Profiles von Lagerdorf und Kronsmoor

tung unserer Heimat geht zurück ins Diluvium mit mehreren Perioden der Vereisung und des Eisrückganges. Die beiden frühesten Vereisungen sind über das Gebiet des Kreises Steinburg hinweggegangen, während die darauffolgende die bei Itzehoe liegenden Endmoränenzüge gebildet hat. Die letzte Eiszeit erreichte nur noch Mittelholstein, und ihre Schmelzwasser zerspülten die kuppige Moränenlandschaft. Damals formte sich auch das Gewässernetz in seinen wesentlichen Zügen. Riesige Mengen Schmelzwasser – die sogenannte Urstör – wuschen das heutige Störbett aus, trennten die Münsterdorfer Geestinsel von den Höhenrücken nördlich des Störtals und schufen die Steilhänge bei Itzehoe und Kellinghusen. Die Münsterdorfer Geestinsel erhebt sich in mäßiger Höhe, sie ist ca. 8 km lang und etwa 3,5 km breit. Im Osten wird sie vom Breitenburger und Rethwischer Moor, im Süden von der Rethwischer und Neuenbrooker Marsch, im Westen von der Krempermarsch, die zusammen mit der Münsterdorfer Störmarsch den Abschluß im Norden bildet, begrenzt. Daß es sich bei der Münsterdorfer Geestinsel um eine ursprüngliche Insel handelt, wurde uns bei der großen Sturmflut vom Februar 1962 vor Augen geführt, als nach dem Bruch des Stördeiches die Wellen gegen die alte Strandlinie am Dorfrand Münsterdorfs schlugen. Noch heute zeigen uns die weißen Nordoer Dünen den einstigen Seestrand. Bis an die Geestränder konnte die Nordsee allmählich vordringen durch eine langsame, aber deutliche Senkung des ganzen Landes. Gegen Ende der letzten Eiszeit lag es noch etwa 20 – 60 m höher als in der Gegenwart. Der Wechsel zwischen Land und Meer in unserer Heimat ist in langen Zeiträumen nur sehr langsam erfolgt. Da diese Veränderungen in Menschenaltern kaum meßbar sind, sehen wir heute nur ein Momentbild in dieser Entwicklung.

## VOR-UND FRÜHGESCHICHTLICHE FUNDE AUF LÄGERDORFER BODEN

### Altsteinzeit

500 000 bis 8 000 v. Chr.

Da es keinerlei schriftliche Zeugnisse aus Urzeiten gibt, können wir unser Wissen über das Leben dieser Menschen nur aus Bodenfunden beziehen. Wir vermuten, daß die Münsterdorfer Geestinsel schon von Urzeiten her bewohnt war, da Faustkeile aus der Altsteinzeit hier gefunden wurden. Am 26. April 1952 wurde bei Baggerarbeiten im Breitenburger Moor in einer Tiefe von 2 m ein Frischling gefunden, dessen Alter von Wissenschaftlern auf 15.000 Jahre geschätzt wird.

### Mittlere Steinzeit

8 000 bis 3 000 v. Chr.

Die gefundenen Werkzeuge weisen erhebliche Fortschritte auf. Das Steinbeil ermöglichte den Bau von Holzhütten. Aus Ton gefertigte Gefäße werden gebraucht.

### Jungsteinzeit

3 000 bis 1 800 v. Chr.

Durch zahlreiche Bodenfunde aus dieser Zeit wissen wir sicher, daß die ältesten Siedlungsplätze am Rande der Münsterdorfer Geestinsel angelegt wurden. Es sind diejenigen Punkte, an denen noch heute die Hauptorte Münsterdorf, Dägeling und Lägerdorf liegen. Die Wahl der Siedlungsplätze schloß sich eng an die von der Natur geschaffenen Existenzmöglichkeiten an. Sie lagen dort, wo fruchtbarer Ackerboden vorhanden war, wo die nahen Flußläufe der Niederung den Fischfang ermöglichten und die Wälder Gelegenheit zur Jagd boten. Die Bedrohung durch Überschwemmungen in den tiefgelegenen Landstrichen zwang die Siedler auf die Geest, dort war die Trinkwasserversorgung sichergestellt,

dort gab es Baumaterialien. Aus dieser Zeit stammen Scherbenfunde, die man im Jahre 1968 auf dem Grundstück von Herrn Fritz Wilhelm Erdmann, 1. Moorwiese Nr. 15, zufällig entdeckte. Herr Dörfling unterrichtete davon Herrn Heinz Jürgens, auf dessen Veranlassung der Leiter des Instituts für Ur- und Frühgeschichte an der Universität zu Köln, Herr Prof. Dr. H. Schwabedissen, eine umfangreiche Grabung durch die Doktorandin, Frl. G. Raschke vornehmen ließ. Die gefundenen Scherben konnten keinem Siedlungsplatz zugeordnet werden. Die Schale dürfte als Einzelstück vielmehr eine Opfergabe sein, die im Fluß versenkt wurde, da sich an der Fundstelle ein ehemaliges Flußbett befand. Die Auswertung ergab ein absolutes Alter von 2 800 v. Chr.

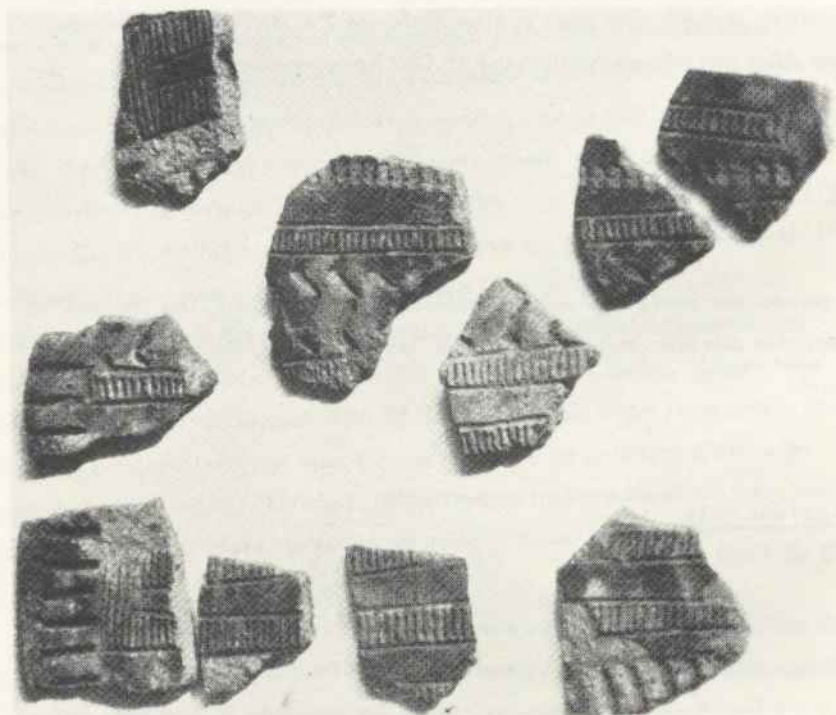


Abb. 8 Tonscherben einer Schale, die 1968 in Lägerdorf gefunden wurden und der sogenannten "Nordischen Trichterbecherkultur" zuzuordnen sind. Alter 2 800 v. Chr.

In Schleswig Holstein sind nur zwei erhaltene Gefäße dieser Art vorhanden, es ist die Schale von Viöl (Kreis Husum) und der Trichterbecher von Neumünster - Gadeland. Durch weitere Grabungen an gleicher Stelle in Lägerdorf konnten

keine neuen Hinweise auf mögliche Siedlungsplätze gewonnen werden, lediglich bei späteren Bauarbeiten auf dem Grundstück fand man einige Scherben, die der Kulturgruppe angehören, die allgemein unter dem großen Begriff "Nordische Trichterbecherkultur" eingeordnet wird. Viele Flintsteinabschläge, Schaber, Klingen usw. wurden bei der Apotheke, am Vossberg, bei Seumenicht, an der Dägeling Au und auf England als Oberflächenfunde gemacht und registriert. Im Schinkler Wald (heute Breitenburger Kreidegrube) und auf der jetzigen Kreidegrube Alsen waren Wohnplätze mit Feuerstellen. Von dort stammen verschiedene Sichel, ein Dolch und Steinbeile aus Flint, die im Altonaer- und Itzehoer Museum, wie auch im Hause der Lägerdorfer Volkshochschule ausgestellt sind. Durch diese Beweise darf man annehmen, daß die Gemarkung Lägerdorf in der Jungsteinzeit schon stärker besiedelt gewesen sein muß.

#### Bronzezeit

1 800 bis 700 v. Chr.

Aus der Bronzezeit stammen die Urnen, die man in Münsterdorf und Lehmkuhl fand. Ein in Lägerdorf gefundener Bronzearmring von 22,3 cm Umfang ist hier einzureihen.

#### Eisenzeit

700 v. Chr. bis 1 000 n. Chr.

Eine Toturne aus dem 4. Jahrhundert nach Christi fand man bei Lehmkuhl. Der Hügel, auf dem heute die Münsterdorfer Kirche steht, soll in jener Zeit als Thingplatz gedient haben. Hier kam man zur Volks- und Gerichtsversammlung zusammen, hier entschied man unter Leitung des Ältermannes über die Bestellung der Äcker, betrieb über Recht und Gesetz und hielt Heerschau ab.

## Frühgeschichtliche Zeit

Mit den ersten nachchristlichen Jahrhunderten geht die Vorgeschichte in die Frühgeschichte über. Der Umfang der Quellen bleibt aber bis ins 13. Jahrhundert gering.

Nach Angaben des Ptolemäus waren schon um 150 n. Chr. die Sachsen in mehreren Gegenden sesshaft. Für Münsterdorf und Dägeling = Dodelinghe ist der Nachweis erbracht, daß es sich in beiden Fällen um altsächsische Gründungen handelt. Um 449 n. Chr. soll die untere Stör eine der wichtigsten Ausgangsbasen für die Fahrten der Sachsen nach Westen gewesen sein. Eine lange Straße von der Elbe bis an die Königsau, von Hamburg bis Kolding, war lange Zeit die Haupthandels- und Heerstraße der Cimbrischen Halbinsel, Schleswig Holstein. Hier zogen die Cimbern schon um 100 v. Chr. bei ihrer Wanderung nach Süden, auf ihr zogen die Franken um 800 n. Chr. nach Norden. Diesen Weg benutzten die Kaufleute, auf ihm wanderten Ebo von Reims, Ansgar und ihre Nachfolger bei der Christianisierung der Gegend. Bei Wedel begann diesseits der Elbe die Straße und führte am hohen Elbufer entlang bis nach Steinburg, wo sich ein bis zu 4 km breiter Sumpfstreifen, der sich ostwärts zu einem noch breiteren, grundlosen Moor erweiterte, bis zur Münsterdorfer Geestinsel ausbreitete und wo die Gewässer der Stör und Elbe ungehindert das Land bis zur Münsterdorfer Geestinsel überschwemmen konnten. Die Landstraße, Königs- oder Heerstraße genannt, ging vom östlichen Teil Steinburgs weiter auf einem Bohlenweg zum heutigen Lägerdorf auf die Geestinsel.

Welano, das heutige Münsterdorf, lag an der Straße. Der Erzbischof von Reims, der das Gebiet nördlich der Elbe missionieren sollte, baute 822 die "Cella Welanao", ein kleines Missionskloster. Aus Welanao wurde später Welna, ein Name, der sich bis heute als Begriff für die Münsterdorfer Geestinsel erhalten hat. Ansgar, dem Begründer der nordischen Mission, diente Welanao 826 als Raststätte, von hier dehnte er seine Tätigkeit nach Norden aus.

Der Charakterbaum der Landschaft war die Eiche. Die Buche drang später vor,

Nadelhölzer waren nicht urwüchsig. Der Anteil der Ackerfläche in den Dörfern war sehr gering, neben dem Wald gab es große Heideflächen. Wald- und Ödland wurden gemeinsam bewirtschaftet. Aus dem Wald holte man sich das Bau- und Brennholz. Er war auch Weide für das Vieh. Die landwirtschaftlich nutzbaren Flächen der Münsterdorfer Geestinsel wurden seit früheren Zeiten von Münsterdorf, Dägeling und dem heutigen Lägerdorf gemeinsam bewirtschaftet. Das bietet einen Anhaltspunkt dafür, daß hier eine gleichzeitig einsetzende Besiedlung an den drei Hauptpunkten der Münsterdorfer Geestinsel stattgefunden hat. Wahrscheinlich ist auch Lägerdorf - wie Münsterdorf und Dägeling - eine sächsische Siedlung rein bäuerlichen Ursprungs. Der Lehmboden diente als Ackerfläche, die von der Gosau bewässerte Senke bot sich als Weide an, und der im Süden und Westen von Lägerdorf mit Eichen und Buchen bestandene Wald bot Gelegenheit zur Schweinemast. Zu den Siedlungen der frühesten kontinuierlichen Siedlungsperiode, die zwischen dem Beginn der Zeitrechnung und 500 angesetzt wird, gehören unter anderem die Ortsnamen mit der Endung ...ingen, die zu ...ing verkürzt im Namen Dägeling auftritt. Die erste urkundliche Erwähnung des Ortes Dägeling lautet 1427 "dodelinghe". Es handelt sich bei dieser Ortsnamengruppe um Wohnplätze einer Siedlungsgemeinschaft oder Sippe, die gemeinsam das Land rodeten. Danach bedeutet der Name "Dägeling" "Siedlung des Dode", wahrscheinlich ein Familien- oder Sippename.

## URSPRUNG UND ENTWICKLUNG LÄGERDORFS BIS ZUM 19. JAHRHUNDERT

In den Jahren um 1100 kamen nach Bischof Ansgar wieder Mönche ins Land, diesmal unter Bischof Vicelin. Er zog mit seinen geistlichen Brüdern die Stör hinauf und baute Kirchen und Bethäuser. Damit er für diese Vorhaben ausreichend versorgt war, schenkte ihm der Landesherr weite Gebiete der Wilstermarsch und des Störtals. Die Bewohner dieser Gegend wurden ihm untertänig und mußten Abgaben zahlen. Die Mönche errichteten auf einer erhöhten Stelle einen Wirtschaftshof, der sich dort befand, wo heute das Schloß Breitenburg steht. Auf den 1120 errichteten Mönchshof hatten die Untertanen der umliegenden Dorfschaften ihre Abgaben zu bringen, die nach Hamburg verkauft wurden. Die Mönche versuchten, ihr Gebiet zu vergrößern, indem sie in den einzelnen Dörfern Höfe kauften und diese dann wieder verpachteten.

Bereits im Jahre 1106 lesen wir in einer Urkunde, in der Erzbischof Friedrich den Holländern ein Privileg folgenden Inhalts gibt: "Wir fügen den Vergleich, welche einige diesseits des Rheins wohnende, so man Holländer nennt, mit uns getroffen haben, jeder männiglich zu wissen, daß nämlich vorerwähnte Holländer bei uns einkommen und sehr untertänig gebeten, daß wir das in unserem Bischoftum belegene, bishero unbewohnte und morastige Land, welches unseren Untertanen überflüssig, ihnen zur Bebauung überlassen möchten."

Graf Adolf II. von Holstein hat nach Bewältigung des Slavenaufstandes 1142 Boten nach Flandern, Holland, Westfalen und Friesland ausgesandt und alle, die Land suchten, auffordern lassen, mit ihren Familien zu kommen. Diese Einwanderung brachte den Elbmarschen Zuzug. Um 1150 kamen Holländer in unsere Gegend, die in den täglich von der Elbe überfluteten Marschen ähnliche Verhältnisse vorfanden wie in ihrer Heimat, die dem Meer abgerungen wurde. Der Ausbau der Kremper Marsch war vorläufig 1293 beendet. Sächsische Bauern haben mit Hilfe der erfahrenen niederländischen Zuwanderer die Feldmarken durch starke Deiche gesichert und Schleusen aus dicken Eichenbohlen mit starken Türen gebaut, die sich zur Ebbezeit öffneten. Die Feldmark der neuen Reihensiedlungen, nach holländischem Muster angelegt, wurde in Gemeinschaftsarbeit

planiert. Wetterten und Gräben wurden angelegt, um das von der Geest abfließende Wildwasser, vor allem in Regenzeiten, abzuführen. Es wurde also eine planmäßige Trockenlegung und Kultivierung der Kremper Marsch durchgeführt. Die Hausstellen waren auf Wurten angelegt. Jeder Hof lag an den zu ihm gehörenden Ländereien. Es gab kein Ödland mehr, es gab in der Marsch aber auch keine Gemeinheit, man kannte keine Feldgemeinschaft. Die nötigen Arbeiten an Wetterten, Gräben, an Brücken, Deichen und Schleusen unterstand der Aufsicht der Älterleute, heute dem Deich- und Sielverband. Während man von den anderen Orten der Münsterdorfer Geestinsel, Münsterdorf und Dägeling weiß, daß es sich hierbei um altsächsische Gründungen handelt, nachgewiesen durch zahlreiche Urnenfunde, durch die sächsische Anlage vieler Bauernhöfe und nicht zuletzt durch den alten Namen Dägelings "Dodelinghe", besteht über die Gründungszeit Lägerdorfs keine völlige Klarheit. Obgleich Hinweise vorhanden sind, daß die Flächen Lägerdorfs bereits durch Sachsen besiedelt waren, ist anzunehmen, daß die eigentliche Gründung Lägerdorfs jüngerer holländischen Ursprungs ist und auf die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts zurückgeht. Bei der Kultivierung der Kremper Marsch dürften holländische Siedler wahrscheinlich die Gegend des heutigen Lägerdorfs zu ihrem Wohnsitz gewählt haben, solange die Marsch noch nicht trockengelegt war, da dieser Ort auf der bewohnbaren Geestinsel und zudem nahe dem Kultivierungsgebiet lag. Daß der Name Lägerdorf zweifellos auf diese Entstehung hindeutet, beweisen die beiden älteren Ortsbezeichnungen "Legerdorpe" und "Hollenderesdorpe", wobei "Hollenderesdorpe" wahrscheinlich die ursprüngliche Ortsbezeichnung war. Der Name "Hollenderesdorpe" wird zum ersten Mal in einer Urkunde von 1300 erwähnt:

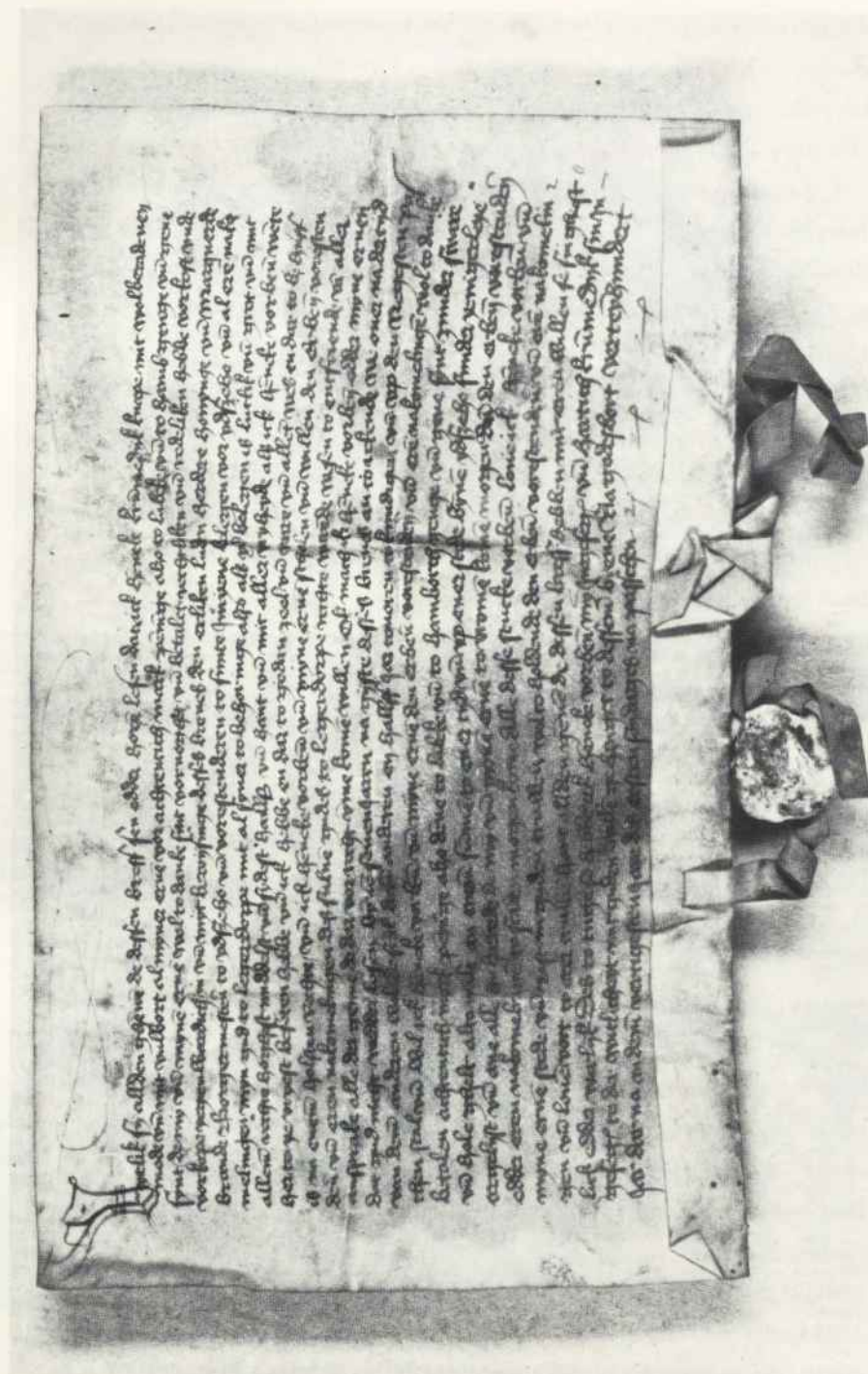
"Zwei Ritter aus Ottenbutle weisen dem Kloster Itzehoe als Präbende für ihre in dasselbe aufzunehmende Schwester 2 Morgen in Hollenderesdorpe und 2 Morgen in Rethwische an."

Einige Namenskundler versehen diese Interpretation jedoch mit Vorbehalten oder lehnen sie ganz ab, obgleich der Name "Hollenderesdorpe" urkundlich nie wieder erschienen ist und für zwei Dörfer an der gleichen Stelle in der Tat kein Raum gewesen sein kann. Gestützt wird diese Annahme, daß es sich um das gleiche Dorf handelt, durch zwei erhaltene Namen: An die Holländer erinnert der Hollerdamm, ein Staudamm, der früher das Rethwischer Feld gegen die abströmenden Geestwasser schützte, beim Bau des Breitenburger Kanals aber ver-

schwunden ist. Auch der Schinkel leitet seinen Namen aus dem Holländischen her. Schinkel bedeutet Querdeich, und tatsächlich endete hier, am Südostrand der Münsterdorfer Geestinsel der ehemalige Deich, der die Rethwischer von der Neuenbrooker Feldmark trennte. Auch er ist heute nicht mehr feststellbar. Den Namen Legerdorpe = Lägerdorf leitet man von den holländischen Leggers ab. Leggers hießen diejenigen, die Geld zum gemeinschaftlichen Bau der Deiche und Wasserläufe eines neuen Kooges zusammenlegten.

Die älteste Urkunde mit dem Namen "Legerdorpe" stammt vom 3. April 1440. Henneke Krummendik verkauft an die Vorsteher zu St. Jürgen sein Gut in Legerdorpe:

Wissentlich sei allen denjenigen, die diesen Brief sehen oder hören lesen, daß ich Henneke Krummendik, Knappe, mit wohlberatenem Mute und mit Vollmacht aller meiner Erben für achtzig Mark Pfennige, als zu Lübeck und zu Hamburg gang und Gäbe sind, die mir und meinen Erben wohl zu Danke vermacht und bezahlet, rechtlich und redlich habe verkauft und verkaufe gegenwärtigen und mit Beweis dieses Briefes den ehrlichen Leuten Herder Honyng und Marquard Brande, Bürgermeister zu Itzehoe und Vorsteher zu St. Jürgen, gelegen vor Itzehoe, und allen ihren Nachkommen mein Gut zu Legerdorpe mit allen seinen Zubehörungen, also als es belegen ist, klein und groß, und mit allem Rechte, höchst, mittels und niedrigst, Hals und Hand, und mit aller Freiheit, als ich Henneke, vorbenannt, bis jetzt je frei besessen habe, und ich ihnen dazu getan "Zeel und Ware" (?) und alles, was ihnen dazu gehörig ist nach Holstenrecht, und ich Henneke, vorbenannt, und meine Erben sollen und wollen den vorbenannten Vorständen und ihren Nachkommen desselben Gutes zu Legerdorpe das Recht zu wahren wissen, zu entfrieren von allem Anspruch aller derjenigen, die da mit Rechtsansprüchen kommen wollen. Auch mag ich Henneke, oder meine Erben das Gut nicht wieder lösen binnen sieben Jahren nach diesem Briefe an zu rechnen, aber nach der Zeit, wenn einer will, der soll dem anderen ein halbes Jahr zuvor kündigen und auf den nächsten Ostern soll und will ich Henneke für mich und meine Erben den vorbenannten Vorstehern und ihren Nachkommenden wohl zu Danke bezahlen achtzig Mark Pfennige, als dann zu Lübeck und zu Hamburg gang und gäbe sind, sonder "sware und Golt Ghelt" (?) allzumal in einer Summe und zu



und zu einer Zeit und an einem Orte binnen Itzehoe ohne irgendwelcher Arglist und ohne allen Zuspruch, die mir und meinen Erben wissen kommen mögen oder den vorbenannten Vorstehern und ihren Nachkommen zu Schaden mögen kommen. Alle diese Stücke, vorbenannt, lobe ich Henneke, vorbenannt, und meine Erben stets und fest in gutem Treuen wohl zu halten den vorbenannten Vorstehern und ihren Nachkommen und lobe forthin zu ihrer treuen Hand aller derjenigen, die diesen Brief haben mit ihrem Willen, sie seien geistlich oder weltlich. Dessen zu Zeuge so habe ich Henneke, vorbenannt, mein Siegel und Hartich Krummendiek sein Siegel zum Beweis mit gutem Willen gehänget an diesen Brief, nach Gottes Geburt vierzehnhundert Jahre danach in dem vierzigsten Jahr des ersten Sonntags nach Ostern."

In den Amtsrechnungen des Amtes Steinburg, urkundlich zuerst im Jahre 1307 erwähnt, erscheint der Name Lägerdorf zuerst in folgender Art im Jahre 1508: Kaspel tho Itzehoe: Slotvelde, Winseldorp, Oelixdorp, up der Wellen, Olde Stadt (in Itzehoe), Koldemoor, Edendorp.

"Dalynge, Northo, Monsterdorp, Legerdorpe", diese vier sind genannt: "up der Wellen."

1518 erscheint Lägerdorf in den Amtsrechnungen des Amtes Steinburg wie folgt: "Tho Legerdorpe."

Weitere Beurkundungen mit dem Namen Lägerdorf sind zu finden in den Jahren: 4. Juli 1580 Kaufbrief der Vorsteher des Hospitals St. Jürgen an Heinrich Rantzau über Geest- und Marschländer, Weiden, Hölzungen in Oelixdorf, Legerdorf, Herfarth. 9. Juni 1580 Konfirmation Friedrich des Anderen zur vorherigen Urkunde. 7. Oktober 1601 Tauschkontrakt zwischen Gerd Rantzau und Kloster Itzehoe über Ländereien in Itzehoe, Legerdorf, Oelixdorf und Bellerkrug. Rethwisch und Neuenbrook werden urkundlich zuerst 1237 erwähnt. Adolf, Graf von Holstein entscheidet über die von den Bauern in Grevenkop, Neuenbrook und Rethwisch zu leistenden Deicharbeiten. Rethwisch erscheint dann wieder im Jahre 1528 in einem Kaufbrief des Hartwig Krummendiek über das Dorf Rethwisch an Johann Rantzau.

Bis 1524 standen die Wellendörfer unter königlicher Herrschaft. Im Jahre 1526 kaufte der Ritter Johann Rantzau, der bis dahin auf der Steinburg residierte, die verwüsteten Klosterländereien mit dem Mönchshof von den Mön-



Abb. 10 Breitenburg I um 1531

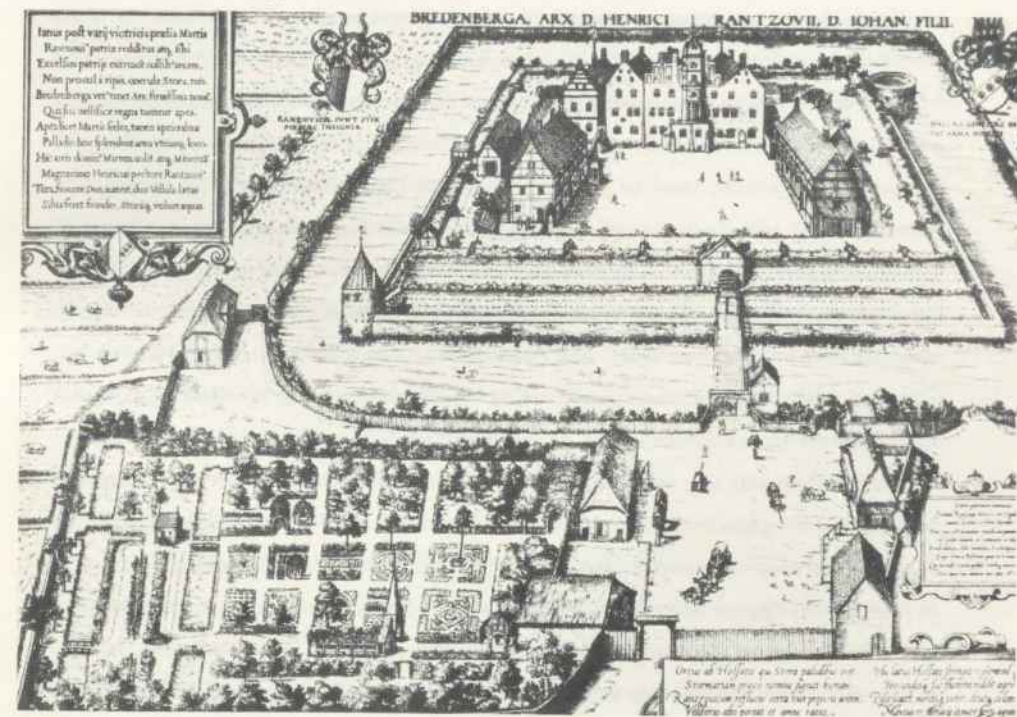


Abb. 11 Schloß Breitenburg 1580  
Stich von Jacob Mores im Städtebuch von Braun-Hogenberg  
Sitz Johann und Heinrich Rantzaus

chen des Klosters Reinfeld. Er ließ die Gebäude der Mönche abbrennen und baute auf die gleiche Stelle, auf den "Breidenberg" wie es damals hieß, das feste Schloß Breitenburg, eine der stärksten Wasserburgen des Landes zur damaligen Zeit. Damit war der Grundstein zum adligen Gutsbezirk Breitenburg gelegt. Im selben Jahr wird Johann Rantzau mit dem Kirchspiel und der Vogtei Itzehoe belehnt, zu denen auch Lägerdorf gehörte. Ununterbrochen bis 1643 blieb Lägerdorf unter der Herrschaft Breitenburg. Vom Landesherrn wurden Johann Rantzau Hoheitsrechte über die Gegend verliehen. Durch Tausch und Kauf entstand ein geschlossenes Grundeigentum und Hoheitsgebiet, das als Herrschaft Breitenburg einen eigenen Verwaltungs- und Jurisdiktionsbezirk darstellte, zu dem auch das Kirchspiel Münsterdorf, bis ins 18. Jahrhundert Welna, gehörte, das die Dörfer Dägeling, Lägerdorf und später Kremperheide einschloß. Die Dorfschaften waren der Herrschaft Breitenburg zu Frondiensten verpflichtet. Sie waren den Vögten unterstellt, bei denen die Sach- und Dienstleistungen abgeliefert bzw. vollzogen werden mußten. Diese Vögte wurden von der Gutsherrschaft zu dieser Verwaltungsarbeit bestimmt. Sie waren des Lesens und Schreibens mächtig. Lägerdorf und Dägeling bildeten die Vogtei Lägerdorf, die von einem Vogt verwaltet wurde. Schon vor 1600 hat es in Lägerdorf 'kleine' Leute gegeben, das waren solche, die nur wenig Land besaßen. Sie versuchten, von der Herrschaft Breitenburg Land zu pachten. Die Pachtungen erfolgten in kleineren Parzellen, und wie aus den vorliegenden, sehr frühen Pachtverträgen hervorgeht, mußte das gepachtete Land begrenzt werden. Das geschah meist, wie damals üblich, durch einen Erdwall mit einer Hecke. Eingetragen wurden Kontrakte in das herrschaftliche Contraktenbuch. Die Aktenseite wurde in gewellter Linie so durchschnitten, daß beim Zusammenlegen die beiden Randlinien der Schriftstücke genau aneinanderpaßten. Dadurch wurde die Echtheit bewiesen. Soweit die Pächter schon schreiben konnten, wurden die Verträge mit den Namenszügen versehen, da das vor 1600 jedoch selten war, malten die Bauern oder Kätbner ihre Haus- oder Hofmarken unter die Schriftstücke, diese galten soviel wie Namenszüge. In Münsterdorf hatten sich die Bauern schon früh ihre Hausmarken in einen Metallstempel eingravieren lassen und drückten diese dann auf Siegellack. Es waren aber immer Hausmarken, mit denen sie siegelten, nie Wappen. Bauernwappen sind nicht festgestellt worden. Im Jahre 1627, dem Jahr der Eroberung der Breitenburger durch die "Kaiserlichen", vernichteten die Soldaten auch

Äcker, Weiden und Bauernhäuser in Lägerdorf. Der geringe erworbene Wohlstand war dahin. Dazu kam, daß der König von Dänemark die Geestinsel Welna, zu der auch Lägerdorf gehörte, 1643 an den Hausvogt zu Krempe - Heinrich Krause - verpfändete, der aus diesem Pfand durch hohe Abgaben und Lasten nur Gelder ziehen wollte. Der 30-jährige Krieg wütete furchtbar und suchte 1644 Lägerdorf wiederum heim. Die Kriegslasten wurden immer größer, dazu kamen weitere Drangsale des Hausvogtes zu Krempe, sodaß die Lägerdorfer keinen anderen Ausweg mehr wußten, als 1648 eine schriftliche Klage über den Vogt an die Herrschaft Breitenburg einzubringen. 1650 kaufte Graf Christian zu Rantzau laut Kaufbrief, ausgestellt in Kopenhagen von Friedrich III., König von Dänemark und Norwegen, die Geestinsel Welna, die Wellengüter. Nun folgten Jahre der Ruhe und des Wiederaufbaues.

Die frühest brauchbare und noch vorhandene Darstellung der Lägerdorfer Gegend auf Landkarten ist das Blatt 40 des Varendorf'schen Hauptkartenwerkes, das im Jahre 1789 von dem Landvermesser von Justi aufgenommen worden ist, der nachweislich auch die Vermessung der Gemeinheitsflächen in der Herrschaft Breitenburg geleitet hat. Diese Karte, im Maßstab 1 : 26.293 gezeichnet, vermittelt ein ausgezeichnetes Bild dieser Landschaft des ausgehenden 18. Jahrhunderts. Sie, wie auch die Urkatasterblätter von 1867, wurden der im Maßstab 1 : 2.500 gezeichneten Karte Lägerdorf 1793 zugrundegelegt.

Der noch im Mittelalter den größten Teil der Geestinsel bedeckende Wald ist nur noch im Schinkler - und Hohen Holz vorhanden. Weite Flächen werden von der Heide eingenommen. Die im Eigentum der Gutsherrschaft befindlichen Eichen- und Buchenwälder, Breitenburger-, Schinkler- und Hohes Holz waren 1789 als geschlossene Wälder in gutem Zustand. Schon im 17. Jahrhundert wurde hier geregelte Forstwirtschaft betrieben. Die Grafen Rantzau ließen schon damals Ödland-Aufforstungen mit schnellwüchsigen Nadelhölzern durchführen wie die Lägerdorfer Tannenkoppeln zeigen. Das Holz aus dem Schinkler Wald wurde zum Hausbau in Lägerdorf, aber auch für die Gebäude auf Schloß Breitenburg verwandt und bis nach Hamburg verkauft, wie aus den umfangreichen Holzabrechnungen ersichtlich ist. Der Schinkeler Wald war für die Herrschaft Breitenburg eine große Einnahmequelle. Neben dem Bau- und Brennholz lieferte der Schinkel ein weiteres wichtiges Gut, Eichel und Bucheckern. Sie wurden zur Schweinemast verwendet. Die Schweine wurden im Herbst in die Wälder getrieben, wo sie die herab-

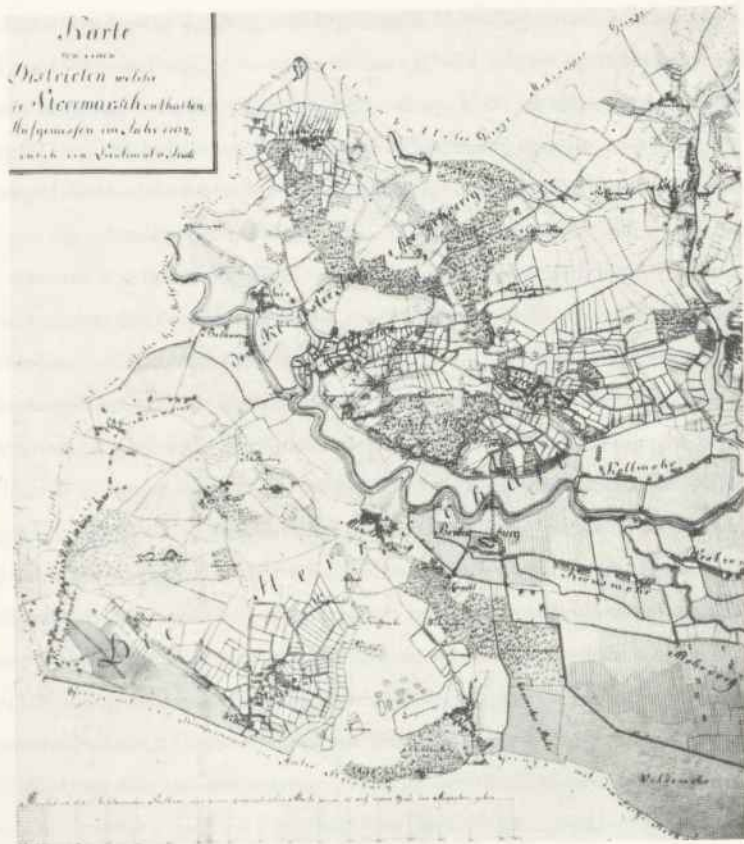
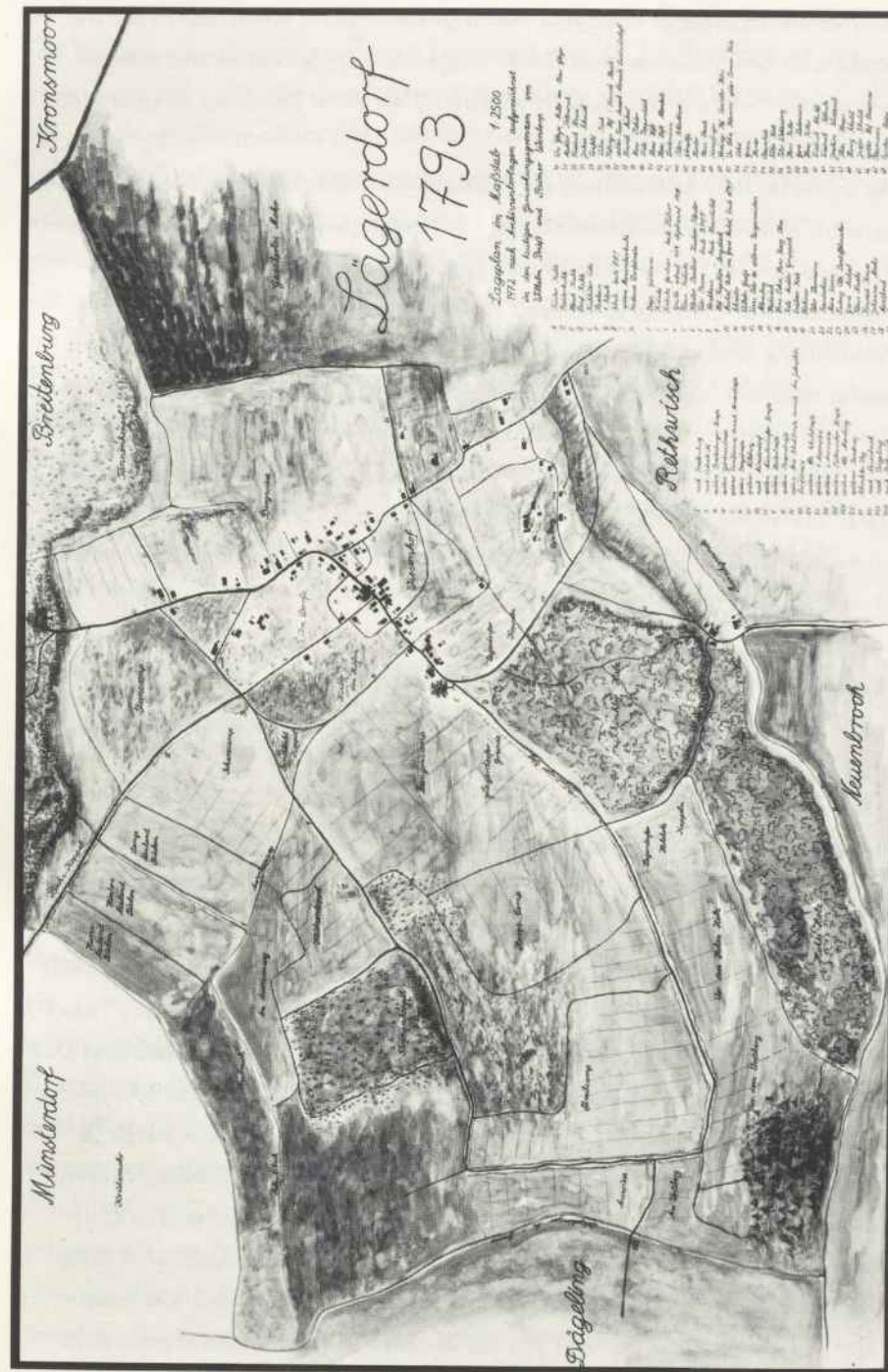


Abb. 12 1794, Karte von den Districten, welche die Stoermarsch enthalten. aufgemessen im Jahre 1794 durch den Lieutenant von Justi in Holsteinischen Ruten.

fallenden Eicheln fraßen. Hierfür mußte an die Herrschaft Breitenburg eine Pacht gezahlt werden. Über die Verpachtung der Schweinemast an die Bauern oder Kätner wurde genau Buch geführt. Es konnte nicht jeder eine beliebige Menge Tiere in die Wälder treiben. Die Anzahl wurde in jedem Jahr neu festgesetzt, bei guter Eichelmast mußte mehr bezahlt werden, bei geringer weniger. Sehr schwierig wurden die Abgaben in Kriegszeiten, wenn die Soldaten den Bauern die Schweine raubten, die Herrschaft aber auf die Bezahlung der Pacht bestand. 1648 durften 3 Hufner je 1 Schwein in die Eichelmast schicken, sie bezahlten dafür jeder 12 Groschen. 1710 wurden in Lägerdorf für das Schinkler Holz 30 Schweine und für Wilthagen (Wald hinter der heutigen Stiftstraße) 14 Schweine festgesetzt. Doch



durften die Lägerdorfer diese gute Mastmöglichkeit nicht allein ausnutzen, sie stand auch den Schweinen vom Hof zu Drage zu. Zum Schweinehüten während der Mastzeit war ein Schweinehirt angestellt, der seine Behausung in einer kleinen Kate am Waldesrand hatte.

Im Schinkler Holz veranstaltete die Breitenburger Herrschaft in den Monaten Januar bis März die sogenannten Klopjagden (Treibjagden). Bei einer Jagd konnten in einem Jahr 40 Füchse und 60 Hasen geschossen werden!

Schon als Graf Christian zu Rantzau 1650 die Wellengüter kaufte, war für die Wellenleute eine Windmühle vorhanden. Diese Mühle mußten auch die Lägerdorfer benutzen, da sie als Zwangsmahlgäste ihr Korn nur auf dieser Mühle mahlen lassen durften. Taten sie es nicht, wurden sie bestraft. Die Mühle selbst war seit 1650 Eigentum der Herrschaft Breitenburg, die sie an einen Müller verpachtete. Die Mühle stand in Nordoe. In Lägerdorf werden 5 Mühlengäste aufgeführt, diese mußten auch Mühlenfuhren leisten. Weitere 36 Personen aus Lägerdorf und 4 vom Schinkel hatten Handdienste zu leisten.

Im Jahre 1673 wird in einer Urkunde darüber berichtet, daß in Lägerdorf die erste Schule als Klippschule (Nebenschule) zur Kirchspielgemeinde Münsterdorf eingerichtet wurde.

Lägerdorf gehörte mit den Dorfgemeinschaften Burghäuser - Buchwisch - Crepperheide - Dägeling - Hodorf - Lägerdorf - Marsch Zehnten (in der Wilstermarsch) - Münsterdorf - Rethwisch - Schinkel - Wellenberg zur Wellnischen Vogtei. Sie war eine Vogtei der Herrschaft Breitenburg. Lägerdorf hatte jedoch schon damals die größte Einwohnerschaft. Selbstständige Vogtei wurde Lägerdorf 1698. Heinrich Schack legt als erster Vogt zu Lägerdorf den Eid ab. Diesem geleisteten Eide liegt die Bestallung bei, durch die Graf Christian Detlef zu Rantzau das Amt des ersten Vogtes zu Lägerdorf, Heinrich Schack, übertrug. Wie heute der Bürgermeister oder früher der Amtsvorsteher zwischen Regierung und Gemeinde stand, so stand der Vogt, mancherorts auch Bauernvogt genannt, zwischen dem Gutsherrn als Obrigkeit und der Gemeinde, die damals allerdings noch keine Selbstverwaltung kannte. Alle Anordnungen kamen von oben. Wie beim Kirchspielvogt, so war auch der Dorfvogt von den Abgaben befreit. Dieser Abgabennachlaß bildete die Vergütung für sein schweres und umfangreiches Amt. Das Amt

des Vogtes als Beauftragter der Herrschaft ist schon sehr alt. Die Vögte wurden vom Breitenburger Gutsherrn meist auf Lebenszeit ernannt, häufig folgte auf den Vater dessen Sohn. Bei den Lägerdorfer Vögten Schack und Ritter bekleideten mehrere Generationen dieses Amt. Die Bestallung und Eide der Vögte geben uns einen guten Einblick in die Verwaltung unserer Dörfer, ehe sie eine Selbstverwaltung bekamen. Bei dem Begräbnis eines Familienmitgliedes des Gutsherrn mußten die Vögte der Herrschaft Breitenburg den Sarg tragen. Nach der Beisetzung versammelten sie sich auf dem Schloßhof und erhielten dort Kuchen und Wein. Das Amt des Vogtes bestand bis 1868. 1752 wurde Heinrich Schack jun., Sohn des ersten Vogtes, Vogt von Lägerdorf. Die offizielle Bestallung erfolgte jedoch erst 1760. Vergleicht man die Vogtbestallung von 1698 und 1760, so ergeben sich wesentliche Unterschiede. Die Arbeit des Vogtes von 1760 war wesentlich umfangreicher geworden. Man erkennt in dieser Bestallung die neuen Probleme, die mit dem 18. Jahrhundert gekommen waren und sich sogar in Lägerdorf zeigten. Die zunehmende Bevölkerung brauchte mehr Holz für die Haushaltungen. Sie holte es sich aus den Holzungen, darum die Anweisung an den Vogt, über die Wälder und Holzdiebstähle gut zu wachen. Die Zunahme der kleinen Katen führte dazu, daß die Besitzer sich Heide- und Ödlandstücke urbar machten, eine Landbeschaffung, um ihre Familien zu ernähren. Daß dieses unterblieb, auch darüber sollte der Vogt wachen. Sogar das Mähen von Farnkraut durch kleine Leute wurde verboten. Die Bauern wurden angehalten, ihre Gemeindewege mit Sand und Kies in Ordnung zu halten. Sie holten dieses Material aus den Sandgruben der Gutsherrschaft. Der Vogt hatte Register und Listen über die Dorfbevölkerung zu führen, über Sterbefälle, Zuzug und Fortzug. Später wurden die Schreibarbeiten dem Dorfschulmeister vom Vogt übertragen, da der Lehrer meist schreibgewandter war. Der Schulmeister erhielt einige Naturalien für seine Dienste. Die Entschädigung des Vogtes dagegen bestand jetzt aus einem festen Gehalt. Aus dem Jahre 1812 finden wir ein weiteres umfangreiches Dokument über die Erneuerung der Bestallung von Hinrich Ritter zum Vogt der Vogtei Lägerdorf mit Rethwisch, Dauenhof, Espe und Schinkel mit dem Prädikat des Kirchspielvogtes vor. Doch mußte er bereits im gleichen Jahr die Arbeit als Vogt wegen Krankheit und Schwäche niederlegen. Sein Sohn führte das Amt interimistisch weiter. Seine feste Bestallung erfolgte erst am 28. Dezember 1818. Im Jahre 1844 wurde Hinrich Ritter auch Gerichts-

vogt in Lägerdorf.

Die älteste Volkszählliste von Lägerdorf liegt aus dem Jahre 1707 vor. Sie soll hier vollständig angeführt werden, da sie Aufschluß gibt über die um 1700 hier ansässigen Familien und die gebräuchlichsten Vornamen der damaligen Zeit. Insgesamt sind es 175 männliche und 184 weibliche Einwohner, insgesamt 359. Sehr kinderreiche Familien zeigt diese Aufstellung nicht, eine Familie mit mehr als 6 Kindern weist die Liste nicht auf.

Vater	Mutter	Sohn	Tochter
Carsten Bielenberg	Becke	Johann	
Hartig Dau	--	Johann	Gesche
Hans Schmidt	Elisabeth	Marx	Gertje
Peter Schwank	Gertje	Peter Thies	
Claus Pein	Dorothea	Claus Jens Hans	Wiebecke Elscke
Claus Ruymann	Anna	Claus	Lencke
Johann Behrens	Elscke		
Claus Thamb	Trincke Trincke	Peter Johann	Gertje Wiebke
Johann Stuvén	Sielke	Johann Heinrich Hans	Trinke
Michel Kopfmann	Anna	Michel	Beecke
Marten Ruymann	Becke	Marten Claus	
Claus Orth	Gertje		
Johann Lang Clausen	Abel		
Peter Wolter	Gertje		Catrin
Hans Schinkel		Hans Claus	Trinke Dorothea
Peter Koufmann	Anna	Peter	Anke
Johann Thamb	Trinke	Johann Hans	Itge

Vater	Mutter	Sohn	Tochter
Carsten Ahrendt	Anna	Timm Hans Carsten Calus Hinrich	Anke
Benedikts Johann	--		
Claus Schröder	Gertje	Drewes Johann	
Hinrich Götz	Gertje	Hinrich	
Jacob Scheel	Marie		Gesche
Claus Bruhn	Elisabeth		
Jasper Dammann	Elisabeth		
Jürgen Labann		Friedrich	Maria
Johann Harser	Elske	Carsten Peter Johann Claus	Anna
--	Gesche Peins		Gertje
Thoms Orth	Gertje	Hans	
--	Becke Jungen	Claus Peter	Becke Gesche
--	Silke Lange	Hans Christian	
Peter Reimer	Gesche	Peter Jacob	Gertje
Thoms Ort	Trinecke		
Jürgen Fründt	Gertje		
Johann Maaß	Wiebke	Johann Carsten	Anna
Paul Johns	Trinke	Johann	Lütje Gertje Metge
Johann Thamb	Metge		
Claus Thamb	Gertje	Johann	
Hinrich Pein	Trinecke	Hinrich Marx	Trinke Abel
Heinrich Dolen			

Vater	Mutter	Sohn	Tochter
Frenz Ohl	Anna	Claus Frenz	Gertje Anna
Harm Oesau	Anna	Harm Johann Marten	Metgen
	Itge Müllers		
Hans Ruymann	Gertje	Hinrich	Trineke
	Ancke Embecke		
	Trineke Böttern	Hinrich	Gertge
Marx Ruymann	Elisabeth	Hans	Elisabeth
Hartig Ruymann	Gertge	Dirk	Ancke
Paul Johns	Wiebke		
	Gertge Johns		
	Anna Peins		
Hans Pein	Abel	Hans	Itge
Hans Johns			
Heinrich Pein	Gretge		Gesche Engel
Claus Röbbke	Gesche	Johann	Trinke
Jaspar Dammann	Heimbke		Gretge
	Heilwig Peters		Dörthe
Hans Voß	Trinke	Hans Marx	Gertge
	Anna Müllers		
	Anna Everts		
	Anna Orths		
Tewes Hahn	Gretge		
Jacob Hahn	Anna		
Johann Oesau	Stieneke		
	Trineke Engelberts		
Martin Tallig	Anna	Peter Martin	Abel Sofia Magdalena
Hans Fischer	Anna	Jasper	Metge Abel

Vater	Mutter	Sohn	Tochter
Claus Bock	Barbara	Hinrich Claus	
Michel Meyer	Abel		Anna Cath. Abel Margr.
Claus Harder	Engel	Peter Detlef	
Hinrich Sommer	Trineke		
Harmen Tiedemann	Gretge	Hinrich	
	Trineke Tiedemann		
	Trineke Behns		
Jürgen Wegner	Abel	Jürgen	Trineke
Jürgen Wagner	Trineke		
Hans Sorgenfrei	Alheit		Antge Gretge Abel
Peter Olnschen	Anna	Peter	Anna
Hans Wichmann	Sielke	Steffen Hans Peter Marx	Sielke
Jacob Meinert	Dorothea		Gretge
Jürgen Wichmann	Becke		
Claus Pein	Trineke		Abel Fricke
	Friecke Thams		Gretge
Jürgen Bruhn	Trineke		
	Trineke Haltern		Heimke
Hinrich Block	Lenecke	Marx Hinrich	
Hinrich Voigt	Silke		Stinke Antge Gretge Trinke
Hinrich Schnoor	Antge	Hinrich Marx	Antge Itge
Lorenz von Aspern	Gesche	Lorentz	Antge
	Oelgard Vosse		

Vater	Mutter	Sohn	Tochter
Hans Oldenburg	Antge Gretge Wolters		
	Trinke Böttern	Hinrich	Gretge
Peter Eckmann	Trineke		Antge Trinke
Siemen Carsten			
Claus Carsten	Trineke	Siemen	
Jacob Grauert	Metge		
Johann Haß	Trinke		Antge Sille
	Anke Haß		
Peter Schinkel	Antge	Marx Hinrich	Gretge
Peter Vahlert			
	Trinke Vahlert	Johann	
Marx Pruhns	Gesche	Paul	Abel Becke
Claus Klüver	Abel	Tieß	Antge Gretge
Claus Sohrbeck	Gretge	Hinrich Hans	Trientge Gretge
Peter Sievert	Becke	Claus Johann Peter	Becke Trientge

Nach vielen Jahren der Ruhe und des kleinen Wohlstandes kam 1712 der Nordische Krieg in unsere Gegend und mit ihm die furchtbare Beulenpest, die auch in Lägerdorf viele Opfer forderte.

Die Schulden der Grafschaft und Herrschaft Breitenburg unter Graf Christian Detlef zu Rantzau häuften sich. Man versuchte neue Geldquellen zu erschließen. In dieser Zeit bestand für die Lägerdorfer die Möglichkeit, ihre Höfe von der Herrschaft Breitenburg zu kaufen. Es war also eine Art Bauernbefreiung, von der man sonst erst gegen Ende des Jahrhunderts spricht. Der Kauf der Höfe in Lägerdorf erstreckte sich über die Jahre 1713 bis 1719. Es sind die Bauern:

1713	Claus Thams	400 Reichsthaler
1714	Marten Ruymann	550 "
	Michael Horstmann	350 "
	Claus Wienke	570 "
1716	Jürgen Wichmann	500 "
1716	Claus Ruymann	1.200 "
1717	Johann Hoppe	559 "
	Timm Lindemann	559 "
1718	Claus Ohle	650 "
	Claus Schade	800 "
1719	Claus Pein	450 "

Interessant sind auch die Aufstellungen über die Handwerker, die in Lägerdorf verzeichnet sind:

1716 gibt es in Lägerdorf:

2 Tischler

2 Schuster

1 Löffelmacher (Die Löffel wurden damals aus Holz geschnitzt)

2 Weber (Die Untertanen mußten damals gewebtes Leinen an die Herrschaft liefern, dadurch hatten sie Arbeit.)

1 Schneider

1 Zimmermann

1 Dachdecker

Die Zahl der Höker und Kröger ist nicht bekannt.

In Münsterdorf wohnten 4 Kröger.

1764 arbeiten in Lägerdorf:

4 Schuster und 1 Schneider.

Die Schuster müssen viel Arbeit gefunden haben, denn sie beschäftigten 1 - 3 Hilfsleute (Gesellen), der Schneider hatte nur einen Hilfsmann.

### Königliche und Herrschaftliche Bekanntmachungen

Bekanntmachungen des Königs und der Herrschaft Breitenburg mußte in früheren Jahren der Münsterdorfer Pfarrer von der Kanzel herab den Lägerdorfer Bauern und Kätthern verlesen, er war dazu verpflichtet. War es geschehen, so bescheinigte er die Bekanntgabe durch einen Vermerk auf dem Papier und gab diese Anordnung an die Gutsherrschaft Breitenburg zurück. Er verrichtete die Arbeit nicht umsonst, für jede Bekanntmachung bekam er eine Entschädigung aus der Kirchenkasse. Je mehr Bekanntmachungen, desto reichlicher flossen diese Einkünfte. Für die Bauern war es wichtig, diese Nachrichten zu kennen, darum mußte an jedem Sonntag wenigstens ein Mitglied der Familie den Gottesdienst besuchen und diese Kanzelverkündigungen hören. Unkenntnis brachte auch schon damals Schwierigkeiten. Davor konnte man sich zum Teil durch den Kirchgang schützen. Die Dauer des Gottesdienstes verlängerte sich durch das Verlesen der Anordnungen oft erheblich. Darum hatten die vornehmen Leute ihren Kirchenstuhl an den Wänden stehen und konnten ihn durch Vorhänge verdecken. So machte man ungesehen ein kleines Nickerchen, wenn der Gottesdienst sich über einige Stunden hinzog.

Über die Verhütung und Verschleppung der Pest hörten die Lägerdorfer am Sonntag, dem 28. September 1770 folgende Bekanntmachung:

"Als befehlen wir euch hiermit, daß jeder seines Ortes dahin sorgfältig angewandt sei, daß durch alle dienlichen Veranstaltungen gedachten sich gar zu leichte ausbreitendem Übel vorkehrt, in der Hinsicht aber besonders dahin gesehen werden, daß überall keine Bettler oder mit Pelzwerk, alten Kleidern, Federn, Wolle, Leder und dergleichen Sachen hausierenden Juden oder dergleichen Leute, imgleichen mit Dreil umhergehende Polacken zugelassen, so wie ferner auch in denjenigen Gegenden und Gütern, welche an der Ostsee und deren Armen, Strömen und Flüssen belegen, das Anlanden und Ausladen solcher Schiffe, welche aus verdächtigen Örtern kommen nicht gestattet, vielmehr überhaupt alle solche Personen und Güter, bei welchen dergleichen Gefahr zu besorgen, sogleich allenthalben ab- und zurück gewiesen werden."

Oft wurden die Anordnungen nach der Verlesung von der Kanzel herab auch noch an die Kirchentür geschlagen. Doch vor 1600 ist dies in Münsterdorf wohl

nicht geschehen, da kaum Einwohner lesen und schreiben konnten. Viele Verordnungen, die verlesen wurden, behandeln das Bettlerwesen, darüber berichtet auch ein Befehl an die Vögte der Herrschaft Breitenburg vom 4. Dezember 1764:

"Wann dem sicheren Vernehmen nach in denen jüngstverwichenen Nächten auf denen Land- und Nebenstraßen der benachbarten Gegenden allerhand Gewalttätigkeiten an denen Reisenden, auch Diebstähle in den Häusern verübet sind, und dann zu befürchten, daß dergleichen Excesse in meiner Herrschaft von dem im ganzen Land hin und wieder verstreut seienden Gesindel ausgeübet werden möchte, als habe ich sowohl nach Anleitung der jüngsthin an mich erlassenen Aller- und Gnädigst und Höchsten Landesherrschäftlichen Verfügung, aus auch zur Sicherheit meiner lieben und getreuen Untertanen folgendes hiermit zu verordnen für gut befunden, immaßen ich hiermit verordne, daß a dato bis zu meiner weiteren Verfügung von des Abends an bis zwei Uhr nach Mitternacht zwölf handfeste Männer aus eurer Vogtei Lägerdorf mit gutem Handgewehr versehen nicht nur eine Visitation um und bei denen dortigen Häusern anstellen, sondern auch längs dem Wege von Lägerdorf nach Itzehoe gehenden Wege bis an die Münsterdorfer Koppeln und von da nach der Lehmkuhle und die Tannenkoppeln patrouillieren gehen."

Es folgen in den nächsten Jahren noch viele ähnliche Anordnungen gegen die Zigeuner und andere Landstreicher.

1755 wird ein Edikt wegen Bestrafung des Kindes-Mordes von der Kanzel verlesen:

"Nachdem wir in Erfahrung gebracht haben, daß die Strafe des Schwertes, womit die Kinder-Mörderinnen bisheriger Gewohnheit nach belegt sind, annoch durch keine Landesherrschäftliche Verfügung festgestellt, auch dadurch der Zweck nicht völlig erreicht worden, so haben wir, um diesem noch so oft vorgehenden Verbrechen desto besser zu steuern, oberwehnte Strafe hiermit nicht allein fest zu setzen, sondern auch zu schärfen befunden. Wir verordnen und befehlen: Daß diejenigen Weibesbilder welche ihre Kinder ermorden, nicht allein mit dem Schwert vom Leben zum Tode gebracht, sondern auch ihre Köpfe auf einen Pfahl aufgesetzt und ihre Körper unter dem Galgen verscharren werden sollen."

Eine gleiche starke Bestrafung erfolgt mit der Verordnung vom 17. Mai 1754 über die heimlich gebärenden Weibspersonen.

Zur Herrschaft Breitenburg gehörten drei Galgen, in alten Akten auch "Gerichte" genannt. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts war für die Lägerdorfer Verurteilten der Galgen in Nordoe zuständig. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde dort eine Lägerdorfer Kindesmörderin erhängt. Jeder konnte der Exekution zuschauen. Graf Konrad zu Rantzau schrieb, daß sein Hauslehrer mit ihm gegangen war, um der Erhängung der Verurteilten beizuwohnen. Im 18. Jahrhundert kann man Geburten- und Sterbezahlen aus den Eintragungen des Kirchenbuches in Münsterdorf verfolgen. Die Gesundheitsverhältnisse waren nicht gut. In manchen Jahren starben mehr Menschen als geboren wurden. Schon als Säuglinge wurden die Menschen von den Blattern hingerafft. Gehen wir chronologisch in der Geschichte Lägerdorfs weiter, so finden wir:

1744 Erbauung des heute noch als einziges auf dem Schinkel stehenden Strohdachhauses.

In einem Bericht vom 27. Mai 1773 bittet eine Lägerdorfer Gilde die Herrschaft Breitenburg zur Ausschmückung ihrer bevorstehenden Lustbarkeit um etwas Birkenbusch. Gleichzeitig ist verzeichnet, daß die Lägerdorfer Gildebrüder ihr Bier von der herrschaftlichen Brauerei zu nehmen pflegen.

1786 wurde die Strohdachkate des Bauern E. Micheel in der Rethwischer Straße erbaut. Dieses Haus steht auch heute noch.

1790 Gründung der Rethwischer Scheunengilde.

#### Die Aufteilung der Feldgemeinschaft

Der Übergang von der Feldgemeinschaft zur Individualwirtschaft war die Folge eines neuen Denkens. In den Ämtern Holstein durch Königlichen Erlaß 1771 eingeführt, beruhte die Aufteilung in der Herrschaft Breitenburg auf freiwilliger Ebene. Dägeling, als größtes Bauerndorf, begann 1771. Es folgten Lägerdorf 1799, Münsterdorf 1804 und Kremperheide erst 1848. Festgesetzt worden war von der Gutsherrschaft die Aufteilung der Gemeinweide, sowie innerhalb von 2 Jahren der Umtausch der Besitzstreifen, der von den Bauern untereinander geregelt wurde. Fest verpflichtet wurden die Bauern zur Einkoppelung ihrer arrondierten Besitzanteile mit Wald und Hecken, zur Rodung der restlichen Bruchwälder und Entwässerung der Moore. Außerdem verzichteten die Dörfer auf weitere Nutzungsrechte am herrschaftlichen Wald. Der durch die Herrschaft Breitenburg bestellte Landvermesser von Justi führte auch die Aufteilung in Lägerdorf durch.

Für genau spezifizierte Gebühren und freier Kost und Logis wollte er diese Arbeit ganz liefern, eine "Charte" und ein Erdbuch anfertigen. Da es sich bei den Lägerdorfern im allgemeinen um sehr kleine Stellen handelte, wurde es eine umfangreiche Arbeit. Für die Bodenschätzungen waren außerdem zwei Bonitierungsmänner bestellt. Aufgezeichnet ist die Aufkoppelung der Gemeinsamkeit im Erdbuch von 1799. Bei den Ländereien unterschied man zwischen Ackerland, Weideland und "vor der Verteilung besessene Privatländer." Die Größe war angegeben in Morgen und Scheffel, ebenso die Ertragsfähigkeit, die Bonitierung. Folgende Flurnamen treten auf:

Lagenfeld - Kohlhof - Grashof - Bargwiese - Auwisch - vor dem Holze - hinter den Höfen - Steenkamp - Hohenholz - Strietkamp - Hoopskamp - Neuland - Norder Auwisch - Voßbarg - Wildhagen - Aubruch - Schaarskamp - Altenmoor - Torfmoor - Käthnerskoppel - Hirtenwiese - Schinkelholz.

Bei der Aufteilung der Gemeinsamkeiten wurde gleichzeitig ein planmäßiges System befahrbarer Feldwege angelegt, um die Äcker gut zu erreichen. Der Aufwurf geradliniger Knicks wies jedem Bauer seine genau abgegrenzte Wirtschaftsfläche zu. Um die bedrückende Lage der Bevölkerung auf der Geestinsel Welna zu bessern, versuchte die Herrschaft Breitenburg 1804 Heimindustrien wie Webereien und dergl. einzuführen. Dieser Versuch wurde jedoch nach mehreren Fehlschlägen sehr bald wieder eingestellt.

Im Jahre 1808 mußte in Lägerdorf französische Einquartierung bestehend aus 87 Mann, 2 Offizieren und 60 Pferden auf den Höfen untergebracht werden. Für diesen Zweck wurden Quartierslisten angefertigt, die aus vielerlei Gründen äußerst interessant sind. Sie geben u. a. einen Einblick in den Gebäudebestand der Gemeinde Lägerdorf nach 1800. Es sind danach 16 größere Wohnhäuser vorhanden, die nicht mehr als Katen bezeichnet werden können. 10 von ihnen besitzen als zweites Wirtschaftsgebäude eine Scheune. 33 Katen werden aufgeführt, wovon 12 als Abschiedskaten benannt sind. Zwei Backhäuser gibt es im Dorf, außerdem werden in Lägerdorf zu dieser Zeit 55 Pferde gehalten. In Rethwisch sind 3 Backhäuser vorhanden, pro Hof werden 5 - 9 Pferde gehalten. Für den Schinkel werden 45 Wohnstellen angegeben.

Am Neujahrsabend 1813 kamen 100 Kosaken nach Lägerdorf. Die Lägerdorfer Männer wurden aus dem Ort herausgetrieben und nach Glückstadt gebracht. 30 - 40 Kosaken plünderten Lägerdorf völlig aus. Die Lägerdorfer Männer

brachen in Glückstadt aus, erreichten watend, da die Glückstädter die ganze Marsch unter Wasser gesetzt hatten, die Münsterdorfer Geestinsel. Hier hielten sie sich etliche Tage in der Nordoer Heide versteckt, bis die Kosaken die Gegend wieder verlassen hatten.

Aus dem Jahre 1826 sind folgende statistische Angaben über Lägerdorf interessant:

3/4 Hufner	2
1/2 Hufner	1
1/4 Hufner	10
1/8 Hufner	8
Katen mit Land	12
Katen ohne Land	10

(Hufen = frühes deutsches Feldmaß 1 Hufe = 17,02 ha)

ausgesät wurden an	Roggen	70 Tonnen, geerntet 350 Tonnen
	Hafer	80 Tonnen, geerntet 120 Tonnen
	Buchweizen	40 Tonnen, geerntet 400 Tonnen

Weide 55 Hektar

Moor 40 Hektar

Ödland 79 Hektar

Viehbestand: 100 Milchkühe, 30 Stück Jungvieh, 60 Pferde, 16 Schafe,  
60 Schweine.

1838 werden in Lägerdorf folgende Handwerker angegeben:

Schneider	2
Näherinnen	2
Tischler	4
Grobschmied	1
Maurer	2
Krüger	5

Einwohnerzahlen:

1835	593
1840	603
1845	641

Die Entwicklung des Dorfes Lägerdorf verlief in den folgenden Jahren derjenigen Münsterdorfs und Dägelings gleichartig. Es erfuhr einen kleinen Ausbau, ohne daß sich jedoch die wirtschaftliche Struktur der Gemeinde änderte. Das Wachstum beschränkte sich auf die Zahl der Butenkäthner, Insten und alten Leute. Dagegen nahm die Zahl der Hufner und Käthner nicht zu. Lägerdorf war ein kleines Bauerndorf in der Form eines Haufendorfes, dem heutigen Dägeling vergleichbar. Neben der Feldarbeit ergab sich zusätzliche Arbeit für die Sommermonate in den Mooregebieten. Dort wurde Torf gegraben, um auf diese Weise die Versorgung mit Brennmaterial sicherzustellen. Eine Mühle gab es erst ab 1888 in Lägerdorf, eine Meierei existierte nie. Der älteste Teil von Lägerdorf ist die Dorfstraße. Die Landstellen waren hauptsächlich zu beiden Seiten dieser heutigen Straße angelegt. Die übrigen Stellen lagen an der Breitenburger- und vereinzelt auch an der Rosenstraße. Ein ausgesprochener Dorfplatz war nicht vorhanden, wohl aber hat es einen Dorfteich gegeben. Er hieß Küsterkuhle und lag unterhalb der Wegegabelung Dorfstraße - Rethwischer Straße. Die Häuser, Bauernhöfe und Räucherkatzen, von denen einzelne noch heute erhalten sind, waren alle mit Reet gedeckt. In ihrem Äußeren entsprachen sie der Form des Niedersachsenhauses. Der holländische Einfluß fand seinen Niederschlag in einer zierlichen Bauweise. Im Jahre 1868 erfolgte die völlige Befreiung von der Grundherrschaft Breitenburg, gleichzeitig erfolgte damit die Ablösung sämtlicher Reallasten, die Zeit der Vögte war beendet.

## D I E K R E I D E

In Lägerdorf, der Katensiedlung zwischen Wald, Moor und Marsch, sollte sich durch die Kreidefunde ein Umwälzungsprozeß von soziologischer und wirtschaftlicher Struktur in Gang setzen, den in diesem Ausmaß und diesem Entwicklungstempo wohl kaum jemand hat erahnen können. Das Bauerndorf, von dem heute noch vereinzelte Überbleibsel vorhanden sind, hat sich gewandelt zu einem bedeutenden Industrieort unter dem ersten Einfluß und Wirken seiner vielen kleinen und größeren Kreidewerke besonders aber durch den späteren Aufbau seiner Zementfabriken. Die älteste Kunde überregionaler wirtschaftlicher Nutzung der Lägerdorfer Kreide stammt aus dem Jahre 1737. Die gegrabene "Witteer" (weiße Erde) wurde nach Itzehoe, Krempe, Hamburg und Altona verkauft. Die Einheimischen jedoch verwendeten sie bereits weit früher nach Reinigung von Sand und anderen Bestandteilen als Anstrichmittel für ihre Häuser, getrocknet und gemahlen als Düngekalk oder als Mörtel. Der Verkauf lag damals ausschließlich in den Händen der Breitenburger Gutsherrschaft. Sie stellte allerdings die Verarbeitung ein, nachdem sich der Kreidefabrikant Eggers 1827 und bald darauf weitere in Lägerdorf niedergelassen hatten, um, wie es in einem Schreiben des Grafen Rantzau an den Vogt Ritter heißt "diesen Industriezweig zum Nutzen ihrer Untergehörigen zu heben, und den Tagelöhnern daselbst vermehrte Arbeit durch den von mehreren Leuten versuchten und weiter ausgedehnten Betrieb der Fabrikation zu schaffen."

Da die Kreide nur 1 - 2 m unter der Erdoberfläche lag, an manchen Stellen noch höher, begannen sehr viele Leute mit dem Graben, um sich durch eigenmächtigen Verkauf einen Nebenverdienst zu verschaffen. Auf Beschwerde der Fabrikanten, die an den Grafen Konzessionsgelder zahlen mußten, deren Geschäft aber während des Raubbaus stockte, wurde 1847 das allgemeine Kreidegraben untersagt, allerdings mit wenig Erfolg, da die gesetzliche Grundlage fehlte. Wie wir in einem Industriebericht Lägerdorfs aus dem Jahre 1842 sehen, gab es zu dieser Zeit in Lägerdorf schon 9 Kreidefabriken mit insgesamt 27 Arbeitern und einer Jahresproduktion von 640.000 Pfund.

Besitzer	Arbeiter	Tage- löhner	Produktion Menge in Pfund	Art
Marx Böge	2	1	50.000	Cementasphalt
Marx Böge	1	2	60.000	Kreide
Claus Körding	2	1	100.000	Kreide gemahlen
Johannes Hauschildt	1	1	40.000	Kreide gemahlen
Hinrich Horns	1	1	25.000	Schlemmkreide
Peter Stammerjohann	1	2	40.000	Schlemmkreide
Hans Lohse	2	1	70.000	Kreide gemahlen
Hinrich Fölster	2	2	125.000	Schlemmkreide
Daniel Mohr	2	2	130.000	Schlemmkreide

Ein Bild von der Entwicklung der Kreidemühlen und Schlämmereien gibt die nachstehende Tabelle:

Jahr	Zahl der Betriebe	Zahl der Arbeiter	Produktion in Pfd.
1837	6	13	350.000
1841	8	15	309.000
1842	9	27	640.000
1843	9	24	975.000
1849	8	20	291.000
1854	5	27	2.150.000
1859	5	27	1.440.000
1862	5	28	1.682.000
1863	4	30	1.885.000
1952	3	46	40.000 to
1975	1	27	150.000 to

Die Mühlen und Schlämmereien waren anfangs nur kleine, ausgesprochene Handwerksbetriebe, in denen durchschnittlich 1 - 3 Personen, meist Familienangehörige der Besitzer, beschäftigt waren. Im Jahre 1952 existieren folgende Kreidefabriken:

Thomas Carstens:

Die Firma besaß keine eigene Kreidegrube, den Rohstoff lieferte die Breitenburger Fabrik. Die Produktion wurde 1963 eingestellt.

Gebr. Kröpke:

Herr Kröpke verkaufte 1966 die gesamten Werksanlagen und die Kreidegrube an die Firma Gebr. Schröder.

Gebr. Schröder:

Sie fusionierte 1966 mit der Firma Vereinigte Kreidewerke Dammann KG Werk Sölde und firmiert seitdem:

Vereinigte Kreidewerke

Dammann KG Werk Schröder,  
Lägerdorf:

Der Betrieb wurde völlig neu erstellt und arbeitet heute mit 27 Arbeitern und Angestellten nach modernsten Methoden. Die Jahresproduktion betrug 1975 150.000 t.



Abb. 14 1960, Kreidefabrik Schröder, Sandweg.



Abb. 15 1973, Vereinigte Kreidewerke Dammann KG  
Werk Schröder, Lägerdorf

Die Schlemmkreide findet heute vielfältige Verwendungsmöglichkeiten:

Farben - Schleifmittel - Markierkreide - Schulkreide - Isoliermittel - Futterkalk - Düngekalk - Feinfilter - Fensterkitt - Dachpappe - Gummifabrikation - Tapetenindustrie - Zahnpasta - Poliermittel - Keramische Industrie - Straßenbau.

Das Aufkommen der Kreidewerke in Lägerdorf schaffte aber keinen entscheidenden Wandel in der Struktur des Dorfes, das lassen vor allem die Zahlen der Beschäftigten klar erkennen. Erst die Anfänge der neu hinzugekommenen Zementindustrie leiteten den Strukturwandel ein, der binnen weniger Jahrzehnte das Bild des heutigen Ortes prägte.

## LÄGERDORF WIRD ZUM INDUSTRIEORT

Edward Feuer

Der Anstoß zur raschen Entwicklung vom Bauerndorf zum Industrieort kam von dem englischen Chemiker William Aspdin. Als Sohn des Erfinders des Portlandzementes, der durch Brennen von Ton und Kalk hergestellt wird, erkannte er den Wert der Lägerdorfer Kreide, die der in Kent (England) gefundenen und zur Zementherstellung verwendeten sehr ähnlich war. Er gewann seinen Freund, den Iren Edward Feuer für den Bau einer Fabrik in Lägerdorf, am Fundort des Rohstoffes, denn Feuer, als Geselle in einer Großschlachtereierei in Hamburg beschäftigt, verfügte über Geldmittel. Er kaufte 1860 eine etwa 20 ha große Landstelle, die an der heutigen Rethwischer Straße lag. Noch 1860 nahm er mit 16 Arbeitern den Betrieb auf, und nachdem er sich von Aspdin in die Geheimnisse der Zementherstellung hatte einweihen lassen, trennte Feuer sich von seinem Freund. Zu Anfang baute man einen einzelnen Brennofen an der heutigen 2. Moorwiese dort, wo sich das Haus von Herrn Erdmann befindet. Es steht auf den alten Fundamenten des Brennofens. Wegen seines Aussehens nannte die Bevölkerung ihn damals die "Katholische Kirche" (Titelbild). In seiner Nähe wurde auch die erste Kreidegrube ausgehoben und eine Schlammerei eröffnet. Sehr bald stellte sich jedoch heraus, daß dieser eine Ofen den Anforderungen und der Nachfrage nach Zement nicht genügte, man ging daran, auf der anderen Seite der Rethwischer Straße drei neue Schachtöfen zu erstellen, aus denen dann, nach dem Erbauer benannt, die "Englische Fabrik", kurz "England" hervorging. Das Gelände heißt heute noch so, obgleich die Anlagen abgerissen sind und nur noch eine kleine Baracke an die ehemalige Fabrik erinnert. Gleichzeitig wurde hier an der Rethwischer Straße eine neue Grube ausgehoben, die aber wegen des starken Wasserandranges wieder aufgegeben werden mußte. Man begann, eine andere auszuheben, sie wurde später die große Alsen'sche Grube, die ca. 1980 zugeschüttet sein wird. Bereits 1861 wurden die ersten 4.000 Faß Zement hergestellt. Die Produktion erhöhte sich bis zum Jahre 1884 um das Zehnfache, die Arbeiterzahl stieg bis zur selben Zeit auf 61 Mann. Die ersten von Feuer angestellten Lägerdorfer Arbeiter waren: Hatje, Schmetje, Panje und Gaetje. Man nannte sie damals 'die ersten vier Zementlöwen'. Die frühen Kreidegruben waren sehr klein. Man schaffte ein Loch von 12 - 16 m Durchmesser, die Kreide wurde mit der Schaufel herausgeworfen. Kam man auf eine Tiefe von über 2 m, ließ man in der Grube einen Ab-

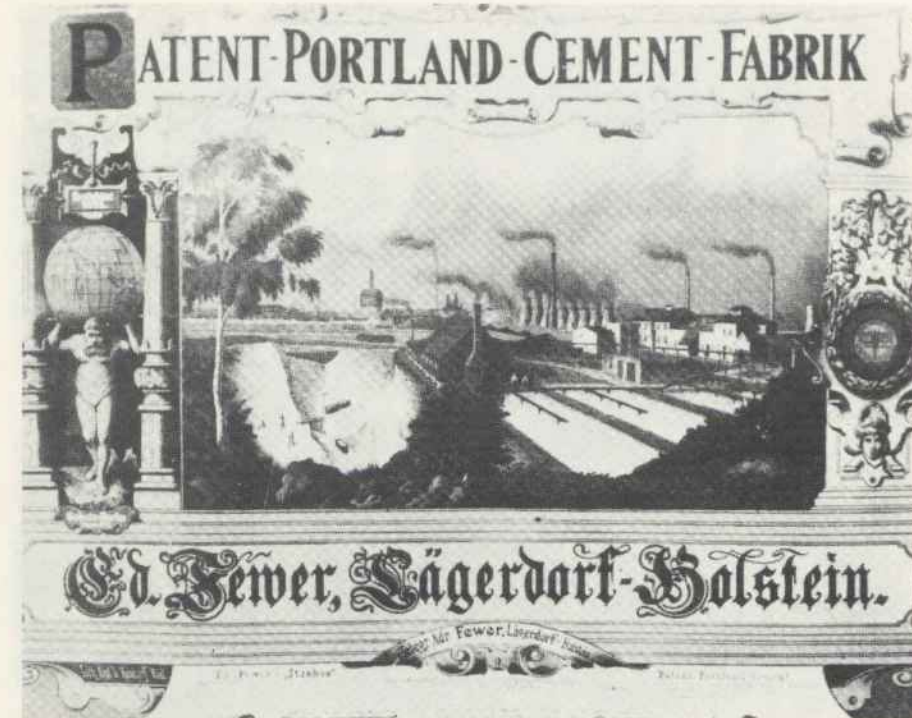


Abb. 16 1863, Englische Fabrik (England)  
(im Hintergrund die "Katholische Kirche")  
Aufklebeplakat für Zementtonnen

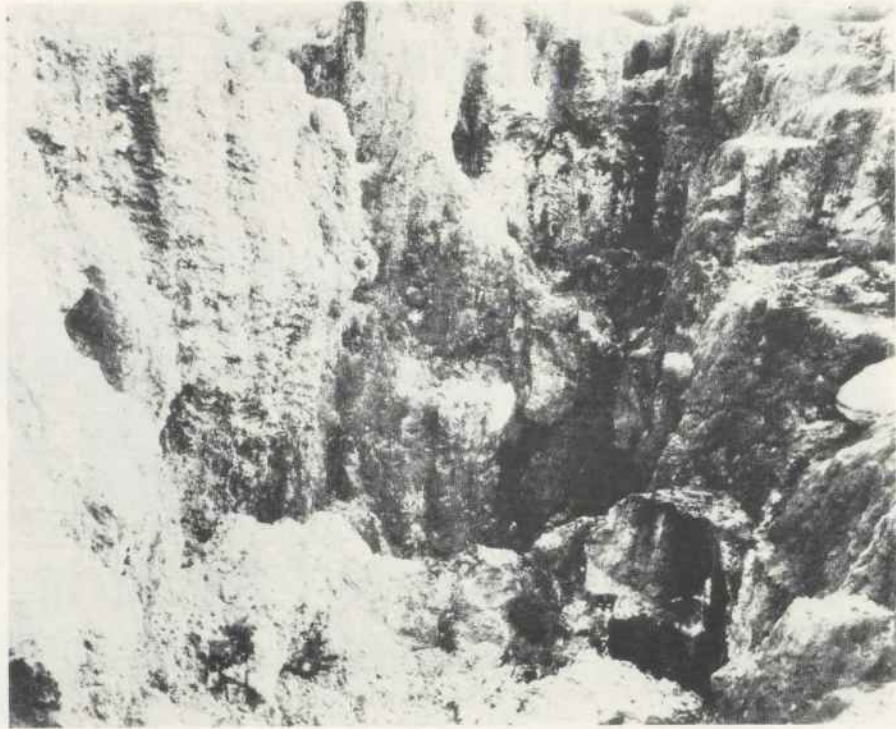


Abb. 17 1864, 1. Alsen'sche Kreidegrube (im Moor am Schornstein)  
Tiefe 15 m, deutlich kann man den Terrassenbau von Hand  
erkennen.

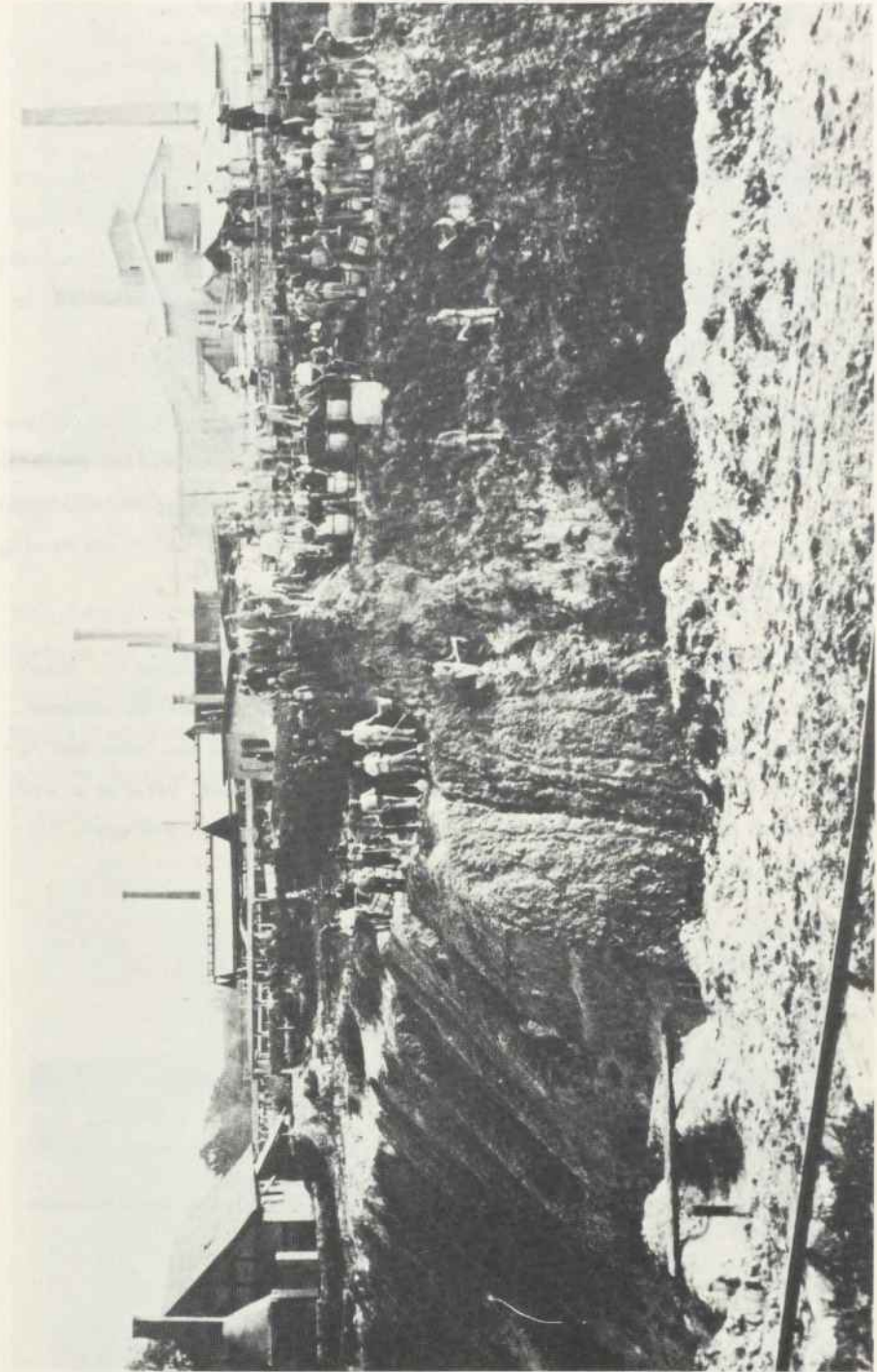


Abb. 18 Seite 53, 1863, Zementfabrik des Engländers Edward Feuer an der Rethwischer Straße (England), große Alsen'sche Grube (die heutige Müllkippe wird ca. 1980 zugeschüttet sein).

satz stehen, die sogenannte Kanzel. Von dort schaufelte ein Mann die Kreide, die ihm von unten aus der Grube zugeworfen wurde, weiter nach oben. Wurde das Loch tiefer, ließ man eine weitere Kanzel stehen. So erreichte die Kreide, in 15 m Tiefe mit Stangen gebrochen und auf die Abbaustufen zum Obermann weitergeworfen, im fünf - sechsmaligem Turnus schließlich den Grubenrand.

Den zur Herstellung erforderlichen Ton nahm man zunächst von den Äckern der Umgebung, besonders von denen an der Dägeling Au gelegenen. Dieser Ton entsprach jedoch bald nicht mehr den Anforderungen, außerdem war er nur in geringen Mengen vorhanden. Man mußte sich also den Rohstoff von auswärts, vornehmlich aus Rensing, Kellinghusen, Itzehoe, später aus Wacken beschaffen.

Die Kreide wurde in den Schlämbottichen unter ständigem Hinzufügen von Wasser und Ton von den Arbeitern mit der Hand aufgeschlämmt. Der Cement-Rohschlamm mit einem Wassergehalt von 80 % lief in Gruben und setzte sich ab. Nach dem Ablassen des Wassers trocknete der Rohschlamm, etwa 6 - 9 Monate, bevor er zu etwa 8 bis später 20 Pfund schweren Klüten ausgestochen wurde und auf Stellagen, Klütenrecken genannt, der Luft ausgesetzt war.

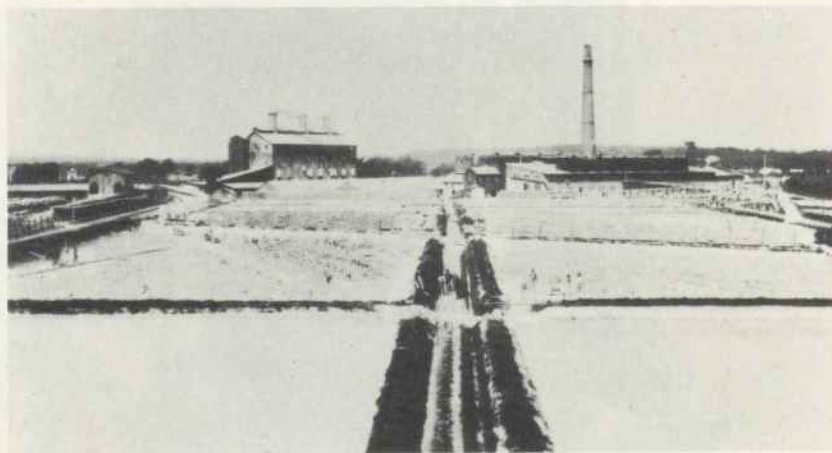


Abb. 19 1885, Ringofenanlage zur Kalkgewinnung in der Heidestraße. Im Vordergrund Schlämbkisten (heute "Am Jahnplatz")

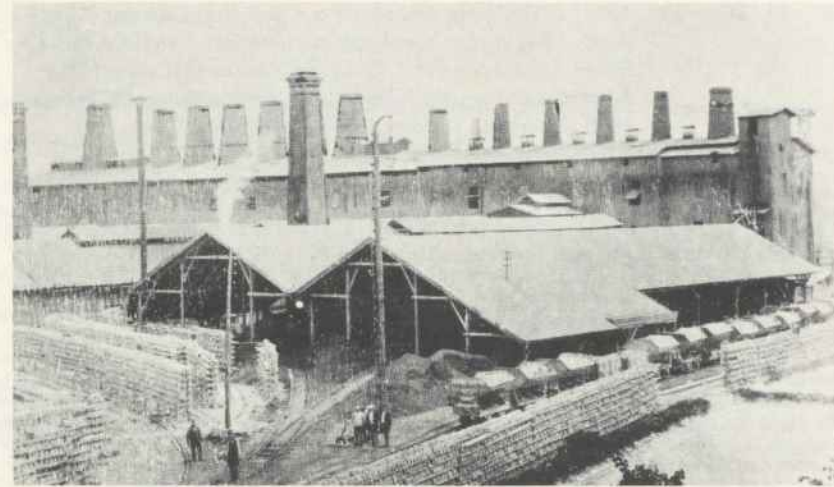


Abb. 20 1908, Alsen'sche Brennöfen auf dem Kamp an der Rosenstraße. Im Vordergrund Schlämbkisten und "Klütenrecken".

Weil diese Art des Trocknens, die Luftdarre, zu zeitraubend war, wurde der nasse Schlamm mit Karren über ein Kohlenfeuer ausgebreitet, so dauerte die Trocknung nur 24 Stunden. Man stellte dabei gleichzeitig aus der benutzten Steinkohle Koks für die Brennöfen her. Die getrockneten Klüten zerschlug man auf Horden und beschickte dann die einschließlich Schornstein 15 m hohen Öfen (2,5 m Durchmesser) 7 m hoch.

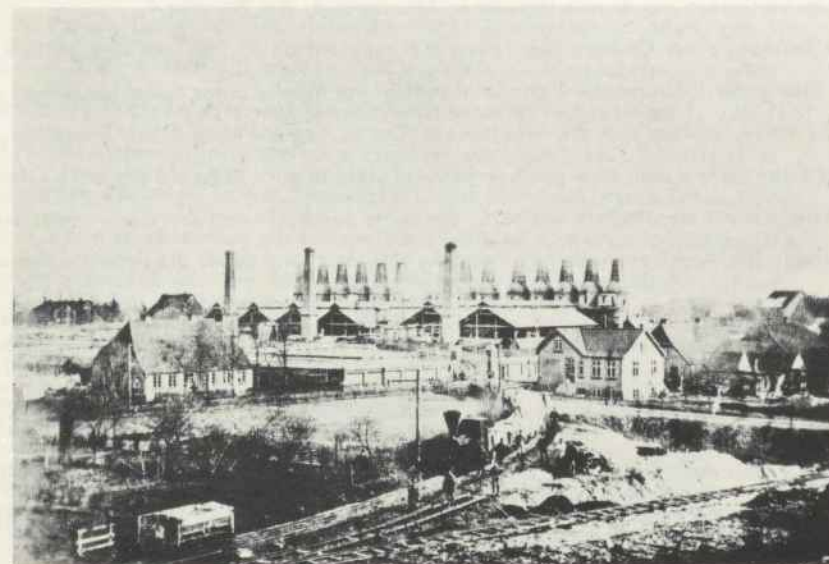


Abb. 21 Seite 55, 1895, Alsen'sche Brennöfen auf dem Kamp an der Rosenstraße. Rechts das Gebäude der heutigen Drogerie Gaetje, früher Logenhaus der I. O. G. T., linkes Gebäude früher Buchholz, heute Volksbank. Die Öfen wurden 1870 erbaut, 1895 abgerissen für den Neubau moderner Öfen.

Zuerst wurden unter dem Rost Holzspäne und dicke Buchenscheite zum Anbrennen des Ofens gestapelt. Auf den Rost schichtete man eine dicke Lage Koks und auf diese das kleinstückige Material der Klüten. Koks und gebrochenes Cementrohmaterial wechselten schichtweise ab. Den Schluß der Ofenbeschickung bildete Rohmehl, das beim Zerschlagen der Klüten übriggeblieben war. Darauf kam noch eine Lage Reisig. Zum Schluß wurden die Füllöffnungen verschlossen und mit Rohschlamm verschmiert. 24 Stunden nach dem Anstecken des Ofens war gewöhnlich das Feuer erloschen. Man konnte nach dem Abkühlen den Rost herausziehen, so daß das gesinterte Material nach unten stürzte, wo es mit Handgabeln ausgetragen wurde. Die Sortierung dieses "Klinkers" in "Gares", "Ungares" und "Überbranntes" stand dem wichtigsten Mann des Werkes zu. Ungares wurde dem nächsten Ofen wieder zugegeben, Überbranntes weggeworfen. Das gare Material "Cementklinker" ging zu den Kollergängen und wurde hier zu Cement vermahlen, gesiebt und versandfertig in Tonnen zu je 180 kg verpackt.

Bei der Herstellung von Zementproben zur Untersuchung der Güte und Festigkeit wurden allerlei Tiergestalten aus Zement gegossen. Zwei große Löwen stehen noch heute im Garten des Bauern Dibbern in Münsterdorf, Am Brunnen 4.

Die Leistung eines Ofenbrandes betrug durchschnittlich 55 Faß, das sind heute 9 t. Da aber jeder Ofen gewöhnlich nur einmal in der Woche unter Feuer genommen werden konnte, mußten sich die Arbeiter von Tag zu Tag auf neue Arbeit umstellen. Mit vier Öfen leitete man eine gewisse Rationalisierung ein. Während der erste Ofen abkühlte, konnte der nächste entleert, der dritte beschickt und der vierte angesteckt werden. Die Arbeiter wurden in Gruppen eingeteilt und damit die Arbeit schematisiert, es gab jetzt in der Fabrik den Holzanleger, den Koksträger, den Ofenbeschicker, den Brenner und den Sortierer. Da zu jener Zeit weder Eisenbahn noch Kanal vorhanden waren, gestaltete sich der Transport des Zements auf den ungebahnten Wegen sehr schwierig. Er erfolgte mit Pferdewagen über Münsterdorf nach Itzehoe oder über Breitenburg bis zur Fähre, wo man einen geräumigen Ladeplatz für Schuten und Ewer eingerichtet hatte. Die Schiffe brachten den Zement direkt nach Hamburg.

## ALSEN

Neben der Zementfabrikation des Edward Feuer, die 1884 mit einer Jahresproduktion von etwa 40.000 Faß ihren Höhepunkt erreicht hatte, entwickelte sich wesentlich intensiver und expansiver die Produktion der 1862 gegründeten Fabrik des Architekten Gustav Ludwig Alsen. Der kaufte am 15. November 1862 von dem Kapitän Sengstack in Lägerdorf eine Hofstelle, die ersten 29,75 Hektar Kreideland für 30.000, -- Mark und beantragte noch im gleichen Jahr in Kopenhagen eine "Königliche Conzession für die Betreibung einer Cement- und Kalkfabrik". Diese wurde am 23. Dezember 1862 unter der Firmeneintragung Gustav Ludwig Alsen & Comp. Cementfabrik Itzehoe erteilt. Der Standort Itzehoe war aus verkehrstechnischen Gründen gewählt, obwohl die Kreidenvorkommen auf Lägerdorfer Gebiet lagen. Die jährliche Produktion begann mit 10.000 Faß, steigerte sich bis zum Jahre 1870 auf 70.000 Faß und erreichte 1884 250.000 Faß Zement. Dementsprechend nahm die Zahl der Arbeiter zu. Bei Werksgründung fanden 6 Beschäftigte Arbeit, 1876 waren es schon durchschnittlich 150. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß von den 336 Arbeitern im Jahre 1882 nur 95 in Lägerdorf tätig waren, von den 406 im Jahre 1883 105 und von 470 im Jahre 1884 115. Die anderen gehörten zum Werk Itzehoe. Da Gustav Alsen in finanzielle Schwierigkeiten geriet, übernahm der Vater, Otto Friedrich Alsen, der die Gründung der Fabrik durch eine Bürgschaft unterstützt hatte, am 29. Dezember 1863 selbst das Werk. Otto Friedrich Alsen, geb. am 23. Mai 1805 in Altona, war Jurist und hatte bis zur Werksübernahme seine Marschhöfe in Flederwurth bei Lunden bewirtschaftet und noch am 1. Juli 1861 mit Peter von Leesen in Hodorf eine Ziegelei gegründet. Nun investierte er sein ganzes Vermögen in die Zementfabrik, das Werk wurde sein Lebensinhalt und er baute es gemeinsam mit seinem Sohn Heinrich Christian Lucian aus. Der Produktionsprozeß war vom Beginn an wirtschaftlicher geplan als durch Feuer. In den mit der Zeit größer gewordenen Gruben arbeiteten hier 2 - 3 Kolonnen zu je 20 Mann. Transportmittel war die Schubkarre mit einem eisernen Rad. Je zwei Arbeiter, Losmacher und Schieber, gehörten zu einer Karre. Sie wechselten sich täglich bis zu viermal ab, um einen Ausgleich in ihrer geleisteten Arbeit zu schaffen. Die Losmacher stemmten mit einer langen Eisenstange und Spitzhacke die Kreide los, die Schieber luden sie mit der Schaufel auf und



Abb. 22 1863, Otto Friedrich Alsen, Gründer der Alsen'schen Portland Cement Fabriken

schoben sie aus der Grube auf den Vorratsberg. Diese Arbeit war entschieden schwerer, vor allem, wenn man in größere Tiefen kam. Dann mußte für jede Kolonne ein Weg aus Bohlen in die Grube gelegt werden, damit die ein- und ausfahrenden Leute einander ausweichen konnten. Man arbeitete im Akkord nach der Zahl der geförderten Karren. Für eine Karre wurden damals 9,5 Pfg. bezahlt, und da der einzelne Kreidelader etwa 50 Karren schaffte, belief sich der Tageslohn auf 4,75 Mark, ein für damalige Verhältnisse besonders hoher Lohn. Anstelle der Bohlenfahrbahnen wurden mit zunehmend größeren Ausmaßen der Gruben Schienen gelegt und die Kreide mit Loren und Kastenwagen gefördert. Dadurch wurde die Arbeit wesentlich leichter, der Akkordlohn aber beibehalten. In zehnstündiger Arbeit konnte ein Mann vier Wagen laden, jeder, 3 - 4 m<sup>3</sup> fassend, erbrachte -,90 bis 1,20. Je tiefer die Gruben wurden, desto mehr hatte man unter dem Andrang des Wassers zu leiden. Bevor man zur Dampfkraft überging, wurde das Wasser durch Schnecken- oder Kettenpumpen, die durch Göpel mit Pferdekraft angetrieben wurden, entfernt.

Wieviel Pionierarbeit zu leisten war, geht aus einer Notiz Otto Friedrich Alsen's vom 14. Februar 1866 hervor: "Für die Fabriken ist es eine Lebensfrage, daß die Straße von Lägerdorf nach Itzehoe geführt wird. Seit Wochen liege ich mit 28 Pferden still, weil die Wege unpassierbar sind." (Bis zu dieser Zeit war die Münsterdorfer Straße ein unbefestigter Sandweg bis Münsterdorf, von hier ging es entlang des Stördeichs nach Itzehoe). Zuerst übernahmen vier Gespanne mit je zwei Pferden den Kreidetransport nach Itzehoe. Jedes Gespann konnte bei gutem Wetter zweimal den Weg zurücklegen und jedesmal 2.500 kg Ladegewicht aufnehmen. Nach zwei Jahren wurden die Gespanne auf sechs bis acht erweitert und im Winter, wenn die Wege gefroren waren, fuhren zusätzliche Gespanne, um in Itzehoe einen größeren Kreidevorrat zusammenzubringen. Da die Straßenverhältnisse jedoch keinen einwandreien Transport gewährleisteten, baute Alsen eine Pferdebahn. Sie wurde am 11. August 1868 in Betrieb genommen. Während man bisher nur 30 Tonnen Kreide täglich zur Fabrik schaffen konnte, beförderte man jetzt bei zwölfstündiger Arbeitszeit 250 Tonnen Kreide. 24 kleine Eisenbahnwagen wurden mit 4 Pferden von Lägerdorf nach Münsterdorf gezogen, von dort nach Itzehoe genügten 3 Pferde.

Die Straße Lägerdorf - Itzehoe wurde 1869 fertiggestellt. Dennoch blieb das Kreidetransportmittel die Bahn, die man ständig den modernen Erfordernissen anpaßte. So wurde 1877 die Pferdebahn auf Lokomotivenbetrieb umgestellt, so daß jetzt ein Zug 12 Wagen Kreide nach Itzehoe befördern konnte.

Alle Maschinen erhielten Namen. Nr. 1 hieß Lichting  
 Nr. 2 Esel, Fahrer: Carl Ernst sen.  
 Nr. 3 Laura, Fahrer: Hannes Thiessen  
 Nr. 4 Schlämmereimaschine  
 Nr. 5 Kreidelok, sie fuhr aus der Grube bis  
 Bahnhof Moor  
 Nr. 6 Fahrer: Paul Rettschlag  
 Nr. 7 Fahrer: Heinrich Pahl  
 Nr. 8 Reservemaschine, Fahrer: Hannes Völkers  
 Nr. 9 kam 1929, fuhr kurze Zeit, sie war zu  
 lang und konnte keine engen Kurven fahren.

1867 war die erste Alsen'sche Kreidegrube in einer Tiefe von 15 m ausgebeutet,

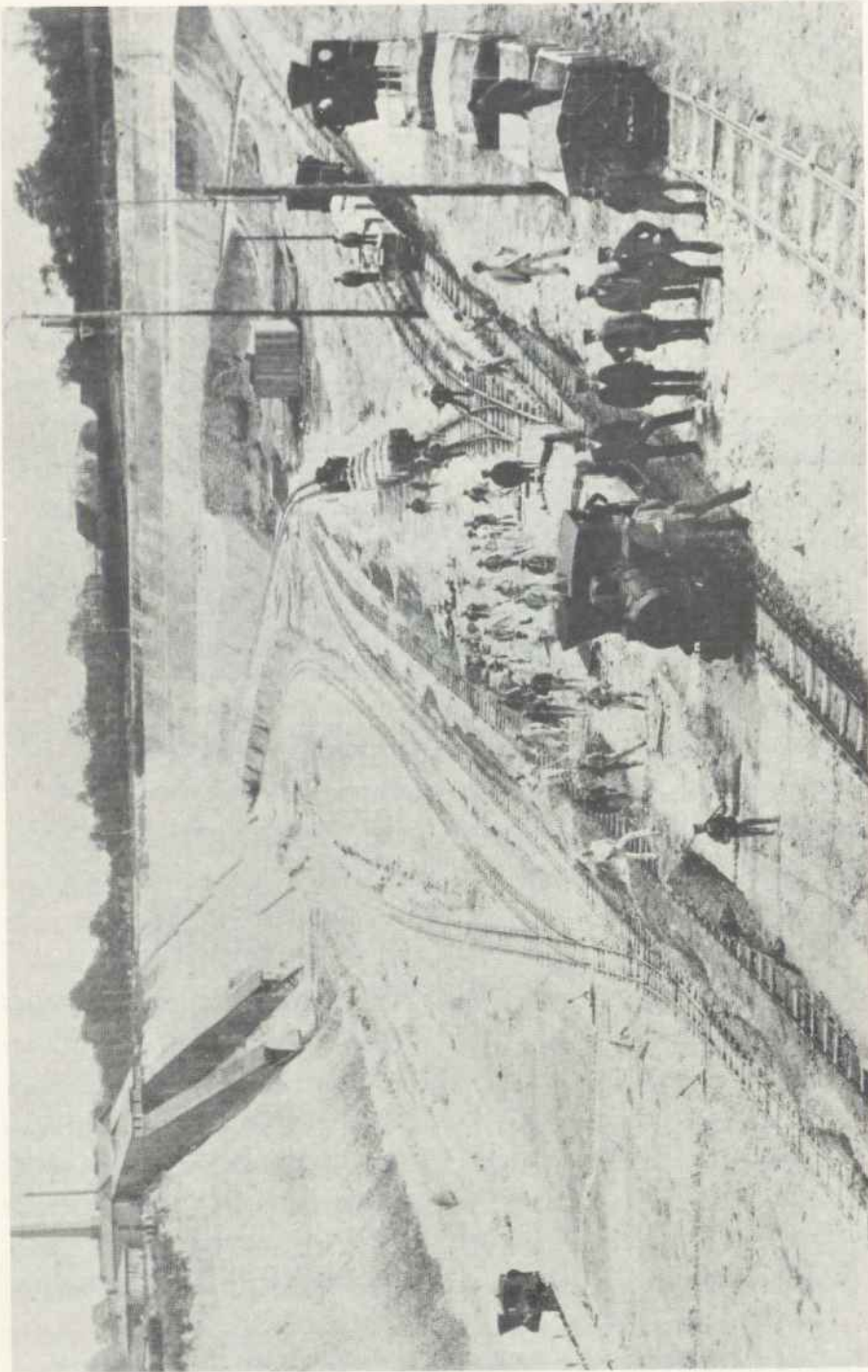


Abb. 23 Seite 60, 1890, Alte Alsen'sche Kreidegrube, links das Pumpwerk das am 7. Juli 1913 abbrannte.

man konnte das Grundwasser nicht mehr abpumpen. In einer Entfernung von 250 m wurde die 'Neue Grube' angelegt und bis 1871 ausgebeutet. Danach begann man mit dem Abbau der Kreide in der heutigen 'Alten Grube Alsen'. Sie hatte eine Größe von ca. 14 Hektar und lieferte bis 1913 den gesamten Kreidebedarf der Firma Alsen. Bis 1890 war außerdem die an der Breitenburger Straße gelegene Grube "Hans Pott" in Betrieb. Sie wurde 1972 zugeschüttet.

1879 wurde in Lägerdorf die erste Alsen'sche Fabrik, ein Zweigwerk der Itzehoeer Fabrik mit einer aus acht Öfen bestehenden Ofenbatterie auf dem Gelände Kamp, Alsenkamp genannt, angelegt. Diese Anlage wurde später auf 15 Öfen erweitert, die anfangs unter freiem Himmel standen, später jedoch mit einem Ofenhaus aus Brettern und wegen der Feuergefährlichkeit nach und nach mit Massivbauten umgeben. Alle Öfen waren zwar Schachtofen, dennoch wurde nicht mehr mit der Hand gepackt, sondern die Füllmasse mit einem Aufzug bis oben an die Öffnung herangefahren und durch einen eingebauten Schacht in den Ofen hereingeschüttet. Daneben wurde eine Schlammerei mit drei Bottichen in Betrieb genommen. 1882 baute Alsen noch ein drittes Werk auf, das in der Heidestraße gelegene Ringofenwerk. Man brannte darin die Kreide zu Kalk, ließ Abfall in der Luft zerfallen und verkaufte ihn als Kalkhydrat zu Düngezwecken.

Im Jahre 1884, als Ehlers, der Inhaber der Ütersener Fabrik starb, wurde diese Zementfabrik samt allen Kreideländereien in Lägerdorf von der Firma Alsen für die damalige hohe Summe von 701.355,-- Mark angekauft. Damit verfügte Alsen in Lägerdorf über 160 Hektar Land. Als auch noch der Geschäftsführer der Firma Alsen, Heinrich Wessel, 1889 die Nichte des verstorbenen Engländers Edward Feuer, Therese Nugent heiratete, es Alsen gelang, die Feuer'sche Fabrik zu kaufen, war es möglich, 69 Brenn-, sowie einen Ringofen zu unterhalten. Außerdem konnte 1899 der erste Eimerkettenbagger in Betrieb genommen und die Kreide mit Dampflokomotiven aus der Grube gefördert werden.

Lägerdorf erhielt durch die neuen Fabriken nicht nur viele Arbeitsplätze, die den Bewohnern einigen Wohlstand ins Haus brachten, der Ort profitierte eben-

so von den Sozialleistungen der Betriebe. Heinrich Christian Lucian Alsen setzte sich schon 1879 dafür ein, die teilweise primitiven Wohnverhältnisse seiner Arbeiter zu verbessern. Von dieser Zeit an sollte Lägerdorf entscheidend sein äußeres Bild verändern, denn die Firma baute Arbeiterhäuser und Angestelltenwohnungen, ganze Straßenzüge mit firmeneigenen Häusern und Gemeinschaftseinrichtungen mit einem für damalige Verhältnisse hohen Freizeitwert entstanden für die Lägerdorfer Beschäftigten und ihre Familien. Der früheste Typ dieser Häuser hatte Wohnungen mit je einem großen und kleinen Zimmer, Küche, Keller und einem geräumigen Stall auf dem Hof. Zu jeder Wohnung gehörten etwa 1.000 qm Gartenland. Die Vergabe erfolgte kostenfrei, die wöchentliche Miete von 2,50 Mark wurde als Sparsumme für den Inhaber der Wohnung bis zu seiner Pensionierung bei der Spar- und Leihkasse auf ein Konto zurückgelegt.



Abb. 24 1892, Arbeiterhäuser der Firma Alsen an der Münsterdorfer Straße (Boxkoppel). Im Vordergrund die Kreidebahn, die Straße führte entlang der Häuserreihe, die heutige Chaussee war nicht vorhanden.

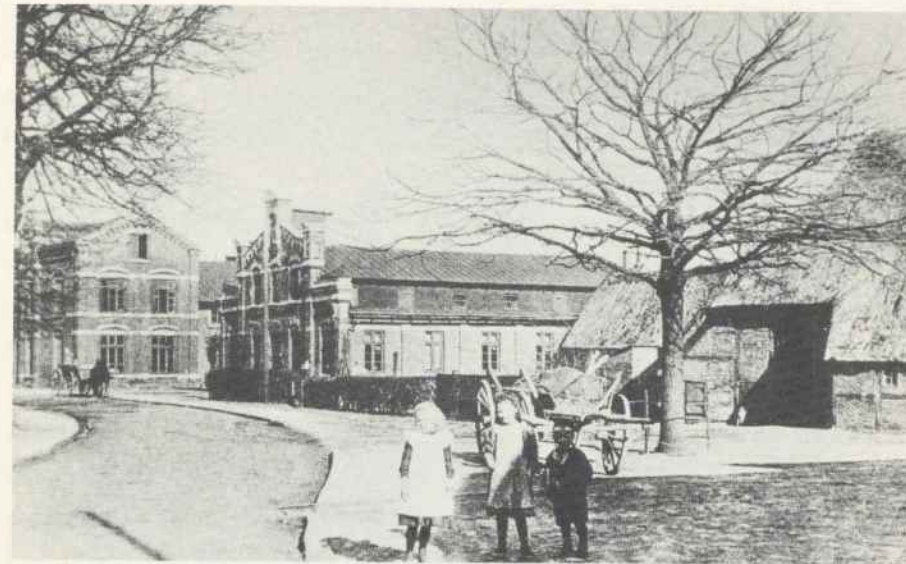


Abb. 25 1904, Friedenseiche mit der letzten Lägerdorfer Räucherkatte im Hintergrund die Alsen'sche Arbeiterkaserne und das Alsen'sche Gesellschaftshaus.

1886 entstanden Arbeiterherbergen für die Unterbringung der in den Sommermonaten angeworbenen Arbeiter aus Ost- und Westpreußen. Das "Kost- und Logisgeld" für Ledige betrug sechs Mark die Woche. Ein Badehaus neben der Fabrik, das mit dem Dampf der Werkslokomotive geheizt wurde, sorgte für Hygiene. 1883 wurde ein Arbeiterwohnhaus als erstes Betonversuchshaus, im Volksmund "Grauer Esel" genannt, in der Heidestraße errichtet. 1890/92 folgten die Häuser in der Münsterdorfer Straße - genannt Boxkoppel. Heute besitzt Alsen in Lägerdorf 104 werkeigene Wohnungen.

Seit 1884 besteht die Betriebskrankenkasse der Firma Alsen, die noch heute alle versicherungspflichtigen Belegschaftsmitglieder betreut. Anfangs gab es die freie ärztliche Behandlung nur für die Arbeiter selbst aber bereits 1891 wurde sie auf alle Familienmitglieder ausgedehnt. 1888 richtete Alsen eine Konsumanstalt ein, bei der die Arbeiter und Angestellten Mitglieder werden und Waren des täglichen Lebens zu ermäßigten Preisen einkaufen konnten.



Abb. 26 1910, 2. Waren-Verkaufsstelle (Konsum) der Alsen'schen Fabrik, Dorfstraße (heute Haus Schröder). Davor Wasserwagen.

Nicht vergessen sollte man das 1890 auf dem Gelände der 1871 abgebrannten Bauernhäuser von Heinrich Micheel und Johann Rehder erbaute Gesellschaftshaus in Lägerdorf, eine für damalige Zeit ungewöhnliche Einrichtung

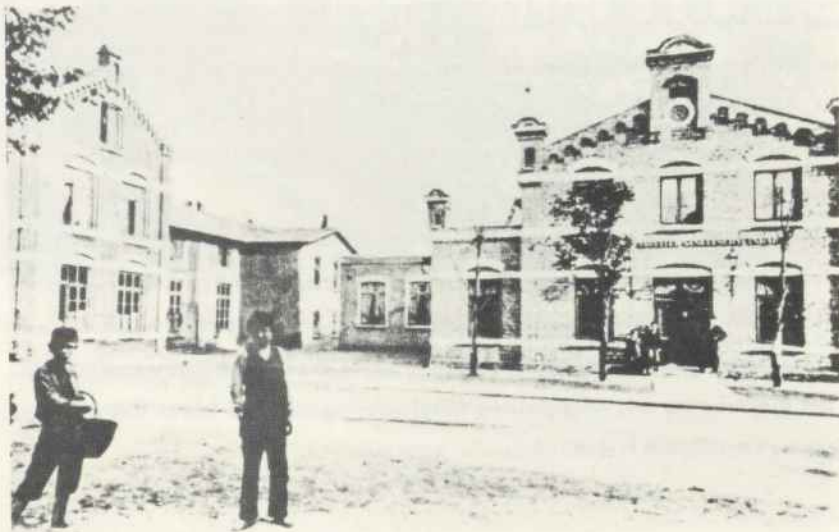


Abb. 27 1912, Alsen'sches Gesellschaftshaus mit Arbeiterkaserne gegenüber der heutigen Feuerwache. Der Platz davor diente als Wochenmarkt.

Es umfaßte einen großen Tanz- und Festsaal, einen kleinen Saal, in dem der Gesangsverein und die Feuerwehrkapelle, durch die Fabrik gefördert, ihre Übungsabende abhielten, eine Gaststube mit anschließender Kegelbahn und die Wohnung für den jeweiligen Verwalter. Die angeschlossene Arbeiterkaserne diente der Unterkunft und Verpflegung für ledige in Lägerdorf anwesende Saison- und Fremdarbeiter. Infolge der technischen Entwicklung der Fabrik wurden in späteren Jahren weniger Arbeitskräfte benötigt, die Kaserne überflüssig, das Gesellschaftshaus unrentabel, beide Gebäude wurden 1937 abgerissen, an deren Stelle entstanden Bauten des heutigen Alsenhofes.

Das erste Altersheim in Lägerdorf wurde im Jahre 1900 in der Stiftstraße errichtet. Hier fanden Altrentner der Firma Alsen, die sich nicht mehr allein helfen konnten, Unterkunft, Betreuung und Verpflegung. Heimleiterin war Frau Emma Schwenzer, die außerdem noch als Handarbeitslehrerin an der Mädchenschule tätig war. Ihre Nachfolgerin war Frau Ohlsen, eine Tochter des früheren Gastwirtes von der Zentralhalle (heute Deutsches Haus), Heinrich Wehling. Dieses Altersheim wurde später aufgelöst und an August Remus verkauft, der es noch heute bewohnt.

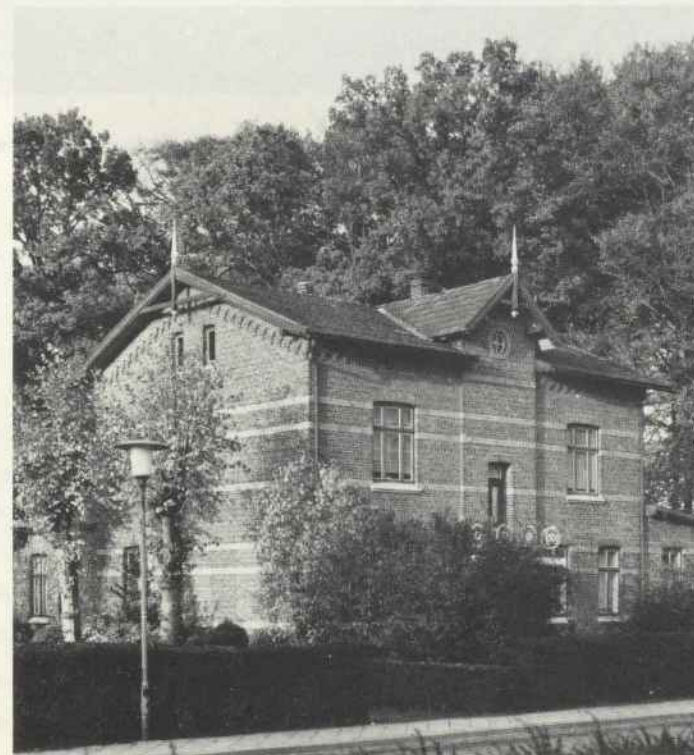


Abb. 28 Seite 65, 1975, ehem. 1. Alsen'sches Altersheim in der Stiftstraße heute Remus.

1964 entstand ein Rentnerwohnheim in der Rosenstraße, dem wenig später ein zweites folgte.

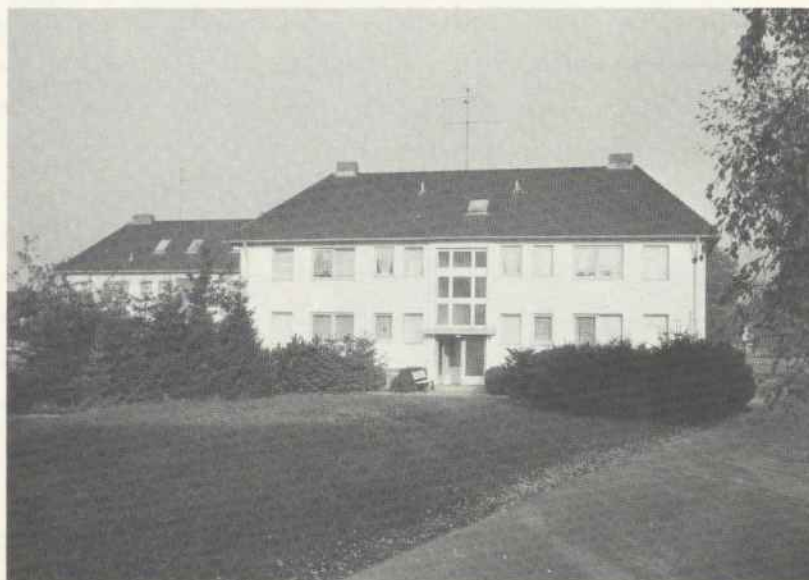


Abb. 29 1975, Rentnerwohnheim der Firma Alsen auf dem Kamp an der Rosenstraße.

Auch die Kinder der Belegschaftsmitglieder wurden durch die Firma betreut. Die noch nicht schulpflichtigen fanden ab 1886 Aufnahme in einer sogenannten Warteschule.

Der Wiederbeginn nach dem ersten Weltkrieg war schwierig, Der Ausfall der ober-schlesischen Kohle erforderte, wieder auf den Schachtofenbetrieb zurückzugehen. In schneller Folge mußten deshalb in Lägerdorf 7 Mannstedt-Öfen gebaut und die wesentlich teurere englische Kohle gekauft werden. Trotzdem konnte 1922 noch nicht annähernd die Hälfte der Friedensproduktion erreicht werden, wobei die Kosten um ein Vielfaches gestiegen waren. Anhaltende Frostperioden und Streiks brachten weitere Produktionsausfälle. 1926 entschied die Firmenleitung, die Produktion auf eine Fabrik in Itzehoe zu konzentrieren. Dieser Entschluß erforderte

den allmählichen Abbau des Lägerdorfer Werkes. 1929 mit Inbetriebnahme eines weiteren Drehofens im Werk Itzehoe wurden alle Schachtofen in Lägerdorf stillgelegt. In Lägerdorf blieb allein der Grubenbetrieb. Ein neuer Kreidebagger (1933) 30 t-Großraumkipper anstelle der 4 t-Muldenkipper, eine 1,5 km lange Förderbandanlage bis zur automatisch arbeitenden Verladestation (1955) sicherten den zügigen Abbau in der Grube. Und 1966 wurde schließlich die noch heute bestehende und benutzte Pipeline gebaut. Die Kreide wird mit einem von 21 % auf 73 % erhöhten Wassergehalt geschlämmt und mit Preßluft von 70 - 80 atm Druck durch eine unterirdisch verlegte Pipeline nach Itzehoe und seit 1974 zum Werk Rethwisch gepumpt. 1965 förderte Alsen aus der "Neuen Alsen'schen Grube", die 1913 in Betrieb genommen wurde, 1,9 Mill. t Kreide. Am 15. Januar 1971 wurde ein neuer Bagger in Betrieb genommen, der als der größte und leistungsstärkste der Welt gilt. Die Eimerleiter hat eine Länge von 56 m, die Förderleistung von 900 t pro Stunde kann auf 1350 t/Std. gesteigert werden.

#### EHLERS & CO, ÜTERSEN

Wenn auch der Ire Edward Feuer die erste Zementfabrik in Lägerdorf baute, so war es doch eine Ütersener Firma, die die ersten Kreideländereien in Lägerdorf erwarb, es war 1860, kurz vor Feuer. Es waren ca. 60 ha, das gekaufte Land lag an beiden Seiten der Rethwischer Straße, am Schinkel und im Bereich der alten Alsen'schen Kreidegrube. Die Ütersener Firma wurde 1861 an die Firma Stavenow und Lindemann verkauft. Anstelle von Lindemann trat 1862 der Kaufmann Ehlers in die Firma ein, die sich jetzt Stavenow & Co. nannte. Seit 1870, als Stavenow austrat, hieß die Firma Ehlers & Co.

1884 nach dem Tode von Ehlers kaufte Alsen die gesamten Fabrikationsanlagen und Kreideländereien.

### LÄGERDORFER PORTLAND - CEMENTFABRIK VON EUGEN LION & CO.

Nach einigen Jahren des Bestehens der Firma Thiele & Gripp wurde diese von der "Lägerdorfer Portland-Cementfabrik von Eugen Lion & Co" übernommen. Doch bereits 1905 geht diese Zementfabrik in Konkurs, sie wurde von der Breitenburger übernommen.

### HOLSTEINISCHE PORTLAND CEMENTFABRIK

Die Holsteinische Zementfabrik wurde 1876 gegründet. Im Jahre 1908 besaß sie 23 Hektar Kreideland, sie hatte 400 - 500 Beschäftigte und jährlich wurden 300.000 Faß Zement produziert. Die Holsteinische Fabrik GmbH ging in den Besitz der Breitenburger über.

### BREITENBURGER SCHIFFFAHRTKANAL

Nach dem Tode des Grafen Friedrich zu Rantzau war sein einziger Sohn Kuno noch nicht großjährig. Er erhielt 1871 für sechs Jahre seinen älteren Vetter Graf Konrad zu Holstein auf Waterneverstorff als Vormund. In dieser Zeit war Graf Kuno zu Rantzau Soldat in Potsdam. Graf Konrad zu Holstein nahm auf Schloß Breitenburg mehrere sehr wichtige wirtschaftliche Veränderungen vor. Zu seiner Zeit wurde der Weg von Breitenburg über die Fähre nach Itzehoe befestigt, sowie umfangreiche Reparaturarbeiten durchgeführt. Als das bedeutendste Werk muß aber die Anlegung des Breitenburger Kanals in den Jahren 1872 bis 1877 angesehen werden. Über dieses Werk wurden viele Briefe geschrieben, so daß man den Baufortschritt genau verfolgen kann. Der Kanal verbindet Lägerdorf mit der Stör. Er beginnt bei der Breitenburger Portland Cement Fabrik und endet bei der Münsterdorfer Schleuse. Teilweise benutzte man beim Kanalbau von der Schleuse, seinerzeit Wellenschleuse (Gut Wellen) genannt, bis zur Brücke im Moor den Moor-

kanal, der der Entwässerung der Hörmerniederung diente und auch von den flachgelegenen Torfbooten befahren werden konnte. Er wurde auf 10 m verbreitert und auf 3 m vertieft, die Zufahrt zur Fabrik neu geschaffen. Seit dem 19. März 1877 war der Kanal bis zur Brücke, ab 24. Juli 1878 war der ganze Kanal befahrbar. Außerdem wurde bis zum 15. Oktober desselben Jahres ein Stichkanal zur Englischen Fabrik fertig, der seit Jahren jedoch zugeschüttet ist. Die Baukosten des Kanals betragen 200.000, -- Mark. Wie notwendig er war, sieht man aus den Schiffszahlen. Allein bis zur völligen Fertigstellung hatten ihn schon 570 Schiffe passiert. Offiziell heißt der Kanal "Breitenburger Schiffahrtskanal".

1901 wurde an Stelle der im Stördeich gelegenen alten Holzschleuse eine massive Schleuse erbaut. Um ihre Leistungsfähigkeit zu steigern, ließ Otto Graf zu Rantzau 1961 die Schleusenanlagen erweitern und modernisieren und die Kanalbrücken erhöhen. Um 1908 benutzten etwa 3.000 Schiffe jährlich den Kanal. Die ersten hier verkehrenden Schiffe waren aus Holz gebaut und hatten eine Tragfähigkeit von etwa 25 Tonnen. Um 1890 waren es meistens Segler mit 50 Tonnen Tragfähigkeit, von 1900 an sah man die ersten Schuten und Ewer, die nach dem 1. Weltkrieg vielfach verlängert wurden, so daß sie etwa 80 Tonnen trugen. Im Kanal wurden die Schiffe zunächst durch Menschen, später durch Pferdekraft getreidelt.



Abb. 30 Seite 69, 1936, Zementschuten auf dem Breitenburger Kanal.  
Bis 1927 wurde nur gesegelt, gestaakt oder getreidelt.

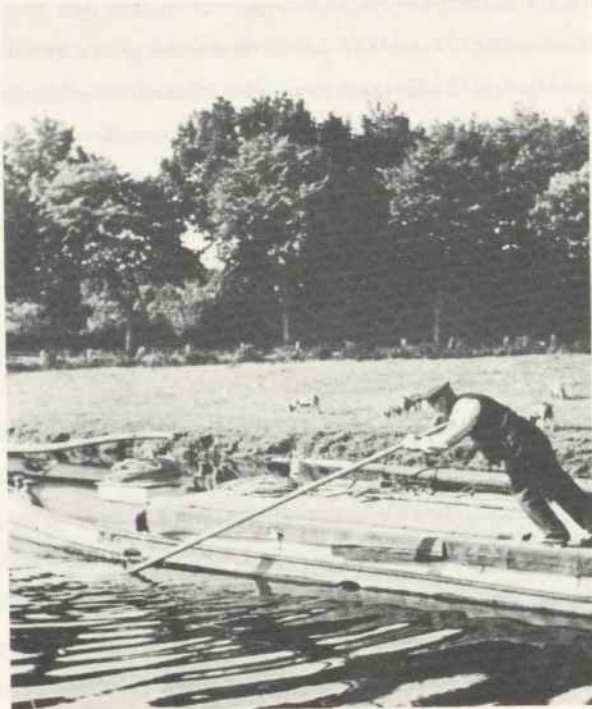


Abb. 31 1936, Zementschute auf dem Kanal beim Staaken.

Von 1927 an gab es die ersten Motorschiffe. Einen besonderen Schiffstyp entwickelte im Jahr 1890 G. Junge auf seiner Werft in Wewelsfleth und baute davon mehrere Exemplare. Da diese Ewer den Lägerdorfer Kanal befahren sollten, durften sie die vom Grafen Rantzau bestimmten Höchstmaße nicht überschreiten. Sie wurden den angegebenen Maßen entsprechend gebaut und "Lägerdorfer Ewer" genannt. Nach dem letzten Erweiterungsbau der Schleuse und des Kanals wurde er für Schiffe bis zu 180 Tonnen freigegeben. So konnten auf dem 6 km langen Kanal im Jahre 1966 125.463 t Zement und 74.807 t Material befördert werden. Nachdem zuletzt nur noch Tanker den Kanal befuhren, wurde die Kanalschiffahrt 1974 eingestellt.

#### Am Moorkanal

Die alte Föhre schläft am Waldesrand,  
ihr grauer Flechtenmantel ist bestaubt;  
die Königskerz' zu ihren Füßen steckt die letzten Lichter an  
und neigt zur Erde hin das goldne Haupt.

Der Südwind streift den braunen Spiegel des Kanals  
und läßt Altweibersommer leise spinnen  
um Baum und Blume glänzend zarten Hauch,  
ein Märchtuch, gewirkt aus silberweißem Linnen.

Da reckt der alte Baum verzaubert sich ins Licht  
und träumt von frühlingfrohen Jugendtagen;  
hochmütig wiegt die Blütenkerze sich im Wind,  
als müßten Königskinder ihre Schleppe tragen.

Otto Pazerat

#### Am Saturner See

Gleißt und blitzt ein Wellenlied  
wie Libellenspiel  
über rischem Rohr und Ried,  
bis die Sonne fiel,

bis blaue Schatten kroch  
her aus dunkler Ruh,  
deckt mit feuchtem Nebelrock  
Licht und Leben zu.

War ein froher Blütenklang,  
den der Abend nahm;  
weiße Totenblume sang,  
als der Nebel kam.

Otto Pazerat

## SATURN

1894 wurde an der Straße von Lägerdorf nach Breitenburg gegenüber dem Kanal eine Kreidegrube angelegt. Die Düngemittelfabrik "Saturn" aus Brunsbüttelkoog schürfte hier die Kreide, die sie zur Herstellung ihrer Erzeugnisse benötigte.

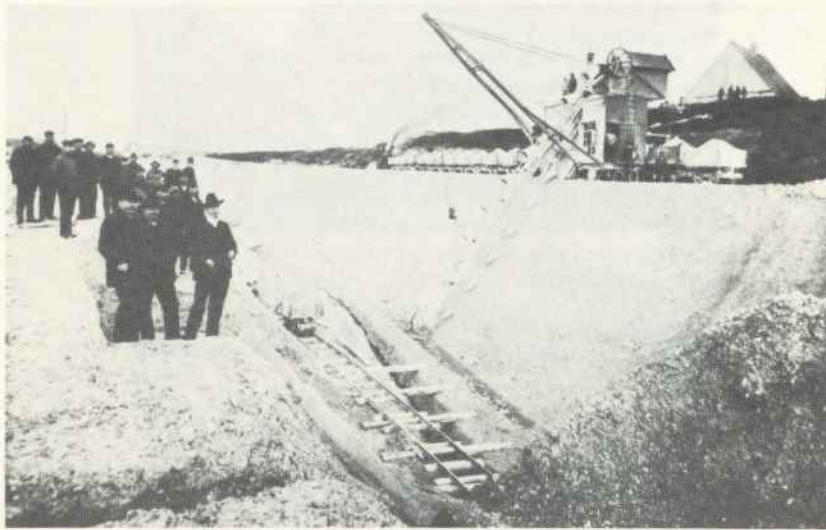


Abb. 32 1895, Beginn der Kreidegrube Saturn an der Breitenburger Chaussee.

Nach ihr erhielt die Grube ihren noch heute durch die Bevölkerung gebräuchlichen Namen. 19 Jahre konnte die Firma die Kreide abbauen, dann überflutete sie durch Moorverschiebungen und infolge Durchbruchs eines Wasserlaufes. Die damaligen Pumpen schafften den Wasserandrang nicht, und es bildete sich für lange Zeit ein großer See.

## BRUNCKHORST

Die Kreidegrube Brunckhorst wurde im Jahre 1870 angelegt. Die hier geförderte Kreide wurde an eine Verladestelle des Breitenburger Kanals geschafft, von dort ging der Transport mit Schiffen zu den Bestimmungsorten. Seit Jahren ist diese Grube zugeschüttet. Sie diente lange Zeit den Lägerdorfern als Badestelle, im Winter zum Schlittschuhlaufen.

## BREITENBURGER PORTLAND CEMENT FABRIK

Die für Lägerdorf und seine Bevölkerung bedeutendste Zementfabrik, die Breitenburger Portland Cement Fabrik, wurde am 15. März 1884 gegründet. Die gesamten Fabrikationsanlagen befanden sich auf Lägerdorfer Boden und die meisten Lägerdorfer fanden bei dieser Fabrik Arbeit. Der Hamburger Kaufmann Ludwig Kahl hatte bereits am 17. Februar 1883 einen Vertrag über die Ausbeute von Kreide und Ton von 70 ha Land am Schinkler Holz und über die Benutzung des Breitenburger Schifffahrtskanals mit der Herrschaft zu Breitenburg geschlossen. Der Pachtvertrag lief ab 1.1.1884 auf 50 Jahre. Darin war u.a. festgelegt worden, daß auf mindestens 16 m Tiefe zu graben sei, um nicht eine zu große Fläche aufzureißen. Ludwig Kahl kam in Geldschwierigkeiten, deshalb trat die am 15. März 1889 gegründete Breitenburger Portland Cement Fabrik AG. in den bestehenden Vertrag ein. Dieser wurde 1898 auf 99 Jahre verlängert. Die Fabrikation wurde mit 6 Brennöfen aufgenommen, die Kapazität lag bei 110.000 bis 130.000 Faß Zement jährlich. Beschäftigt waren durchschnittlich 150 bis 160 Arbeiter, doch nahm das Werk schnell größere Ausmaße an, 1908 wurden 500 bis 600 Mann beschäftigt, die Produktion betrug 500.000 Faß.

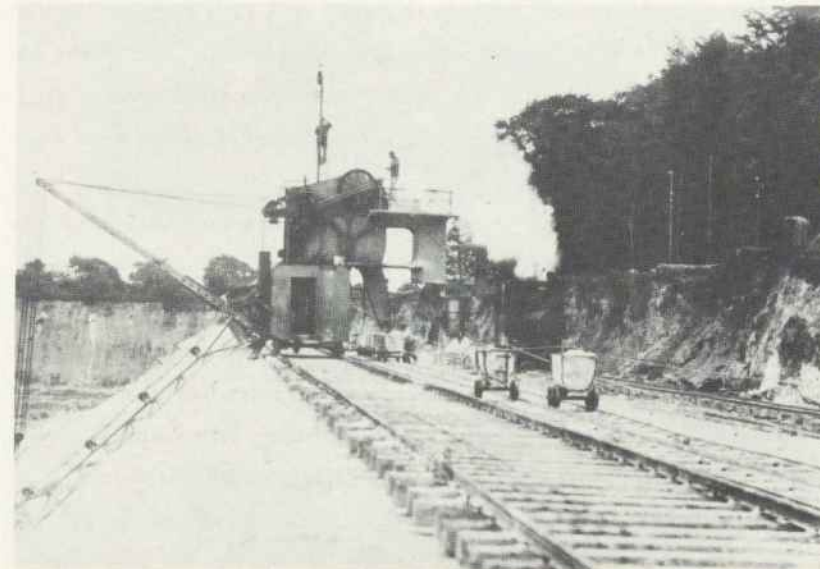


Abb. 33 1899, Eimerkettenbagger in der Breitenburger Grube. Rechts der Rest des Schinkler Waldes.

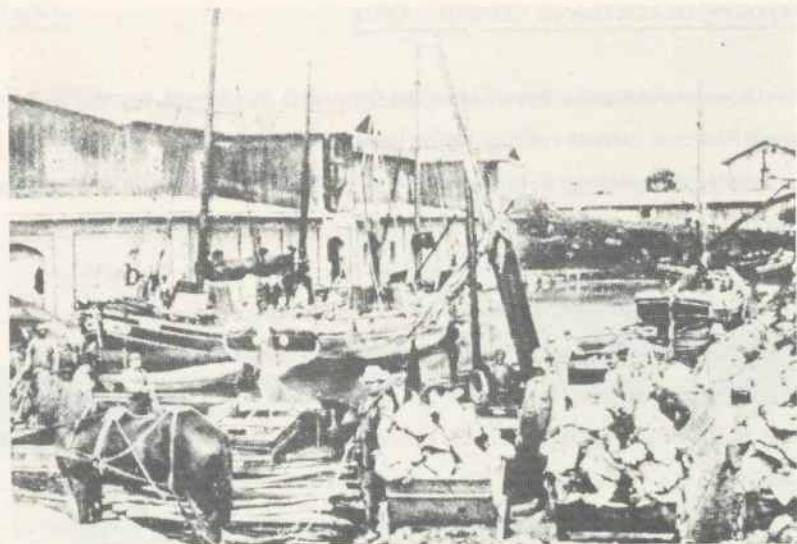


Abb. 34 1900, Verladestelle am Breitenburger Kanal. Hier wurde der Kellinghusener Ton per Hand in Karren geladen.

Als die Breitenburger Fabrik ihren Betrieb eröffnete, wurde sie im Volksmund nur die "Neue Fabrik" genannt. Später jedoch, Anfang der neunziger Jahre, bürgerte sich der Name "Kamerun" ein. Diese Bezeichnung ist auf die häufigen Lieferungen für die damalige deutsche Kolonie Kamerun zurückzuführen. Dieser Name war derart verbreitet, daß viele den richtigen Namen des Werkes nicht kannten. Fragte man einen Arbeiter, wo er beschäftigt sei, so erhielt man immer die Antwort: "Auf Kamerun".

Bereits 1899 kam es zum ersten Lohnkampf, dem in den folgenden Jahren noch zwei weitere folgen sollten. Dieser erste Streik dauerte sechs Wochen und wurde von den Küpern der Werke Alsen, Lyon & Co und Breitenburg durchgeführt. Der zweite Streik fand 1909 statt. Wieder ging es um Lohnauseinandersetzungen. Die Arbeiter beteiligten sich ohne Ausnahme am Streik. Die Angestellten wurden mit Notstandsarbeiten beschäftigt. Der Streik wurde von beiden Seiten erbittert geführt. Da die Arbeiter nach einiger Zeit nach Aufforderung die Arbeit nicht wieder aufnahmen, entschloß sich die Werksleitung, Arbeitskräfte von außerhalb zu beschaffen. Zu damaliger Zeit gab es Agenten, die sich mit einem Stamm von Arbeitern auf diesem Gebiet betätigten und von einem Streikort zum anderen

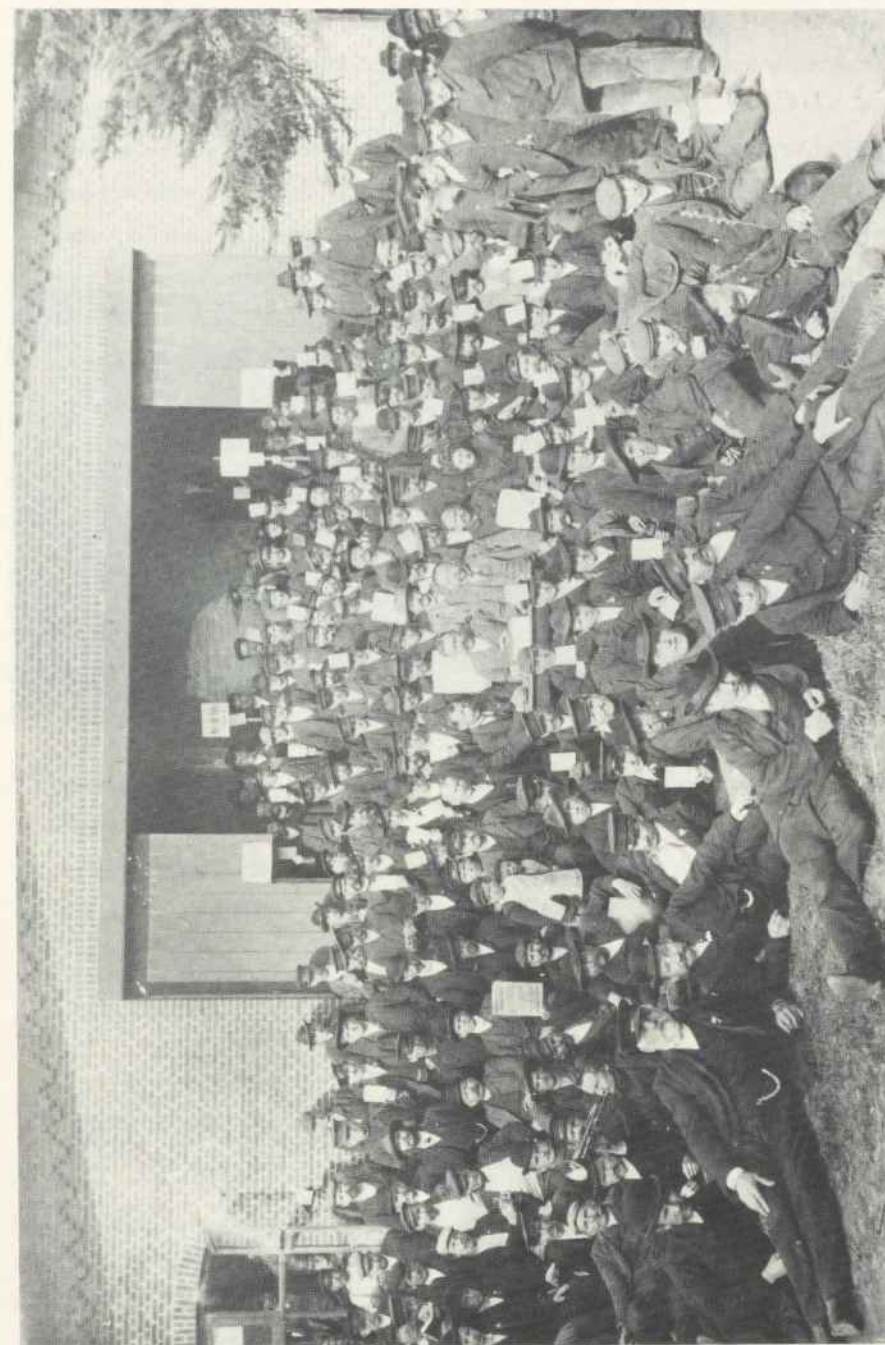


Abb. 35 1909, 1. Mai, Generalstreik der Arbeiter der Breitenburger und Holsteinischen Portland Cement Fabriken.

zogen. Eines Tages wurde in Lägerdorf bekannt, daß in der kommenden Nacht die sogenannten Streikbrecher eintreffen sollten. Sie sollten in der Kaserne auf dem Schinkel untergebracht werden. Eine wahre Völkerwanderung von Männern und Frauen setzte in den Abendstunden von Lägerdorf nach Rethwisch ein, um den gegen 23 Uhr erwarteten Transport zu empfangen. Er kam aus Köln und sollte in Dauenhof ausgeladen werden, um von dort mit Fuhrwerken nach Lägerdorf zu gelangen. Der Tross der Lägerdorfer Einwohner stieß in Rethwisch am Kirchweg mit der Wagenkolonne der Arbeiter zusammen. Ein furchtbarer Tumult setzte ein. Die Absicht der Streikenden, den Transport anzuhalten und die Insassen zu bewegen, wieder umzukehren, wurde durch die den Transport begleitende berittene Polizei vereitelt. Mit dem Säbel in der Hand trieb sie die Streikenden von der Straße zurück. Wer nicht weichen wollte, wurde niedergeritten. Die Hoffnung der Betriebsleitung, daß durch die angeworbenen Leute der Betriebsstillstand nunmehr behoben sei, erfüllte sich jedoch nur teilweise. Trotz des hohen Lohnes, den man ihnen zahlte, war die Leistung äußerst gering. Der Alkohol spielte bei den Arbeitern die Hauptrolle. Als ihnen an einem Sonnabend von der Werksleitung die Löhnung vorenthalten wurde, um zu verhindern, daß das ausgezahlte Geld gleich wieder in Alkohol umgesetzt wurde, marschierte die ganze Kolonne mit Knüppeln bewaffnet vor das Direktionsgebäude und drohte, sie würde sich den Lohn selbst beschaffen, falls er ihnen nicht sofort ausgehändigt würde. Nach sechs Wochen wurde der Streik beendet. Die letzte Arbeitsniederlegung fand im Jahr 1922 statt. Wieder ruhte der Betrieb völlig. Diesmal dauerte der Ausstand fast sieben Wochen, und wie in früheren Jahren war er für die Arbeiter erfolglos.

Die Fabrikationsmethoden waren in Bezug denen der anderen Zementfabriken gleich, und die Entwicklung verlief parallel. Von einschneidender Bedeutung für die Zementindustrie war die Einführung der Drehöfen, die zunächst in Amerika entwickelt worden waren und kurz nach der Jahrhundertwende auch in Deutschland in Gebrauch kamen. Im Jahre 1910 wurde die erste Drehofenanlage mit 2 Öfen von je 50 m Länge in Betrieb genommen. Die beiden Schornsteine bekamen im Volksmund die Namen "Max und Moritz".

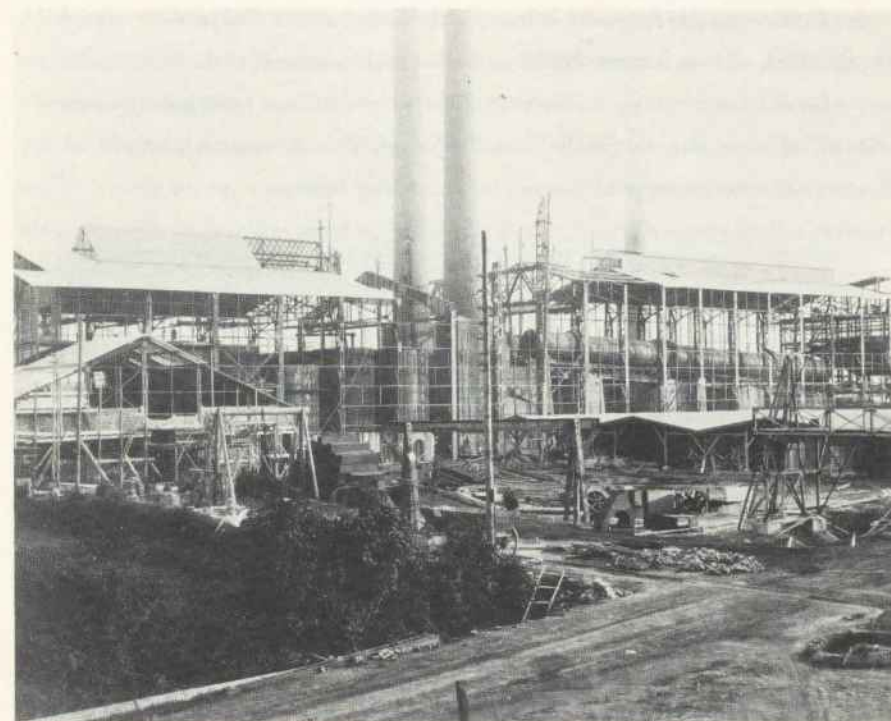


Abb. 36 1910, die erste Drehofenanlage auf der Breitenburger mit den beiden Schornsteinen "Max und Moritz".

Seilbahnen für Kreide, Ton und Kohle erleichterten den Transport der Roh- und Betriebsstoffe. Gleichzeitig begann die Umstellung von der Dampfmaschine zur elektrischen Energie, man errichtete eine eigene Turbinen- und Kesselanlage. Damit war ein neuzeitliches Werk geschaffen, das allen Anforderungen genügte. Einige Jahre vorher, 1905, war die in Konkurs geratene Firma Eugen Lion & Co von der Breitenburger übernommen worden, die Anlagen der übernommenen Firma wurden nach und nach stillgelegt. In dem ehemaligen Direktionsgebäude dieser Firma ist heute das Versandbüro der Firma Alsen-Breitenburg untergebracht. Das neue Verfahren bewährte sich gut und ergab eine entsprechend erhöhte Jahresleistung. So schien eine aussichtsreiche Entwicklung für Jahre hinaus gesichert. Aber es dauerte nicht lange, 1914 begann der erste Weltkrieg, der durch Einberufung der männlichen Arbeitskräfte einen weitgehenden Ersatz durch Frauen und Mädchen brachte. Dazu kamen Schwierigkeiten in der Kohlenversorgung und

in der Ernährung. Als Folge des ersten Weltkrieges kam die Geldentwertung mit der Inflation, die im Sommer 1923 ihrem Höhepunkt entgegentrieb. Fast täglich mußte für die Lohnzahlung das Geld säckeweise von Itzehoe herangeholt werden und schließlich mußte die Fabrik dazu übergehen, sich ihr eigenes Notgeld zu drucken, das die Lägerdorfer Geschäfte in Zahlung nahmen.



Abb. 37 1923, Löhnungs-Notgeld der Breitenburger

Als kurz vor Weihnachten die Rentenmark eingeführt wurde, besserten sich langsam die Verhältnisse. Es ging wieder aufwärts, es folgten einige gute Jahre, bis dann plötzlich wieder ein Umschwung in der Wirtschaft eintrat, der die Jahre der Arbeitslosigkeit von etwa 1929 bis 1932 mit sich brachte. Als dann die Wirtschaft wieder anzog, und die Nachfrage nach Zement eingetreten war, konnte eine wesentliche Erweiterung des Werkes durch die Aufstellung des großen dritten Drehofens von 80 m Länge im Jahre 1937 vorgenommen werden. Dadurch verdoppelte sich nahezu die Tagesleistung. Vorher schon war die neue Mühlenanlage errichtet worden, die nach dem neuesten Verfahren fast staubfrei arbeitete. Auch beim Versand kam es zu umwälzenden Neuerungen. Zuerst verschwanden die Zementtonnen, dann die bis dahin üblichen Jutesäcke, die durch die im 1. Weltkrieg entwickelten Papiersäcke ersetzt wurden. Ab 1928 arbeitete die erste automatische Packmaschine, die Hexenschaukel, die zwei Säcke umschichtig füllte. Aber ein wirklich schnelles Packen ermöglichte erst die in Amerika entwickelte "Bates" Maschine mit dem dazugehörigen Ventilsock, die der Betrieb schon vier Jahre später aufnahm. Der immer noch konservative Export, vorwiegend nach Brasilien und Afrika, ging in Holzfässern, zum Teil auch in Eisenfässern vorstatten, die die werkseigene Kupperei aus dem aus Finnland eingeführten Stabholz anfertigte.

Die Rationalisierung des Betriebes brachte es aber auch mit sich, daß sich die Belegschaftszahlen erheblich verringerten. 1907 waren im Durchschnitt bei 23 in Betrieb befindlichen Schachtöfen 1.330 Mann, in Spitzenzeiten bis 1.500 Mann beschäftigt. Sie erzeugten etwa 130.000 t Zement im Jahr. 1912 waren nur noch 700 Arbeiter für die gleiche Leistung erforderlich. Mit Inbetriebnahme des dritten Drehofens sank 1938 die Zahl der Arbeiter auf 302 bei einer Jahresleistung von 260.000 t.

Die letzten Jahre vor dem zweiten Weltkrieg stellten infolge des Baues des Westwalls und der Autobahnen Höchstforderungen an die Leistungsfähigkeit des Werkes, es drückt sich in den Versandziffern aus. Aber auch an die Güte des Zementes wurde mit dem Fortschreiten der Bautechnik, insbesondere des Eisenbetonbaues, immer höhere Anforderungen gestellt. So kam es zur Entwicklung des sog. "hochwertigen Zementes" der als "Breitenburger Edel" in grünen Säcken an die Kundschaft ging.

Als im September 1939 der zweite Weltkrieg ausbrach, begannen erneut die Schwierigkeiten durch die Einziehung zur Wehrmacht und durch Dienstverpflichtungen. Der Bedarf nach Zement ließ nach, und so kam es im Juni 1942 zur Stilllegung des Betriebes. Als aber Ende Juli 1943 die weitgehende Zerstörung Hamburgs den Wiederaufbau nötig machte, sollte auf Betreiben des Gauleiters Kaufmann das Werk seine Produktion wieder aufnehmen. Hierzu wurden von Hamburg aus neben dem benötigten Kohlenkontingent auch die Arbeitskräfte abgestellt, und zwar kamen 100 Italiener, als "Militär-Internierte", die in den beiden, auf dem Fabrikgelände errichteten Baracken untergebracht wurden. So konnte das Werk wieder ein knappes Jahr, wenn auch mit großen Schwierigkeiten, arbeiten, bis Ende 1944, infolge des Russeneinbruchs nach Oberschlesien die Kohlenzufuhr unterbunden wurde. Die auf dem Werk befindlichen Kohlenvorräte wurden beschlagnahmt. Das nahende Kriegsende brachte die Militäreinquartierungen in die Baracken und anschließend deren Belegung mit Flüchtlingen. Nach erfolgreichen Verhandlungen mit den englischen Besatzungsbehörden konnte der Betrieb Mitte Oktober 1945 zunächst in kleinem Umfang wieder aufgenommen werden. Mit der Währungsreform und den dadurch bedingten gefestigten Verhältnissen begann ein neuer Aufschwung. Von 1950 bis 1957 wurden 5 neue Drehöfen verschiedener Größe in Betrieb genommen, so daß 1957 insgesamt eine Million Jahrestonnen Zement und Klinker produziert wurden. Zum Brennen verwendete man jetzt fast ausschließlich Öl.



Abb. 38 1952, Anschnitt einer neuen Sohle in der Breitenburger Kreidegrube.



Abb. 39 1959, Verladung der Kreide in Loren der Drahtseilbahn unter dem Bagger der Breitenburger Kreidegrube.

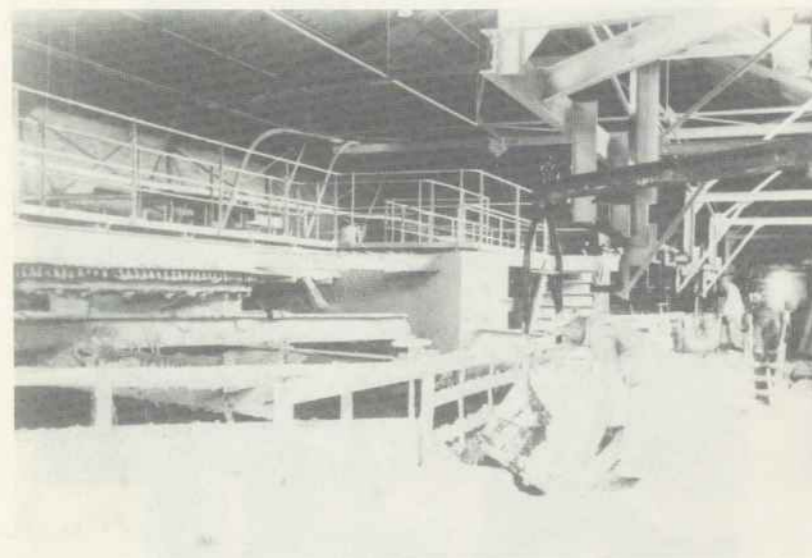


Abb. 40 1959, Entleeren der Loren in die Schlammerei.

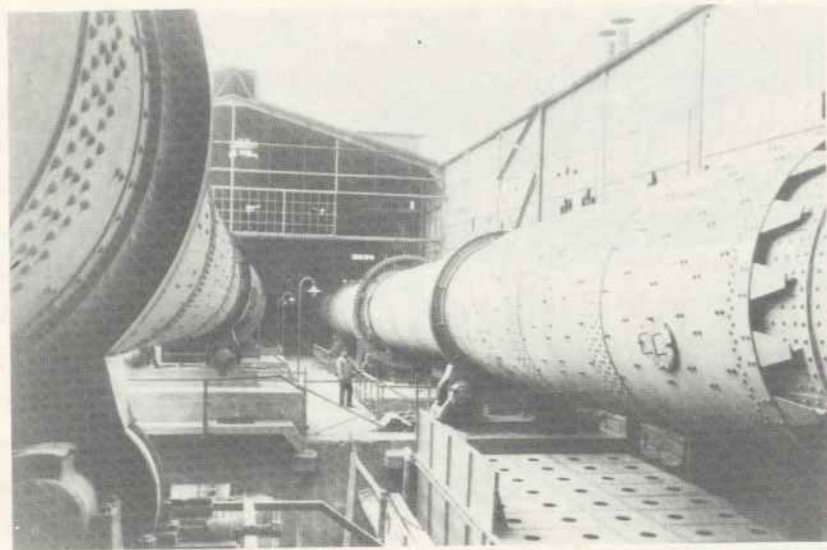


Abb. 41 1959, Brennen der Kreide in der Drehofenanlage.



Abb. 42 1959, Zement-Sackfüllanlage.



Abb. 43 1959, Schiffsbeladung



Abb. 44 1953, Hochbetrieb im Lägerdorfer Kanalhafen

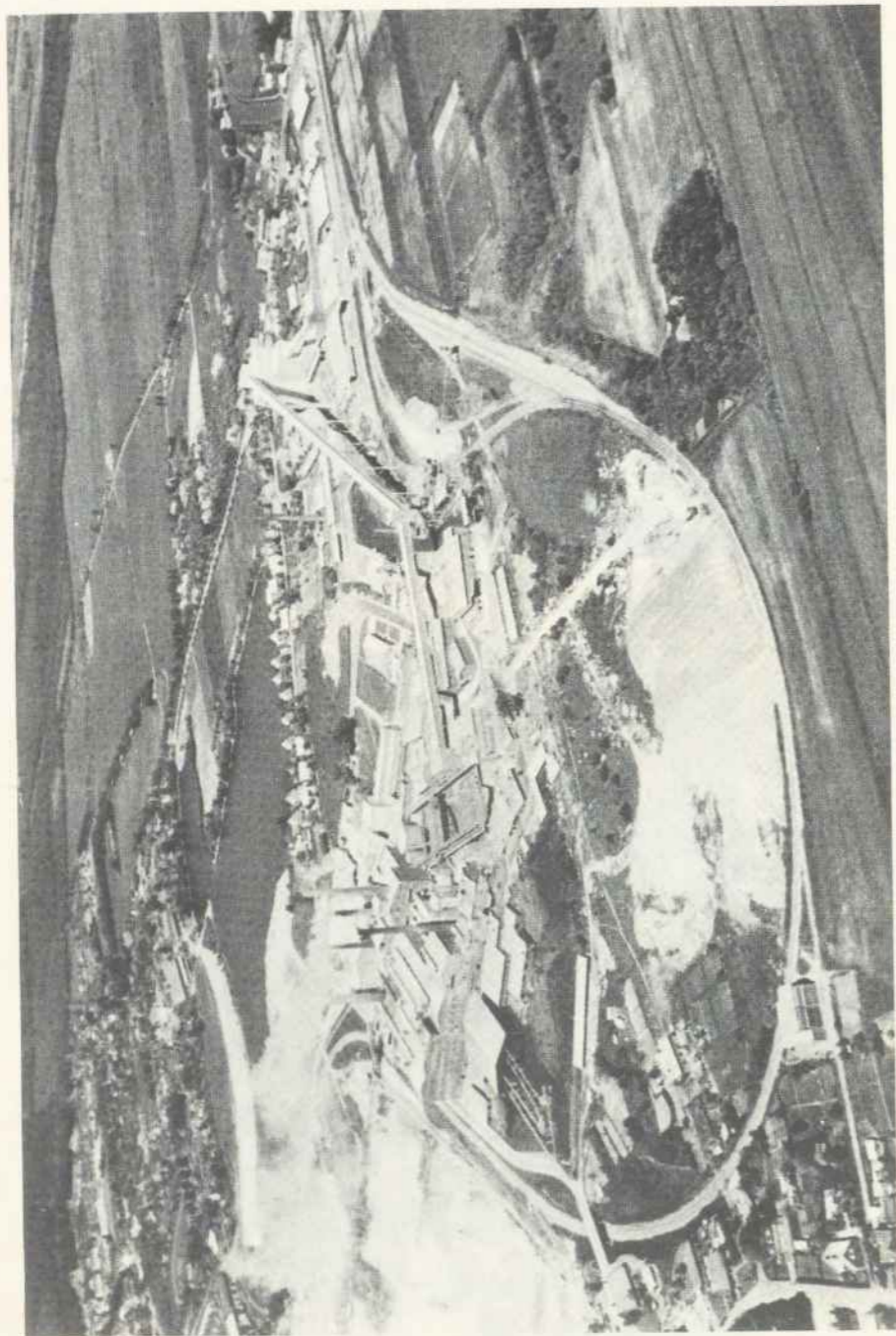


Abb. 45 1970, Altes Werk Breitenburg

1965 betrug die Kreideförderung bei der Breitenburger 1,53 Mill. t aus der in-  
zwischen 110 m tiefen Kreidegrube. Sie ist damit der tiefste durch Pumpen  
trockengehaltene Tagebau Norddeutschlands. Da die Breitenburger Grube heu-  
te nur noch zur Kreideförderung für die Kalkproduktion dient, begann man 1965  
damit, die alte Grube Saturn für den Betrieb wieder aufzubereiten. Binnen sechs  
Monaten wurde sie leergepumpt.



Abb. 46 1965, am 27. September wurde mit dem Leerpumpen der ehemaligen  
Kreidegrube Saturn begonnen.

Die Förderung begann auf einer vorhandenen Sohle von 23 m Tiefe, mit einem  
Bagger, dessen Eimerleiter 54 m beträgt = einer Schnittiefe von 36 m, so daß  
diese Grube bereits fast 60 m Tiefe hat. Augenblicklich ist diese Grube 1.000 m  
lang und 350 m breit. Sie soll über den Kanal hinweg durchs Moor bis an die Ge-  
markung Rethwisch geführt werden.

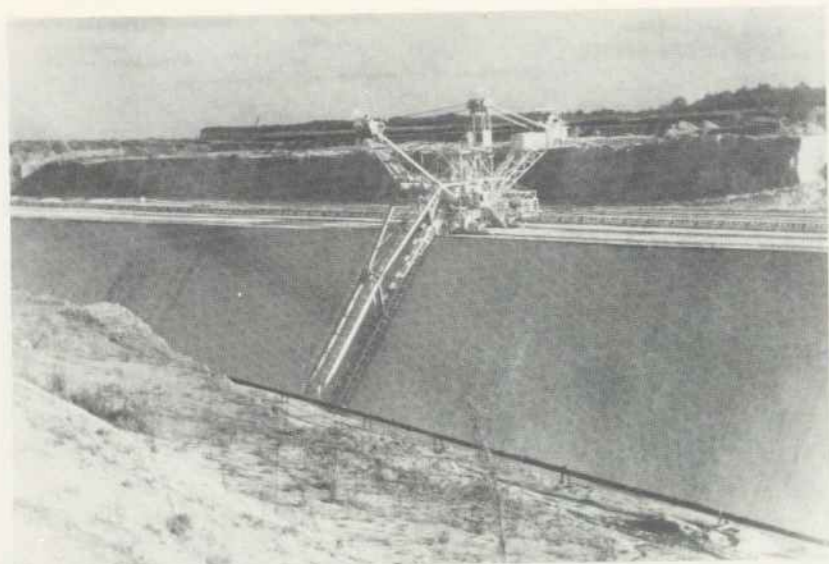


Abb. 47 1969, im Juni war die ehemalige Kreidegrube wieder voll in Betrieb und hat bereits eine Tiefe von fast 60 m erreicht.

Der Ton für die Zementfabrikation kommt heute ausschließlich aus Muldsberg bei Wacken. Bei diesem Tonvorkommen, das sich im Tertiär gebildet hat, handelt es sich um Schollen, die während der Eiszeiten zwischen den Moränen eingebettet wurden. Der Ton ist sehr fett und besonders sandarm, daher auch ein hochwertiger Rohstoff. Der Transport von der 23 km entfernten Tongrube in Muldsberg zur Zementfabrik erfolgt heute wie schon seit Jahren durch Lastkraftwagen. Zur Zeit werden elf Lastwagen mit Anhänger für den Transport eingesetzt, so daß alle 15 Minuten ein Wagen Lägerdorf erreicht. Auf diese Weise befördert man täglich 2.500 t Ton nach Lägerdorf.

Seit dem 15. Dezember 1966 arbeitet auf dem Rethwischer Gebiet der Anlagenkomplex des Zementofens 9 mit einer Tageskapazität von 1.400 t Klinker, nach dem in der BPCF entwickelten und patentierten "Halbnaßverfahren", bei dem der Wassergehalt des Rohschlammes von 38 % auf 20 % reduziert wird. Da die bisherige Art der Zementherstellung im Naßverfahren bereits mehrfach u. a. im

Steinburger Jahrbuch beschrieben worden ist, soll hier das in Lägerdorf heute nur noch angewendete neue Verfahren im Halbnaßverfahren beschrieben werden. Zur Zementherstellung benötigt man die Rohstoffe Kreide und Ton im Mischungsverhältnis 3 : 1 (76 % Kreide und 24 % Ton). Die Aufbereitung der Rohmaterialien erfolgt in großen Schlämbottichen mit Hilfe von Wasser, da sich beide Stoffe dadurch am ehesten vermengen. Der so erzeugte Dickschlamm läuft über ein Sieb durch sogenannte "Schlammrohrmühlen" oder "Naßrohrmühlen", die aus einem langen gepanzertem Rohr bestehen, indessen der Schlamm noch einmal kräftig gemischt und aufs Feinste zerkleinert wird. Dafür befinden sich in den einzelnen durch durchlässige Zwischenwände voneinander abgesetzten Kammern Stahlkugeln verschiedener Größe von 10 bis 2 cm Durchmesser. Von hier aus pumpt man den Schlamm in die Schlammilos, wo die Masse durch ständiges Rühren und unter Einblasen von Druckluft in Bewegung gehalten wird, um ein Absinken der schwereren Bestandteile zu verhindern. Danach entziehen die Filtrationspressen wieder den größten Teil des Wassers, indem Filterplatten so stark zusammengedrückt werden, daß das Wasser entweicht. Nach Beendigung dieses Vorganges der etwa 30 Minuten dauert, beginnt man an einem Ende, die Platten wieder auseinanderzuziehen, damit die entstandenen Zementkuchen nach unten fallen und von einem Förderband, über das dicke Stahlseile gespannt sind, die Kuchen zerbrechen, in den Kuchenbunker geschafft werden können. Von hier aus gelangt der Zementkuchen nach Bedarf auf der Filterkuchen-Bandstraße in den Aufgabeturm, wo er von einem Knetter formgerecht zerkleinert wird. Dieser sieht wie eine große Würstmaschine aus und erfüllt ähnliche Zwecke, denn der unförmige Filterkuchen verläßt den Knetter in Form kleiner Würste. Ein weiteres Band bringt sie zum sogenannten Lepolrost, einem Wanderrrost von 6 m Durchmesser. Darauf wird das mittlerweile entstandene Zwischenprodukt vorerhitzt und somit gänzlich vom Wasser befreit. Beheizt wird dieser Wanderrrost durch die heißen Abgase des Drehofens. Da der Prozeß der Trocknung bereits vor dem Eintritt der Masse in den Drehofen abgeschlossen ist, kann der Lepolofen eine beträchtliche Energiemasse einsparen, so daß er schneller zu laufen und mehr zu produzieren vermag. Zwar liegt auch seine Sinterhitze bei 1.400° C, doch kommt man im Gegensatz zu den anderen Drehöfen mit der Hälfte des sonstigen Wärmeaufwandes aus. Die Staubteilchen, die bei der Trocknung auf dem Wanderrrost und im Ofen frei werden, saugt man ab, läßt sie elektrisch auf und lei-

tet sie in den Filter. Im Elektro-Filter hängen Elektroden, die sich regelmäßig auf- und entladen. Die Stabteile werden wie von einem Magneten angezogen und fallen bei der dann einsetzenden Entladung der Elektroden nach unten aus. So wird eine entstaubungsfreie Abgasentführung gewährleistet und aus den nur 20 m hohen Schornsteinen entweicht lediglich Wasserdampf. Das Imposanteste für einen Laien ist an diesem neuen Drehofen aber sicherlich der Leitstand, von dem aus ein einziger Mann, der Leitstandfahrer, die gesamte Anlage steuert und überwacht. Er kann den gesamten Prozeß der Zementerzeugung von der Kreideförderung bis zum fertig gebrannten Klinker auf einer Leuchttafel kontrollieren und steht mit allen Produktionsstationen in ständiger Funksprechverbindung. Zwei Fernsehkameras, die im Ofen eingebaut sind, helfen bei der Überwachung des Brennprozesses. Sämtliche Meßwerte werden registriert. Der so gebrannte Klinker weist im mikroskopischem Bereich bereits keinen Unterschied zum Zement mehr auf, hat aber noch nicht die Fähigkeit, unter Zugabe von Wasser abzubinden. Der Klinker wird anschließend in einer 1972 erstellten neuen Klinkermühle, mit einer Stundenleistung von 220 t die größte der Welt, zu Zementstaub der das Endprodukt darstellt, zermahlen. Da dieses Material jedoch die Eigenschaft hat, bereits nach 45 Minuten nach Zugabe von Wasser völlig erhärtet zu sein, gibt man dem Zement 5 % Gips bei, der die Härtezeit verlängert. Über eine Bandbrücke, die über 200 t stündlich befördern kann, gelangt der fertige Zement in sechs riesige Zementsilos mit einem Fassungsvermögen von 102.000 t. Sie haben eine Höhe von 33 m, die Aufbauten betragen nochmals 15 m. Diese Behälter sind gekoppelt mit der Versandanlage für losen Versand auf LKW und Bahn. Daneben wird der Zement weiterhin in verpacktem Zustand transportiert. Erst unmittelbar vor seiner Verladung kommt er aus dem Zementsilo in die Packerei. Hier wird er an mehreren Maschinen automatisch in Papiersäcke mit 50 kg Inhalt abgefüllt. Durch die Verwendung von sogenannten Ventilsäcken, die nur an der Oberseite eine kleine Öffnung haben, kann heute ein Bedienungsmann mehr als 1.000 Sack pro Stunde füllen, indem er die Öffnung des Ventilsackes über den Füllstutzen schiebt, durch den der Zementstaub mit Preßluft in den Sack geblasen wird. Der zu füllende Sack steht dabei auf einer Waage, die beim erreichten Sackgewicht die Zufuhr automatisch schließt. Der Sack braucht nur noch von der Waage weggestoßen zu werden, wobei sich selbstständig eine Lasche vor die Öffnung schiebt und ihn damit fest verschließt. Die Zementsäcke

fallen dann auf ein Laufband, das direkt zu den Ladeeinrichtungen führt. Durch die Schaffung von Zementnormen ist der Portland Zement ein genau definiertes Produkt, und nur der Zement, der die geforderten Auflagen erfüllt, darf Portland-Zement genannt werden. Die ersten Normen zur Prüfung von Portland-Zement entstanden bereits im Jahre 1878. Im Laufe der Jahre wurden sie immer wieder überarbeitet, bzw. erneuert. Das Kernstück der Normung liegt in der Festlegung der Abbindeigenschaften, der Biege - Zug - und Druckfestigkeiten. Außerdem wird in der Norm die genaue chemische Zusammensetzung des Zements festgelegt, so daß eine moderne Zementfabrikation ohne intensive chemische Kontrolle nicht mehr denkbar ist. Hier liegt der Aufgabenbereich des Betriebslabors, das laufend die Roh- und Betriebsstoffe, sowie die Zwischen- und Endprodukte zu überwachen hat.

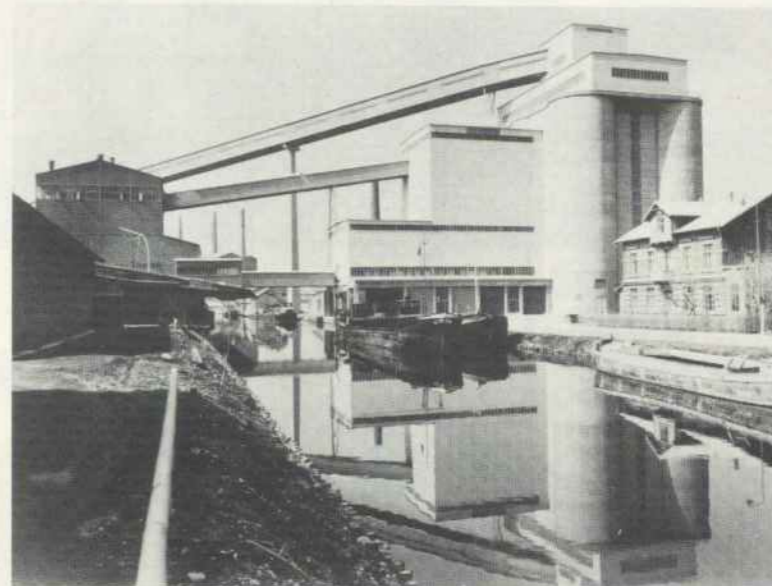
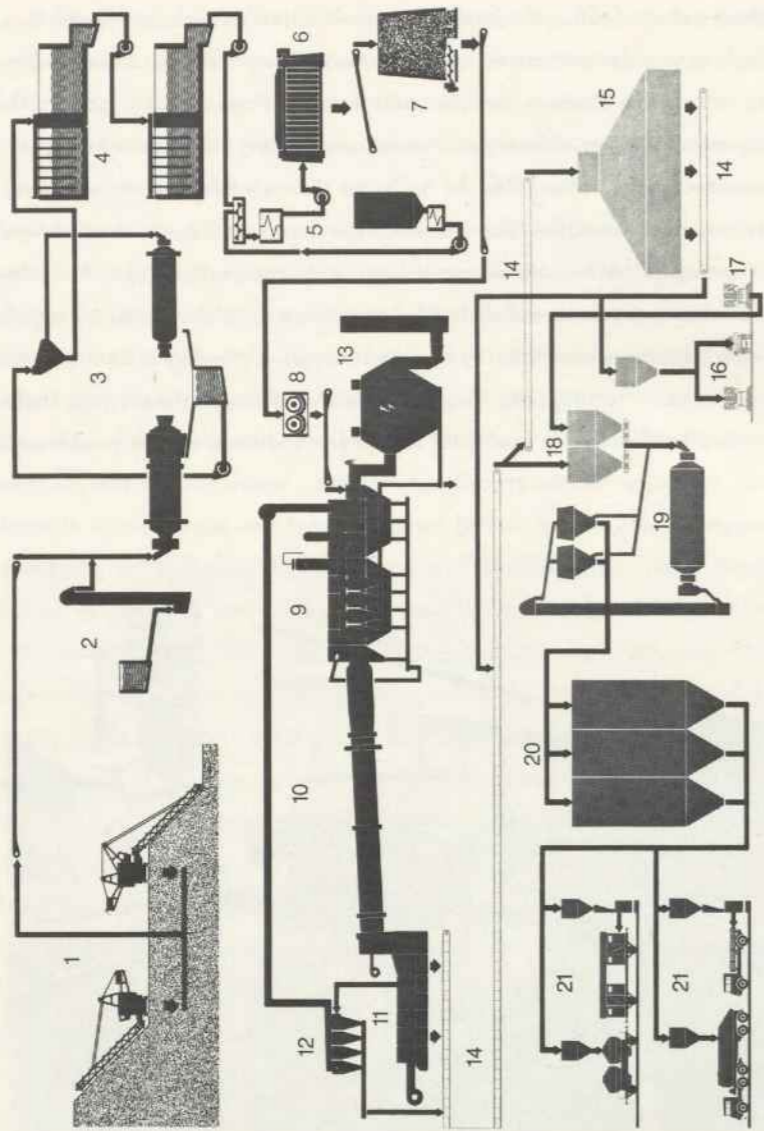


Abb. 48 1961, neuerbaute Silos und Versandanlage.



- Zementherzeugung im Halbmaß-  
Verfahren  
Werk, Lagerdorf
- 1 Rohmaterialgewinnung
  - 2 Kriece- bzw. Tonabbau mit Elmer-  
Kettensystem
  - 3 Schlammbehandlung
  - 4 Schlämme- und Feinrotte mit  
Ablauf
  - 5 Rührwerke zur Schlamm-  
homogenisierung und -lagerung
  - 6 Filtration
  - 7 Kalkmilchaufbereitung und Schlamm-  
anstellung
  - 8 Kammerfilterpressen
  - 9 Filterkuchenaufbereitung und -abzug
  - 10 LEPOL®-Ofenanlage
  - 11 Spaltkammer mit Schwenkband
  - 12 LEPOL®-Roast
  - 13 Drehofen
  - 14 RECUPOL®-Kühler
  - 15 Kühler-Einstellung
  - 16 Klinkerabgabe
  - 17 Klinkerabgabe
  - 18 Geschlossene Klinkerhalle
  - 19 Klinkerverteilung
  - 20 Zementmahlanlage
  - 21 Gips-Bahnentladung
  - 22 Gipsaufgabe
  - 23 Gipsaufgabe
  - 24 Gipsaufgabe
  - 25 Zweikammer-Sichtmühle
  - 26 Zementmahl-Anlage
  - 27 Zementmahl-Anlage
  - 28 Zementmahl-Anlage
  - 29 Zementmahl-Anlage
  - 30 Zementmahl-Anlage
  - 31 Zementmahl-Anlage
  - 32 Zementmahl-Anlage
  - 33 Zementmahl-Anlage
  - 34 Zementmahl-Anlage
  - 35 Zementmahl-Anlage
  - 36 Zementmahl-Anlage
  - 37 Zementmahl-Anlage
  - 38 Zementmahl-Anlage
  - 39 Zementmahl-Anlage
  - 40 Zementmahl-Anlage
  - 41 Zementmahl-Anlage
  - 42 Zementmahl-Anlage
  - 43 Zementmahl-Anlage
  - 44 Zementmahl-Anlage
  - 45 Zementmahl-Anlage
  - 46 Zementmahl-Anlage
  - 47 Zementmahl-Anlage
  - 48 Zementmahl-Anlage
  - 49 Zementmahl-Anlage
  - 50 Zementmahl-Anlage
  - 51 Zementmahl-Anlage
  - 52 Zementmahl-Anlage
  - 53 Zementmahl-Anlage
  - 54 Zementmahl-Anlage
  - 55 Zementmahl-Anlage
  - 56 Zementmahl-Anlage
  - 57 Zementmahl-Anlage
  - 58 Zementmahl-Anlage
  - 59 Zementmahl-Anlage
  - 60 Zementmahl-Anlage
  - 61 Zementmahl-Anlage
  - 62 Zementmahl-Anlage
  - 63 Zementmahl-Anlage
  - 64 Zementmahl-Anlage
  - 65 Zementmahl-Anlage
  - 66 Zementmahl-Anlage
  - 67 Zementmahl-Anlage
  - 68 Zementmahl-Anlage
  - 69 Zementmahl-Anlage
  - 70 Zementmahl-Anlage
  - 71 Zementmahl-Anlage
  - 72 Zementmahl-Anlage
  - 73 Zementmahl-Anlage
  - 74 Zementmahl-Anlage
  - 75 Zementmahl-Anlage
  - 76 Zementmahl-Anlage
  - 77 Zementmahl-Anlage
  - 78 Zementmahl-Anlage
  - 79 Zementmahl-Anlage
  - 80 Zementmahl-Anlage
  - 81 Zementmahl-Anlage
  - 82 Zementmahl-Anlage
  - 83 Zementmahl-Anlage
  - 84 Zementmahl-Anlage
  - 85 Zementmahl-Anlage
  - 86 Zementmahl-Anlage
  - 87 Zementmahl-Anlage
  - 88 Zementmahl-Anlage
  - 89 Zementmahl-Anlage
  - 90 Zementmahl-Anlage
  - 91 Zementmahl-Anlage
  - 92 Zementmahl-Anlage
  - 93 Zementmahl-Anlage
  - 94 Zementmahl-Anlage
  - 95 Zementmahl-Anlage
  - 96 Zementmahl-Anlage
  - 97 Zementmahl-Anlage
  - 98 Zementmahl-Anlage
  - 99 Zementmahl-Anlage
  - 100 Zementmahl-Anlage

1959 hatte die Breitenburger 197 werkseigene Wohnungen und 96 werksgeförderte Wohnungen, 51 durch 7c- und Bauvereinsdarlehen geförderte Eigenheime, ein Altersheim für 18 Familien.



Abb. 50 1975, Betriebswohnungen der Breitenburger "Am Jahnplatz".



Abb. 51 Seite 91, Rentnerwohnheim der Breitenburger, Stiftstraße

Die Breitenburger förderte, insbesondere durch den Einfluß des Aufsichtsratsvorsitzenden Friedrich W. Sicks, Vereine und kulturelle Institutionen.



Abb. 52 Friedrich W. Sicks, Aufsichtsratsvorsitzender der Breitenburger Portland Cement Fabrik, Ehrenbürger der Gemeinde Lägerdorf

Beschäftigte Arbeiter und Angestellte bei der Breitenburger:

1908	530 Personen
1924	400 "
1948	462 "
1955	700 "
1966	715 "
1967	672 "
1972	595 "

Im Jahre 1967 entsprach der Energiebedarf der Fabrik in etwa dem der Stadt Itzehoe.

## ALSEN - BREITENBURG

Am 1. Januar 1972 gründeten die Alsen'sche Portland Cement Fabriken KG (APCF) und die Breitenburger Portland Cement Fabriken (BPCF) gemeinsam die

ALSEN - BREITENBURG  
Zement- und Kalkwerke GmbH.

Der Zusammenschluß beider Firmen zu einem gemeinsamen Unternehmen in dem sie - auf paritätischer Basis - ihre Produktionsanlagen und den gesamten Vertrieb von Zement und Kalk vereinigten, machte das Unternehmen zum größten Zementhersteller Norddeutschlands. Gruben und Vorratsgelände sowie die Werkswohnungen sind weiterhin bei den Gründergesellschaften verblieben. Bereits im ersten vollen Geschäftsjahr 1972 rückte ALSEN - BREITENBURG - mit einem Gesamtumsatz von mehr als 3 Mio. t Zement und Kalk und - mit einem Jahresumsatz von über 200 Mio. DM auf den vierten Platz unter den Zementherstellern der Bundesrepublik. Die vereinigte Wirtschaftskraft beider Gründerfirmen schuf die finanziellen Voraussetzungen für die erste Großinvestition des neu gegründeten Unternehmens. Mit einem Kostenaufwand von über 120 Mio. DM wurde der derzeit größte und modernste Lepolofen der Zementindustrie, eine Zementmahlanlage, ein Klinkersilo und andere Nebenanlagen im Werk Lägerdorf errichtet. Die neue Anlage hat eine Tagesleistung von 3.300 t Zementklinker und steigerte damit die Kapazität von ALSEN - BREITENBURG auf rund 4 Mio. Jahrestonnen. Im Werk Lägerdorf waren 1974 595 Mitarbeiter (500 Arbeiter und 95 Angestellte) beschäftigt. Die Jahresproduktion dieses Werkes betrug 1974 2,4 Mio. t Zement und Kalk. Die Rohstoffversorgung ist langfristig gesichert. Der Ton steht in Muldsberg für mehrere Jahrzehnte zur Verfügung, der Kreidenvorrat wird auf über 300 Jahre veranschlagt.

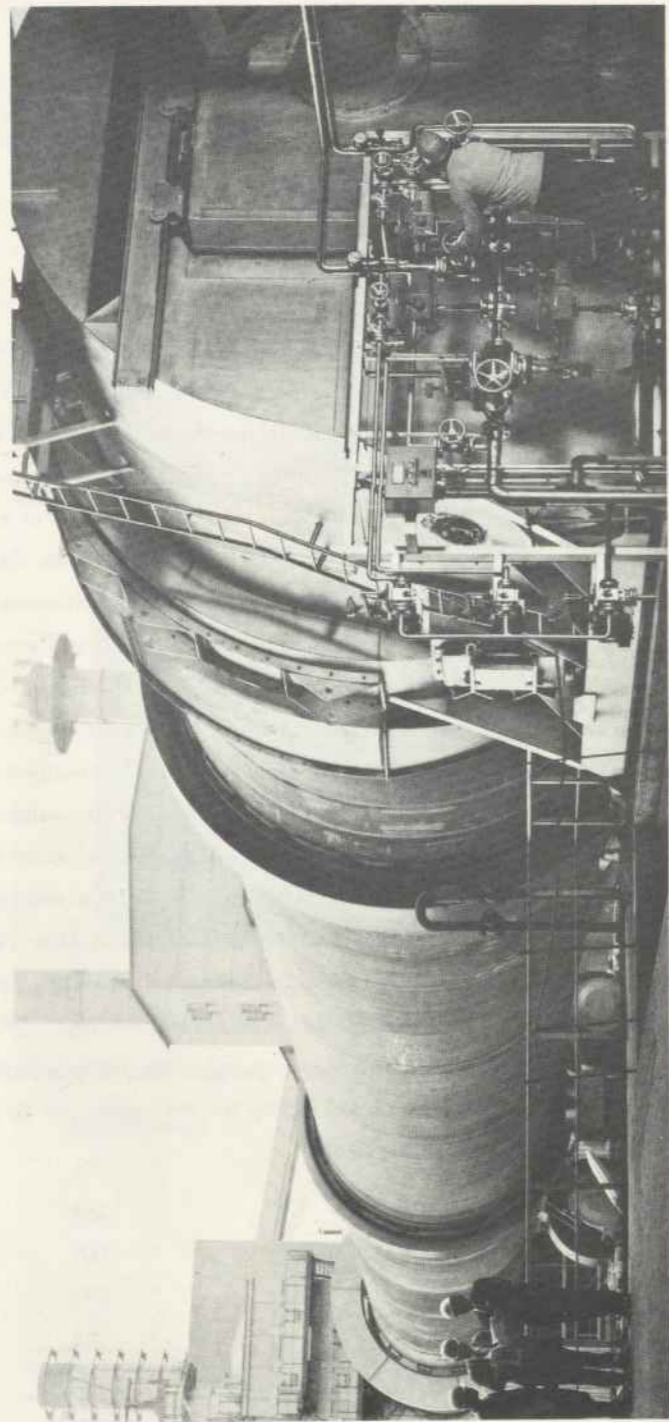


Abb. 53 Seite 94, 1973, Drehofen 10



Abb. 54 1973, Zentraler Leitstand der Zementdrehöfen 9 und 10 des Werkes Alsen-Breitenburg Werk Lägerdorf.



Abb. 55 1972, Grube Alsen

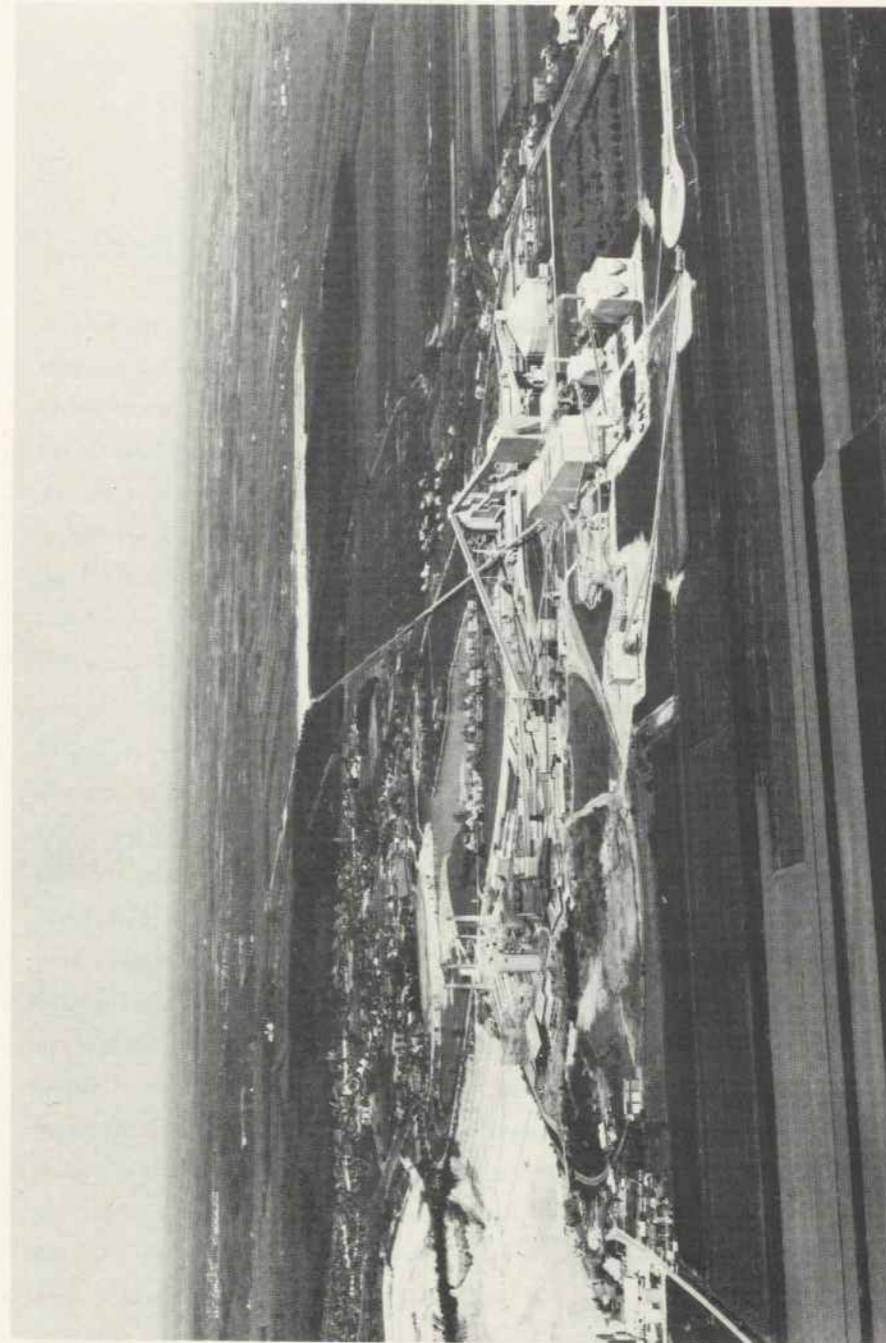
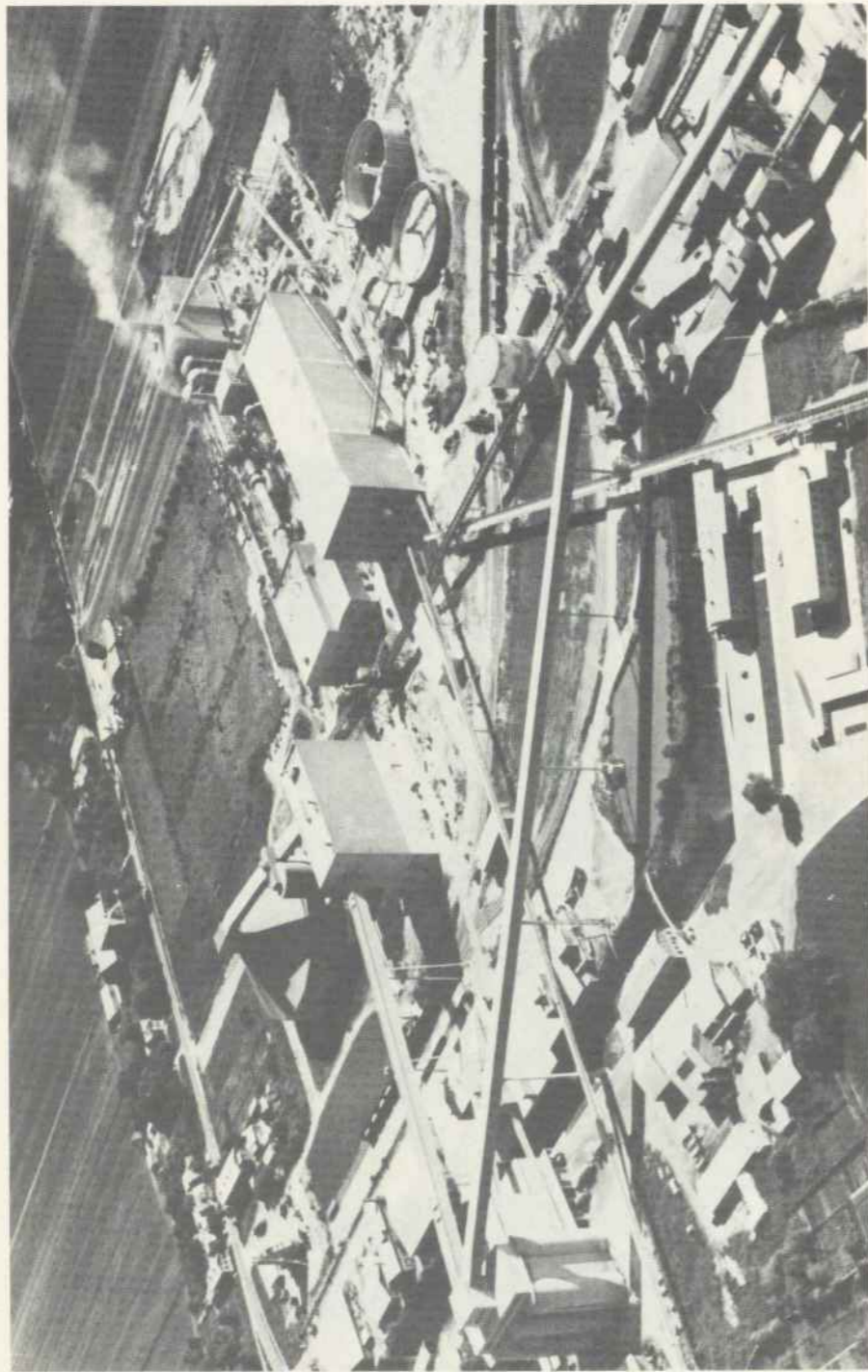


Abb. 56 Seite 96, 1970, Gesamtansicht Werk Rethwisch

Abb. 57 1974, Gesamtanlage Werk Lägerdorf

### Abend am Lägerdorfer Kreidesee

Ein schwarzes Ungeheuer, lauert die Fabrik am Ufer  
und schaut mit bösen Lichtaugen um sich her  
und bläst aus hohen Schloten grauen Rauch  
der legt sich über See und Landschaft schwer.

Doch blauer Ostwind fegt im Wellenspiel  
die flucht'gen Nebelschwaden hin zum Strand,  
und gierig trinkt der See das rote Sonnenblut  
aus zarten Wolkenschalen, vollgefüllt zum Rand.

Satt rauscht der See und atmet feucht und schwer.  
Und während Tag nun in den Abend mündet,  
wird oben hoch am dunklen Himmelsdom  
der ew'ge Lichtbaum aufs neue angezündet.

Otto Pazerat

### LÄGERDORF

#### VON DER JAHRHUNDERTWENDE BIS HEUTE

#### LÄGERDORF UM 1900

In Lägerdorf begann ab 1842 eine rege Bautätigkeit, als ein Gesetz jedem den Hausbau auf seinem Boden gestattete und auch die Hand- und Spanndienste entfallen waren. Bis 1870 gab es jedoch weder eine Bau- und Straßenplanung, noch kannte man Straßennamen. Die Ackerwagen und Fußgänger bahnten sich zwischen den Häusern einen für sie günstigen Weg. Auf diesen ausgefahrenen und ausge-trampelten Spuren wurden später die Straßen angelegt. So sind die Krümmungen der Dorfstraße und der Breitenburger Straße entstanden, die noch heute, nach mehrfacher Begradigung, sichtbar sind. Auf der Karte Lägerdorf 1793 ist deutlich ersichtlich, daß der Ort im Bezirk der Straßen Dorfstraße, Mittelweg, Rosenstraße, Rethwischer- und Breitenburger Straße am dichtesten besiedelt war. Dieser Teil umfaßte den früheren Ort Lägerdorf und wurde kurzerhand auf den Namen "im Dorfe" festgelegt. Diese einzelnen Häuser waren mit Nummern versehen und in die Eigentümerliste eingetragen. Höfe und Gebäude, die außerhalb des Ortskerns verstreut aufgebaut waren, wurden als "Butenkaten" bezeichnet. Nach 1870, als die Bevölkerungszahl Lägerdorfs durch die Industrialisierung stark zunahm, stellte man erstmalig einen Bebauungsplan auf. Um 1900 waren nur die Dorf- und Rosenstraße, später die Mühlenstraße und der Steinkamp mit einem groben Kopfsteinpflaster ausgelegt. Alle anderen Straßen, die Breitenburger Straße, die Breitenburger Chaussee, auch die Münsterdorfer Chaussee waren mit Schottersteinen und Kies aufgefahen und mit handgezogenen Steinwalzen geglättet. Später erst, als die Walzen mit Kästen versehen wurden, in die man zur Beschwerung Flintsteine lud, mußten sie von Pferden gezogen werden. Um 1900 kam die erste Dampfwalze und die erste Lokomotive nach Lägerdorf. Alle übrigen Straßen im Ort ließen sehr zu wünschen übrig, besonders unangenehm machte sich dieser Zustand bei Nässe bemerkbar. In der Bergstraße z. B. waren in kleinen Abständen große Findlinge gelegt. Bei schlechtem Wetter mußte man von Stein zu Stein springen, damit man trockenen Fußes zu seiner

Wohnung gelangen konnte. Auch die Pferde hatten große Mühe, ihre schwerbeladenen Wagen, die meistens bis über die Felgen im Dreck versanken, durch die Straßen zu ziehen. Ging man bei solch einer Witterung zu einer Festlichkeit, mußten Mann und Frau langschäftige Stiefel anziehen, die Ball- und Tanzschuhe führte man als Handgepäck unter dem Arm mit sich und wechselte sie in den Lokalen. Im Sommer gingen die Leute meistens barfuß, wurde es kälter, zog man die selbstgestrickten Strümpfe und die Holzpantoffeln an. Waren die Holzpantoffeln gänzlich abgelaufen, wurden sie für den Winter zurückgestellt, um damit auf den Schlammkisten, Gräben und auf den Wiesen auf Eis und Schnee zu glitschen. In jedem Hökerladen konnte man sie für -,40 bis zu -,80 Pfennige neu kaufen. Der Pantoffelmacher Hinrich Ott wohnte in der Dorfstraße, in dem jetzigen Haus der Frau Stemmann. Er stellte die Holzpantoffeln in Handarbeit her. Einem nach Lägerdorf kommenden Fremden fiel als erstes die unzählige Zahl von Fabrikschornsteinen auf. Allein auf dem Alsen'schen Kamp waren es einschließlich der Schlosserei und des Maschinenhauses acht und für die Trockendarren vier weitere Schornsteine. Beim Ring- und Kalkofen in der Heidestraße konnte man neun Schornsteine zählen, und weitere standen im Moor, bei der Englischen Fabrik, den Kreidefabriken usw. Mit Recht konnte man von einem Wald von Schornsteinen mitten im Ort sprechen. Besonders bei diesigem Wetter wurde der Ort in ein dichtes, schmutziges Nebelfeld gehüllt. Die Bauernhäuser und Katen trugen damals noch Stroh- oder Rethbedachung. Vor den Häusern befand sich meist ein kleiner Blumengarten, der durch eine Dornenhecke nach der Straße hin abgeschirmt war. So zog sich z. B. in der Rosenstraße von der Gastwirtschaft "Zur Doppeleiche" bis zum Kaufhaus Schulz eine einzige grüne Dornenhecke entlang. In der Norderstraße, vor den Häusern von Striewski bis Bischoff lief früher ein breiter Wassergraben, der vom Kalkofen kam. Hierin wurden die warmen Abwässer der Maschinen für die Fabrikanlagen geleitet. Über den Graben waren zu den Häusern aus Holz gezimmerte kleine Brücken geschlagen. Kurz hinter der Schlosserei Bischoff befand sich ein Bahnübergang in dessen unmittelbarer Nähe eine Holztreppe in den Graben hineingebaut war. An dieser Stelle konnte man Wasser zum Reinigen holen, dieser Platz diente den Kindern als Fußwasch- und Badeanstalt. In der Mühlenstraße drehten sich die Flügel der Lägerdorfer Kornmühle. Bei starkem Wind rauschten sie derart, daß man Angst bekommen konnte, einer könnte abbrechen. Oben, an dem drehbaren Mühlenkopf an der

Stirnseite prangten auf blauem Grund in großen Goldbuchstaben die Worte: "Gott mit uns". Mit der Mühle war eine Bäckerei verbunden. Gebacken wurde im Keller des Wohnhauses, der Brotverkauf fand auf der Diele durch ein Glaschiebefenster statt. Später wurde die Mühle mit einer Dampflokobile, dann mit einem Benzin- und Benzolmotor betrieben.

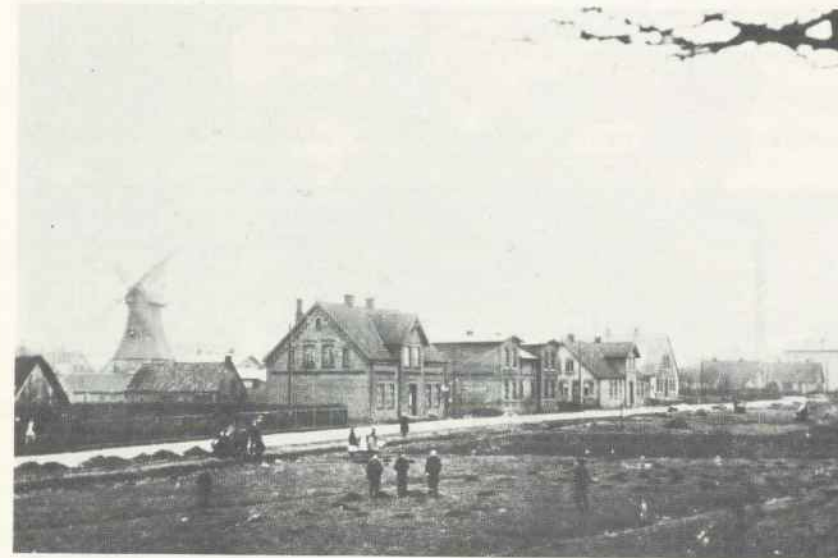


Abb. 58 1905, Norderstraße mit Lägerdorfer Mühle.



Abb. 59 Seite 101, 1906, Breitenburger Straße.  
Damit die nicht ausgebaute Straße nicht zu stark ausgefahren wurde, legte man Spursteine, die täglich versetzt wurden.

Als Verkehrsmittel dienten Pferd und Wagen. Wer kein eigenes Gespann hatte oder aus Sparsamkeitsgründen kein Geld dafür ausgeben wollte, mußte zu Fuß gehen, wie groß auch immer die Entfernungen sein mochten. Nach Itzehoe führen für den Personenverkehr Pferdeomnibusse. Außerdem gab es die Postkutsche, eine offene Break, die Fahrt nach Itzehoe kostete -,40 Pfennig.

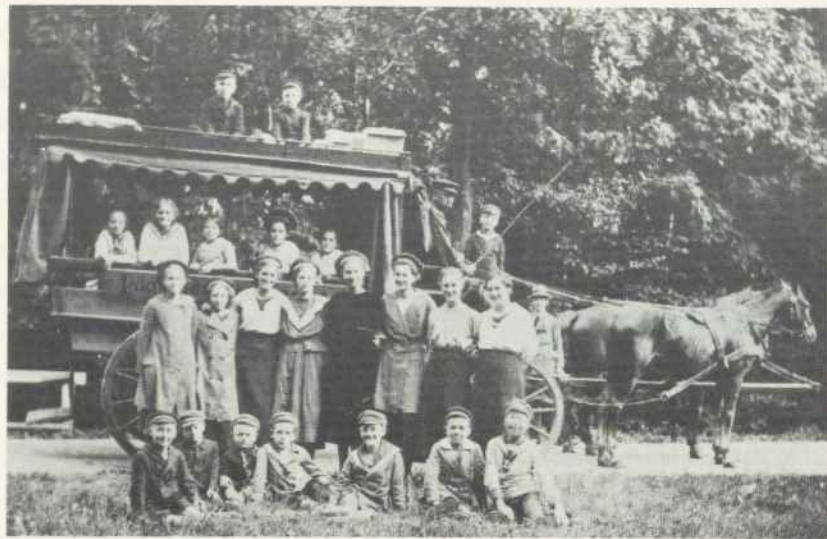


Abb. 60 1917, Lägerdorfer Gymnasienschüler fahren mit dem Pferdewagen zur Itzehoer Schule.

Der erste Benzinomnibus wurde am 1. Dezember 1898 eingesetzt. Er kostete 12.000, -- Mark und sollte die Strecke Lägerdorf - Itzehoe täglich 6 x befahren. Meistens mußte er von den Fahrgästen erst angeschoben werden, unterwegs blieb er auch noch einige Male stecken, so daß dieses Unternehmen bald wieder aufgegeben wurde. Später versuchte man es mit elektrischem Antrieb und hatte einen Batteriewagen hinter dem Fahrzeug, aber auch das war unrentabel. Die erste ordnungsmäßige Autobuslinie wurde 1926 von der "Nordmark-Altona AG" eingerichtet und später von dem Fuhrunternehmer Hermann Schröder übernommen.



Abb. 61 1918, Omnibus Lägerdorf - Itzehoe mit Vollgummireifen.

Diese Linie wurde im Laufe der Zeit bis Elmshorn erweitert. Seit damals besteht eine regelmäßige Busverbindung Lägerdorf - Itzehoe und Lägerdorf - Elmshorn.

Die Einwohnerzahlen zeigen deutlich die Entwicklung Lägerdorfs:

1800	400	Einwohner
1871	696	"
1880	906	"
1885	1.308	"
1890	2.534	"
1900	3.866	"
1908	4.143	"

Das unaufhaltsame Ansteigen der Bevölkerung fand seinen Niederschlag in der Bildung einer eigenen Gemeindeverwaltung. 1868 schon wurden die Vögte von den Gemeindevorstehern abgelöst. Der erste Lägerdorfer Gemeindevorsteher war Heinrich Heesch. Als er 1880 starb, wurde Jacob Thams sein Nachfolger, der dieses Amt 1893 niederlegte. Die Protokolle der Gemeindevertretersitzun-

gen beginnen mit dem Jahr 1893 und berichten von einer am 4.4.1893 durch den Königlichen Landrat, Herrn Regierungsrat Junge, angesetzten Hauptwahl von sechs Gemeindeverordneten. Die ersten Lägerdorfer Gemeindevertreter waren: der Bäckermeister Wilhelm Cornelius, der Häusler Peter Stockfleth, der Kreidefabrikant Rudolf Gloyer, der Kreidefabrikant Hans Schröder, Direktor Hinrich Wulf und Werkmeister Hans Schröder von den Alsen'schen Portland Cement Fabriken. 1894 wählten die Lägerdorfer Gemeindevertreter Herrn Schilling zum hauptamtlichen Gemeindevorsteher, nachdem das Amt des Bürgermeisters bisher ehrenamtlich geführt wurde. Herr Schilling amtierte in seinem Wohnhaus in der Rosenstraße, heute Harm - neben der Gaststätte "Doppeleiche", bis 1896 das neue Gemeindehaus erbaut und in Betrieb genommen wurde. Amtsvorsteher für das Amt Lägerdorf, zu dem auch die Gemeinde Dägeling gehörte, war Amtsvorsteher Soetje.



Abb. 62 1975, Rathaus der Gemeinde Lägerdorf, 1896 erbaut.

Eine zentrale Trinkwasserversorgung gab es in Lägerdorf nicht. Jeder Hausbesitzer hatte auf seinem Hof eine Pumpe, mit der er für seinen eigenen Bedarf sorgte. Durch das ständige Abpumpen des Grundwassers aus den großen Kreidegruben hatte sich der Grundwasserspiegel jedoch so weit gesenkt, daß die

Brunnen versiegten und Schwierigkeiten in der Wasserversorgung Lägerdorfs auftraten. Die Alsen'schen Portland Cement Fabriken und die Breitenburger Portland Cement Fabriken stellten 1897 zwei große Wasserbassins beim Schulhaus in der alten Schulstraße und bei der Gastwirtschaft "Zur Doppeleiche" auf. Außerdem stellte die Firma Alsen Pumpen für die Trinkwasserversorgung zur Verfügung.

1908 errichtete die Gemeinde ein Gaswerk in der Gärtnerstraße und bestellte Gasmeister Lange zum Leiter. Gleichzeitig mit der Inbetriebnahme dieses Gaswerkes wurde eine Gasstraßenbeleuchtung eingerichtet.

Im Jahre 1900 erschien das erste gedruckte Adressbuch über Lägerdorf. Im Vorwort dazu heißt es: "Wohl kein Ort in Schleswig Holstein hat sich in den letzten 25 Jahren so rasch entwickelt wie Lägerdorf. Damals war dasselbe noch ein gewöhnliches Dorf. Bei der letzten Personenstandsaufnahme war die Zahl der Einwohner 2.500, jetzt, nach Erscheinen des Buches mindestens 4.000. Dieser Aufschwung rührt nur von den drei Zementfabriken her." Neben einem genauen alphabetischen Einwohnerverzeichnis, einem Verzeichnis der Telefonanschlüsse einem alphabetischen Straßenverzeichnis mit Angabe der Hauseigentümer und einem alphabetischen Verzeichnis der selbstständigen Geschäftsleute und Gewerbetreibenden finden wir auch folgende Angaben:

Gemeindebehörde:	Kommissarischer Amtsvorsteher J. Soetje
	Fußgendarm W. Runke
	Amtsdiener A. Oelkers
Freiwillige Feuerwehr:	Hauptmann W. Dittmann
Alsen'sche Fabrikfeuerwehr:	Hauptmann M. Krützfeld
Lehrer an der Volksschule:	Hauptlehrer P. Jarren
	Rektor Friedrich Hansen
Lehrer an der Privatrealschule:	Rektor F. Kreutzer
Kaiserliches Postamt:	Postverwalter H. Thams
Warteschule:	Diakonissinnen C. Harbeck, O. Möller, J. Wassermann

Telefonanschlüsse:

Gemeindevorsteher H. Schilling  
Breitenburger Portland Cement Fabrik  
Lägerdorfer Portland Cement Fabrik  
F. Ohlsen, Gastwirt

Es gab in Lägerdorf zwei Ärzte, vier Bäcker, drei Barbieri, drei Bierverleger, eine Buchdruckerei, einen Buchbinder, drei Zementfabriken, acht Fuhrleute, zwei Gärtner, sieben Gastwirte, vier Händler, einen Pantoffelmacher, einen Kleinhändler, zwei Klempner, 23 Krämer, drei Kreidefabrikanten, zwei Maler, sechs Manufakturwarenhandlungen, zwei Maurermeister, zwei Milchhändler, einen Müller, zwei Sattler und Tapezierer, einen Schmied und Schlosser, fünf Schneider, fünf Schuhmacher, sechs Schlachter, vier Tischler, zwei Uhrmacher, einen Zimmermeister.

Ein Bild Lägerdorfer Geschichte spiegelt sich neben den Gemeindeprotokollen auch in den Ausgaben des Lägerdorfer Anzeigers wieder, die gesammelt ab 1912 im Archiv der Buchdruckerei Hußmann zu finden sind. So sehen wir in den Ausgaben von 1912, daß es in Lägerdorf in diesem Jahr einen Verein für Volksbildung gegeben hat, einen Ortsausschuß für Jugendpflege, einen Sozialdemokratischen Verein, eine Volksbibliothek, deren Benutzung kostenlos war.

Interessant ist auch die Viehzählung vom 9. Dezember des Jahres 1912. Es gab in Lägerdorf 340 Gehöfte, von denen 287 Vieh hielten. Insgesamt zählte man 456 viehhaltende Haushaltungen. Es gab 122 Pferde, 1 Esel, 214 Stück Rindvieh, 2.000 Schweine, 157 Ziegen, 3.483 Federvieh und 23 Bienenstöcke. In Hausschlachtungen wurden 292 Schweine und 5 Ziegen geschlachtet.

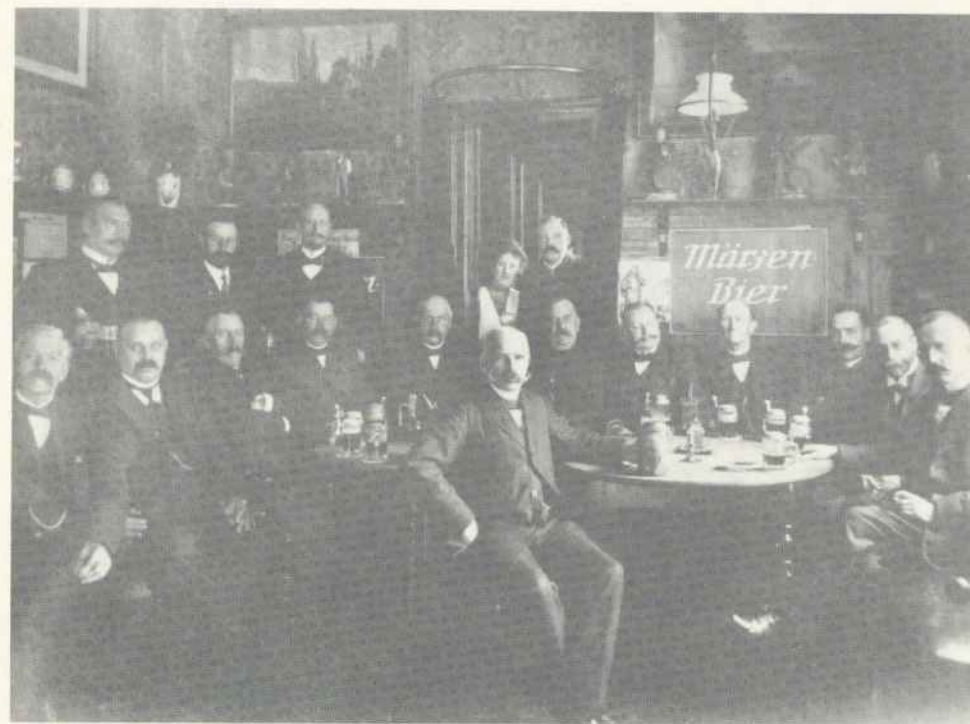
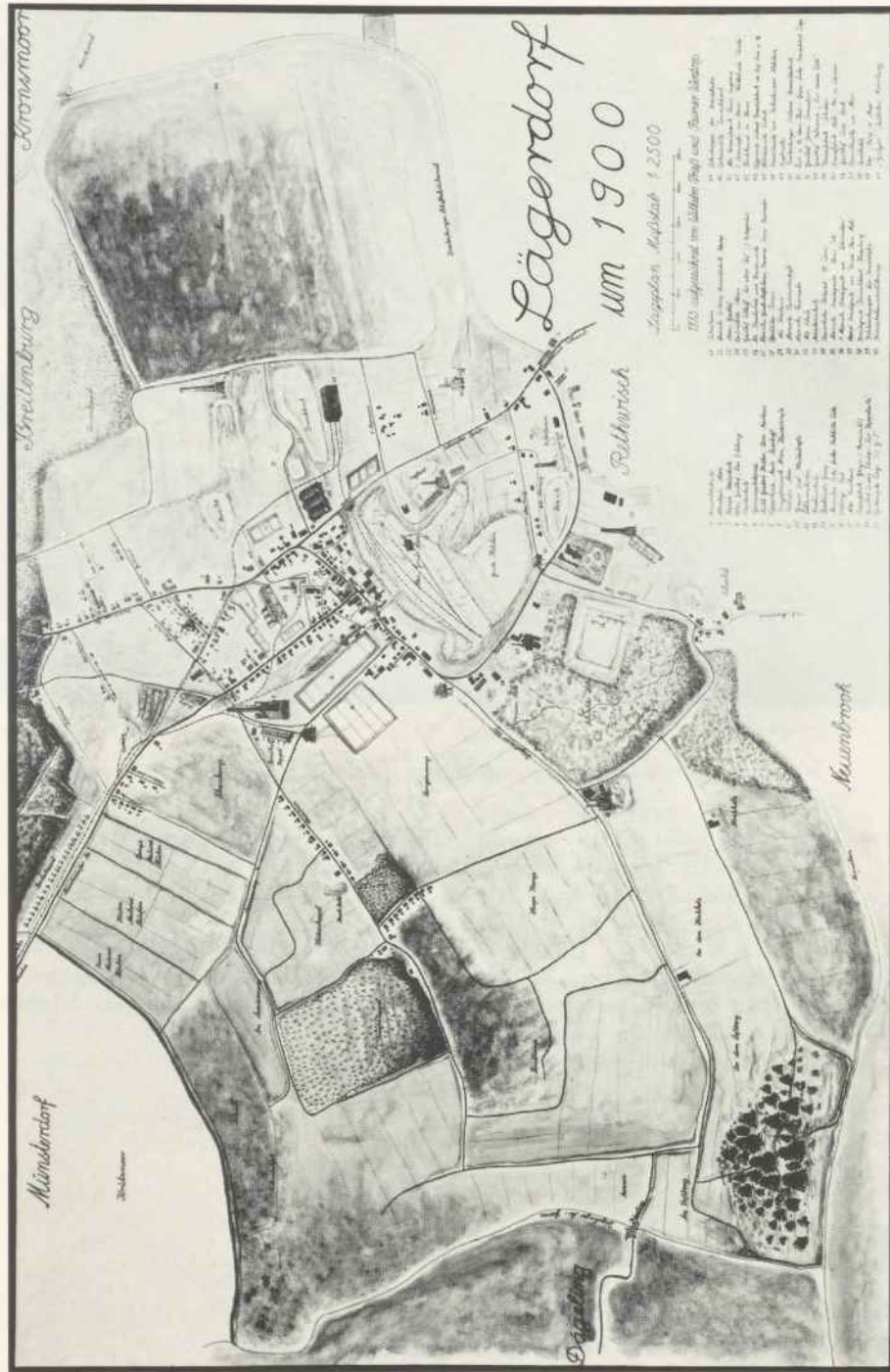


Abb. 63 1912, Stammtisch in Lägerdorf bei Cornelius (heute Deutsches Haus) in der Tür: der Wirt Johannes Cornelius und Frau  
stehend von links: Amtsvorsteher Soetje, Ing. Moosbach, Konrektor Emil Jargstorf  
sitzend von links: Wilhelm Gaetje sen., Bauer Hesebeck Neuenbrook, Bahnmeister Hansen, Johannes Kaack Alsenhof, Bauer Jensen Rethwisch, Hans Pott, Postmeister Möller, Bauer Strüven Rethwisch, Heinrich Schröder, Dr. Möller, Dr. Langeloh  
vorn sitzend: Gemeindevorsteher Schilling.



DER 1. WELTKRIEG

Durch öffentliche Anschläge und durch die Presse war der Lägerdorfer Bevölkerung mitgeteilt worden, daß ein eventueller Kriegsausbruch am 1. August 1914, abends 18.00 Uhr, durch Ertönen der Fabriksirenen verkündet würde. Am 2. August trat Deutschland in den 1. Weltkrieg ein. Nachts um 1.05 Uhr heulten die Sirenen auf, und noch in der gleichen Nacht kam die Meldung, daß der nächste Tag, also der 2. August, der Tag der Mobilmachung sei. Alle wehrtüchtigen Lägerdorfer Männer wurden eingezogen. Schon sehr bald wurden die Lebensmittel rationiert, Brotkarten ausgegeben. Der Hunger wurde ständiger Begleiter der Bevölkerung. Zudem setzte im Juli 1917 ein starker Nachtfrost ein, der die gesamte Kartoffel- und Bohnenernte vernichtete. Nun dienten Rüben als Hauptnahrungsmittel. Sämtliche Schulen wurden wegen Kohlenmangel geschlossen und Gassperrstunden eingeführt, der Jugendspielplatz in Lägerdorf wurde zum Bepflanzen mit Rüben und Kohl freigegeben. Alle Gegenstände aus Messing, Kupfer und Nickel mußten abgegeben werden, das Goldgeld tauschte man gegen Papiergeld. Die Fahrradbe- reifung war abzuliefern; wer sein Rad beruflich benötigte, beantragte eine Fahrradkarte. Von der Gemeinde mußten Kriegsanleihen in beträchtlicher Höhe ge- zeichnet werden.



Abb. 65 Seite 109, 1914, Jubelnd gingen die Soldaten an die Front, nur wenige kamen zurück. Abfahrt in den Krieg nach Frankreich vom Bahnhof Heide.

Ganz oben rechts: Johannes Cornelius 44 Jahre, Gastwirt aus Lägerdorf (heute Deutsches Haus) starb als Gefreiter am 6.10.1918 im Kriegslazarett Priester Virton in Frankreich.

Täglich trafen Nachrichten über gefallene Lägerdorfer Soldaten ein. Zum Gedenken an jeden Gefallenen läuteten die Kirchenglocken, von denen jedoch nur fünf Jahre nach Bestehen der Kirche, die größere Glocke für Kriegszwecke entfernt wurde. Am 9. November 1918 war der Krieg beendet. Allein in Lägerdorf gab es 175 Gefallene.

Für die zurückgekehrten Kriegsteilnehmer veranstaltete der Lägerdorfer Militärverein einen Begrüßungsabend; für die im Kriege gefallenen Lägerdorfer Soldaten errichtete man auf dem Friedhof ein von den Lägerdorfer Einwohnern gespendetes Ehrenmal.

Am 1. Januar 1921 wurde Lägerdorf selbstständiger Amtsbezirk, nachdem das Amt Lägerdorf von 1889 an aus den Gemeinden Lägerdorf und Dägeling bestanden hatte. Der bisherige Amtsvorsteher Soetje wurde pensioniert, neuer Amtsvorsteher wurde der Lägerdorfer Gemeindevorsteher Schilling. Bereits am 29. Juli 1921 trat er jedoch von seinen Ämtern zurück und von den 110 Bewerbern fiel die Wahl auf den Stadtsekretär Hamann, der am 6. September 1921 auf 12 Jahre zum neuen Gemeindevorsteher gewählt wurde.

Bedingt durch die Arbeitslosigkeit, die herrschende Hungersnot und die Geldentwertung, nahmen die Diebstähle in Lägerdorf derartig zu, daß die Gemeindevertretung beschloß, eine Einwohnerwehr zu gründen, um durch nächtliche Streifen durch den Ort die Diebstähle und Einbrüche einzudämmen. Alle Einwohner über 24 Jahre konnten sich dazu freiwillig melden. 1922 gab es in Lägerdorf schon 600 Arbeitslose, eine erschreckende Zahl. Dazu kamen erste Streiks bei der Breitenburger Portland Cement Fabrik und bei Alsen, die jedoch nach 6-

wöchiger Dauer ohne Ergebnis abgebrochen wurden. Hunger, weitere Streiks und politische Demonstrationen waren die Folge. Die Stimmung im Ort war aufs Höchste gespannt. Am 23. Oktober 1922 brach wie in anderen Orten auch in Lägerdorf die offene Revolte aus. Nach Auszahlung des Arbeitslosengeldes formierten sich die Männer und zogen zur Rosenstraße vor die Gaststätte von Rosa Janson, heute Drogerie Gaetje. Dort kam es zum Tumult, wobei die für Ruhe sorgenden Landjäger in harte Bedrängnis gerieten. Der Landjägermeister Boysen, Vater von vier Kindern, wurde von einem Beteiligten vom Keller aus angeschossen und starb nach wenigen Tagen. Auch einer der Demonstranten büßte sein Leben ein. Da die Revolte sich weiter ausdehnte und verschiedene Beteiligten sich anschickten, die Geschäfte zu plündern, die anwesende Polizei diesem Treiben jedoch machtlos gegenüberstand, forderte der Bürgermeister Militär aus Itzehoe an. Eine Maschinengewehrabteilung erschien und ging am Ende der Rosenstraße in Stellung. Da der Aufforderung des Offiziers, die Straße zu räumen, nicht Folge geleistet wurde, ließ er zunächst zur Warnung eine Salve über die Demonstranten hinweg abfeuern. Da die Menge trotzdem die Straße nicht freigab, ließ er das Feuer eröffnen. Ein Geschloß traf eine Frau, sie verblutete im Schlachterladen von Jacob Oelckers, heute Heilmann. Eine weitere Frau konnte gerettet werden. Schlagartig hatte sich nun die Straße geleert. Das Militär durchkämmte den gesamten Ort mit der Waffe in der Hand. Eine Maschinengewehrgruppe hinter sich, zog der Führer mit seiner Kolonne durch Lägerdorfs Straßen. Kein Einwohner durfte sich auf der Straße sehen lassen, die Fenster mußten geschlossen bleiben. Nachdem die Ruhe wieder hergestellt war, verließen die Soldaten Lägerdorf. Nach den Unruhen entstand am nächsten Abend auf dem Alsen'schen Kalkofengelände an der Heidestraße ein Großfeuer, vermutlich durch Brandstiftung. Die gesamte Industrieanlage wurde zerstört. Die Lägerdorfer und andere Wehren waren sofort zur Stelle. Der Bürgermeister hatte jedoch, da er wieder Unruhen befürchtete, Militär angefordert. Ein Oberleutnant gab den anwesenden Wehren bekannt, daß die ganze Aktion unter seinem Kommando stehe, man hätte seinen Anordnungen zu folgen. Die Feuerwehrmänner weigerten sich, unter dem Kommando des Militärs zu arbeiten und stellten ihre Tätigkeit ein. Sie erklärten sich bereit, diese sofort wieder aufzunehmen, sobald das Militär die Brandstelle verlassen hätte. Man einigte sich, und das Feuer konnte bekämpft werden. Für den am 23. Oktober 1922 erschossenen Oberlandjäger Ingwer Boysen wurde 14 Jahre später am Waldeingang Breitenburger Straße ein Gedenkstein errichtet.

Die Inflation galoppierte. Im Februar 1923 kostete ein einzelner Ziegelstein z. B. 200, -- Mark, ein cbm Gas 642, -- Mark. Die Gebühren für eine Trauung vor dem Standesamt betragen 1.000, -- Mark. Zur Behebung des Geldmangels der Gemeinde gab diese 1923 Gutscheine und Schuldscheine zu 500.000, -- Mark und 1.000.000, -- Mark heraus. Die Gemeinde befand sich in diesem Jahr in erheblichen Zahlungsschwierigkeiten. Für 1923 waren erforderlich: für die Tilgung laufender Schulden 44 Milliarden Mark, für die Unterstützung der Armen und Fürsorge 249 Milliarden Mark, für die Heizung der Schulen 47 Milliarden Mark, für die Unterstützung der Erwerbslosen 60 Milliarden Mark, das machte genau 400 Milliarden Mark aus. Es wurde beschlossen, einen Staatskredit von 400 Milliarden Mark zu erbitten. Da die Gemeinde über keine pfändbaren Gebäude oder Grundstücke verfügte, erklärte sie sich damit einverstanden, daß der geschuldete Betrag von den der Gemeinde zustehenden Reichseinkommensteuern einbehalten werden sollte. Im Oktober 1923 wurde beschlossen, Schuldscheine bis zu 100 Milliarden Mark auszugeben. Im November mußte man die Regierung schon um einen Staatskredit in unbeschränkter Höhe bitten. Außerdem sollten Schuldscheine bis zu 200 Billionen Mark hergestellt und ausgegeben werden. Im Dezember 1923 trug der Gemeindevorsteher der Ratsversammlung vor, daß in der nächsten Zeit etwa 5 Milliarden Mark für künftige Aufgaben erforderlich seien.

Am 21. März 1925 beschloß die Gemeindevertretung, den Gemeindevorsteher Hamann auf seinen Antrag hin auf Grund des vorgelegten kreisärztlichen Attestes, in den Ruhestand zu versetzen. Um die freie Stelle des Gemeindevorstehers bewarben sich 125 Personen, aus denen der Gewerkschaftsbeamte Hoffmann mit 7 Stimmen gewählt wurde, als KPD-Mitglied jedoch am 22. August 1925 vom Kreis ausschloß abgelehnt wurde. Am 23. September 1925 einigte man sich auf den Oberstadtsekretär Wellenbrink aus Ütersen als Gemeindevorsteher. Dieser verzichtete aber auf das Amt, und erst nach der dritten Wahl am 19. November 1925 wurde Herr Rannow, Stadtsekretär aus Kiel, mit den Stimmen der SPD und KPD gewählt und am 19. Dezember von der Behörde in seinem neuen Amt bestätigt, dessen Aufgaben bis dahin der stellvertretende Gemeindevorsteher, Uhrmacher Viehmann, wahrgenommen hatte. Am 26. Januar 1926 wurde der neue Gemeindevorsteher Rannow vom Landrat Göppert in sein Amt eingeführt.

Erst sehr spät im Vergleich zu anderen Orten, wurde in Lägerdorf mit dem Ausbau der Elektrifizierung begonnen. Für die erste Ausbaustufe wurden 1926 50.000, -- Mark, die als Anleihen aufgenommen wurden, zur Verfügung gestellt. Bereits im Januar 1927 konnte die gesamte elektrische Ortsanlage durch eine Abnahmekommission in Betrieb genommen werden. Die neuen elektrischen Straßenlampen brannten am 2. Ostertag 1927 zum ersten Mal.

Am 17. November 1927 fanden in Lägerdorf Wahlen für die Gemeindevertretung statt. Folgende Stimmen wurden abgegeben: KPD 689, SPD 578, Bürgerliche 385. Am 14. September 1930 betrug die Wahlbeteiligung für die Reichstagswahlen in Lägerdorf 93,9 %. Die KPD erhielt 782 Stimmen, die SPD 549, die Bürgerlichen 409, die NSDAP 129. Die Kommunistin Elise Augustat aus Lägerdorf wurde in den Reichstag gewählt.

Auch nach der Inflation, nach Einführung der neuen Währung, der Rentenmark, sah die wirtschaftliche Lage in Lägerdorf trostlos aus. Die Breitenburger Zementfabrik und Alsen waren aufgrund von Absatzschwierigkeiten vorläufig stillgelegt. Die Gemeinde hatte im Januar 1932 2.013 Unterstützungsempfänger. Um die Zahl der Arbeitslosen zu verringern, wurden Arbeitsdienstlager in Westermoor und Kronsmoor, später nach Rethwisch verlegt, eingerichtet. Die Männer führten dort Moorkultivierungsarbeiten durch.

Die Einnahmen der Gemeinde sanken rapide, die Ausgaben stiegen gewaltig. Die Gemeinde hatte einen Fehlbetrag von 105.651, -- Mark. Eine Staatsbeihilfe wurde nur gewährt, wenn die Gemeinde selbst alle Steuerquellen ausgeschöpft hatte. Sie führte die Bier- und Bürgersteuer ein. Außerdem wurde beschlossen, die Lägerdorfer Berufsschule, die zuletzt von 3 Lehrlingen besucht wurde, aufzulösen.

1932 wurde in Lägerdorf als geschlossene Ortschaft die Höchstgeschwindigkeit für Lastkraftwagen auf 12 km/h festgesetzt.

Im gleichen Jahr verstarb 80-jährig der Schuhmachermeister Kay. Seine Frau aus erster Ehe war schon lange gestorben, auch seine zweite Frau lebte nicht mehr. Vor gut 50 Jahren gebar ihm seine Frau aus erster Ehe Fünflinge. Stapel von

Glückwunschkarten und Telegrammen kamen ins Haus, ganz Lägerdorf stand in den Tagen Kopf. Die beiden Ärzte Dr. Rehder und Dr. Clausen waren zur Stelle, der Schloßherr von Breitenburg, Graf Kuno zu Rantzau und seine Gemahlin kamen ins Haus und stellten eine Krankenschwester zur Pflege. Innerhalb von 3 Tagen verstarben jedoch die Kinder, da jedes nur ca. 3 Pfd. wog. Im ganzen sind der ersten Ehe 12 Kinder entsprossen, seine zweite Frau schenkte ihm noch weitere Kinder.

#### NS - ZEIT IN LÄGERDORF

Das Preußische Staatsministerium löste mit Beginn der NS-Zeit die Gemeindevertretungen auf. Der Lägerdorfer Gemeindevorsteher Rannow wurde am 31. Juli 1933 entlassen, die Gemeindevertretung abgesetzt. Anfang April jenen Jahres besetzten SA-Trupps den Ort. Jeder Einwohner, der politisch verdächtig war, wurde unter SA-Begleitung zum Rathaus gebracht, wo der "SA-Stab", bestehend aus einem fremden Sturmführer und einigen hiesigen "alten Kämpfern", darüber befand, was mit den festgenommenen Leuten geschehen sollte. Viele wurden in den hinter dem Rathaus befindlichen Zellen einstweilen untergebracht, später nach Glückstadt transportiert und ins dortige Gefängnis eingeliefert. Nach einigen Wochen "NS-Schulung" wurden sie zurück nach Lägerdorf entlassen. Der "neue Bürgermeister" war der Gemeindegemeinschaft Herr Wingerath, ein Hutmacher aus Itzehoe. Ihm zu Ehren wurde vor dem Rathaus die Hakenkreuzfahne aufgezogen. Die Beamten und Angestellten des Rathauses konnten nun entweder der Partei beitreten oder die Konsequenzen ziehen, also um ihre Entlassung bitten. Einen Ortsgruppenleiter gab es schon länger, sein Wirken blieb von der Bevölkerung bislang allerdings unbemerkt. Neben dem Gemeindegemeinschaft wurden auch die Gemeindevertreter neu eingesetzt. Sie beantragten den sofortigen Ausschluß der SPD-Vertreter aus der Gemeindegemeinschaft. Auf Grund des neuen Gemeindeverfassungsgesetzes wurden Herr Bockskopf als höchster politischer Leiter des Ortes und Herr Rektor Reese als rangältester SA-Führer in den Gemeindegemeinschaft berufen. Beschlüsse bedurften nun stets der Genehmigung des Ortsgruppen- bzw. Kreisleiters, der seinen Sitz in Itzehoe hatte. Zu den Gemeindevertreter-

sitzungen wurden KPD-Mitglieder nicht mehr geladen, weil gegen sie der Verdacht des Hochverrats bestand. Hausdurchsuchungen verliefen bei ihnen jedoch im wesentlichen ergebnislos, trotzdem nahm man viele Mitglieder in Schutzhaft, manche endeten in Konzentrationslagern. Auch die SPD-Fraktion war für mehrere Monate ausgeschlossen, das Vermögen der Partei, der Reichsbanner und ihre Zeitungen beschlagnahmt, die Turn- und Sportvereine wurden aufgelöst, der Handwerkerbund wurde "gleichgeschaltet".

Ein Steckbrief gegen Frau Elise Augustat führte am 29. Mai 1933 wegen Hochverrat in Itzehoe zur Verhaftung. Frau Augustat stand auf der Liste für die Reichstagswahl gleich hinter Thälmann.

In Lägerdorf wurden neue Ortsgruppen des Luftschutzbundes und der NS-Volkswohlfahrt gebildet, ebenso entstand eine Mädelschar des BdM und die Hitler-Jugend HJ.

Wie in allen anderen Ortschaften, so sollte auch hier eine SA die jüngeren und eine SA Reserve die älteren Männer im Sinne des Führers schulen und für den nächsten Krieg u. a. durch Nachtübungen und lange Fußmärsche drillen, sowie das Gemeinschaftsbewußtsein auch durch Feiern fördern. Lägerdorf, als einstige rote Hochburg verschrien, wurde in sehr kurzer Zeit in eine NS-Hochburg umgewandelt, die weit über die Grenzen unseres Ortes als Beispiel herausgestellt wurde.

Ein weiteres Beispiel aus der NS-Zeit in Lägerdorf gibt ein Schreiben der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, Ortsgruppe Lägerdorf, vom 1. Dezember 1933 an den Vorsitzenden des Sparclubs "Op ewig ungedeelt":

Ihr Sparclub veranstaltet am Samstag ein großes Essen. Wie uns zu Ohren gekommen, soll das Gedeck 3, -- RM kosten. Wir halten es für unsere Pflicht, und sind hierzu auch durch eine Anordnung unserer Kreisleitung vom 28. 11. des Jahres beauftragt, Sie auf das Entschiedenste darauf hinzuweisen, daß derartige Festessen nicht in die heutige Zeit passen. Wir müssen es den Vertretern einer vergangenen Epoche überlassen, große Festessen aufzuziehen, also Einnahmen, die für die Ärmsten der Armen bestimmt sind, zu verschwenden. Wir halten es für eine Stilllosigkeit, auch auf diesem Gebiete im alten Fahrwasser weiterzuwirken. Wir bitten Sie ebenso höflichst wie dringend, das



Bald nach der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus wurde mit der Aufrüstung begonnen. Im Zuge dieser Aufrüstung entstand im ehemaligen Truppenübungsplatz Lokstedter Lager (heute Hohenlockstedt) eine bedeutende Munitionsfabrik, die "Muna". Die Arbeit war leicht und konnte von Frauen geleistet werden. Da der Betrieb ständig vergrößert wurde, mußte man auf Frauen aus der Umgebung zurückgreifen. So stellte auch Lägerdorf einen großen Teil dieser Arbeitskräfte. Die Frauen wurden morgens mit dem Bus von Lägerdorf abgeholt und fuhren dann von Itzehoe aus mit der Bahn nach "Lo-La". Später, im Krieg, wurden sie ganz mit dem Bus zur Arbeitsstätte gebracht. Eine Betriebsküche lieferte das Mittagessen. Die Zahl der Frauen ohne Kinder und die Zahl der jungen Mädchen, die auf "Lo-La" arbeiteten, reichte bald nicht mehr aus. Um auch Frauen mit Kindern zur Arbeit zu bekommen, trat die NSV 1938 an die Gemeinde zwecks Einrichtung eines Dauerkindergartens heran. Die Gemeinde kaufte aus diesem Grube das Haus Mühlenstraße 13, ließ die Räume umbauen und konnte bereits Ende Oktober 1938 den Kindergarten einweihen. Er war für alle Kinder im Alter von 2 1/2 bis 6 Jahren gedacht. Die Eltern meldeten ihre Kinder zur Aufnahme beim Ortsamtsleiter der NSV an. 1940 wurde dem Kindergarten ein Hort angegliedert, der diejenigen Kinder aufnahm, deren Elternteile beide berufstätig waren. Dort wurden dann auch unter Aufsicht Schularbeiten gemacht. Täglich wurden nun 30 bis 35 Kinder von 2 - 13 Jahren betreut. Die Kinder kamen morgens zwischen 7.00 und 9.00 Uhr. Zur Mittagsspeisung waren 10 bis 12 Kinder anwesend. Der Beitrag war gering, er betrug für das erste Kind -,10 Pfennig, für das zweite Kind -,05 Pfennig ohne Essen, mit Mittagessen wurden für das erste Kind -,30 Pfennig und für das zweite Kind -,15 Pfennig gezahlt. Das dritte Kind war frei. Morgens um 9 1/2 Uhr gingen alle zur gemeinsamen Flaggenhissung hinaus.

Im April 1937 begann man in Lägerdorf mit der Einrichtung einer zentralen Wasserversorgung, nachdem bereits 1935 die ersten Versuchsbohrungen für eine eigene Wasserversorgung der Gemeinde Erfolg versprochen. Für die Wassererschließung wurde das Gelände zwischen Hochholz und dem Illexhain ausgewählt. Nach 5 Bohrungen konnte die Wasserversorgung Lägerdorfs als gesichert angenommen werden. Die Gemeinde mußte 100.000,-- Mark bereitstellen, die Fabriken Seumenicht, Schröder, Alsen und Breitenburg wurden mit

135.000,-- Mark herangezogen.

Am 1. Oktober 1937 beschloss der Gemeinderat, auf dem Grundstück Dorfstraße 20 ein HJ-Heim zu errichten. Es sollte nach den Plänen der Architekten Jargstorf (Reichsjugendführung) und Bruhn, Itzehoe, gebaut werden. Die Gemeinde übernahm die Baukosten von 50.000,-- Mark, die restlichen 10.000,-- Mark wurden von der HJ-Führung und 6.000,-- Mark aus Gemeinschaftsarbeit beigesteuert. Die Arbeiten wurden sofort vergeben, jedoch nur an Personen, "deren Mitarbeit in der Bewegung offensichtlich ist und deren Bereitwilligkeit am heutigen nationalsozialistischem Leben feststeht".

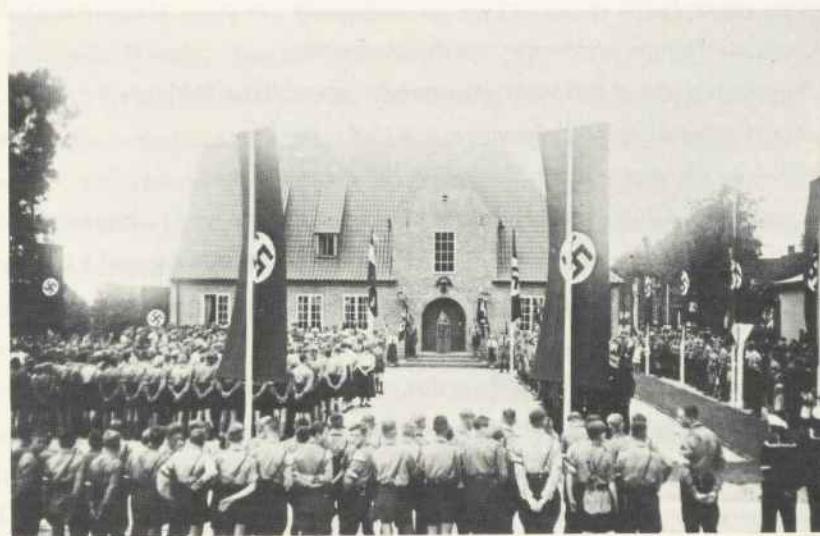


Abb. 68 1938, Aufmarsch der NS Formation vor dem neuen HJ-Heim (heute Feuerwache).

Am 30. Dezember 1939 wurde Bürgermeister Petersen in die besetzten Ostgebiete versetzt als Amtskommissar in Niwka. Die Stelle des Gemeindevorstehers sollte bis Kriegsende nicht ausgeschrieben werden, sie wurde vom ersten Beigeordneten Cornelius ehrenamtlich verwaltet.

## 2. WELTKRIEG

Inzwischen war Deutschland in den 2. Weltkrieg eingetreten.

Nach dem Motto: "Erst siegen, dann reisen!" wurde der Busverkehr Lägerdorf - Itzehoe stark eingeschränkt, der Sonntagsverkehr ganz eingestellt. Täglich gab es nur 4 Verbindungen.

Um den Krieg finanzieren zu können, lastete auf den Tabak- und Alkoholpreisen ein Aufschlag von 20, später von 50 %. Zur Einkommensteuer zahlten die Familien ebenfalls einen Zuschlag von 50 %.

Am 22. September 1937 wurden als kriegsbrauchbar aus Lägerdorf gemeldet: 24 Kastenwagen, 10 Leiterwagen, 3 Luxuswagen und 25 Pferde.

Außerdem gab es 1939:

21 stillgelegte Personenkraftwagen von Privatpersonen,

8 in Betrieb gebliebene Personenkraftwagen für gewerbliche Betriebe,

5 nicht stillgelegte Dreiradlieferwagen und Lastkraftwagen.

Der PKW-Verkehr wurde am 20. September 1939 eingeschränkt.

Ab 1. September war das Abhören fremder Sender verboten. Am 11. November 1941 ließ man Hunde für den Heeresdienst mustern. Aus Lägerdorf waren 6 Hunde gemeldet, von denen nur der Hund von Kuno Greve aus der Breitenburger Straße als tauglich anerkannt wurde.

Zu Kriegsbeginn im September 1939 wurden von 72 Gewerbetreibenden in Lägerdorf 33 zur Wehrmacht einberufen. Vierzehn Betriebe mußten jedoch nur schließen, da die Ehefrauen die anderen selbstständig weiterführten.

Lägerdorf hatte vom Krieg bisher selbst nichts verspürt. Am Montag, dem 8. April 1940, rückten aber auch hier überraschend deutsche Truppen ein, die für eine Nacht in Privatquartieren unterzubringen waren. Am nächsten Morgen um 8.00 Uhr setzten sie ihren Marsch fort gefolgt von Autos und Flaggeschützen. Kaum 2 Stunden später erfuhr man durch Rundfunkmeldungen, daß deutsche Truppen in Dänemark und Norwegen einmarschiert waren. Noch weitere Einquartierungen mußte Lägerdorf über sich ergehen lassen. Der Bürgermeister meldete: Die Einheit der Feldpostnummer 23446 ist seit dem 25. Oktober 1940 abends 22.00 Uhr mit 1 Offizier, 22 Unteroffizieren, 119 Mann, 140 Pferden und 10 Fahrzeugen auf ca. 3 Wochen hier einquartiert. 31 Personen wurden in Privatquartieren untergebracht, die übrigen lagen in der Schule (heute Post). Verpflegt wurden

sie aus einer Gulaschkanone, die im heutigen "Treffpunkt" am Marktplatz aufgestellt war. Die dritte Einquartierung die Lägerdorf erlebte, dauerte vom 1. Januar 1941 bis 4. April 1941. Es waren fast 100 Mann. Es handelte sich um eine Neuaufstellung von Truppen, die gleichzeitig ausgebildet wurden. Die Pferde waren auf dem Kamp an der Rosenstraße untergebracht. Am 8. Februar veranstalteten die Soldaten mit den Lägerdorfern bei Fock einen Kameradschaftsabend. Da aus militärischen Gründen in der Zeitung nichts von der Einquartierung geschrieben werden durfte, lautete die Einladung im Lägerdorfer Anzeiger: "Wir suchen Verbindung mit Lägerdorf. Unter dieser Devise veranstalten unsere Wintergäste am Sonnabend, dem 8. Februar, im Saal von Fock einen Kameradschaftsabend."

Als Quartiersgeld wurde den Gastgebern für die Unterkunft eines Offiziers täglich -,60 Pfennig, eines Oberwachtmeisters -,55 Pfennig, eines Unteroffiziers -,45 Pfennig, eines Soldaten -,35 Pfennig, dazu pro Tag -,30 Pfennig Heizzulage bezahlt. Außer diesen militärischen Einquartierungen hatte Lägerdorf nur noch kleinere Trupps von 5 bis 15 Mann unterzubringen, die 1942 und 1943 die kupfernen Starkstromleitungen abmontierten und durch Eisenleitungen ersetzen. Insgesamt wurden dabei 1.450 kg Kupfer gewonnen.

Schon im Jahre 1936 wurden die Schulen angewiesen, sich für die Sammlung von Altmaterial einzusetzen. Die Schüler arbeiteten eng mit der HJ zusammen und holten gemeinsam die Gegenstände aus den Haushaltungen ab. Am "Altmaterialtag" herrschte auf dem Schulhof Hochbetrieb. Blockwagen auf Blockwagen mit alten Öfen, Herden, Eisenstangen, Eimern und Kochtöpfen beladen rollte heran. Die Kinder wurden klassenweise zur Abgabe aufgerufen. Mit Hilfe des Schüldieners und der älteren Jungen wurden sämtliche Altstoffe gewogen. Die Mädchen führten die Klassenlisten über das abgegebene Material. Alles wurde auf einen landwirtschaftlichen Wagen geladen, der die Materialien zur Gasanstalt brachte, wo eine Sammelstelle eingerichtet war. Der Händler zahlte durchschnittlich: für 1 kg Lumpen -,05 Pfennig = 5 Punkte, für 1 kg Knochen -,02 Pfennig = 3 Punkte, für 1 kg Papier -,01 Pfennig = 2 Punkte, für 1 kg Eisen -,01 Pfennig = 1 Punkt. Von diesem Geld setzte man Prämien aus und schaffte Lehrmittel an. Das Punktsystem wurde eingeführt, um eine gleichmäßige Bewertung aller Schüler zu erreichen. Den gaubesten Schulen und Schülern wurde eine dreitägige Fahrt nach Berlin und eine Vorstellung beim Reichsmarschall

in Aussicht gestellt. Diesen Preis hat allerdings in Lägerdorf kein Schüler erhalten. Aber innerhalb der Schule spornte das Punktsystem zum eifrigsten Sammeln an. Viele Kinder hatten eine Punktzahl von 500 bis 1.000 erreicht, und die Spitzen, die über besonders gute Quellen verfügten, brachten es auf 2.000 bis 3.000 Punkte. Dafür gab es besondere Belohnungen, die vor versammeltem Kollegium und vor den Klassen ausgehändigt wurden. Als erste Belohnung erhielten sie ein Bild von Hermann Göring. Die nächste Stufe brachte ihnen das Führerbild.

Von Februar 1940 bis Januar 1943 wurden Altmaterialien von der Lägerdorfer Schule gesammelt: 4.845 kg Lumpen, 10769 kg Papier, 478 kg Buntmetall, 54.447 kg Schrott, 3.795 kg Knochen, 1.882 kg sonstige Abfälle.

In der Nacht vom 27. bis 28. Juli 1943 gingen in Lägerdorf wieder die Alarmsirenen. Kurz darauf überflogen Bombergeschwader den Ort in einem derartigen Ausmaß, wie man es hier noch nicht erlebt hatte. Die ganze Gegend war durch die von den Flugzeugen abgeworfenen sogenannten Tannenbäumen, die richtungsweisend für die nachfolgenden Geschwader waren, taghell erleuchtet. Der südliche Himmel von Lägerdorf war rot gefärbt. Hamburg brannte.

Der Krieg ging weiter. Immer mehr Leute wurden zum Kriegsdienst einberufen. Dazu gehörten nun auch alte Männer und fast noch im Kindesalter stehende Jugendliche. Die verwaisten Arbeitsplätze wurden zum Teil durch Kriegsgefangene eingenommen. Ein ganzes Völkergemisch hatte sich hier in Lägerdorf eingefunden, Engländer, Franzosen, Russen und Italiener. Die Italiener waren am stärksten vertreten. Sie wohnten in den auf dem Fabrikgelände der Breitenburger errichteten Baracken. Sie boten einen traurigen Anblick, denn die unter Aufsicht der Militärbehörden von der Breitenburger ausgegebene Beköstigung war mehr als mager. Sie waren halbverhungert und zerlumpt. Waren die Rationen für die Bevölkerung schon knapp bemessen, so war diese Gefangenenernährung einfach unmenschlich.

In der Alsen'schen Landwirtschaft wurden viele französische Kriegsgefangene beschäftigt. Sie waren im Alsen'schen Haus in der Alten Schulstraße untergebracht, das 1973 abgebrochen wurde. An der Ecke Dorfstraße-Alte Schulstraße stand ein Schild mit der Aufschrift "Kriegsgefangenen - Arbeiterkommando". Am 15. Sep-

tember 1940 zog das Wachtkommando mit den Gefangenen ein. Im Wohnhaus befand sich die Wachtstube, die früheren Stallräume wurden zur Aufnahme der Gefangenen ausgebaut. Als Wachtmannschaften dienten meist ältere Soldaten der "Landeschützen". Später war nur noch ein Wachtmann vorhanden. Wirft man einen Blick auf die Liste der 20 kriegsgefangenen Franzosen, die hier wohnten, so kann man die verschiedensten Berufe finden. Der älteste war 54 Jahre alt, der jüngste 20.

Auviste,	Feldwebel	geb. 24. 3. 1915	Kraftfahrer
Bligmy,	Soldat	geb. 18. 9. 1917	Tischler
Laclavrie,	Soldat	geb. 27. 7. 1911	Steuerinspektor
Reveccio,	Soldat	geb. 15.11. 1899	Schiffsarbeiter
Thorel,	Soldat	geb. 6.10. 1919	Pastor
Vuillermoz,	Soldat	geb. 29. 8. 1900	Elektriker

Die Arbeitszeit der Gefangenen war die gleiche wie die der deutschen Arbeiter. Frau Schwanz kochte morgens und abends für die Franzosen. Ihre Verpflegung war gut, denn sie erhielten dreimal im Monat ein Paket aus ihrer Heimat. In einem Monat durften sie zwei Briefe und zwei Karten schreiben, sie unterlagen der Zensur.

Nach dem Krieg erhielt Lägerdorfer englische Besatzung. Anfangs gehörte auch eine Abteilung Russen dazu, die auf dem Kamp an der Rosenstraße untergebracht war, aber kaum in Erscheinung trat und bald wieder verschwand. Am 25. Mai 1945 kam der Quartiermacher der Engländer zu dem Fabrikanten H. Schröder, der die Villa in der Dorfstraße bewohnte (heute Dr. Palatsik), und forderte ihn auf, innerhalb von 2 Std. das Haus zu räumen, da dort der Kommandant einziehen wolle. Die Bestürzung der Leute war groß, doch für Jammer war keine Zeit, hier mußte sofort gehandelt werden, um wenigstens die notwendigsten Sachen zu retten. Die Nachbarn halfen mit, die Familie kam in der Kreidefabrik unter. Ebenso erging es dem Bäckermeister H. Cornelius und seiner Frau, die im gegenüberliegenden Haus Unterschlupf fanden. Familie Fock im "Deutschen Haus", sowie dem dort wohnenden Generaldirektor der Breitenburger Fabrik, Herrn Sicks, ereilte das gleiche Schicksal. Sie zogen in die Räume des Laboratoriums der Brei-

tenburger Portland Cement Fabrik. Das Labor wurde wegen des Werkstillstandes nicht benötigt. Ebenfalls wurden die Häuser Elektro-Mayer Dorfstraße - Johannes Timm (heute Spar-Geschäft Richter) Breitenburger Straße - Johannes Schröder Nor-derstraße - Johannes Hass Bergstraße - Kaufhaus Schulz Rosenstraße und andere be-schlagnahmt. Die nächste Anordnung bestand darin, daß eine Ausgangssperre nach 21.00 Uhr verhängt wurde, bei deren Nichtbeachtung die Verhaftung erfolgte. Wie streng man sich daran hielt, geht daraus hervor, daß ein junger Mann, der sich nur ein paar Minuten verspätet hatte, 24 Std. in einer Kammer auf dem Bo-den des Kaufhauses Kurt Schulz, Rosenstraße, eingesperrt wurde. Gleichzeitig begann die Durchsuchung der Häuser und Wohnungen nach Waffen.



Abb. 69 1946, Englische Besatzung in Lagerdorf, Panzer in der Rosenstraße.

Wenn die bisherige Ernährung schon viel zu wünschen übrig ließ, wo wurde der Brotkorb nun noch höher gehängt. Die Zuteilung der Lebensmittel war sehr karg bemessen, wie aus einer Lebensmittelkarte der 84. Zuteilungsperiode vom 1. De-zember 1945 bis 10. Januar 1946 für Normalverbraucher über 18 Jahre hervorgeht: Brot 10.000 g, Fleisch 600 g, Butter 325 g, Margarine 75 g, Nahrungsmittel 2.000 g, Zucker 500 g, Marmelade 250 g, Käse 625 g, Kaffeersatz 250 g, Speisequark 125 g. Somit belief sich der Tagesverbrauch an Lebensmittel auf gut 370 g pro Person. Die Schwerarbeiter erhielten außer der Zuteilung für Normalverbraucher

zusätzlich pro Woche: Brot 1.400 g oder 900 g Brot und 375 g Mehl, Fleisch 350 g, Margarine 37,5 g, Speck 62,5 g oder 50 g Schmalz. Zusätzliche Le-bensmittel gab es außerdem für Wöchnerinnen und stillende Mütter. Kinder er-hielten: Milch, Süßigkeiten, Kakao und dergleichen extra. Auch für Kranke wurde besonders gesorgt. Textilien waren ebenfalls rationiert. Den Bezug re-gelte die Reichskleiderkarte, die 1 Jahr Gültigkeit hatte. Die darauf zu be-ziehende Ware wurde nach Punkten bemessen. Es gab eine besondere Kleider-karte für Männer, Frauen, Knaben, Mädchen, Kleinkinder und Säuglinge. Die meisten anderen Waren wurden auf Bezugsscheine abgegeben. Die Bevöl-kerung mußte einen Antrag stellen, der vom Bürgermeister genehmigt wurde. Dazu fehlte es an allem, was eben zum täglichen Gebrauch gehörte. Es gab weder Kleidung noch Schuhwerk, weder Brennmaterial noch Seife und derglei-chen. Ein großer Teil der Bevölkerung besorgte sich notgedrungen seine Brenn-materialien aus dem gräflichen Wald, der arg zugericthet wurde. Auch die Eng-länder fällten große Flächen Bäume und exportierten die Stämme in ihre Heimat. Nach und nach wurde versucht, in der Breitenburger wieder den Betrieb aufzu-nehmen. Die Zeit der Kompensation begann, der Tausch von Zement gegen Na-turalien. Später wurde auch Raps gehandelt und auf dem Werk zu Öl verarbeitet als wichtigsten Ersatz für das dringend benötigte Fett.

Das Tagesprogramm der Besatzung war damit ausgefüllt, das von allen Seiten her-angebrachte Kriegsmaterial über eine extra für diesen Zweck hergerichtete große Rutsche in das alte Alsen'sche Kreideloch an der Stelle, an der sich heute die Mülldeponie der Gemeinde befindet, zu versenken.

## NACHKRIEGSZEIT - LÄGERDORF HEUTE

Das Leben ging weiter, wenn auch anfangs recht trostlos, wozu das Flüchtlingselend und die dadurch hervorgerufene Wohnungsnot mit all ihren Nebenwirkungen beitrug.

Aber es ging wieder bergauf!

Im November 1945 wurde eine Volksküche eingerichtet. Das Essen kostete 50 Pfennig pro Liter, für Kinder unter 10 Jahren 35 Pfennig.

Nachdem bereits am 17. August 1945 der neue Bürgermeister Herr Wolter von der Militärregierung und vom Landrat eingesetzt war, wurde am 27. Dezember des gleichen Jahres die Bildung einer Gemeindevertretung angeordnet. Auf der 1. Sitzung waren als Beauftragte der Militärregierung Major Curnock, von der Kreisverwaltung Assessor Radtke und Kreisinspektor Holtorf, Bürgermeister Wolter, 1. Beigeordneter Hugo Denkmann, 2. Beigeordneter Paul Hußmann und 16 Gemeinderatsmitglieder anwesend. Zum ehrenamtlichen Bürgermeister wurde Bürgermeister Wolter gewählt, zum 1. und 2. Beigeordneten die Herren Denkmann und Hußmann. Mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Gemeindedirektors wurde W. Gleißer vorläufig beauftragt und am 12. Juli 1946 von Herrn Wolter abgelöst. Herr Denkmann rückte in den Aufgabenbereich des ehrenamtlichen Bürgermeisters nach.

In diese erste Nachkriegszeit fällt im Jahr 1952 ebenfalls der Versuch, die Munition aus dem 2. Weltkrieg aus der Alsen'schen Kreidegrube mit Hilfe von Tauchern zu bergen.

Am 8. Juni 1950 wurde Herr Denkmann Bürgervorsteher von Lägerdorf und Herr Hermann Dietrich, gebürtiger Lägerdorfer und Gemeindedirektor aus Lockstedter Lager, als erster hauptamtlicher Bürgermeister der Gemeinde Lägerdorf feierlich in sein Amt eingeführt.

Am 28. März 1968 schied er nach 18 Amtsjahren aus seinem Amt in der Gemeinde Lägerdorf aus. In seine Zeit fallen große kommunale Aufgaben, die bewältigt wurden: Das Freibad, eine herrliche Anlage, um das manche Stadt unseren Ort beneidete, wurde am 23. Juni 1956 unter großer Anteilnahme der Bevölkerung eingeweiht. Die Gesamtbaukosten der Anlage betragen DM 366.654,54 DM. Schon wenige Jahre später, am 9. September 1960, beschloß die Gemeindevertretung, in Lägerdorf eine

neue Volksschule zu bauen, neben der Badeanstalt ein weiteres für Lägerdorfer Verhältnisse gewaltiges Projekt.

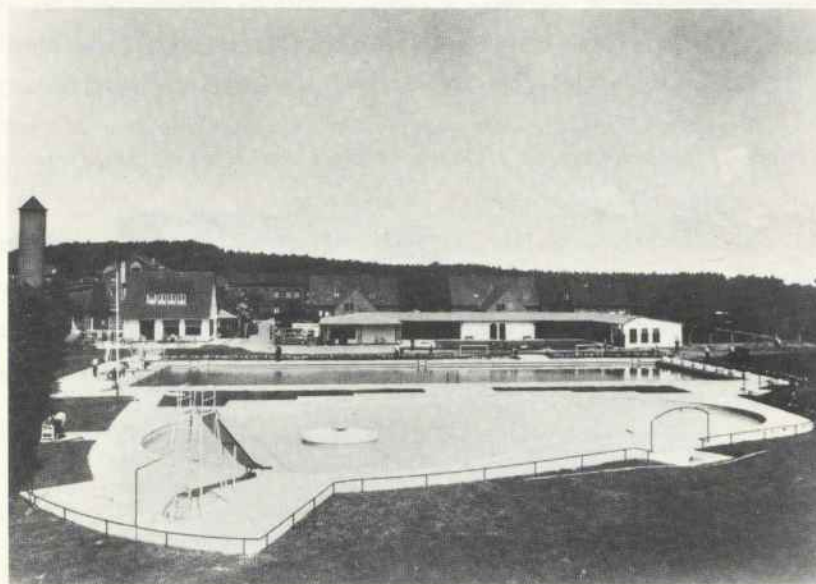


Abb. 70 1956, Freibad der Gemeinde Lägerdorf.



Abb. 71 1975, Grund - Haupt - und Sonderschule Lägerdorf.

Neben dem Ausbau des gesamten Lägerdorfer Straßennetzes fiel in die Amtszeit von Bürgermeister Dietrich ein letztes großes Bauwerk, die Vollkanalisation, der Beschluß wurde am 24. Oktober 1963 gefaßt. Nach den Berechnungen des Ingenieurbüros sollten Kosten in Höhe von 2,5 Mio. DM entstehen, wovon 31 % als Eigenmittel, 36 % als Darlehen und 33 % Landeszuschüsse vorgesehen waren.

Herr Friedrich Lüdemann trat am 3. Januar 1958 die Nachfolge als Bürgervorsteher für den verstorbenen Bürgervorsteher H. Denkmann an.

Am 13. November 1959 wurde Herr Otto Pazerat Bürgervorsteher. Er hatte dieses Amt über viele Jahre inne, bis am 18. April 1974 Herr Heinz Cordes seine Nachfolge antrat. Für sein jahrelanges segensreiches Wirken in der Lägerdorfer Kommunalpolitik wurde Herrn Otto Pazerat der Titel eines Ehrenbürgervorstehers zuerkannt.



Abb. 72 1962, Bürgermeister Hermann Dietrich.

Doch auch kleinere Begebenheiten sollten in dieser Chronik nicht unerwähnt bleiben. Am 17. Februar 1962 wütete 24 Stunden lang ein Orkan über Westholstein und damit auch über unserm Ort. An den Fabriken, den Wohnhäusern und im Wald wurde unendlicher Schaden angerichtet. Die Münsterdorfer und Breitenburger Chausseen waren überflutet, das Wasser hatte tiefe Löcher in die Straßen gerissen. Die Flutkatastrophe hatte allein bei der Firma Alsen in Itzehoe einen Schaden von 10 Millionen DM verursacht.

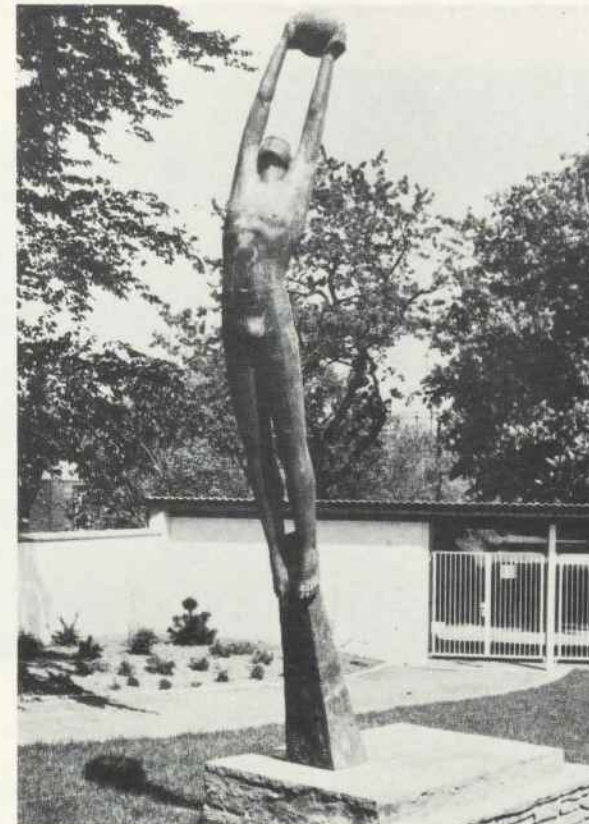


Abb. 73 1961, "Der Ballspieler" Bronzeplastik am Sportplatzeingang.

Lägerdorf hat wieder ein Denkmal.

Nachdem bei Kriegsende das Standbild "Der Kreidehauer", 1936 auf Veranlassung des damaligen Bürgermeisters Petersen im Vorgarten des heutigen Hauses Dr. Bartels errichtet, vernichtet wurde, konnte man am 25. September 1961 in Lägerdorf gegenüber dieser Stelle, am Sportplatzeingang, eine über 5 m hohe Bronzestatue der

"Ballspieler", des Wiesbadener Künstlers Wilhelm Knapp einweihen. Sie gibt dem neugeschaffenen großzügig angelegten Eingang des Sportplatzes einen würdigen Rahmen. Direktor Seele von der BPCF übergab dieses Standbild im Namen des Generaldirektors Sicks der Gemeinde als Geschenk einschließlich der neugeschaffenen Eingangsanlage.

Am 10. Oktober 1964 wurde auf dem Friedhof ein Ehrenmal zum Gedächtnis der Gefallenen beider Kriege aufgestellt. Es ist ein hohes, weißes Kreuz aus Stahlbeton vom Architekten Ingwersen, Itzehoe, entworfen.

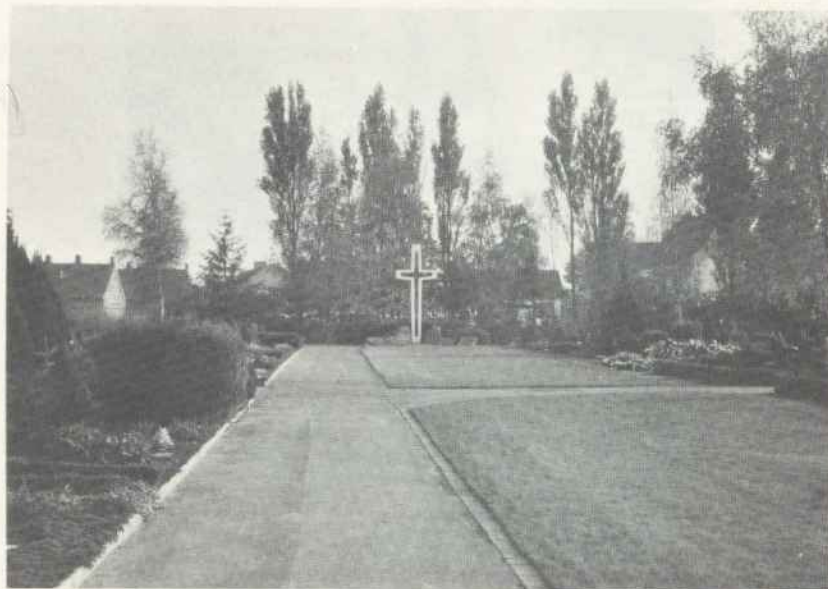


Abb. 74 1975, Ehrenmal auf dem Friedhof.

Nach der Pensionierung von Hermann Dietrich gingen auf die Ausschreibung der Bürgermeisterstelle sechs Bewerbungen ein. Am 28. März 1968 wurde wiederum ein gebürtiger Lägerdorfer in dieses Amt gewählt, der am 6. April 1914 geborene Friedrich Wilhelm Winter. Nach einer Lehre und der darauffolgenden Tätigkeit als Angestellter bei der Spar- und Leihkasse der Stadt Itzehoe wurde er nach der Kriegsdienstzeit am 15. Februar 1946 als Kassenleiter bei der Gemeindeverwaltung Lägerdorf eingestellt.

Herr Winter beendete in den ersten Jahren seiner Amtszeit als Bürgermeister die Ar-

beiten an der Vollkanalisation, und auch der Straßenausbau wurde abgeschlossen.

Nun gab es weitere wichtige Aufgaben:

Durch langwierige Verhandlungen mit den Zementfabriken wurde es möglich, Geländestücke auszutauschen und anzukaufen, um den Ort zu sanieren. Der Park konnte angelegt werden - Lägerdorf ist nach Jahrzehnten endlich auf dem Wege, ein schöner Ort zu werden. In der Sitzung vom 30. Oktober 1969 beschloß die Gemeindevertretung Lägerdorf, die Gemeindewerke an die Schlesweg zu verkaufen. Der Verkaufspreis betrug 1.804.830,-- DM. Die Übernahme erfolgte am 1.1.1970.



Abb. 75 1975, Bürgermeister Willi Winter.



Abb. 76 1975, Bürgervorsteher Cordes.

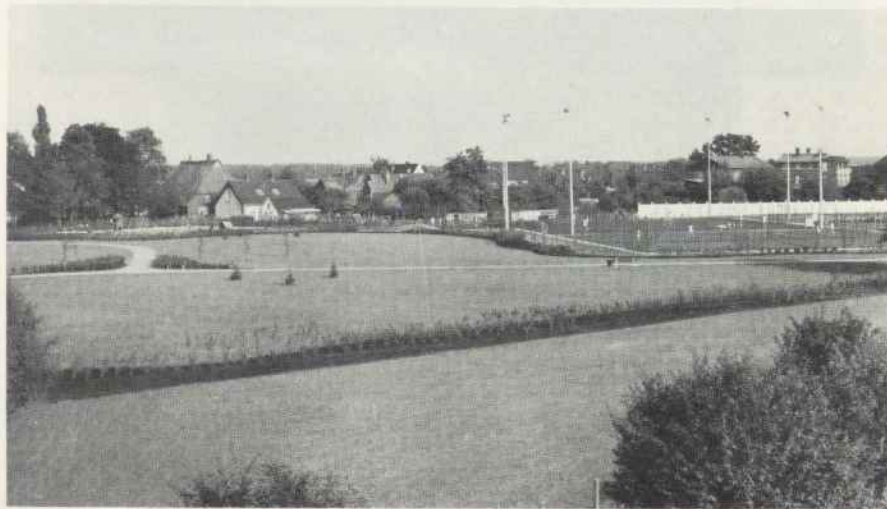


Abb. 77 1975, Parkanlage Kamp mit Tennisplätzen.

Nach längeren Bemühungen gelang es 1971 die ärztliche Versorgung im Ort auszuweiten. Am 26. August ließ sich Herr Dr. Palatsik als Arzt nieder. Zur Einrichtung seiner Praxis und zum Erwerb des Schröder'schen Hauses in der Dorfstraße stellte die Gemeinde einen Kredit von 300.000, -- DM zur Verfügung.

Am 23. März 1973 schlossen die Gemeinden Lägerdorf, Rethwisch und die Firma Alsen-Breitenburg einen Gesellschaftsvertrag, der zum Ziel hat, die Menschen umzusiedeln, die in dem Industriegebiet, das von der vergrößerten Fabrik besonders durch Staub belästigt wird, leben. Die Gesamtkosten dürfen 5.000.000, -- DM nicht überschreiten. Die freiwerdenden Grundstücke gehen in den Besitz von Alsen-Breitenburg über. Sie beteiligt sich an den Kosten mit 95 %, der Kreis Steinburg mit 2,5 %, die Gemeinde Lägerdorf mit 1 % und die Gemeinde Rethwisch mit 1,5 %.

Im gleichen Jahr weihte die Gemeinde am 14. Dezember als weiteres Großobjekt, das Rentner- und Altenwohnheim ein, das 2 Millionen DM gekostet hat. Dafür wurden neun Wohnungen für Ehepaare und sechs für Einzelpersonen eingerichtet. 24 Altenheimplätze stehen zur Verfügung, außerdem ein Aufenthaltsraum mit Fernseher und eine Bibliothek mit 1.000 Bänden. Die Mieten betragen für Einzelpersonen 181, -- DM und für Ehepaare 250, -- DM einschließlich Nebenkosten. Im Altenheim sind täglich für ein Einzelzimmer 26, -- DM und für ein Doppelzimmer 22, -- DM zu zahlen. Heimleiter ist das Ehepaar Ahrens, das am 16. Mai 1968 Heinrich Brüdert ablöste, der dieses Amt vom 2. August 1946 bis zu seiner Pensionierung ausübte, als sich das Altersheim der Gemeinde Lägerdorf noch in der heutigen Feuerwache befand.

Das ehemalige Altersheim, früher HJ-Heim, wurde mit großem Kostenaufwand zur neuen Feuerwache umgebaut, in dem auch das Deutsche Rote Kreuz einen Schulungsraum erhielt. Außerdem wurde ein aufs modernste eingerichtetes Feuerwehrgerätehaus angebaut.



Abb. 78 u. 79

1975, Rentner- und Altenwohnheim "Haus am Kamp".

Die Schule konnte in den letzten Jahren durch einen Erweiterungsbau vergrößert werden. Ebenso begann man 1975 mit dem Bau eines zweiten Sportplatzes auf der ehemaligen Kreidegrube "Hans Pott".

Geplant ist eine Umgehungsstraße (Südspange), die den Tonlaster- und Zementverkehr aus dem Ort fernhält. Sie soll von Rethwisch am Geestrücken entlang bis zur B 5 führen. Die Gemeinde Lägerdorf rechnet mit einer Kostenbeteiligung von 600.000,-- DM.

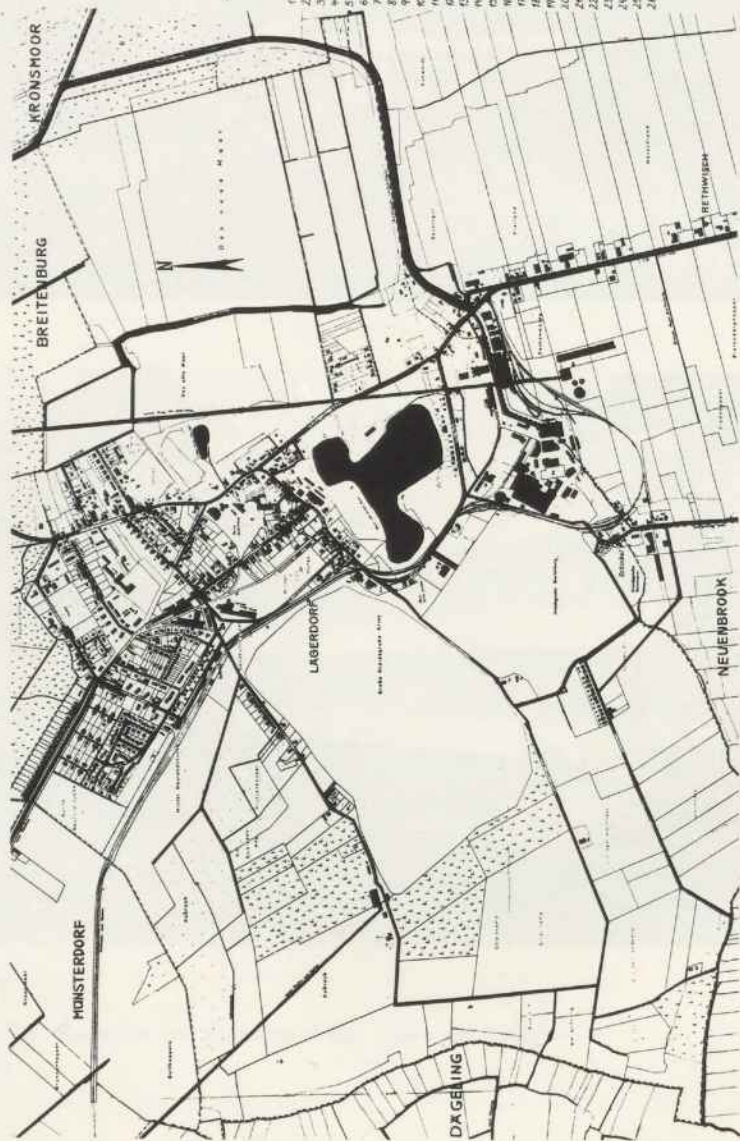


# LÄGERDORF

1970

LAGEPLAN MASSTAB 1:2.500

1973 aufgezogen von Rainer Metzger



- 1. E. Kuhn, Kollwitzstraße
- 2. M. Kuhn, Kollwitzstraße
- 3. M. Kuhn, Kollwitzstraße
- 4. M. Kuhn, Kollwitzstraße
- 5. M. Kuhn, Kollwitzstraße
- 6. M. Kuhn, Kollwitzstraße
- 7. M. Kuhn, Kollwitzstraße
- 8. M. Kuhn, Kollwitzstraße
- 9. M. Kuhn, Kollwitzstraße
- 10. M. Kuhn, Kollwitzstraße
- 11. M. Kuhn, Kollwitzstraße
- 12. M. Kuhn, Kollwitzstraße
- 13. M. Kuhn, Kollwitzstraße
- 14. M. Kuhn, Kollwitzstraße
- 15. M. Kuhn, Kollwitzstraße
- 16. M. Kuhn, Kollwitzstraße
- 17. M. Kuhn, Kollwitzstraße
- 18. M. Kuhn, Kollwitzstraße
- 19. M. Kuhn, Kollwitzstraße
- 20. M. Kuhn, Kollwitzstraße
- 21. M. Kuhn, Kollwitzstraße
- 22. M. Kuhn, Kollwitzstraße
- 23. M. Kuhn, Kollwitzstraße
- 24. M. Kuhn, Kollwitzstraße
- 25. M. Kuhn, Kollwitzstraße
- 26. M. Kuhn, Kollwitzstraße
- 27. M. Kuhn, Kollwitzstraße
- 28. M. Kuhn, Kollwitzstraße
- 29. M. Kuhn, Kollwitzstraße
- 30. M. Kuhn, Kollwitzstraße
- 31. M. Kuhn, Kollwitzstraße
- 32. M. Kuhn, Kollwitzstraße
- 33. M. Kuhn, Kollwitzstraße
- 34. M. Kuhn, Kollwitzstraße
- 35. M. Kuhn, Kollwitzstraße
- 36. M. Kuhn, Kollwitzstraße
- 37. M. Kuhn, Kollwitzstraße
- 38. M. Kuhn, Kollwitzstraße
- 39. M. Kuhn, Kollwitzstraße
- 40. M. Kuhn, Kollwitzstraße
- 41. M. Kuhn, Kollwitzstraße
- 42. M. Kuhn, Kollwitzstraße
- 43. M. Kuhn, Kollwitzstraße
- 44. M. Kuhn, Kollwitzstraße
- 45. M. Kuhn, Kollwitzstraße
- 46. M. Kuhn, Kollwitzstraße
- 47. M. Kuhn, Kollwitzstraße
- 48. M. Kuhn, Kollwitzstraße
- 49. M. Kuhn, Kollwitzstraße
- 50. M. Kuhn, Kollwitzstraße
- 51. M. Kuhn, Kollwitzstraße
- 52. M. Kuhn, Kollwitzstraße

## STATISTISCHE ANGABEN

1961

Einwohner	3.954
Ein- und Zweifamilienhäuser	303
Mehrfamilienhäuser	191
Bauernhäuser, Nebenerwerbsstellen	6
Erwerbspersonen	1.574
davon Landwirtschaft	3 %
Industrie	67 %
Handel, Verkehr	17 %
Sonstige	206
Auspendler	404
nach Itzehoe (Alsen, Gruner, Karstadt)	288
Quickborn (Schokoladenfabrik)	20
Hamburg (Seeleute)	15
umliegende Ortschaften bis Kiel	81
Einpendler	133
aus Itzehoe	46
Münsterdorf	27
Dägeling	18
Rethwisch	15
Süderau	11
Hohenfelde	16

Der Anteil der auspendelnden Erwerbspersonen, meist Frauen, beträgt ca. 25 %.  
Man kann Lägerdorf als eine stark ausgeprägte Pendlergemeinde bezeichnen.

## BODENNUTZUNG IN LÄGERDORF

Gesamtfläche	595,15 ha
Ackerland	150,98 ha
Garten	19,31 ha
Grünland	174,64 ha
Wiesen	3,78 ha
Holzungen	45,63 ha
Wasser	23,30 ha
Moor	2,37 ha
Abbauland	72,50 ha
Umland	2,79 ha
Hof - und Gebäude	69,84 ha
Straßen, Wege, Plätze	22,61 ha
Sonstiges (Bauplätze)	7,40 ha

Von der Bodennutzung her ist die Gemeinde Lägerdorf eine Argrargemeinde. Es ist jedoch nur ein Gut vorhanden von ca. 300 ha Größe. Über 2/3 des Bodens der ca. 600 ha großen Gemeinde gehört der Alsen'schen Portland Cement Fabrik. Die Breitenburger Portland Cement Fabrik besitzt ca. 100 ha, ohne die von der Gutsherrschaft gepachteten Kreidegrube. Die Breitenburger hat aber auch auf Rethwischer Gebiet Bodeneigentum.

Die Gemeindevertretung steht hauptsächlich vor dem Problem der nichtausreichenden Gemeindegröße von 596 ha.

## BEVÖLKERUNGSENTWICKLUNG VON LÄGERDORF

<u>Jahr</u>	<u>Einwohnerzahl</u>
1800	400
1871	696
1880	906
1885	1.308
1890	2.534
1900	3.866
1908	4.143
1910	4.149
1919	2.787
1933	2.949
1946	4.683
1950	4.678
1956	4.117
1961	4.022
1970	4.113
1974	3.757
1975	3.608

Die Gründung der Zementindustrie erfolgte 1862. Der starke Anstieg der Einwohnerzahl wird nach der Jahrhundertwende durch die Umstellung auf Baggerbetrieb, die den Abbau der Kreide mechanisch betreibt, stark abgebremst. Die Abnahme von 33 % im Jahre 1919 ist bedingt durch das Ausbleiben der Zuwanderung aus dem Osten, d.h., die saisonale Halbjahrestätigkeit der Wanderarbeiter unterblieb. Ebenso hörte der Zustrom der Monarchen auf. Die starke Zunahme von 58,7 % im Jahre 1946 wird durch die Flüchtlingsbewegung verständlich.

## HAUSHALTSPLAN 1976 DER GEMEINDE LÄGERDORF

Im Vorbericht zum Haushaltsplan 1976 berichtet die Gemeinde:

Nach den vorliegenden Zahlen ist die Bevölkerungsentwicklung zur Zeit rückläufig. Die Gründe hierfür sind in erster Linie darin zu suchen, daß im Zuge der fortschreitenden Automation und der Rationalisierung in der ansässigen Zementindustrie im Bereichsraum Arbeitsplätze fortfielen und somit Arbeitskräfte mit ihren Familien abwanderten. Inzwischen ist die Zusammenlegung der Firmen Alsen und Breitenburg zur Firma Alsen-Breitenburg Zement- und Kalkwerke GmbH erfolgt, und es ist zu erwarten, daß ein weiteres Absinken der Einwohnerzahlen nicht mehr erfolgen wird. Die Planung der Gemeinde Lägerdorf richtet sich nach einem Einwohnerrichtwert von 4.100 Einwohnern.

### Wirtschaftliche Struktur

Die Gemeinde Lägerdorf ist eine ausgesprochene Industriegemeinde mit einer nichtlandwirtschaftlichen Wohnbevölkerung. 98 % der Wohnbevölkerung gehören nach dem überwiegenden Lebensunterhalt des Ernährers in nichtlandwirtschaftliche Bereiche. Lägerdorf hat keine ideale Industriestruktur, weil etwaige Schwierigkeiten der dominierenden Zementindustrie nicht ausgeglichen werden können. Es fehlt ein breiter Unterbau der übrigen Industrie. Die Zahl der Erwerbstätigen hat sich in den letzten zwei Jahren um 60 Personen auf 1.740 gemindert. In Lägerdorf selbst sind 850 Personen beschäftigt. Hiervon pendeln 220 Personen ein. Außer der Firma Alsen-Breitenburg sind in Lägerdorf noch drei Lastfuhrunternehmen und 50 Einzelhandelsunternehmen und sonstige Dienstleistungsunternehmen vorhanden. In der wirtschaftlichen Struktur ist mit wesentlichen Änderungen vorerst nicht zu rechnen.

## Aufgliederung des Gewerbesteueraufkommens

Von den 102 Gewerbetrieben zahlen:

17 Betriebe		0 DM
13 Betriebe	bis	100,-- DM jährlich
25 Betriebe	bis	1.000,-- DM jährlich
25 Betriebe	bis	5.000,-- DM jährlich
10 Betriebe	bis	10.000,-- DM jährlich
10 Betriebe	bis	50.000,-- DM jährlich
0 Betriebe	bis	100.000,-- DM jährlich
2 Betriebe	über	100.000,-- DM jährlich

Die Alsen-Breitenburg Cement- und Kalkwerke tragen über 2/3 des Gewerbesteueraufkommens der Gemeinde, es folgt das Kreidewerk Damann KG Werk Schröder, Lägerdorf.

Diese Übersicht zeigt deutlich, daß 90 % Klein- und Kleinbetriebe sind.

## Übersicht über die Entwicklung der Gesamteinnahmen der Gemeinde Lägerdorf

1969	2.085.383,-- DM
1970	2.819.081,-- DM
1971	3.335.245,-- DM
1972	4.405.048,-- DM
1973	4.225.396,-- DM
1974	5.317.285,-- DM
1975	3.775.800,-- DM
1976	3.415.600,-- DM

## Entwicklung des Vermögens und des Schuldenstandes der Gemeinde Lägerdorf

31.12.1971	Vermögen	10.107.416,-- DM,	Schulden	750.927,-- DM
31.12.1972	Vermögen	11.108.634,-- DM,	Schulden	915.028,-- DM
31.12.1973	Vermögen	11.436.481,-- DM,	Schulden	769.008,-- DM
31.12.1974	Vermögen	12.694.813,-- DM,	Schulden	1.175.194,-- DM

## KOMMUNALWAHLEN IN LÄGERDORF

### 29. April 1951

BGL 1.957  
KPD 1.434  
SPD 1.298

Wegen des Verbots der KPD müssen die Gemeindevertreter der KPD ihr Mandat niederlegen.

### 24. April 1955

SPD 1.750 = 48,6 %  
WGL 1.371 = 38,07 %  
KPD 480 = 13,33 %

### 25. September 1959

SPD = 54,19 % = 10 Sitze  
CDU = 28,42 % = 5 Sitze  
FDP = 8,7 % = 1 Sitz  
GB-BHE = 8,69 % = 1 Sitz

### 11. März 1962

SPD = 10 Sitze  
KPV = 7 Sitze (CDU und FDP)

### 13. März 1966

SPD 2.923 = 57,45 % = 10 Sitze  
KPV 2.165 = 42,55 % = 7 Sitze

### 26. April 1970

SPD 3.694 = 65,02 % = 11 Sitze  
KPV 1.987 = 34,98 % = 6 Sitze

### 24. März 1974

SPD 3.525 = 62,77 % = 11 Sitze  
KPV 2.091 = 37,23 % = 6 Sitze

## BEDIENSTETE DER GEMEINDE LÄGERDORF

Stand: 1. Januar 1976

Winter, Friedrich-Wilhelm	Bürgermeister
Brandt, Harry	Gemeindeamtmann
Dietrich, Rudolf	Gemeindeoberinspektor
Piechotzke, Otto	Amtsinspektor
Winter, Karl-Wilhelm	Gemeindehauptsekretär
Jörgensen, Peter	Gemeindesekretär
Flörcke, Adolf	Verwaltungsangestellter
Schilling, Willy	"
Schotte, Heinke	"
Laschewski, Anna	"
Sickelka, Marion	Verwaltungsauszubildende
Bartels, Kerstin	"
Schotte, Jürgen	Bademeister
Kossiski, Ingeborg	Gemeindeschwester
Ahrens, Hans	Altersheimverwalter
Ahrens, Frieda	Hausgehilfin im Altersheim
Lüthke, Ilse	"
Behrens, Maria	"
Fischer, Margot	"
Mohr, Wilhelm	Schulhausmeister
Mohr, Margarethe	Raumpflegerin in der Schule
Oster, Beate	"
Sauer, Margarethe	"
Thomsen, Anna	"
Korell, Ilse	"
Schändel, Ingeborg	"
Thoms, Ingrid	"
Voß, Liselotte	"
Berendsen, Jürgen	Gemeindearbeiter
Wotke, Erwin	"

Glau, Harry	Gemeindearbeiter
Schwarzenberger, Hermann	Klärwärter
nur während der Öffnungszeiten des Freibades beschäftigt:	
Maaß, Irma	Kassiererin
Berendsen, Erna	Raumpflegerin

#### MITGLIEDER DER GEMEINDEVERTRETUNG LÄGERDORF

Stand: 1. Januar 1976

Cordes, Heinz	Bürgervorsteher	SPD
Boysen, Julius	stellvertr. Bürgervorsteher	KPV
Lange, Bruno	2. stellvertr. Bürgervorsteher	SPD
Kastenbein, Theodor	stellvertr. Bürgermeister	SPD
Michaelis, Richard		SPD
Thoms, Werner		SPD
Kunkelmoor, Ina Maria		SPD
Erickson, Uwe		SPD
Schmidt, Ruth		SPD
Kummer, Günter		SPD
Laschewski, Erwin	Kreistagsabgeordneter	SPD
Erickson, Rudolf		SPD
Berndt, Werner		KPV
Voß, Peter		KPV
Mohr, Otto		KPV
Petersen, Erich		KPV
Mohr, Peter		KPV



Abb. 81 1975, Bedienstete der Gemeinde Lägerdorf

von links nach rechts:

Herr Schwarzenberger  
Herr Brandt  
Herr Schilling  
Herr Reschenberg (Regierungsinspektor-Anwärter)  
Frau Laschewski  
Frau Schotte  
Frl. Bartels  
Herr Dietrich  
Herr Berendsen  
Frl. Sickelka  
Herr Schotte  
Herr Wodtke  
Herr Winter, Bürgermeister  
Herr Jörgensen  
Herr Winter jun.  
Herr Piechotzke  
Herr Flörcke



Abb. 82 1975, Mitglieder der Gemeindevertretung Lägerdorf  
von links nach rechts:

Herr Mohr  
Herr Berndt  
Herr Boysen  
Herr Mohr  
Herr Cordes, Bürgervorsteher  
Herr Laschewski  
Herr Michaelis  
Herr Winter, Bürgermeister  
Herr Kastenbein  
Herr Lange  
Frau Schmidt  
Herr Erickson jun.  
Herr Thoms  
Herr Kummer  
Frau Kunkelmoor  
Herr Erickson sen.

## SCHULEN

### GRUND - HAUPT - UND SONDRSCHULE

Den ersten Hinweis über eine Schule in Lägerdorf finden wir in einer Aufzeichnung des Jahres 1673, in der verzeichnet ist, daß in Lägerdorf eine Klippschule (Nebenschule) zur Kirchspielgemeinde Münsterdorf eingerichtet wird. Ein Auszug aus einem weiteren Kontrakt über das Schulwesen vom 24. Oktober 1755 sei hier erwähnt:

"Patron der Lägerdorfer Schule ist der Besitzer der Herrschaft Breitenburg. Zwischen der Dorfschaft Lägerdorf und dem neugewählten Schulmeister Christian Rehder wird folgender Vergleich getroffen: "Die Dorfschaft Lägerdorf verspricht ihrem Schulmeister freie Wohnung und freies Schulhaus, wie auch einen freien Gemüsegarten, zwei Kühe und ein Schwein, frei im Walde. Auch von Hirtenlohn und Hüten frei und zur Feuerung frei Torf, aber der Schulmeister muß ihn selbst graben, trocknen und einfahren lassen. Der Schulmeister soll von Michaelis bis Ostern Schule halten und pro Woche von einem Leser 2 Schilling, von einem Schreiber 1 Schilling 6 Pfennig, von einem Rechner zwei Schilling haben. Wenn einige Kinder nur zwei bis drei Tage der Woche zur Schule kommen, erhält er das halbe, wenn sie vier oder fünf Tage zur Schule kommen, das ganze Schulgeld. Wenn der Schulmeister zur Weihnachtszeit umgeht (sammelt) kann ein jeder nach Belieben geben. Wenn der Probst anordnet, daß die Kinder sonntags vom Schulmeister unterrichtet werden, so hat er es kostenlos zu tun. Wenn am Schulhaus die Wände auszubessern sind, soll es der Schulmeister machen lassen. Der Lehm und die weiße Erde soll ihm herbeigeschafft werden. Die Westseite des Hauses soll ihm jährlich gekalkt werden, und er soll einen Humpen Kalk bekommen. Die Fenster in der Schulstube sollen von den Lägerdorfern in Ordnung gebracht werden, die Fenster der Wohnung hat er selbst in Ordnung zu halten. Die Lägerdorfer haben sonst das Haus im baulichen Stand zu halten. Der Schulmeister darf seinen Gemüsegarten verbessern, die Bäume und den Zaun. Die Erben dürfen aber nach seinem Tode keine Ansprüche daran stellen. Das Schulgeld ist zu zwei Terminen zu zahlen, die erste Hälfte zu Weihnachten, den Rest zu Ostern. Es soll darin keine Ausnahme geben, ob die Kinder gesund oder krank sind, zur Schule gehen oder nicht."

Am 10. Mai 1783 verstirbt der Lehrer Christian Rehder, und am 17. Oktober des gleichen Jahres wird Lühje Wichmann sein Nachfolger.

Bei der Aufteilung der gemeinsamen Weide im Jahre 1799 werden auch die Grundstücksangelegenheiten der Schule neu geregelt:

1. Man hat dem Schulmeister zur Gräsung seiner Kühe 2 Morgen Land zukommenzulassen. Die Umwallung dieser Ländereien hat das Dorf vorzunehmen.
2. Bei der Schulkate ist ein Spielplatz für die Freistunden der Kinder einzurichten.
3. Der Gemüsegarten des Schulmeisters wird vergrößert.
4. Das Schulgeld wird nach der Besitzgröße der Bauern festgelegt, damit die Armen, die oft die meisten Kinder haben, weniger Schulgeld zu zahlen haben und der Schuldienst doch gut ist.
5. Nach gleicher Festsetzung wird die Lieferung der Feuerung bestimmt. Nach der Lägerdorfer Messung soll der Schulmeister 1 1/2 Morgen aus der Gemeinheit haben, sodann soll er das Torfmoorteil behalten, das er bis jetzt hat, jedoch muß er seinen Torf selber graben und einfahren. Wenn sein Vorrat verbraucht ist, liefern die Lägerdorfer ihm die benötigte Feuerung ins Haus. Die Schulkate wird von den Lägerdorfern unterhalten.

Bis 1850 ließ die Schulausbildung sehr zu wünschen übrig. Zuerst fand der Unterricht nur im Winter statt. Im März, wenn die Jungen und Mädchen bei der Arbeit auf dem Feld helfen mußten, hörte der Unterricht auf und wurde erst im Herbst wieder aufgenommen, wenn die Arbeiten draußen zu Ende gingen. Fast jeden Monat erschien der Prediger aus Münsterdorf und revidierte die Schule. Am Schluß des Schuljahres, also im März, erschienen alle Eltern und wohnten der großen Jahresprüfung oder der Hauptrevision bei. Das war eine feierliche Angelegenheit, die mit Gesang, Andacht und Gebet durch den Pastor eröffnet wurde. Das Verhältnis zwischen Pastor und Lehrer war meistens gut, denn auch die Landpastoren waren keine ausgebildeten Pädagogen, die Hauptsache des Lernens bestand im Auswendiglernen vieler Bibelsprüche und Gesangbuchverse.

Wie sich die Entwicklung des Ortes Lägerdorf in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts vom Bauerndorf zur Industriegemeinde gestaltete, so ist auch die größten-

mäßige Entwicklung der Schule recht schnell vorangegangen. Am 15. Oktober 1815 wurde das erste Schulhaus zu Lägerdorf eingeweiht, bis dahin hatte man sich in einem Privathaus eingerichtet. Der Neubau befand sich im Garten der heutigen Volkshochschule, Alte Schulstraße 6, und konnte alle 77 Kinder aufnehmen. 1860 gab es aber bereits 100 Schulkinder. Man entschloß sich schon vier Jahre später zum Abbruch des Hauses, um im Laufe des Sommers das Strohdachhaus zu errichten, das am 1. November des gleichen Jahres eingeweiht wurde und heute noch als Volkshochschule genutzt wird.



Abb. 83 1975, heutige Volkshochschule.

Dieses Haus besaß außer einer Wohnung für den ersten Lehrer die nötigen Räume für den landwirtschaftlichen Betrieb, ein Zimmer für den zweiten Lehrer auf dem Schulboden und zwei geräumige Schulzimmer.

1865 teilten sich bereits 136 Schüler nunmehr zwei Lehrer, allerdings wurde die zweite Lehrerstelle erst 1870 als ständige Einrichtung anerkannt.

Mit Genehmigung der Königlichen Regierung fand im Sommer 1880 ein Umbau des Lägerdorfer Schulhauses statt, durch den die bis dahin für den landwirtschaftlichen Betrieb des ersten Lehrers bestimmten Räume zu einem dritten Klassenzimmer umge-

baut wurden. Diese Räumlichkeiten betrafen die sogenannte Dreschdiele, eine Kammer und einen Stallraum. Gleichzeitig wurde auch ein weiteres Zimmer auf dem Dachboden für den dritten Lehrer und ein Nebengebäude errichtet. Ab 1880 war die Lägerdorfer Schule eine dreiklassige Schule mit drei Lehrern und 230 Kindern. 1885 nahmen 272 Kinder am Unterricht teil, 1888 waren es 325, 1890 besuchten 355 Kinder die Schule. Bei dieser Entwicklung konnte es nicht ausbleiben, daß man sich sehr bald mit dem Bau eines weiteren Schulhauses beschäftigen mußte. 1887 entschloß man sich zum Bau eines zweiten Schulhauses, dem Mittelgebäude der Schule am Jahnplatz, das mit einem Kostenaufwand von 29.400, -- Mark erstellt wurde. Weiter stieg die Zahl der Schulkinder bis 1891 auf 406, immer parallellaufend mit dem Anwachsen der Einwohnerzahl Lägerdorf. 1894 besuchten 506 Kinder die Lägerdorfer Schule, wiederum war es notwendig, weiteren Klassenraum zu beschaffen. So entstand das zweite Schulgebäude am Jahnplatz, in dem sich die Dienstwohnung des Schulleiters befand, sowie eine weitere Lehrerfamilienwohnung und ein Lehrereinzelmzimmer. Zu jeder Lehrerwohnung gehörte ein Garten. Außerdem wurde ein Turn- und Spielplatz angelegt. Dieser Schulneubau wurde am 7. April 1888 eingeweiht.



Abb. 84 1955, Schulhaus "Am Jahnplatz" heute Besitz P. Ahrens, Neuenbrook. Davor Schleswig Holstein-Eiche, gepflanzt anlässlich der 50-Jahrfeier zur Erhebung Schleswig Holsteins am 24. März 1898.

Lägerdorf hatte nun acht Lehrer im Schuldienst. Die Lehrergehälter betragen 1895 für den ersten und zweiten Lehrer je 1.400, -- Mark Bargehalt, dazu für freie Wohnung 160, -- Mark, für den freien Garten 40, -- Mark und für freie Feuerung 100, -- Mark, das machte zusammen als Bruttoverdienst je 1.700, -- Mark im Jahr. Die Gehälter für den dritten und vierten Lehrer betragen je 1.200, -- Mark bar, 160, -- Mark für Wohnung, 40, -- Mark für Garten, 100, -- Mark für die Feuerung, waren zusammen 1.500, -- Mark Jahresgehalt. Für den fünften, sechsten siebten und achten Lehrer betragen die Entgelte 1.000, -- Mark Bargehalt, 60, -- Mark für freie Wohnung, kein Garten, 30, -- Mark für Feuerung waren 1.090, -- Mark Jahresgehalt. Erst das Besoldungsgesetz von 1927 brachte hier einschneidende Änderungen mit sich. Die Schülerzahlen stiegen immer noch erheblich an. Man entschloß sich, das vierte Schulgebäude zu bauen, dessen Einweihung und Übergabe bereits im Dezember 1898 stattfand. Dieses Haus, in dem sich heute die Post befindet, diente zunächst unter der Leitung des Lehrers Jarren, nach seiner Pensionierung 1911 unter Hauptlehrer Hansen, der auch der Jungenschule am Jahnplatz vorstand, dem Unterricht für Mädchen und ist den alten Lägerdorfern unter dem Namen Mädchenschule bekannt. Koordination gab es nicht, auch die Verwaltung der Schulen war getrennt.



Abb. 85 1975, frühere Mädchenschule, heute Postamt.

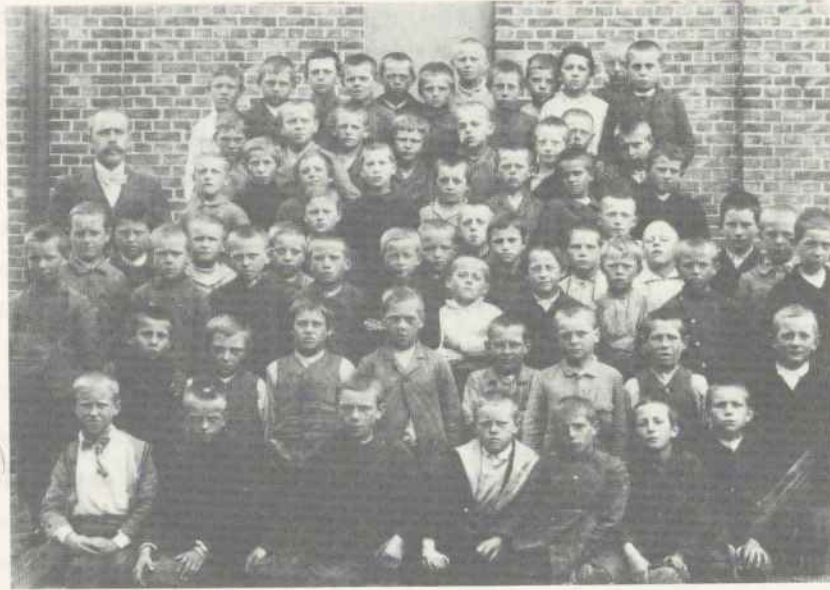


Abb. 86 1899, Lägerdorfer Schulklasse mit ihrem Lehrer Kieseewetter.

Im Jahre 1901 besuchten schon 780 Kinder die Lägerdorfer Schulen. Fünf Jahre später sogar 871 und schließlich im Jahre 1908 966 Schüler, weit mehr als heute. Der erste Weltkrieg wirkte sich auch auf das Schulleben aus. Fünf Lehrer wurden einbezogen. Lehrermangel, Kurzunterricht, Schulausfall, wirtschaftliche Not waren die Kennzeichen dieser Zeit. Zugleich mit dem Beginn des Krieges trat im Bevölkerungszuwachs und damit auch in der Schülerzahl ein Stillstand und langsamer Rückgang ein. Nur noch 616 Kinder gehörten 1922 zum Lägerdorfer Schulbereich.

Mit seiner Pensionierung erhielt Hauptlehrer Jarren für seine Verdienste um das Lägerdorfer Schulwesen den "Adler der Inhaber des Königlichen Hausordens von Hohenzollern" verliehen. Rektor Hansen wurde infolge von Sparmaßnahmen (Lehrerabbau) 1924 vorzeitig in den Ruhestand versetzt und als sein Nachfolger Lehrer Hörlyk als Rektor nach Lägerdorf berufen, infolge der politischen Umstellung jedoch 1933 wie auch ein weiterer Lehrer versetzt, ein dritter entlassen. Ernst Reese übernahm die Rektorstelle.

Anlässlich der Reichsjugendwettkämpfe 1934 wurde die Schule vom Lägerdorfer Amtsvorsteher Wingerath angegriffen, und der kommunistischen und sozialdemokratischen Betätigung bezichtigt. Der Rektor erstattete Anzeige und der Amtsvorsteher wurde

seines Amtes enthoben.

1935 wurden die Klassen im Strohdachgebäude an der Schulstraße aufgegeben, und auf die Mädchen- und Knabenschule (4 Klassen) verteilt. Die alten Klassenzimmer konnten die Feuerwehr sowie die politischen Gruppen als Schulungsräume nutzen.

Am 5. Januar 1935 war die feierliche Einweihung dieses Hauses.

Von 1937 übernahm Rektor Krüger für zwei Jahre bis Kriegsausbruch die Leitung der Lägerdorfer Schule. Während seiner Amtszeit entstand ein Aufbauzug, der die Jungen und Mädchen bis zur Mittleren Reife führte.

An der ersten Schulspeisung, die seit Jahren bestand, nahmen 106 Kinder unentgeltlich teil, 110 Kinder gegen Bezahlung von 0,07 Pfennig täglich.

Lehrer Struck, der gleichzeitig Ortsgruppenleiter war, löste Rektor Krüger ab, wurde jedoch im November 1941 "im Interesse des Dienstes" versetzt. Weil nun keine männliche Lehrkraft mehr am Ort war, wurde Lehrer E. Schmidt aus Itzehoe so lange mit der Schulleitung beauftragt, bis Rektor Krüger 1942 aus dem Krieg zurückkehrte. Er übernahm nun auch die Kinder der Rethwischer Schule, die vorübergehend den Unterricht aussetzte. Der Schulleiterwechsel während der Kriegsjahre und danach war erschreckend. Schon 1943 verließ Rektor Krüger wieder die Lägerdorfer Schule, Rektor Bracker aus Hamburg wurde Schulleiter. Da er von der Militärregierung nicht bestätigt wurde, ersetzte ihn Lehrer Rohden und nur drei Jahre später folgte Lehrer Steen aus Itzehoe, am 16. Mai 1948 Lehrer Fritz Meyerhold.

1945, nach dem Ende des Krieges, durften die Schulen nicht mehr geheizt werden. Anfangs wurde noch im HJ-Heim unterrichtet, aber ab 23. Januar stand es nur noch als öffentliche Wärmehalle zur Verfügung. Die Kinder holten sich nun lediglich ihre Aufgaben aus der Schule ab. Den Unterricht versuchte man in den verschiedensten Räumen notdürftig aufrechtzuerhalten, da die gesamten Schulräume in der folgenden Zeit mit Flüchtlingen belegt wurden.

Bei der Untersuchung der Schulkinder wurde festgestellt, daß von 750 Kindern 670 schlecht ernährt waren. Die Einrichtung einer zweiten Schulspeisung sollte Abhilfe schaffen.

Kurzunterricht, Schließung der Schule wegen Kohlenmangels und Verteilung der Schulkohlen auf Volksküche und Wärmehalle waren schwere Schläge, die ein geordnetes Schulleben nahezu unmöglich machten. Für die Lehrer begann eine schwere Zeit, die Kinder, teilweise verwahrlost durch den Krieg, die Flucht und alle damit

verbundenen Erlebnisse, die Nichtbeschulung durch die Jahre des Krieges und der Nachkriegszeit wieder auf den rechten Weg zu bringen. Nur drei einheimische Lehrer verblieben der Lägerdorfer Schule, alle anderen waren Flüchtlinge. Die Jugendkriminalität unter den Schülern nahm nie dagewesene Ausmaße an. Allein im Schuljahr 1947 bekam die Schule sieben Gerichtsurteile gegen Schulkinder vom Amtsgericht Itzehoe zugestellt. Zu der allgemeinen Unsicherheit kam noch die Entnazifizierung.

Mit dem langsamen Verblässen der schrecklichen Zeit von 1945, 1946 und 1947 verbunden auch mit dem Tag der Währungsreform, stieg der Lebensmut bei Lehrern, Eltern und Kindern. Die Gemeindeverwaltung begann, die sehr im argen liegenden Verhältnisse auf dem Gebiet der Instandhaltung der Schule planmäßig zu verbessern. Es entstand eine moderne Toilettenanlage und ein Werkraum. Die Klassenzimmer wurden mit neuem Mobiliar versehen, Lehr- und Lernmittel erneuert. 1948 wurde die Lernmittelfreiheit an allen deutschen Schulen eingeführt. Endlich konnte auch das Kinderfest wieder so begangen werden, wie es alter Lägerdorfer Sitte und Tradition entsprach. Die Kinderfeste der Jahre 1948/1949 und 1950, die unter Anteilnahme des gesamten Dorfes gefeiert wurden, waren glanzvolle Höhepunkte im Leben von Schule und Gemeinde.

Im Jahre 1950 veranstaltete die Schule erstmals einen Elternabend, an dem versucht wurde, der Elternschaft einen Einblick in ihre Arbeit zu vermitteln. Der Besuch dieser Veranstaltung, am ersten Abend waren 800 Gäste anwesend, am zweiten 700, bewies, mit welchem Interesse die Eltern dem Schulleben folgten.

Ab Ostern 1950 wurde wieder ein Aufbauzug für begabte Volksschüler eingerichtet. Nach dem 6. Schuljahr traten sie ein, nach Ableistung des 10. Schuljahres war der Abschluß dem der Mittelschule gleichgestellt. Den vier Klassen gehörten 69 Schüler an. Die erste Abschlußprüfung fand 1954 statt, doch bereits 1955 bestimmte eine Regierungsverfügung das Auslaufen des Aufbauzuges. Es fehlten genügend geeignete Schüler. 1958 bestanden die letzten die Abschlußprüfung.

Eine Erneuerung war der Englischunterricht und die Verlegung der Ausleseprüfung für die weiterführenden Schulen an die Volksschulen.

Die größte Sorge der Schule war und blieb die Raumnot. Obgleich bis zum Jahre 1952, als die Feuerwehr aus dem ehemaligen Schulgebäude in die Mühlenstraße umzog und die Räume wieder für Schulzwecke zur Verfügung standen, noch Schichtunterricht er-

teilt wurde, so mangelte es dennoch an Klassenräumen. Für 20 Klassen waren nur 13 Räume vorhanden, es mußte erneut gebaut werden.

Am 23. April 1963 wurde der Grundstein zum Bau der neuen Schule mit einer Turnhalle als Mehrzweckraum gelegt. Bereits am 6. Dezember des gleichen Jahres wurde der Schulneubau gerichtet, am 11. August 1965, nach den Sommerferien bezogen. Der Schulneubau umfaßt drei Gebäude: ein Hauptgebäude mit zwei Klassenräumen, einem Lehrerzimmer, einem Physikraum, einer Lehrküche, einem Geschäftsraum, einem Raum für die Schülerbücherei und einem Dienstzimmer für den Rektor; ein Gebäude mit acht Klassenräumen und ein Pavillonbau mit vier Unterrichtsräumen, in dem auch die Sonderschüler untergebracht sind. Außerdem gehört die große Turnhalle dazu, die gleichzeitig als Mehrzweckhalle für verschiedene Veranstaltungen genutzt werden kann. Eine verschiebbare Wand kann die Halle in zwei Räume teilen. Auf dem Schulgrundstück liegt auch die Hausmeisterwohnung.

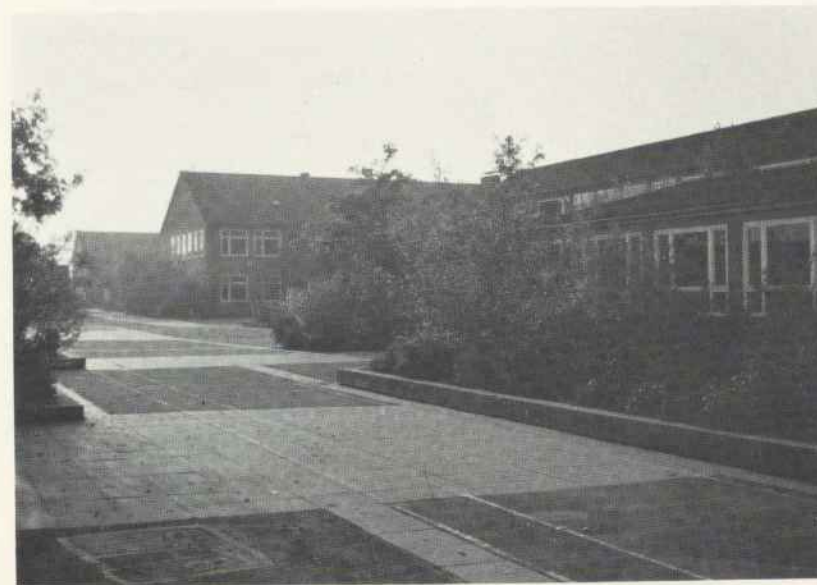




Abb. 87 u. 88 1975, Grund - Haupt - und Sonderschule Lägerdorf.



Abb. 89 1975, Erweiterungsbau der Schule.



Abb. 90 1968, Lehrerkollegium der Lägerdorfer Schule  
von links nach rechts:

- Rektor Meyerhold
- Frl. Kahl
- Frau Holst (wurde verabschiedet)
- Frl. Gimm
- Frau Michaelis
- Herr Becker (wurde Konrektor in Rethwisch)
- Frau Hartz (wurde verabschiedet)
- Frau Kowallik
- Pater Kößmeier
- Herr Pazerat (wurde verabschiedet)
- Frl. Benz
- Herr Quedzuweit
- Frl. Hansen (wurde verabschiedet)
- Herr Haubner
- Frau Rennak

Durch den umfangreichen Neubau konnten endgültig alle anderen Schulhäuser aufgegeben werden. Die Post hat das Gebäude in der Dorfstraße langfristig gepachtet, das Strohdachhaus wurde der Volkshochschule überlassen. Das Schulgebäude am Jahnplatz erwarb die Firma Paul Ahrens aus Neuenbrook für 75.000, -- DM, das Nebengebäude (Rektorwohnung) kaufte Rektor Meyerhold für 26.000, -- DM. Ab 1970 gehörten auch die Hauptschüler aus Münsterdorf, Rethwisch und Alt-Breitenburg zum Lägerdorfer Einweisungsbereich und erhöhten bis 1972 die Schülerzahl auf 466 bei 15 Lehrkräften. Bereits im Juni 1973 wurde mit den Erdarbeiten für einen Erweiterungsbau begonnen, dessen Kosten 850.000, -- DM betragen. Am 1. Oktober 1973, nach dem Tode des Herrn Rektor Meyerhold, wurde Herr Rübcke neuer Rektor der Lägerdorfer Schule. Unter seiner Leitung arbeiten 20 Lehrkräfte.

Die Schülerzahl erhöhte sich 1975/76 auf 513.



Abb. 91 1975, Lehrerkollegium der Lägerdorfer Schule

von links nach rechts:

Fräulein Ursula Schlüter, Lehrerin

Herr Werner Kalweit, Lehrer

Fräulein Inge Benz, Oberlehrerin

Herr Hermann Helfrich, Lehrer

Fräulein Christine Neumann, Lehrerin

Frau Brunhilde Gimm, Lehrerin

Frau Angelika Frangen, Lehrerin

Herr Ernst Quedzuweit, Lehrer

Frau Heidrun Woitasky, Lehrerin

Frau Angelika Schupp, Lehrerin

Frau Irene Nissen, Lehrerin

Frau Karen Helfrich, Lehrerin

Fräulein Gisela Nitz, Lehrerin

Frau Alma Michaelis, Handarbeitslehrerin

Frau Herta Rennack, Lehrerin

Fräulein Elsbeth Brakemeier, Lehrerin

Fräulein Elriede Kahl, Oberlehrerin

Fräulein Anke Früchtnicht, Lehrerin

Herr Johann Schippmann, Lehrer

Herr Rudi Phillipp, Konrektor

Herr Karl-Heinz Rübcke, Rektor

## WARTESCHULE

Die Warteschule als Vorläuferin des Kindergartens wurde am 5. November 1886 eingeweiht, sie befand sich im Haus Breitenburger Straße 7, auf einem Grundstück, das von der Breitenburger Straße bis zum Moor reichte und eine Stiftung Fräulein Nugents war.



Abb. 92 1950, Das Haus der früheren Warteschule.

In dem zu damaliger Zeit mächtig aufblühenden Ort, dessen Bevölkerung zu 85 % aus meist kinderreichen Arbeiterfamilien bestand, war die Notwendigkeit erwachsen, die Arbeiterfrauen zu entlasten, die infolge der langen Arbeitszeit der Männer die Landarbeit übernehmen mußten. Um ihnen die Sorge der Beaufsichtigung der noch nicht schulpflichtigen Kinder abzunehmen, wurde die Warteschule gegründet. Gleichzeitig war in diesem Haus die neueingerichtete Gemeindegewerkschaft untergebracht, geleitet von einer dem Flensburger Diakonissenhaus angehörenden Gemeindegewerkschaft zur Hilfe in Krankheitsfällen und bei Geburten. Die Leitung der Warteschule lag ebenfalls in Händen einer Flensburger Diakonisse. Beide Einrichtungen wurden von einer Gesellschaft geschaffen, der die Kirche, der Graf zu Breitenburg und die Alsen'sche Portland Cement Fabrik angehörten. Sie brachte

den größten Teil der Mittel auf, außerdem wurden Spenden und Sammlungen in Anspruch genommen. Als Diakonissen wirkten Schwester Ottilie Möller 15 Jahre lang in Lägerdorf, Schwester Marie Kolleck 10 Jahre lang. Seit 1903 versah die Diakonisse Margarethe Jürs den Posten der Gemeindegewerkschaft. Sie ist sicherlich noch vielen Lägerdorfern in Erinnerung, denn sie war bis zum Jahre 1942 tätig.

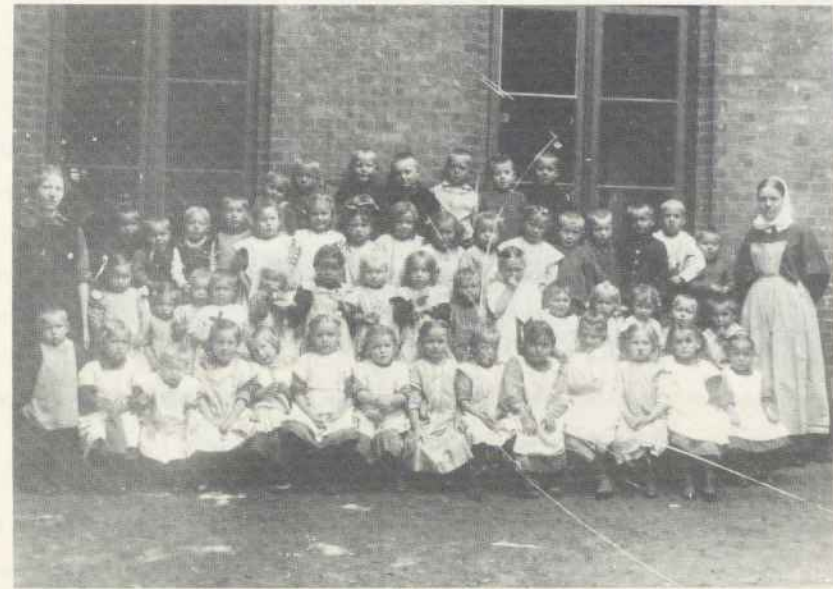


Abb. 93 1913, Schwester Margarethe Jürs mit ihren Kindern der Warteschule.

Die Warteschule wurde ständig von 100 bis 130 Kindern besucht. Sie zahlten in der Woche 10 Pfennig und bekamen täglich ihre Milch.

Außerdem wurden in der Warteschule bis zum 1. Oktober 1900 vom Pastor der Gemeinde Münsterdorf Bibelstunden und kirchliche Gemeindeabende abgehalten, der erste Lägerdorfer Pastor, Pastor Bahnsen, hielt dort auch die Sonntagsgottesdienste und den Konfirmandenunterricht ab. In einem Raum standen dafür eine kleine Kanzel, ein Harmonium und Bänke.

Nach dem 1. Weltkrieg ließ der Besuch der Warteschule stark nach, so daß 1922 Graf zu Rantzau und die Firma Alsen die Auflösung der Warteschule und der Trägergesellschaft beschlossen. Dabei fiel das Haus an die Firma Alsen, die zwei Wohnungen darin einrichtete.

Die Gemeindegewerkschaft Margarethe Jürs blieb im Hause wohnen, bis die Firma

Als im Jahre 1940 das Haus an Herrn Ernst Grothgar verkauft wurde, dessen Familie es heute noch bewohnt.

#### PRIVATE REALSCHULE

Das Haus der "Privaten Realschule", Breitenburger Straße Nr. 2, wurde 1885 erbaut. Im Erdgeschoß befanden sich zwei Klassenräume, im Obergeschoß zwei Wohnungen für die beiden Lehrkräfte, die etwa 40 Jungen und Mädchen aus Lägerdorf, Rethwisch und Umgebung unterrichteten. Zur Unterhaltung der Schule bestand ein Kuratorium aus den Eltern der Schüler und Schülerinnen. Das Schulgeld betrug pro Kind und Jahr 180, -- Mark und mußte beim damaligen Gemeindevorsteher Schilling eingezahlt werden. Schulleiter war der Theologe Herr Westphal, dem eine zweite Lehrkraft, eine französische Lehrerin, Frau Burow, beigegeben war.

Die Schüler hatten die Volksschule besucht, übersprangen die Sexta und wurden in die Quinta eingeschult. Dort blieben sie bis zum Abschluß der Quarta, um dann in die Itzehoeer Schulen überzuwechseln, damit sie ein offizielles Abschlußzeugnis erhielten, das hier nicht ausgestellt werden konnte.

Im April 1902 löste das Kuratorium die "Private Realschule" wegen Unrentabilität auf und verkaufte das Haus am 25. August 1902 zu einem Preis von 19.000, -- Mark an die evangelische Kirchengemeinde Lägerdorf, die die oberen Räume als Dienstwohnung für den Pastor umbaute, die unteren Räume für den Konfirmandenunterricht, als Nähstube und für Zusammenkünfte nutzte.

Im Jahre 1963, als das neue Pastorat als Kirchenanbau bezogen war, erwarb der Lägerdorfer Bauunternehmer Peter Jürgensen das Haus Breitenburger Straße 2 und richtete dort drei Wohnungen ein.



Abb. 94 1975, Ehemalige Realschule und ehemaliges Pastorat heute Besitz P. Jürgensen.

EVANGELISCHE KIRCHE

Bis 1900 war Pastor Franz Hermberg alleiniger Pastor der Kirchgemeinde Münsterdorf. Lägerdorf wurde von Münsterdorf aus kirchlich mitbetreut. Bereits 1896 strebte Pastor Hermberg eine zweite Pfarrstelle für Lägerdorf an, da die Einwohnerzahl Lägerdorfs infolge der Industrialisierung bereits über 3.000 angewachsen war. Die Einrichtung einer zweiten Pfarrstelle mit dem Amtssitz Lägerdorf wurde dringend notwendig und am 1. Oktober 1900 eingerichtet. Zum ersten Pastor für die Gemeinde Lägerdorf fiel die Wahl auf Pastor Otto Bahnsen. Die Amtseinführung fand am 1. Dezember 1900 statt. Doch bereits am 20. Oktober des folgenden Jahres verließ er Lägerdorf, da er sich als Pastor nach Hamburg hatte wählen lassen. Pastor Christian Sommer trat seinen Dienst am 16. Januar 1902 an. In seinen Lebenserinnerungen lesen wir: "Die Bevölkerung Lägerdorfs bestand aus sehr verschiedenen Elementen, begreiflicherweise gab es in dem Fabrikort nicht wenige, welche der Trunksucht und anderen Lastern huldigten, und vor allem war fast die ganze Bevölkerung der Kirche gänzlich entfremdet. Es war also eine schwere, aber auch ehrenvolle Aufgabe, die gesunkene Fahne der Kirche wieder aufzupflanzen."

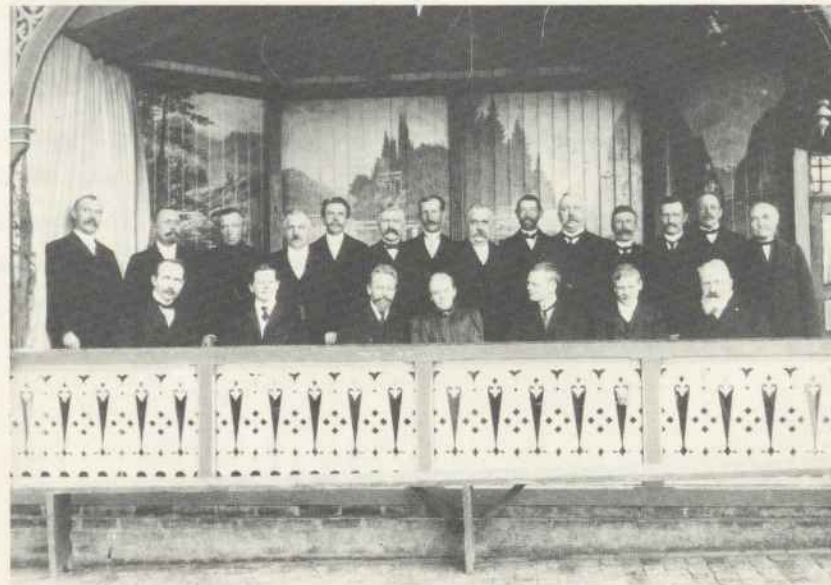


Abb. 95, Seite 164, 1905, Kirchenvorstand zu Münsterdorf

sitzende von links nach rechts:

Pastor Sommer, Lägerdorf

Fünf Personen Familie Hermberg, Münsterdorf

Kuno Graf zu Rantzau

stehende von links nach rechts:

Amtsvorsteher Soetje, Lägerdorf

Kreidefabrikant Gloyer, Lägerdorf

?

Schlachter Ahrens, Lägerdorf

Kaufmann Gloyer, Lägerdorf

Wilhelm Gaetje sen., Lägerdorf

?

Hans Pott, Lägerdorf

?

Bauer Dibbern, Dägeling

?

?

?

?

Pastor Sommer verstarb am 19. Mai 1905 an Krebs, nachdem auch eine Operation keine Heilung verschafft hatte.

Sein Nachfolger wurde Pastor Wilhelm Koopmann durch die feierliche Amtseinführung am 16. Januar 1906. In seine Amtszeit fiel der Bau der Lägerdorfer Kirche. Sie war notwendig geworden, da die kirchlichen Veranstaltungen in der Warteschule und später in der umgebauten Privatrealschule stattfanden, das gleichzeitig als Pastorat diente. Nach langen Verhandlungen konnte am 25. Mai 1911 der Grundstein gelegt werden. In der Urkunde heißt es:

"

QUOD DEUS BENE VERTAT.

Unter der Regierung seiner Majestät des Kaisers und König Wilhelm II. ist am Himmelfahrtstage, den 25. Mai 1911, dieser Grundstein zur Lägerdorfer Kirche gelegt wor-

den. Seit dem 30. Juli 1897 hat der Münsterdorfer Kirchenvorstand unter der tätigen Führung des Pastors Herberg die Frage einer besseren kirchlichen Versorgung unseres so rasch aufblühenden Industrieorts zu lösen gesucht. Durch die Ausbeutung der reichlichen Kreidelager entstandenen Zementfabriken wuchs unser Dorf schnell von 300 (i. J. 1860) auf 4.625 (i. J. 1907) Einwohner. Zum 1. Advent 1900 trat der zum zweiten Pastor mit dem Amtssitz in Lägerdorf gewählte Pastor Bahnsen sein Amt an. In der Warteschule wurde ein Raum für die Gottesdienste bereitgestellt. Es folgten 1901 Pastor Sommer und 1905, nach dessen frühen Tod, Pastor Koopmann. Unterdessen sammelte die Kirchenvertretung einen Grundstock für den Bau und die Firma Alsen bot einen Platz an. Das von dem Kieler Architekten Thede unentgeltlich aufgestellte Projekt entsprach den Wünschen der Gemeinde. Sie konnte zu den 60.000, -- Mark betragenden Kosten (die Kosten beliefen sich auf insgesamt 69.621, -- Mark, Anm.d.Verf.) selbst nur 15.000, -- Mark beitragen, doch fand sich Hilfe. Seine Majestät bewilligte 20.000, -- Mark, Ihre Majestät sandte 500, -- Mark (Graf zu Rantzau spendete 500, -- Mark, Anm.d.Verf.), den fehlenden Betrag schenkte das Kgl. Konsistorium. Die Pläne wurden im Ministerium der öffentlichen Arbeiten und bei der Kgl. Regierung in Schleswig mehrfach umgearbeitet. Die Bauleitung wurde dem Kgl. Baurat Strümpfler in Itzehoe übertragen und der Regierungsbauführer Zimmermann ihm zugewiesen."

Die Kirche war ein Meisterwerk moderner Kirchenbaukunst.

Die Ausmalung des Innern erfolgte im Stile alter Bauernkunst. Der Chorraum hat drei Flächen mit je einem Glasfenster. Die beiden seitlichen zeigen zwei Symbole Christi: den Pelikan, der sein Blut verspritzt, um seine Jungen zu retten, und den Vogel Phönix, der aus seiner Asche neu ersteht. Das dritte Fenster hinter dem Altar, stellt Christus mit dem Kelch dar. Damit es zur Geltung kommt, hat der Altar einen Ausschnitt, unter dem ein kleines Bronzerelief mit der Darstellung der heiligen Dreieinigkeit angebracht ist. Ein sehr wertvolles Stück ist der silberne Kelch, ein Einweihungsgeschenk von siebenbürgischen Glaubensgenossen. Ein Nebenraum dient als Konfirmandensaal. Darüber erstreckt sich eine offene Empore, auf der Gottesdienstbesucher Platz finden können.

Fast ein Jahr nach dem Fortgang von Pastor Koopmann am 31. Juli 1911 konnte die Kirche unter seinem Nachfolger Adolf Kuhlitz am Sonntag, dem 30. Juni 1912 feierlich eingeweiht werden. Der Andrang der Gemeindeglieder war so groß,

daß Unkonfirmierte keinen Zutritt hatten.

Erst im Februar des Jahres 1919 erhielt Lägerdorf einen eigenen Friedhof. Bis zu diesem Zeitpunkt fanden die Beerdigungen auf dem Friedhof in Münsterdorf statt.

1925/26 entstand des Kirchendienerhaus. Der Entwurf stammte vom Konsistorialbaumeister und Architekt Schnittger aus Kiel. Der Stil war dem der Kirche angepaßt. Die Baukosten betragen 13.598,53 Mark.

Pastor Kuhlitz verließ Lägerdorf am 31. Oktober 1928, ihm folgte am 9. Dezember 1928 bis zum 20. Mai 1931 Pastor Ludwig Schmidt:

Pastor Walther Petzholtz trat seinen Dienst am 13. Dezember 1931 an und blieb bis zum 30. April 1952. Danach kam für 10 Jahre am 4. Mai 1952 Pastor Bruno Borchert nach Lägerdorf. Und erst in diesem Jahr, am 3. Juni, werden die beiden Pfarrbezirke Münsterdorf und Lägerdorf getrennt. Damit war Lägerdorf selbstständige Kirchengemeinde.

Im Dezember 1955 konnte das Innere der Lägerdorfer Kirche völlig renoviert und eine neue Beleuchtung installiert werden, die Breitenburger Portland Cement Fabrik übernahm sämtliche Kosten.

Zwei Jahre später erhielt die Kirche zwei bronzene Glocken; 10 und 6 Zentner schwer, sowie ein elektrisches Läutewerk. Am 1.10.1963 konnte der großzügige harmonisch angegliederte Kirchenanbau, in dem sich das Pastorat mit Dienstzimmer, ein Gemeindesaal, eine Küche und sanitäre Anlagen befinden, eingeweiht werden.

Der 1. Kirchendiener und danach auch 1. Friedhofswärter, Herr Bischoff, ließ sich am 1. Januar 1957 aufgrund seines hohen Alters von 75 Jahren pensionieren. Die Wahl des Nachfolgers fiel auf den Gärtner Herrn Peter Mohr.

Der noch heute amtierende Pastor Kurt Faehling kam am 22. Mai 1962 nach Lägerdorf und wurde am 1. Dezember 1963 durch Probst Schwennen in sein Amt eingeführt.

Erster Organist der Kirche war der Rektor der Schule, Herr Fr. Hansen, der schon vorher in der Warteschule das Harmonium spielte. Nach ihm übernahm Lehrer Schröder das Amt. Als Organist und Kirchenrechnungsführer tat der Mittelschullehrer E. Behrens vom 1.12.1946 bis zu seinem Tode im März 1969 Dienst. Danach folgte als Organistin Frau Hilde Meyer, die noch heute diese Aufgabe versieht.



Abb. 96 1975, Ev. Kirche mit Anbau

Der Neubau des Ev. Kindergartens mit seiner Einweihung am 11. Oktober 1970 war ein Höhepunkt kirchlicher Aktivität der letzten Jahre. Das Haus wurde binnen kurzer Zeit aus Fertigelementen erstellt, und die Erzieherinnen betreuen täglich 100 Kinder in mehreren Gruppen am Vor- und Nachmittag.

Nach der langjährigen Leiterin Frau Dierks hat am 1. Januar 1976 Häulein Neumann die Leitung des Kindergartens übernommen. Ihr zur Seite stehen Frau Schliewa, Frau Damerow, Frau Völker und Frau Plambeck.

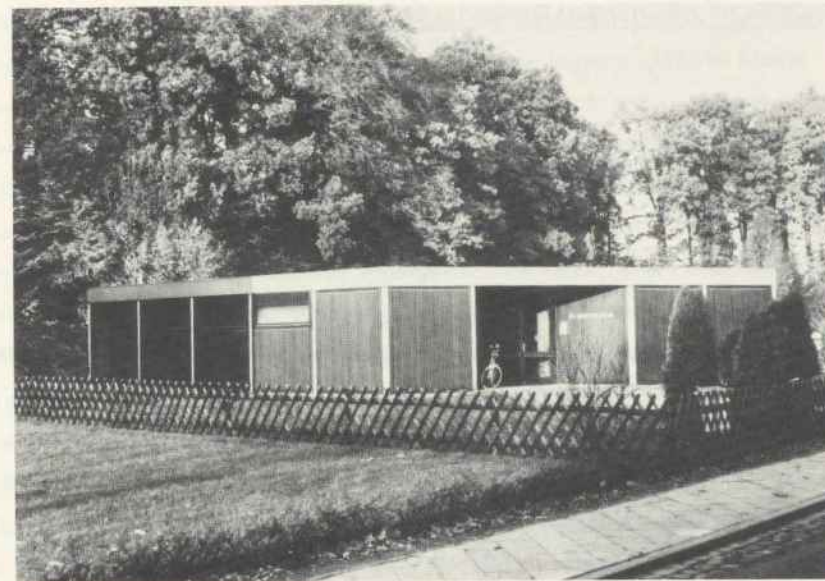


Abb. 97 1975, Ev. Kindergarten.

#### KIRCHENCHOR

Der Kirchenchor der Ev. Kirche Lägerdorf wurde am 1. Advent 1946 von Herrn Behrens gegründet. Graf Mehden, der damalige Verwalter des Alsenhofes, stellte ein Zimmer mit einem Klavier für die wöchentlichen Übungsabende zur Verfügung. Fanden sich zuerst etwa 8 - 10 Personen zusammen, so stieg diese Zahl bald auf über 20 an, und im Weihnachtsgottesdienst desselben Jahres schon trat der Chor zum ersten Mal öffentlich auf. Er sang damals wie heute auf vielen kirchlichen Veranstaltungen. Die Probstei - Kirchenchortreffen wurden regelmäßig besucht. Nach dem Tode von Ernst Behrens leitete für ein Jahr Herr Bünz aus Oelixdorf den Chor, bis Herr Reese aus Münsterdorf ihn ablöste.

Er ist noch heute tätig.

## KATHOLISCHE KIRCHENGEMEINDE IN LÄGERDORF

In der Chronik der katholischen Pfarrei taucht Lägerdorf zum erstenmal 1890 auf. Die Zahl der Gläubigen war mit 89 angegeben. 10 Jahre später waren es 207. Durch den Aufschwung der Zement- und Kreideindustrie zogen viele auswärtige Arbeiter aus Ostpreußen, Schlesien, sogar aus Schweden nach Lägerdorf. Unter ihnen befanden sich viele Katholiken.

Bisher hatte man sich zum Gottesdienst in Privatwohnungen versammelt, nun wurde ein eigener Gottesdienstraum nötig. 1904 kaufte der Bischof von Osnabrück das Haus Alte Schulstraße Nr. 7 vom Arbeiter Schubert für 8.500, -- Mark. Der Umbau kostete 600, -- Mark. Zu ebener Erde befand sich die Kapelle mit der Sakristei, oben die Küsterwohnung. Am 7. Mai 1905 fand die Einweihung des festlich geschmückten Kirchenraumes statt. Er war überfüllt.

1908 erhielten Kapelle und Küsterwohnung Gaslicht.

1912 kam der Osnabrücker Bischof Dr. Hubertus Voss zur Firmung von 29 Katholiken. Den Weg von Itzehoe nach Lägerdorf legte er "per Automobil" zurück.

Die Gemeinde Lägerdorf gab der Kirchenkasse Zuschüsse für die Erteilung des Religionsunterrichtes, eine Hypothek über 3.000, -- Mark konnte auf diese Weise abgetragen werden. Der Kriegsbegeisterung in den ersten Monaten des 1. Weltkrieges mit Kriegsandachten "für unsere heilige, gerechte Sache" folgte bald die Ernüchterung. Der Zusammenbruch 1918 und die Revolution 1920 hatten eine starke Agitation für den Kirchenaustritt zur Folge, der allerdings nur wenige Katholiken erlagen. Dagegen litt der Religionsunterricht stark unter den Verhältnissen. 1921 wurde die jährliche Kirchensteuervergütung von der Gemeinde gestrichen. Durch die Rationalisierung der Zementindustrie wurden viele Arbeiter in Lägerdorf entlassen, sie mußten sich mit ihren Familien in anderen Orten Arbeit suchen. Die Zahl der Katholiken nahm damit langsam aber ständig ab, vor allem die der Kinder. Von 38 im Jahr 1919 auf 19 im Jahr 1929. 1927 zog Ehepaar Ressel in die Küsterwohnung. Frau Ressel übernahm das Küsteramt und blieb Küsterin bis zum Neubau der jetzigen Kirche im Jahr 1963. Die Hitlerzeit wird in der Pfarrchronik nicht erwähnt, lediglich, daß man in Lägerdorf im Gegensatz zu Itzehoe im Jahr 1939 zu Weihnachten eine Mitternachtsmesse feiern konnte, weil sich die Kapelle verdunkeln ließ.

Nach dem zweiten Weltkrieg kamen mit dem Flüchtlingsstrom aus dem Osten viele

Katholiken aus dem Ermland, aus Ostpreußen, Westpreußen, Danzig, Schlesien, Pommern, und es kamen Sudetendeutsche. So konnte Lägerdorf 1946 in Pfarrer Burger aus dem Ermland einen eigenen Priester erhalten. Er wohnte bei der Küsterfamilie und blieb bis 1955, bis er sich nach Ratzeburg versetzen ließ. Unter ihm erlebte die katholische Kirchengemeinde Lägerdorf eine neue Blütezeit. Die Leute standen beim Sonntagsgottesdienst bis auf die Straße. Der Gottesdienstraum war stets überfüllt. Damals wohnten in Lägerdorf und Umgebung etwa 2.000 Katholiken. In diesen Jahren wurde auch erfolgreiche Jugendarbeit geleistet. Man traf sich regelmäßig. Höhepunkte waren die Jugendbekenntnistage in Itzehoe, der Norddeutsche Jugendtag und der Katholikentag in Lübeck. Mit der Abwanderung vieler Flüchtlingsfamilien in den Süden und Westen der Bundesrepublik ging auch die Jugendarbeit zurück.

Ab 1955 hielten die Pfarrer von Wilster, zuerst Pfarrer Hoppe, dann Pfarrer Gania in Lägerdorf Gottesdienst und Religionsunterricht. Da die kleine Kapelle nicht mehr den Anforderungen des kirchlichen Lebens entsprach, erhielt Pfarrer Gania den Auftrag, eine neue Kirche zu bauen. Bei der Wahl des Bauplatzes war die Gemeinde behilflich. Die Zementfabriken spendeten großzügig Baumaterial. Durch finanzielle Opfer trugen die Gläubigen selbst 1/3 der Baukosten. So erlebte Pfarrer Gania zwar nur die Grundsteinlegung, bevor er ins Sauerland übersiedelte, aber schon am 21. Juni 1963, in dem Jahr, als Pater Albert Kampmann aus Itzehoe auch den Pfarrbezirk Lägerdorf übernahm, kam der Osnabrücker Bischof zur Firmung und Altarweihe in die neue Kirche.

Der Kunstmaler Franz Griesenbrock entwarf Tabernakelverkleidung, Glasfenster und Altarbild, Fr. Liebig fertigte die liturgischen Gewänder.

Im gleichen Jahr übergab Frau Ressel das Küsteramt an Frau Maria Erdtmann, Herr Striewski sorgt für die Pflege des Kirchenplatzes, und Fr. Lühr versah bis 1970 20 Jahre lang das Amt der Organistin.

Bis 1967 war Pater Kampmann Pfarrer in Lägerdorf, danach kam Pater Heinrich Kößmeier.

1970 betrug die Zahl der Katholiken in der Gemeinde Lägerdorf 280, außerdem gehören noch 50 Katholiken aus den Nachbargemeinden dazu.



Abb. 98 1950, Katholische Kirche zu Lägerdorf.

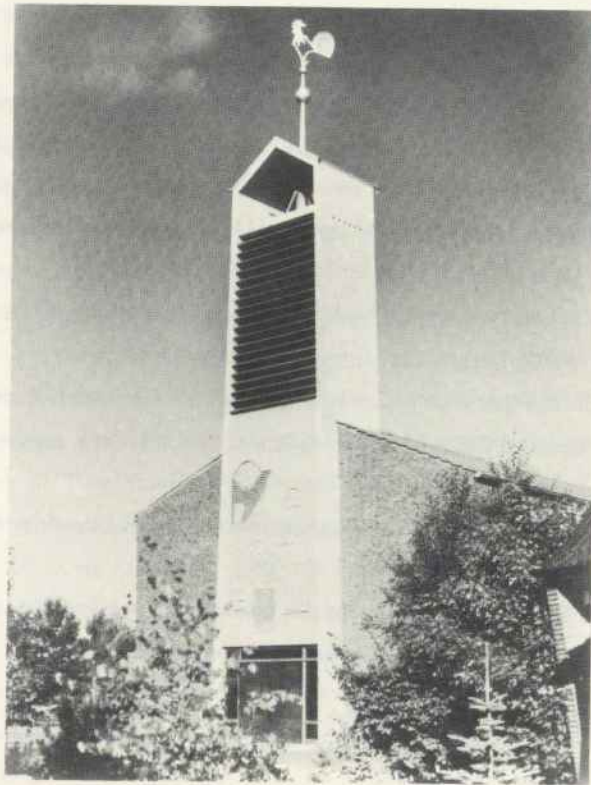


Abb. 99 1975, Katholische Kirche zu Lägerdorf.

## SOZIALFÜRSORGE

### ÄRZTE

In den ersten Jahrzehnten, in denen sich Lägerdorf zum Industrieort entwickelte, hatte der Ort noch keinen Arzt. Die Kranken waren damals auf die Itzehoeer Ärzte angewiesen. "Augustdokter", Dr. Glasek aus Itzehoe, kam an bestimmten Tagen mit dem Kreidezug oder seiner eigenen Pferdekutsche nach Lägerdorf und hielt im Alsen'schen Gesellschaftshaus seine Sprechstunde ab. Später kam Dr. Clausen aus Itzehoe hinzu. Ein Arzt machte für kurze Zeit den Versuch, sich im sogenannten "Grauen Esel" an der Rethwischer Kanalbrücke niederzulassen.

Der Zuzug der beiden Brüder Dr. Peter Hansen und Dr. Eduard Hansen beendete diese provisorischen Zustände Anfang der neunziger Jahre. Beide Ärzte wurden von den Betriebskrankenkassen der Alsen'schen Portland Cement Fabrik und der Breitenburger Portland Cement Fabrik herbeigeholt, und zwar arbeitete der ältere der beiden Brüder, Dr. med. Peter Hansen, für die Breitenburger und Dr. med. Eduard Hansen für die Alsen'sche Zementfabrik. Eine freie Arztwahl gab es damals noch nicht.

Dr. Peter Hansen ließ sich zuerst in Lägerdorf nieder und hielt seine Sprechstunden in einer Gastwirtschaft ab. Als Bäckermeister Arp (heute Krause, Dorfstraße) sein großes Haus in der Dorfstraße fertiggestellt hatte, bezog Dr. Hansen eine Wohnung im 1. Stockwerk. 1907 baute die Breitenburger gegenüber eine Villa mit zwei großen Wohnungen, deren obere vom damaligen Betriebsleiter der Breitenburger, Herrn Louis Lange, die untere von Herrn Dr. Peter Hansen bezogen wurde.

Dr. Eduard Hansen, kam einige Jahre später und mietete die Räume, die Herr Dr. Hallmann, Rethwischer Straße, bewohnte. Beide Ärzte waren hochgeachtete Persönlichkeiten in Lägerdorf. Unter ihrer Mitwirkung wurde im Jahre 1898 die Sanitätskolonne gegründet. Wegen ihres gleichen Familiennamens nannte man sie im Dorf, um Verwechslungen zu vermeiden, vielleicht auch in Erinnerung an "Augustdokter", kurz "Peterdokter" und "Ededokter".

Angeregt durch die vielen Versteinerungen, die die Arbeiter bei dem damaligen Handbetrieb in den Kreidegruben fanden, verschrieb sich Dr. Peter Hansen in seiner Frei-

zeit ganz der geologischen Wissenschaft. Er betätigte sich als fleißiger Sammler von Kreideversteinerungen, die Arbeiter ihm brachten und kam so zu seiner ungewöhnlich reichhaltigen Sammlung. Seine Kenntnisse auf diesem Gebiet reichten weit über das Maß eines Laien hinaus; es erschienen diverse Veröffentlichungen. Er war auch ein guter Zeichner, seine Radierungen im Heimatbuch des Kreises Steinburg beweisen es.

Im Jahre 1909 verließen beide Brüder den Ort. Dr. Peter Hansen ging als Kinderarzt nach Kiel, Dr. Eduard Hansen, mit einer Tochter des Konsuls und Holzhändlers Rühmann aus Itzehoe verheiratet, nach Itzehoe.

1909 kam Dr. Langeloh für Dr. Peter Hansen, Dr. Paul Möller kam für Dr. Eduard Hansen. Dr. Möller mußte seine Praxis 1934 aus Gesundheitsgründen aufgeben. Er starb wenige Jahre darauf. Dr. Langeloh verstarb am 3. Dezember 1943. Trotz seines Herzfehlers hatte er noch täglich seinen Dienst versehen, der durch die Einberufung des zweiten Arztes und anderer aus der Umgebung gewaltig an Umfang zugenommen hatte. Diesen Strapazen war er nicht mehr gewachsen. Dr. Langeloh war lange Zeit Kirchenältester, er war Mitbegründer des Roten Kreuzes in Lägerdorf. Nach dieser Zeit wechselten die Ärzte häufiger. Dr. Behrent beendete seine dreijährige Lägerdorfer Tätigkeit mit Selbstmord, Dr. Pfaff blieb nur ein dreiviertel Jahr, Dr. Stietzel nur 2 1/2 Monate. Dann ließ sich Herr Dr. Scheltorf in Lägerdorf nieder, wurde aber nach kurzer Zeit zur Wehrmacht einberufen, und der ärztliche Dienst mußte nun von Herrn Harder, der als Dienstverpflichteter von der Reichsärztekammer hierher versetzt wurde, allein versehen werden. Als solcher bezog er ein festes Gehalt, seine Einnahmen gingen an die Reichsärztekammer in Bad Segeberg. Herr Harder mietete von der Firma Alsen das Haus in der Rethwischer Straße (heute Roth). Er hatte während des Krieges ein gewaltiges Arbeitspensum zu erfüllen, da er nicht nur Lägerdorf und Umgebung betreute, sondern auch häufig Bezirke übernahm, die früher von den Ärzten aus Itzehoe oder Krempe, die auch einberufen waren, betreut wurden. Vom frühen Morgen bis in die Nacht war Herr Harder tätig. Die Zuteilung von Brennstoff reichte für seinen PKW nicht aus, er mußte mit dem Motorrad fahren. Obgleich er an den Krankenbesuchen finanziell nicht beteiligt war, versah er bei Wind und Wetter, auch in den Wintermonaten, seinen Dienst.

Nach dem Kriege eröffneten in Lägerdorf Dr. Berndt, Dr. Kloth, Dr. Schmeißer, Herr Rudolph, Dr. Hallmann, Dr. Leisterer und Dr. Bartels ihre Praxen. Heute praktizieren in Lägerdorf Dr. Hallmann jun. und Dr. Palatsik.

#### ZAHNÄRZTE

Zahnärzte gab es früher wenig oder gar nicht. Meist oblag es den Barbieren, nebenberuflich Zähne zu ziehen. So war es auch in Lägerdorf.

1898 siedelte sich hier der Barbier und Dentist Bernhard Schulze, aus der Altmark kommend, an. Er war ein sehr vielseitig beschäftigter Mann. Außer den genannten Tätigkeiten war er noch Musiker und einige Jahre Fleischbeschauer. Seit 1899 war er als Dentist für die hiesigen Kassen zugelassen. 1933 gab er seinen Beruf auf und überließ die Zahnarztpraxis seinem Sohn, der auch Bernhard hieß und bis zu seinem Tode vor einigen Jahren als Zahnarzt tätig war.

Von 1928 bis 1934 waren mehrfach Dentisten in Lägerdorf, die aber nach einigen Jahren wieder fortzogen.

Herr Dr. Hauptmann und Herr Dr. Jaeckel haben viele Jahre im Ort praktiziert. Heute wird Lägerdorf zahnärztlich von Herrn Dr. Madaus, Heidestraße, betreut.

#### HEBAMMEN IN LÄGERDORF

Solange Lägerdorf noch mehr Bauerndorf als Industrieort war, gab es hier keine Hebammen. Frau Rammke, auch für Lägerdorf zuständig, wohnte in Münsterdorf. 1885 ließ sich Frau Rathjen als Hebamme in Lägerdorf nieder, 5 Jahre später kam Frau Jarren hinzu.

Durch die Industrialisierung nahm die Geburtenziffer sprunghaft zu. Sie erreichte im Jahre 1901 die Rekordhöhe von 177 Geburten. Die beiden Hebammen waren voll beschäftigt, zumal sie nicht nur in Lägerdorf, sondern auch in der Umgebung beschäftigt waren.

Von 1901 sank die Geburtenziffer ständig. Sie betrug 1909 160, 1912 100.

Da Frau Rathjen kränklich war, entschloß sich ihre Tochter, Frau Schulz, die Mutter des Friseurs Harry Schulz, Rosenstraße, ihre Nachfolge anzutreten. Seit 1912 war sie in Tätigkeit. Frau Jarren setzte sich 1930 zur Ruhe. Frau Schulz hatte in ihrem Gesamtbezirk 1939 85 Geburten.

## APOTHEKE

Aus der Stadt Itzehoe kamen die ersten Ärzte, von dort mußten auch die Medikamente besorgt werden. Die gesamten Lägerdorfer Rezepte wurden einer Itzehoer Apotheke übergeben, die die Medikamente täglich einmal mit der Alsen'schen Kreidebahn nach Lägerdorf an eine Verteilerstelle schickte, von wo man sie abholen mußte. Die Verteilerstelle war lange Zeit im Alsen'schen Konsum, zeitweise auch im Alsen'schen Gesellschaftshaus. Als sich jedoch die beiden Ärzte Dr. Hansen in Lägerdorf niederließen, richtete der Itzehoer Apotheker vom Berg, Besitzer der Neustädter Apotheke in Itzehoe, im 1899 neu erbauten Haus des Buchbinders Jakob Becker in der Dorfstraße eine Filiale seiner Itzehoer Apotheke ein, wo sie sich noch heute befindet. Diese Filiale hatte wöchentlich an zwei Tagen geöffnet. Schon bald mußte sie jedoch täglich öffnen, um den Bedarf der Kunden zufriedenzustellen. Nachdem zunächst der Apotheker Blume Filialleiter war, erwarb im Herbst 1919 der Apotheker Benthin die Apotheke käuflich und erhielt das Privileg einer selbstständigen Apotheke in Lägerdorf.

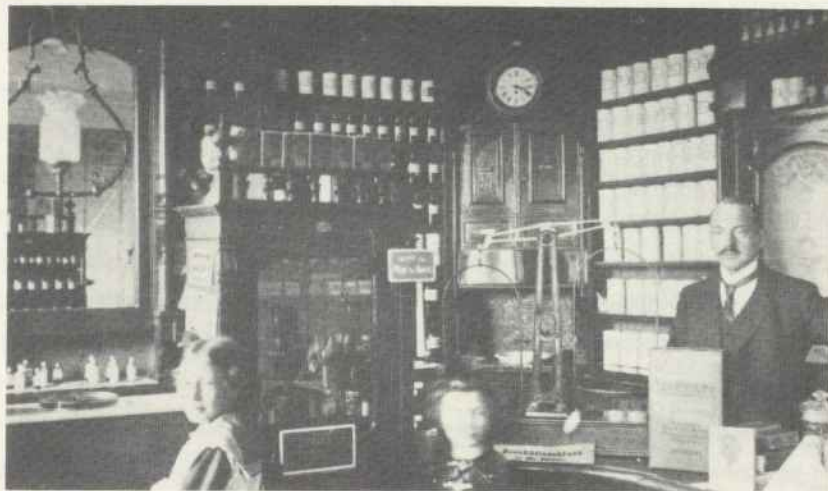


Abb. 100 1919, Apotheker Benthin in seiner Apotheke.

Für kurze Zeit war Herr Schmücker Besitzer, 1929 kaufte sie der Apotheker Quarg.

Seit dem 1. Mai 1942 führt sie unter dem aus Friedrichsstadt kommenden Apotheker Stiening den Namen "Sonnenapotheke".

Während des Krieges war die Beschaffung von Medikamenten kaum möglich, man griff auf die altbewährten Heilkräuter zurück. Auf Anordnung der Schulbehörde wurde das Suchen von Heilkräutern von den Schulen übernommen, die bei schönem Wetter geschlossen mit ihren Lehrern hinauszogen, um Blüten und Blätter zu sammeln, die dann auf dem Schulboden getrocknet und in der Apotheke abgeliefert wurden.

Am 1. Oktober 1951 trat der Apotheker Heinz Jürgens als Verwalter ein. Am 1. April 1952 pachtete er die Apotheke von der Witwe Frau Stiening.

Ab 1.12.1971 ist die Apothekerin Frau Edelgard Jürgens Besitzerin der Apotheke, sie verpachtete sie am 1. Juni 1972 an den Apotheker Klaus Kuhn.

## DEUTSCHES ROTES KREUZ

Bereits am 17. Dezember 1897 wurde der "Vaterländische Frauenverein für Lägerdorf und Umgebung" gegründet. Zu seinen Aufgaben gehörten neben der Unterstützung Hilfsbedürftiger und der Beschaffung von Lebensmitteln und Materialien auch die Einrichtung einer Koch- und Nähsschule im Alsen'schen Altersheim in der Stiftstraße, die auf Anordnung der N.S.V. im November 1934 aber wieder schließen mußte. Säuglinge und Kinder wurden untersucht, die Pflege von Wöchnerinnen, die Unterstützung der Familien und die Anfertigung von Kinderwäsche waren weitere Aufgaben. Auch damals wurde zum Weihnachtskaffee für bedürftige Einwohner eingeladen. Jeder erhielt gespendete Kuchen und Gutscheine für Lebensmittel im Werte von 1,-- Mark. Die Leitung der ersten Jahre lag in Händen von Frau Hanßen, später folgte Frau Langeloh.

Im August 1898 fanden sich 45 Männer zu einer "Freiwilligen Sanitätskolonne" zusammen.

Beide Gruppen waren dem Deutschen Roten Kreuz angeschlossen.

Aus den vorliegenden Protokollen geht eine große Aktivität dieser Gruppe hervor. Die Sanitätskolonne nahm schon vor dem 1. Weltkrieg an Übungen teil. Kolonnenarzt war Dr. Peter Hansen, der auch die Festrede zum 10-jährigen Stiftungsfest im damaligen Alsen'schen Gesellschaftshaus hielt; Kolonnenführer war Herr Krützfeld.



Abb. 101 1906, Freiwillige Sanitätskolonne.

Im Gegensatz zur Sanitätskolonne, die dem Deutschen Roten Kreuz angeschlossen war, wurde 1918 die "Arbeiter - Samariterkolonne Lägerdorf" unter Leitung des 1. Vorsitzenden Heinrich Tiedemann gegründet. Ihr Zeichen war ein weißes Kreuz auf roter Armbinde. Sie bestand bis 1933, wurde dann aufgelöst, bzw. geschlossen in die SA aufgenommen.

Ab Februar 1941 bis zu seinem Tode 1965 übernahm Herr Heinrich Lühr die Leitung des Deutschen Roten Kreuzes, Ortsgruppe Lägerdorf. Die Unterstützung Hilfsbedürftiger ging weiter. Dazu kam nach Beendigung des 2. Weltkrieges die Verteilung von Kleiderspenden aus dem Ausland. Die aus Schweden kommende Kleinkindernahrung wurde in der damaligen Volksküche, eingerichtet in "Ehlers Gasthof" heute "Zum Wasserturm", für bedürftige Kinder unter 6 Jahren über einen längeren Zeitraum gekocht.

Im Jahre 1966 übernahm Frau Helga Berndt den Vorsitz.

Mit der Entwicklung der Zeit haben sich die Aufgaben des Roten Kreuzes zum Teil geändert. Seit 1966 spendeten Lägerdorfer Bürger 2.000 Blutkonserven. In den über 45 Lehrgängen sind fast 800 Einwohner in den Kursen "Erste Hilfe", "Sofortmaßnahmen am Unfallort" und "Häusliche Krankenpflege" ausgebildet worden. Diese Zahlen

zeigen, daß es jetzt und auch in Zukunft in Lägerdorf immer helfende Hände für die vielen Aufgaben des Roten Kreuzes geben wird.

#### ARBEITERWOHLFAHRT

Wie immer nach Kriegen, war nach dem 1. Weltkrieg die Not der Zivilbevölkerung besonders erschreckend, insbesondere waren die Kinder unterernährt, es fehlte an allem Notwendigen. So wurde im Jahr 1919 die Arbeiterwohlfahrt gegründet, die mit Elan daran ging zu helfen, wo immer Hilfe gebraucht wurde. Über die Landesverbände rief die Sozialdemokratische Partei besonders die Frauen auf, sich für diese Arbeit zur Verfügung zu stellen. Dieser Aufruf wurde in Lägerdorf schon sehr früh gehört, und es bildete sich eine Frauengruppe unter der Leitung von Anna Greve, die damit begann, für die Kinder der damals sehr zahlreichen Arbeitslosen und für andere bedürftige Mitmenschen Bekleidung zu nähen. Dann wurden Pakete zu Weihnachten gepackt, dazu kam als wichtige Aufgabe das Kochen und die Essensabgabe an Wöchnerinnen und Kranke. In der Zeit gab es noch keine Mitgliedsbeiträge, die benötigten Mittel brachten Sammlungen und Spenden. Ein Fortschritt war die Einrichtung einer Nähstube in der Schule an der Post, wo gearbeitet werden konnte. Bislang hatten die Zusammenkünfte in der Wohnung von Anna Greve stattgefunden. Der segensreichen Tätigkeit der Awo wurde im Jahr 1933 ein jähes Ende gesetzt. Die damaligen Machthaber verboten die Arbeiterwohlfahrt, sie wurde aufgelöst, und das Eigentum der Organisation konfisziert. Die leitenden Frauen konnten noch in letzter Minute das Guthaben abheben und an Bedürftige verteilen.

Nach dem verlorenen Krieg kam es 1945 zur Wiedergründung der Awo unter Frau Gertrud Schwanz. Wieder galt es, eine Fülle von Aufgaben zu meistern und mit den geringen zur Verfügung stehenden Mitteln das Optimale zu erreichen. In der Nähstube wurde aus Alt Neu gemacht, die Care Pakete und Kleiderspenden aus Amerika wurden verteilt, man versuchte, den Flüchtlingen und Heimatvertriebenen zu helfen.

In den fünfziger Jahren begannen die Kinderverschickungen nach Sylt, in den Harz und dem Schwarzwald. Auch eine Stadtranderholung wurde eingeleitet. Diese fand zuerst in Amönenhöhe, dann in Winseldorf statt. Heute besitzt die Awo ein schönes Haus in Oeschebüttel. Frau Schwanz und ihre Helferinnen gestalteten mit Hilfe der Gemeinde auch Weihnachtsfeiern für Alte und führten Ausflüge mit Altbürgern und Kindern durch.

Am 19. Dezember 1964 wurde Frau Gertrud Schwanz wegen ihrer Verdienste in der Sozialarbeit das Bundesverdienstkreuz verliehen.

1972 stellte sie aus Gesundheitsgründen ihr Amt zur Verfügung und wurde für ihre Verdienste um die Lägerdorfer Awo zur Ehrenvorsitzenden ernannt. Seit diesem Zeitpunkt ist Frau Olga Tarrach 1. Vorsitzende, ihr zur Seite stehen der Vorstand und die vielen Helfer. So ist es möglich, Sammlungen durchzuführen. Verschickungen von Müttern und alten Menschen in die Wege zu leiten, Kindern zu schönen Ferienerlebnissen durch Aufenthalte im Gebirge oder an der See zu verhelfen und die Stadtranderholung durchzuführen. Darüber hinaus sind Awo-Mitglieder bei gemeindlichen Großveranstaltungen, Weihnachtsfeiern usw. helfend tätig.

Das Symbolzeichen der Awo ist das Herz. Möge es in unserem Ort immer Menschen mit einem weiten Herzen und helfenden Händen für die Sorgen und Probleme anderer geben.

#### GEMEINDESCHWESTER

Das Amt der Gemeindegeschwester wurde im Jahre 1886 eingerichtet. Nachdem sich Schwester Margarethe Jürs nach 39-jähriger Tätigkeit 1942 zur Ruhe gesetzt hatte, wurde dieses Amt vorübergehend kommissarisch von Schwester Paula Huhn versorgt, bis sie am 15. April 1946 als hauptamtliche Gemeindegeschwester eingestellt wurde. Bis zu ihrer Krankheit, Ende August 1965, versah sie diese Aufgabe. 1967 starb sie an Krebs. Sie gewann in Lägerdorf einen sehr großen Freundeskreis.

Die heutige Gemeindegeschwester, Ingeborg Kossiski aus Münsterdorf, wurde am 15. Juni 1965 eingestellt und ist noch heute voll tätig.

#### DIE FREIWILLIGE FEUERWEHR

Ein gut geordnetes Feuerlöschwesen, wie es heute in jeder kleinen Gemeinde anzutreffen ist, gab es im alten Lägerdorf noch nicht. Jegliches Vereinswesen war unbekannt. Jeder Bauer aber war angehalten, einen ledernen Wassereimer, Noteimer genannt, stets in Bereitschaft zu halten. Der Ledereimer hing in der großen Diele an einer bestimmten Stelle an der Wand und durfte für andere Zwecke als zum Feuerlöschen nicht gebraucht werden. Ferner mußte ein Dachstuhl, wie ihn noch heute die Rethdachdecker benutzen, vorhanden sein, sowie eine lange Feuerleiter und ein langer Feuerhaken, die alle ihren Platz an der einen Seitenwand des Hauses hatten. Die Katenleute brauchten nur einen Noteimer und einen Feuerhaken. Andere Feuerlöschgeräte kannte man nicht. Als Feuerhorn diente ein großes Kuhhorn, mit dem der Feuermelder beim ersten Feuerruf durchs ganze Dorf eilte und die Einwohnerschaft durch kräftige Signale alarmierte. Bei einem vorkommenden Brand begab sich jeder Hauseigentümer mit seinen Gerätschaften sofort an den Brandherd. Die übrige Einwohnerschaft, auch Frauen und Kinder, eilten ebenfalls an die Brandstätte und bildeten eine doppelte Kette von der Brandstelle bis zum nächsten Wassergraben oder Löschteich. Hier wurden die Eimer gefüllt, gingen von Hand zu Hand bis zum Brandherd und die leeren Eimer durch die zweite Kette wieder zum Löschteich zurück. Die Männer bestiegen mit ihren Leitern und Dachstühlen die Dächer, löschten mit den Funkenklappen die sprühenden Funken und rissen mit den Feuerhaken das brennende Stroh oder Reth von den Dächern. Diese Art des Feuerlöschens war nicht immer wirkungsvoll, aber es sind auf diese Weise trotzdem manche Häuser gerettet worden.

Schon lange vor Gründung der Freiwilligen Feuerwehr hatten die Gemeinden Lägerdorf und Rethwisch einen Löschverband, um sich bei Feuerschäden gemeinsam zu unterstützen. Beide Gemeinden beschafften sich zusammen eine Spritze. Das Spritzenhaus hatte am rechten Kanalufer bei der Rethwischer Brücke seinen Platz und war von beiden Gemeinden gleich schnell zu erreichen.

Im April 1889 wurde von der preußischen Regierung eine Verordnung erlassen, nach der jede größere Gemeinde eine Feuerwehr haben müsse, mit Spritze und Leitern. Vier Mann sollten ausgerüstet sein mit Gurt, Steigleine und Helm, damit sie im Brandfall das Dach besteigen könnten. "Unter diesen Umständen sei es ratsam, für

Lägerdorf einige Ausrüstungen und Geräte mehr anzuschaffen, zumal sowieso eine neue Spritze angeschafft werden müsse", meinte der damalige Gemeindevorsteher Jacob Thams. Er berief eine Gemeindeversammlung ein und war der Meinung, man solle gleich eine Freiwillige Feuerwehr gründen. Die Gemeindeversammlung lehnte wider Erwarten sein Gesuch ab. Der Gemeindevorsteher ließ sich jedoch nicht beirren, berief eine neue Versammlung ein, zu der er nur die Personen lud, die Interesse an der Gründung einer Wehr hatten. Anwesend waren 25 Personen. Man wählte eine Kommission, die diese Angelegenheit beraten sollte. In der Hauptsache ging es um die erforderlichen finanziellen Mittel, zumal die Gemeinde für diesen Zweck keine Gelder bewilligte und die Firma Alsen, die erst kürzlich ihre eigene Wehr gegründet hatte, kein Interesse zeigte. Nach vierzehn Tagen wurde auf einer weiteren Sitzung beschlossen, die benötigte Summe, etwa 4.000,-- Mark, durch eine Sammlung aufzubringen. Diese wurde Jacob Thams übertragen, der innerhalb von drei Wochen 900,-- Mark beisammen hatte. Daraufhin bewilligte die Breitenburger Zementfabrik weitere 1.000,-- Mark, und so konnte die Freiwillige Feuerwehr am 20. Juni 1889 gegründet werden. Das Protokollbuch der Freiwilligen Feuerwehr Lägerdorf beginnt mit diesem Tage. Als Gründer ist der Gemeindevorsteher Jacob Thams anzusehen, zum ersten Hauptmann wurde Direktor Ernst Wulf gewählt. Sein Stellvertreter wurde der Gastwirt Hermann Alpen.

Der vorhandene Geldbetrag wurde durch weitere Schenkungen, Beiträge und Überschüsse aus Veranstaltungen erhöht. Von diesen Geldern wurde zunächst eine Spritze im Werte von 1.200,-- Mark, die vorhandene gemeinsame Spritze ging an die Gemeinde Rethwisch, und die erforderlichen Uniformen und Geräte für 44 Mann angeschafft. Der Bau des Spritzenhauses kostete 1.200,-- Mark. Da nicht alle Anschaffungskosten gedeckt werden konnten, wurde der Rest von 1.800,-- Mark bei der Spar- und Leihkasse in Itzehoe aufgenommen. Herr Wilhelm Gaetje übernahm die Bürgschaft.

Nun hatte Lägerdorf also gleich zwei Wehren, die Freiwillige Feuerwehr der Gemeinde Lägerdorf und die Wehr der Firma Alsen, die 1890 schon bestand. Die Alsen'sche Wehr hatte ihr Spritzenhaus in dem Haus Ecke Dorfstraße/Mittelweg, heute Blumengeschäft Wiemann. Der Schlauchtrockenturm stand auf dem heutigen Marktplatz. Die Freiwillige Feuerwehr stellte ihr aus Holz gebautes Spritzenhaus auf dem freien Platz vor der Alsen'schen Arbeiterka-

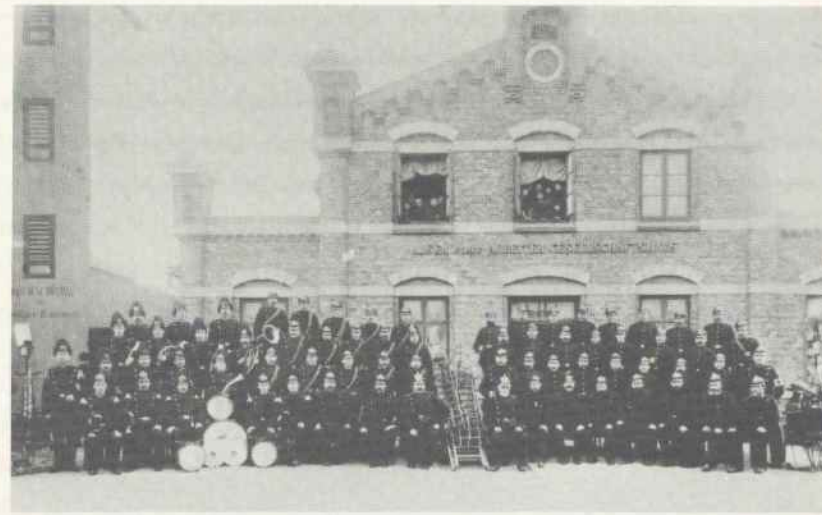


Abb. 102 1890, Alsen'sche Betriebsfeuerwehr vor dem Alsen'schen Gesellschaftshaus.

serne neben dem Alsen'schen Gesellschaftshaus am Dorfplatz auf.

Die Wehr entwickelte eine rege Tätigkeit, geübt wurde auf dem Schulhof und auf dem Sportplatz. Neben den üblichen Übungen fand jährlich eine Hauptübung statt, die meist in Gemeinschaft mit der Alsen'schen Wehr abgehalten wurde. Die Aufsicht führte der Oberbrandmeister, der jeweilige Amtsvorsteher. Die Hauptübung begann mit einer Schulübung auf dem Sportplatz, wurde fortgesetzt mit einem Brandmanöver an irgendeinem Brandobjekt und schloß mit einer Kritikbesprechung. Im September 1890 wurde der Gastwirt Hermann Alpen zum neuen Feuerwehrhauptmann gewählt. Nach seinem Ausscheiden wurde im April 1894 Wilhelm Dittmann Hauptmann. Im Jahre 1894 trat man mit der Bitte an die Gemeindevertretung heran, das Feuerlöschwesen auf die Gemeinde zu übertragen, wie auch die Schulden der Feuerwehr in Höhe von 1.400,-- Mark und die rückständigen Zinsen zu übernehmen. Diesem Antrag wurde auf der nächsten Gemeindevertretersitzung einstimmig entsprochen. Außerdem übernahm nun die Gemeinde die Reparaturen und die Unterhaltung der Feuerlöschgeräte und der Uniformen. Schon wenige Jahre später, 1898, schaffte die Gemeinde eine große Spritze, die 500 l Wasser in der Minute leistete, an. 1901 wurde beschlossen, zwei Feuermeldestationen bei E. Thoms, Heidestraße und bei Frenzel in der Käthnerstraße einzurichten und mit einem Nebelhorn auszurüsten.

In den Anfangsjahren der Feuerwehr mußten noch Spritze, Schlauch und Geräte-  
wagen von den Feuerwehrleuten mit der Hand an die Brandstelle oder zu den  
Übungen gezogen werden. Dieses geschah im Laufschrift, bis man dazu übergieng,  
auf Pferdegespanne umzustellen. Unter den Fuhrleuten entspann sich jedesmal  
ein Wettrennen, denn wer zuerst mit seinen Pferden am Spritzenhaus war, er-  
hielt eine Prämie von 10,-- Mark.



Abb. 103 1903, Freiwillige Feuerwehr Lägerdorf.

1925 entstand wie schon an anderen Orten eine Jugendwehr. Ein Führer bildete  
10 schulpflichtige Jungen zu einer Steigergruppe aus, die alle Übungen mit eigenem  
Leiterwagen und dazugehörigen Gerätschaften mitmachte.

Im Jahre 1935 wurde das Spritzenhaus an das alte Schulhaus in der Schulstraße ver-  
legt.

Immer mehr leistungsfähigere Geräte wurden angeschafft. Die Freiwillige Feuerwehr  
besaß jetzt eine Motorspritze TS 8 und einen Mannschaftswagen. Ein massiver Schlauch-  
turm entstand.

Mit Beginn des Krieges wurden die Feuerwehren als "Feuerlöschpolizei" der Polizei  
angegliedert. Nachdem Wilhelm Gaetje das Amt des Wehrführers von 1919 bis 1936  
innehatte, stellte er seinen Posten zur Verfügung, da er keine Zeit hatte, die Feuer-  
weherschule zu besuchen, wie es jetzt verlangt wurde. Der Brandmeister Friedrich Huhn  
wurde nach dem Bestehen der vorgeschriebenen Prüfung an der Feuerweherschule zum  
Oberbrandmeister und schließlich im März 1937 zum Wehrführer ernannt. Doch auch

er wurde Soldat, Herr Tiedemann sein Vertreter. Nach dessen Versetzung nach  
Thorn übernahm Hermann Okken das offene Amt. 1947 schied er aus Altersgrün-  
den aus, ihm folgte bis zum 7.3.1954 August Christiansen. Danach wurde der Be-  
zirksschornsteinfeger Kurt Rother neuer Feuerwehrhauptmann. 1972 löste ihn Fried-  
rich Sülau ab.

Während der Kriegsjahre mußte die Wehr nicht nur zur Brandbekämpfung ausrücken,  
in Neuenbrook galt es, Phosphorbomben zu bekämpfen, die auf die Bauernhöfe Thode  
und Lindemann gefallen waren. Bei allen Einflügen wurde die Wehr alarmiert.

In den folgenden Jahren baute die Gemeinde in der Mühlenstraße ein Gerätehaus  
für die Löschfahrzeuge, ließ eine Feuerwehirsirene aufstellen, die Feuerwehr er-  
hielt Telefon.

1959 kaufte die Gemeinde ein neues Gerät, eine Magirus L.F. 16. Der Wagen  
fuhr, mit Girlanden geschmückt, von der Musikkapelle und dem Spielmannzug in  
Rethwisch in Empfang genommen, in den Ort, wo der Oberregierungsbrandrat aus  
Kiel ihn abnahm. Vier Jahre später waren alle Fahrzeuge mit Funk ausgerüstet.

Am 15. Oktober 1964 wurde wiederum eine Jugendfeuerwehr gegründet. 43 Jugend-  
liche meldeten sich. Die Gemeinde stiftete für die Erstausrüstung 1.500,-- DM.

Am 25. Mai 1975 bezog die Feuerwehr den Neubau des Feuerwehrhauses in der  
Dorfstraße. Das frühere HJ-Heim und spätere Gemeinde-Altersheim war umgestal-  
tet und durch ein großes Gerätehaus erweitert worden. Die Gemeinde finanzierte  
die Gesamtkosten für dieses Projekt von 500.000,-- DM. In dem Gerätehaus sind  
die modernsten Feuerwehrwagen untergebracht, wie auch ein Rettungswagen. In  
dem umgebauten ehemaligen Altersheim befinden sich Schulungsräume, ein großer  
Tagungsraum, Räume für das Deutsche Rote Kreuz und in der ersten Etage zwei  
Wohnungen für Feuerwehrleute. Damit schaffte Lägerdorf für die Feuerwehr opti-  
male Voraussetzungen für schnelles und erfolgreiches Eingreifen zu jeder Zeit und  
Stunde.

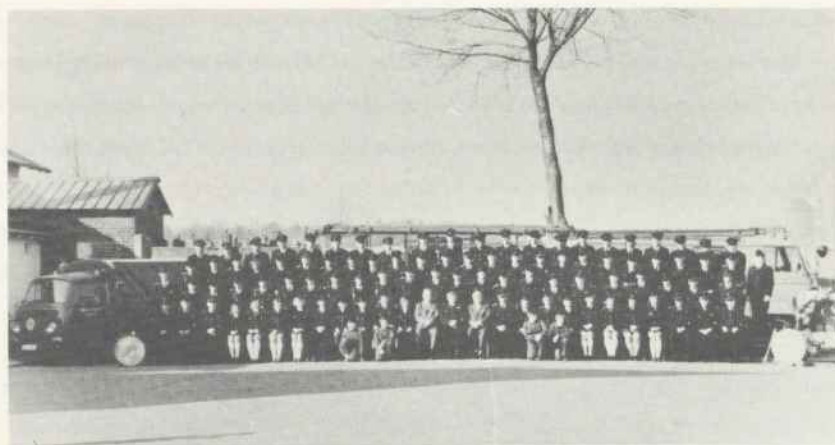


Abb. 104 1972, Freiwillige Feuerwehr Lägerdorf, einschließlich Musik- und Spielmanszug.



Abb. 105 1975, Feuerwache Lägerdorf.



Abb. 106 1974, Jugendfeuerwehr Lägerdorf.

#### MUSIKZUG DER FREIWILLIGEN FEUERWEHR LÄGERDORF

Im Frühjahr 1889 entschlossen sich einige Kameraden, eine Musikkapelle ins Leben zu rufen, in richtiger Voraussetzung, daß sich die Gründung der Wehr in absehbarer Zeit verwirklichen würde.

Geübt wurde zweimal wöchentlich in der "Neuen Welt". Musikinstrumente, Noten und dergleichen mußten von den Teilnehmern selbst beschafft werden. Obwohl fast alle ungelernete Musiker waren, gelang es ihnen, ihr vorgestecktes Ziel zu erreichen. Sie waren spielfertig, als die Wehr am 20. Juni 1889 ihren Gründungstag feierte.

Nach dem ersten Weltkrieg taten sich die Kapellen mit den Kameraden der Kapelle der Alsen'schen Wehr zusammen.

Gespielt wurde bei allen Anlässen wie Jahreshauptversammlung, Kameradschaftsfesten, Brandmanövern, Ummärschen und sonstigen Feuerwehrveranstaltungen.

Als im Jahre 1926 das Kreisfeuerwehrfest in Lägerdorf stattfand, trat die Kapelle mit dem kleinsten Tambo-Major der Welt (Hermann Schnieder) auf.



Abb. 107 1926, Musikkorps der Freiwilligen Feuerwehr Lägerdorf mit dem kleinsten Tambo-Major der Welt.

Die Beliebtheit der Kapelle ging inzwischen weit über die Ortsgrenze hinaus.

Manche Nachbarorte forderten die Kapelle zu Veranstaltungen an.

Der 2. Weltkrieg zerschlug die Kapelle.

1948 fanden sich erneut 12 Mann zusammen, die es sich zur Aufgabe setzten, die alte Tradition der Kapelle zu pflegen.

Mit nur kurzen Unterbrechungen übernahm A. Krämer die Leitung des Musikzuges von 1948 bis zu seinem Fortzug aus Lägerdorf im Jahre 1964. Ihm folgte Wilhelm Lindsteding jun., der noch heute den Musikzug leitet. Allein die hohen Besucherzahlen bei öffentlichen Konzertabenden, es waren immer 300 - 400 Zuhörer, zeugt von der Beliebtheit der Kapelle. Die Programme reichten vom Marsch über die Polka, humorvolle Einlagen bis hin zum Schlager. Genau wie in der aktiven Wehr, wird auch beim Musikzug viel Wert auf die Jugendarbeit gelegt. Die Jugendausbildung liegt in den Händen von Richard Hecker.

Zur Zeit gehören dem Musikzug 28 Mitglieder und zwei Ehrenmitglieder an.

## BAHN - POST - BANKEN

### BAHNBETRIEBSGESELLSCHAFT m. b. H. LÄGERDORF

Nach den im Jahre 1948 vom Landesminister Käber, dem Landrat Steinhörster und dem Leiter des Wirtschaftsamtes Baurat Schmidt getroffenen ersten Vorbereitungen konnte am 11. Mai 1949 der erste Spatenstich für den Beginn des Bahnbaues Itzehoe - Lägerdorf in der Nordoer Heide beim "Schwarzen Dorn" durchgeführt werden. Dieser fand in Anwesenheit des Landesministers Käber, der Vertreter des Wirtschafts- und Finanzministeriums Schleswig Holsteins, der Bundesbahn, der Industrie, des Handels und Gewerbes, der Gewerkschaften, des Arbeitsamtes und des Kreistages statt.

Für den Bau der 8 km langen mit 1,2 km Nebengleisen zu erstellenden Bahn waren seinerzeit 60.000 Tagewerke veranschlagt. Zeitweilig beschäftigte man damals 400 Erwerbslose. 220.000 cbm Boden mußten bewegt werden, wovon der größte Teil für die erste Itzehoer Umgehungsstraße Verwendung finden konnte. Die Gesamtinvestition betrug rund 2.000.000, -- DM, einschließlich Geländeerwerb, Erstellung des Bahnkörpers und der Bahnanlage. Am 19. November 1951 fuhr vom Bahnhof Itzehoe ein mit Girlanden bekränzter Sonderzug, die Industriebahn Itzehoe-Lägerdorf, im Beisein zahlreicher Ehrengäste zunächst bis zu der Stelle, an der seinerzeit der erste Spatenstich vorgenommen wurde. Hier wurde vom damaligen Landrat Pahlke die Einweihung vorgenommen, bevor die Weiterfahrt über Dägeling nach Lägerdorf bis ins Werk der Breitenburger Portland Cement Fabrik erfolgte.

Von nun an konnten die Zement-Kalk-Kreide-Kohlen-Heizöl-Gips- und Materialtransporte rollen. In den Jahren, wo der Waggonumlauf stark eingeschränkt war, mußten große Schwierigkeiten überwunden werden. Zwischendurch erreichte man aber gute Ergebnisse in der Jahrestonnage, so z. B. 1960 143.000 t. Bis zum Jahre 1970/72 betrug die durchschnittliche Jahrestonnage rund 105.000 t.



Abb. 108 19. November 1951, Einweihung der Bahnstrecke Itzehoe - Lägerdorf.

Im Jahre 1973 wurde eine Grunderneuerung der Bahnanlage vorgenommen, und dabei 7,5 km Gleis erneuert, statt Kies ein Schotterbett eingebaut, neue Buchenschwellen gelegt, ebenso neue Schienen mit Federnagelbefestigung. Die lückenlose Schienenverschweißung von Itzehoe bis Lägerdorf ließ von nun an auch Schwerttransporte zu, wie auch den Einsatz der Heizöltransporte (ein Kesselwagen Heizöl = 80 t Gesamtgewicht) ins Werk Lägerdorf der Firma Alsen-Breitenburg. Die Umbauarbeiten an der Gleisanlage wurden in den Monaten Mai bis November 1973 ausgeführt. Die Gesamtkosten für diese Grunderneuerungsarbeiten betragen rund 2,4 Millionen DM.

Noch im Jahre 1973 konnte eine Gesamttonnage von über 129.000 t erreicht werden, 1974 waren es über 247.000 t.

## POSTWESEN

Bereits am 16. August 1880 wurde in Lägerdorf im damaligen Gasthof "Zur alten Post" in der Dorfstraße auf dem heutigen Vorplatz der Feuerwehrrhalle, eine Postagentur eingerichtet. Anlaß für die Errichtung war die Erbauung der dritten Zementfabrik in Lägerdorf.



Abb. 109 1898, Gasthof "Zur alten Post".

Der rapide Anstieg der Zementindustrie mit dem Zuzug vieler Arbeitskräfte veranlaßte die Post, am 15. Mai 1895 in Lägerdorf ein selbstständiges Postamt in der Breitenburger Straße Nr. 25 einzurichten. Die Leitung übernahm Postmeister Thams, er behielt diese Stellung bis zu seiner Versetzung nach Schönberg/Holstein Ende Dezember 1900. Postmeister Möller, für viele Lägerdorfer eine bekannte Persönlichkeit, führte die Postgeschäfte vom 1. Januar 1901 bis zum 1. April 1934, seiner Pensionierung. Die Räume des Amtes waren schnell zu klein, so daß die Firma Alsen eigens für die Post in der Rethwischer Straße einen Neubau zum 13. März 1907 erstellte. Vier Zusteller versahen für einen Tageslohn von 2,80 Mark ihren Dienst, drei im Ort selbst, einer auf der Landtour, denn auch Rethwisch gehörte seinerzeit zum Postamt Lägerdorf. Die Zustellung erfolgte im Landbezirk

einmal täglich, im Ort jedoch zweimal, vor- und nachmittags.

Die Post kam mit dem Pferdewagen aus Itzehoe, und Hannes Sülau beförderte außer ihr auch Personen nach Itzehoe und zurück. Die Fahrten gingen, da über Münsterdorf unmögliche Verkehrsverhältnisse herrschten, grundsätzlich über Breitenburg. Unterwegs blies der Kutscher das Posthorn, das Signal konnte man in Lägerdorf schon hören, wenn die Kutsche noch weit im Wald war. Später wurden die Transporte vom Unternehmer Rathjens übernommen.

Am 1. Februar 1932 wurde das Postamt wieder Zweigstelle von Itzehoe. Zwei Jahre später stellte man das Fernsprechwesen in Lägerdorf auf Orts- und Selbstwählverfahren um, so daß nur noch Ferngespräche handvermittelt werden mußten. Postsekretär Kempe übernahm die Leitung des Lägerdorfer Postamtes bis 1945, bis 1951 folgte Herr Höfert, danach bis zum 30.9.1963 Herr Philipzig. Der heutige Poststellenverwalter, Herr Feld, begann seine Tätigkeit hier am 1.10.1963. Unter seiner Leitung sind, seit dem 27. November 1967 im neuen Postamt im ehemaligen Schulgebäude in der Dorfstraße, dessen Räume völlig umgestaltet und mit einer Telefonvermittlung, sowie in der ersten Etage mit einer Dienstwohnung ausgestattet wurden, sechs weitere Personen beschäftigt, die dafür sorgen, daß insgesamt 1.827 Haushalte in Lägerdorf und Rethwisch mit Post versorgt werden. Die Brief- und Paketzusteller legen dabei täglich fast 60 km zurück. Von etwa 1.300 Rundfunk- und Fernsehteilnehmern, sowie von 400 Zeitungsbeziehern müssen die Gebühren kassiert werden. 830 Rentenempfänger nehmen im Postamt ihre monatliche Rente entgegen. Etwa 20.000 - 25.000 Briefsendungen verlassen jeden Monat Lägerdorf. Doppelt soviel kommen jedoch nach Lägerdorf. Ferner sind ca. 2.500 eingehende Pakete zu bearbeiten. Mit der Übernahme des neuen Lägerdorfer Postamtes schloß man aus Rentabilitätsgründen die Rethwischer Dienststelle.

## B A N K E N

### SPARKASSE

Auf ihrer Sitzung vom 18. März 1901 beschlossen die Gemeindevertreter der Gemeinde Lägerdorf die Gründung einer Sparkasse zum 1. Juli 1901. Zum Vorsitzenden wurde Herr J. Burghard gewählt, als Vertreter Wilhelm Gaetje, Herr Hansen, Herr Peters und Herr Gloyer. Rendant wurde zunächst Herr H. Frahm mit einer jährlichen Entschädigung von 300,-- Mark für eine Kautions von 5.000,-- Mark. Ihm folgte am 6. Dezember 1901 der Lehrer Jargstorf, der dieses Amt über viele Jahre hinaus ausführte. Dem Sparkassen - Giroverband Schleswig Holstein trat die Gemeinde Lägerdorf am 27. Februar 1919 bei, aber schon am 15. September 1922 einigte sich die Lägerdorfer Gemeindevertretung auf die Aufhebung der Spar- und Leihkasse.

Wenige Jahre später, auf der Sitzung der Gemeindevertretung vom 23. Juli 1926, versuchte man wieder eine Spar- und Girokasse der Gemeinde Lägerdorf einzurichten und zu eröffnen. Zum 2. Mai 1927 nahm ein festbesoldeter Angestellter die Arbeit auf. Am 1. Juli 1936 folgte die Zusammenlegung der Gemeindeparkasse mit der Landsparkasse Sude. Die Gemeinde Lägerdorf trat dem Zweckverband Landsparkasse Sude in Itzehoe bei. Geschäftsführer waren Herr Käseberg, Herr Hammerich und seit dem 15. Mai 1955 der noch heute tätige Herr Plambeck. Zunächst befand sich das Geschäftslokal im Hause der Gastwirtschaft K. Fock, Hotel "Deutsches Haus". Der Neubau in der Rosenstraße wurde im Juni 1962 bezogen.

Seit dem 1. Januar 1970 nach dem Zusammenschluß mit der Spar- und Leihkasse der Stadt Itzehoe firmiert die Landsparkasse Sude: Stadt- und Landsparkasse Itzehoe, Filiale Lägerdorf.

Seit dem 1. August 1974 bekam die Sparkasse den heutigen Namen: Sparkasse Itzehoe.

In der Lägerdorfer Filiale werden augenblicklich insgesamt 5.000 Konten geführt.

## VOLKSBANK

Die Volksbank Lägerdorf wurde als Zweigstelle der Itzehoer Volksbank eG, die damals noch Itzehoer Kreditbank eGmbH hieß, im Jahre 1910 gegründet. Es war die erste Zweigstelle der Itzehoer Volksbank eG. Die damalige Geschäftsleitung der Bank entschied sich für die Gründung der Zweigstelle in Lägerdorf, um die bankgeschäftlichen Beziehungen zu der rasch wachsenden Bevölkerung dieses belebten Industrieortes besser pflegen zu können.

Die Volksbank Lägerdorf wurde im Hause des Baumeisters Behrens, der die Volksbank Lägerdorf bis zum Jahre 1924 selbst leitete, in der Dorfstraße Nr. 21 eingerichtet. Sie entwickelte sich sehr rasch zu einer leistungsfähigen und bedeutenden Bankfiliale. Nach dem Ausscheiden des Herrn Behrens übernahm Herr D. Wentorp die Geschäfte bis sich im Jahre 1933 Herr Ernst Mührenberg als Leiter der Volksbank Lägerdorf einsetzen ließ, bis zum Ausbruch des 2. Weltkrieges. Während der Kriegsjahre wechselten die Geschäftsführer wiederholt, da durch die Einberufung der männlichen Mitarbeiter der Itzehoer Volksbank eine kontinuierliche Besetzung unmöglich war. Nach seiner Rückkehr aus russischer Kriegsgefangenschaft im Jahre 1949 nahm Herr Mührenberg seinen Platz wieder ein. Durch das ständige Wachstum des Geschäftsumfanges entschloß man sich im Jahre 1963 zum Erwerb des v. Döhren'schen Grundstückes in der Rosenstraße. Durch Grundstückstausch wurde dann das Grundstück von der Erbengemeinschaft Buchholz erworben. Hier wurde am 11. Oktober 1963 eine modern eingerichtete Bankfiliale eröffnet. Die bemerkenswerte Zahl von 2.210 geführten Konten unterstreicht die Leistungsfähigkeit der Volksbank Lägerdorf.

Nach fast 50-jähriger Tätigkeit trat Herr Ernst Mührenberg im Jahre 1972 in den Ruhestand. Von diesem Zeitpunkt an liegt die Leitung der Volksbank Lägerdorf in den Händen von Herrn Egon Kosenitzky.

## VEREINS-UND WESTBANK AG

Die Westbank ist hervorgegangen aus dem Zusammenschluß der "Westholsteinischen Bank Heide", der "Schleswig Holsteinischen Bank Husum" und der "Schleibank Kappeln". Sitz der Bank wurde Husum, die Bank trug den Namen "Schleswig-Holsteinische und

Westbank". Im August 1974 verband sie sich mit der Vereinsbank und heißt seitdem: "Vereins- und Westbank AG".

In Lägerdorf ist die Bank seit 1908 vertreten, der erste Filialleiter war Heinrich Böhren bis zum Jahre 1919. Ihm folgte bis 1931 August Christiansen, Dorfstraße 9. Heinrich Viehmann, Dorfstraße 7, war Filialleiter bis 1948, danach übernahm Jonny Holthusen, Rosenstraße, die Filiale bis 1962. Sie war jeweils im Wohnhaus des Filialleiters untergebracht.

Seit Oktober 1962 befinden sich die Geschäftsräume der Zweigstelle in der Rosenstraße Nr. 26. Hans Huß leitete die dort nun selbstständige zum Hauptfilialbereich gehörende Zweigstelle bis 1965, Frau Zielke folgte bis 1967, danach Herr Lutz Hallmann bis 1968. Walter Harm ist der augenblickliche Geschäftsstellenleiter.

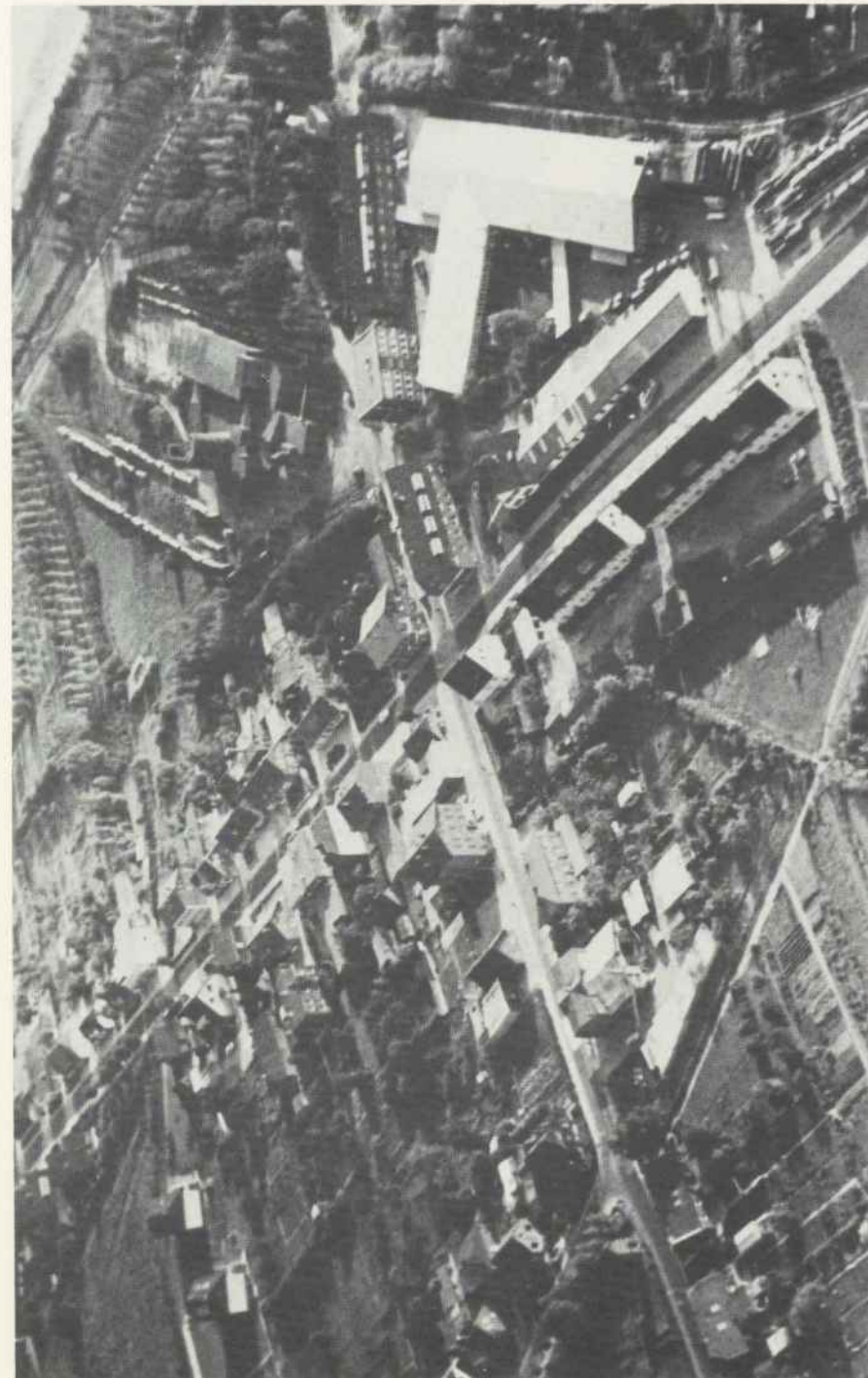
INDUSTRIE

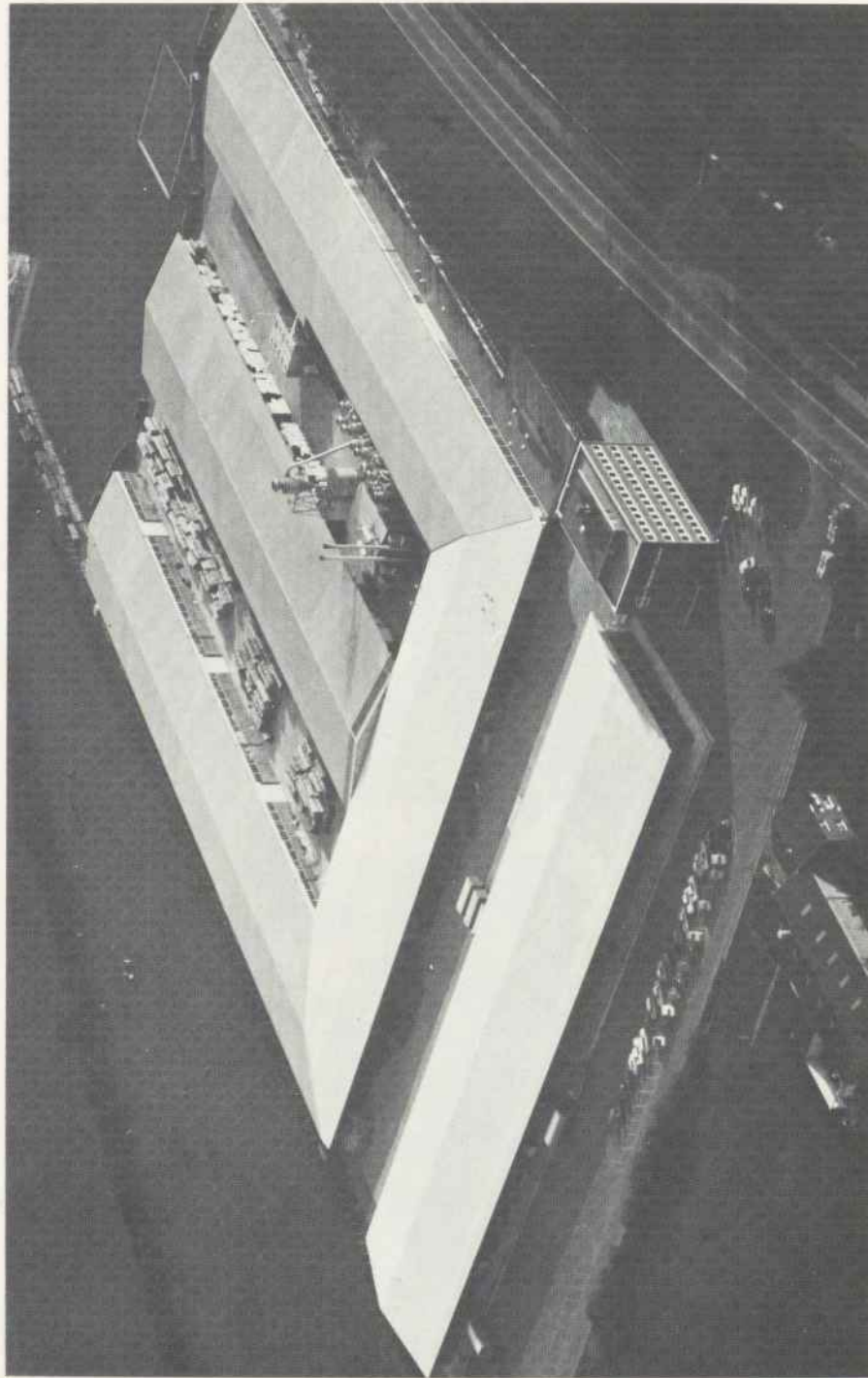
rekord - werke P. Kitzmann KG Lägerdorf

Im Jahre 1956 errichtete der Tischlermeister P. Kitzmann in der Münsterdorfer Straße ein Wohnhaus mit angebauter Tischlerei. Schon binnen weniger Jahre mußte der Betrieb mehrfach erweitert werden, bis im Jahre 1964 die Fabrikationshallen mit dem Bürohaus in der Heidestraße bezogen wurden. Hatte man als einfache Tischlerei begonnen, so zählten nun 120 Mitarbeiter zu dem aufs modernste eingerichtete Werk. Sie stellten Fenster und Türen in genormten Größen, fertig verglast und verpackt, bis zu 250 Stück am Tag her. Um der großen Nachfrage nach 'rekord - fenster + türen' nachkommen zu können, war die Erstellung eines neuen Werkes zwischen der Heidestraße und dem Jahnplatz geplant, doch blieb die behördliche Genehmigung dazu aus, so daß Herr Paul Kitzmann sich im Jahre 1972 entschloß, einen völlig neuen Betrieb auf einer grünen Wiese in Dägeling aufzubauen. Dort werden im modernsten Fenster- und Türenfabrikationsbetrieb Europas heute mit 200 Mitarbeitern täglich 500 Fenster hergestellt.

Abb. 110 Seite 197, 1975, Kreuzung Münsterdorfer - Rosenstraße,  
Norder - Heidestraße,  
rechts rekord - werke P. Kitzmann KG.

Abb. 111 Seite 198, 1975, rekord - werke P. Kitzmann KG,  
Neubau Dägeling.





LANDWIRTSCHAFT

DER ALSENHOF

Zum heutigen Alsenhof, im Jahre 1862 von dem ersten Lägerdorfer Zementfabrikanten, dem Engländer Edward Feuer erworben, gehören große Ländereien. Edward Feuer und sein Maschinenmeister "Mick" bewohnten das alte strohgedeckte Bauernhaus. Seine Mutter, unterstützt von der Nichte Miss Teresa Nugent, die von der Bevölkerung das "englische Fräulein" genannt wurde, führten den Haushalt. Die Einfahrt zum Hof lag an der Stelle, an der heute die große Kastanie steht, die 1958 zum Naturdenkmal erklärt wurde.



Abb. 112 1960, Alte Kastanie auf dem Alsenhof. Schon vor 1800 bekannt. Hier befand sich die Einfahrt zum Alsenhof. Naturdenkmal seit 1958.

Miss Nugent, Erbin von Edward Feuer, heiratete Direktor Heinrich Wessel von der Firma Alsen. Sie übernahmen und bewirtschafteten den Alsenhof, im Volksmund nun 'Wesselhof' genannt. Die langjährige Wirtschafterin, Fräulein Anna Otto, heiratete den Verwalter, Johannes Kaack. Als Hochzeitsgeschenk erhielten sie von der Familie Wessel, als diese nach Hamburg zog, deren Möbel und blieben als Verwalter auf dem Hof. Nach Erreichung der Altersgrenze übernahm das Ehepaar Otto Westphal und Frau im Jahre 1913 die Verwaltung.

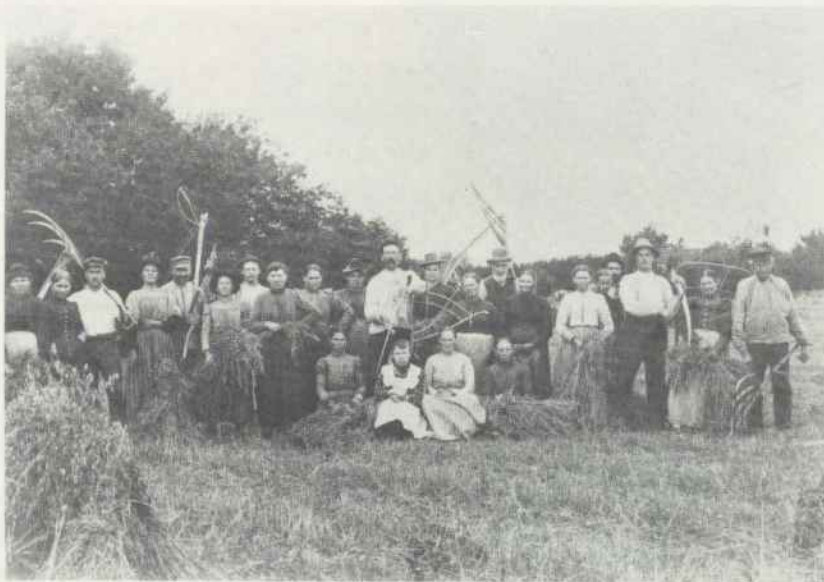


Abb. 113 1905, Erntebelegschaft des Alsenhofes.

Im Jahre 1933 wurden die Gebäude des Alsenhofes abgerissen, ebenso die auf dem Grundstück liegende Arbeiterkaserne und das Alsen'sche Gesellschaftshaus. Innerhalb eines Jahres entstand an dieser Stelle der heutige Gebäudekomplex des landwirtschaftlichen Betriebes der Firma Alsen, der aufgrund der hervorragenden Ausstattung und Einrichtung zum landwirtschaftlichen Musterbetrieb erklärt wurde. Nach der Pensionierung von Herrn Otto Westphal im Jahre 1945 übernahm Graf Mehden die Verwaltung. Sein Inspektor Robinson wohnte im Jagdhaus am Dägelinger Weg. Da der Hof nun mit Zuschuß arbeitete, verpachtete man ihn kurz darauf an den Saatzuchtbetrieb Böhm. Der Landwirt Johannes Müller war als Saatzbauinspektor bei Böhm angestellt, er übernahm am 1. Juli 1950



Abb. 114 1975, Neue Alsen'sche Landwirtschaft  
rechts: Friedenseiche. Sie bekam ihren Namen im Friedensjahr 1871.  
Naturdenkmal seit 1958.

den Pachtvertrag des Zuchtbetriebes Böhm bis zum 30. März 1957. Seit dem 1. April 1957 führte Herr Kühne den Hof. Bekannt sein dürfte aus dieser Zeit die Hähnchenmastanlage auf dem Kampgelände an der Breitenburger Straße, die durch den starken Geruch auffiel. In dieser Anlage wurden ständig 30.000 Hähnchen innerhalb von 56 Tagen schlachtreif gemästet. Nach dem Abtransport zur Schlachthanstalt mußten die Stallungen innerhalb von vier Tagen gereinigt und desinfiziert sein, so daß alle zwei Monate kontinuierlich 6 x im Jahr 30.000 Hähnchen durchgezogen werden konnten. Der Verdienst lag seinerzeit bei DM -,15 pro Hähnchen. Im Jahre 1962 brannte die Mästerei mit dem gesamten Hähnchenbestand ab und wurde nicht wieder aufgebaut. Ein Jahr später übernahm der heutige Pächter, Ing. agr. Fritz Jessien, den Alsenhof, der sich inzwischen von 320 ha im Jahre 1957 auf 281 ha, durch Abgabe von industriell genutzten Flächen verringert hat. 15 ha entfallen auf Wege, Tümpel und Ödland, 23 ha auf Weiden und 243 ha auf Ackerland. Der Personalbestand des Hofes betrug 1957 = 63 Personen, 1963 = 23 Personen. Heute sind noch zwei Personen, Herr Stach und Herr Wiemann angestellt. Die in den Jahren 1964 bis 1969 durchgeführte Schweinemast mit zwei Durchgängen pro Jahr mit jeweils 530 Schwei-

nen scheiterte an den Personalkosten, die Milchwirtschaft mit 120 Milchkühen aus Rentabilitätsgründen. Heute wird verstärkt eine Rindviehmast mit bis zu 130 Tieren je nach Jahreszeit durchgeführt, der Getreide- und Zuckerrübenanbau ist groß, 30 - 40 ha Ölsaaten gehören zum Bestand. Allein das Rapsfeld an der Rethwischer Straße hat eine Größe von 25 ha, so daß die Schädlingsbekämpfung per Hubschrauber notwendig ist. Der Alsenhof ist maschinell aufs modernste eingerichtet, er ist heute der einzige in Lägerdorf noch arbeitende größere landwirtschaftliche Betrieb.

## G E W E R B E

### BAUUNTERNEHMUNG PETER JÜRGENSEN

Am 1. Februar 1950 gründete Peter Jürgensen in Lägerdorf sein Bauunternehmen. Nach Blütezeiten mit über 100 Angestellten, sind heute 75 Mann beschäftigt. Von der dänischen Grenze bis zum Hamburger Raum künden Wohnblocks, Industrie- Schul- und Kirchenbauten vom Schaffen der Firma, in unserem Ort z. B. das Schwimmbad, die katholische Kirche, der Schulerweiterungsbau, die Blocks Am Jahnplatz.

Ein Computer sorgt für Lohn- und Bautenabrechnungen.

### KLAUS SIEBRANDT, SCHLACHTERMEISTER

In dem ehemaligen alten Strohdachhaus Ecke Dorfstraße/Jahnplatz, um 1800 erbaut, wurde schon damals eine Schlachtereibetrieb. Schlachtermeister Peters übergab sein Geschäft 1890 dem Schlachtermeister Hinrich Oelckers, dessen Sohn Hermann es ab 1920 mit seiner Frau Ida, geb. Fock, weiterführte. Ihr einziger

Sohn fiel im 2. Weltkrieg, und als Hermann Oelckers 1952 verstarb, bemühte sich seine Frau mit Hilfe eines Meisters, den Betrieb bis 1956 allein aufrechtzuerhalten.

Am 1. November 1956 übernahmen Klaus Siebrandt und Frau die bestehende Schlachtereibetrieb von Frau Ida Oelckers. Nach mehrmaligem Umbau hat der Betrieb seine heutige Größe erreicht. Damals wurden drei Schweine in der Woche geschlachtet, heute verarbeiten 40 Beschäftigte 170 Schweine und 15 Rinder, die in vier Filialen und mehreren Großmärkten in ganz Schleswig Holstein und Hamburg verkauft werden. Die Spezialität der Firma Siebrandt ist echter Katenrauchschinken, geräuchert in einer 100 Jahre alten Käte in Kellinghusen. Für diesen Schinken erhielt die Firma schon einen goldenen und einen silbernen Preis von der DLG verliehen.

### HEINRICH ERDMANN oHG, INH. HANS-PETER UND ALFRED VOSS

#### BAUGESCHÄFT

Dieses Bauunternehmen wurde 1927 von Heinrich Erdmann gegründet, die heutigen Inhaber, die Enkel des Gründers, beschäftigen 25 Arbeiter.

### FOCK & KRÖPKE, SPEDITION

Der Fuhrbetrieb, 1946 gegründet, betreibt ausschließlich den Tontransport von Muldsberg nach Lägerdorf zur Firma Alsen-Breitenburg. Insgesamt werden 16 Personen beschäftigt, sechs Lastzüge sind täglich in drei Schichten unterwegs.

## POLITISCHE PARTEIEN

### GEWERKSCHAFTEN

## POLITISCHE PARTEIEN

### SPD

Die Entwicklung des kleinen Bauerndorfes Lägerdorf zum Industrieort heutiger Prägung bewirkte eine intensive Arbeiterbewegung, aus der wie in ganz Deutschland neben den Gewerkschaften und der Kommunistischen Partei auch die Sozialdemokratische Partei hervorging. Nach Aufhebung des Sozialgesetzes wurde 1898 in Lägerdorf die noch heute in dieser Form bestehende "Sozialdemokratische Partei Deutschlands" (SPD), Ortsgruppe Lägerdorf, gegründet. In der Zeit nach dem 1. Weltkrieg bis zur Machtübernahme durch die Nationalsozialisten war Hans Ehlert Parteivorsitzender. Sämtliches Protokollmaterial wurde 1933 vernichtet, die SPD aus dem Gemeindeparlament gedrängt. Überzeugte SPD-Mitglieder waren arbeitslos, von den Nazis verfolgt und in Glückstadt in einer speziellen Besserungsanstalt politisch umgeschult oder gar in Schutzhaft genommen. Nach Beendigung des 2. Weltkrieges und somit nach Zulassung der politischen Parteien durch die Britische Militärregierung fanden sich am 4. Januar 1946 ehemalige Sozialdemokraten zur Neugründung des Ortsvereins zusammen und wählten den neuen Vorsitzenden Heinrich Brüdt. An entscheidender Stelle wurde die Partei in den folgenden Jahren von Frauen und Männern wie Gertrud Schwanz, Olga Tarrach, Fritz Meyerhold, Otto Pazerat, Willi Winter und Heinz Cordes repräsentiert. Die SPD hat in Lägerdorf nach dem Kriege bis heute hin in der Kommunalpolitik die dominierende Rolle gespielt. Sie konnte ihre Wahlerfolge ständig verbessern und hat stets den Bürgermeister und Bürgervorsteher in der Gemeinde gestellt.

### CDU

Wie in allen Ortschaften, so bildeten sich auch in Lägerdorf bald nach dem 2. Weltkrieg politische Gruppen, um auf die Geschicke der Gemeinde und des Kreises Einfluß zu nehmen. Nachdem die SPD traditionsgemäß einen Ortsverein gegründet hatte, bemühten sich auch die Heimkehrer und Flüchtlinge im verstärkten Maße, über den Block der Heimatvertriebenen (BHE) politisch tätig zu werden. Wer Lägerdorf aus seiner politischen Vergangenheit kennt, wird verstehen, wie schwierig es war, hier einen Grundstock für eine konservative Partei wie der CDU zu legen. Trotzdem gelang es um 1948 einigen Unentwegten, mit dem Aufbau einer CDU-Ortsgruppe zu beginnen. Die Initiatoren waren Heimatvertriebene, vorrangig der damalige Flüchtlingsbeauftragte Fritz Günther, R. Benz und seine Tochter, die als Lehrerin heute noch in Lägerdorf tätig ist. Zu einem Sprung ins Gemeindeparlament reichte es jedoch lange Zeit nicht, weil einmal die Wählerstimmen und zum anderen die Kandidaten nicht da waren, die anziehend auf die Einheimischen wirken konnten. Unter dem Vorsitz von Fritz Günther gelang es, Malermeister Kummer, Julius Boysen und Friedhofswärter Mohr für die CDU zu gewinnen. Um nunmehr auch kommunalpolitisch tätig sein zu können, versuchte man es auf dem Wege über eine neutrale Vereinigung, die Kommunalpolitische Vereinigung (KPV) Lägerdorf, in dem sich der BHE, die FDP und die CDU zusammenfanden, als gemeinsame Konkurrenz zur SPD. In der Gemeindevertretung wirkten fortan mit die Herren Mohr und Boysen, letzterer als stellvertretender Bürgervorsteher. Zu einem Alleingang hat man sich jedoch bisher nicht entschließen können. Als Vertreter der Opposition hat sich die KPV seit langem in der Gemeindevertretung bewährt. Bis heute ist die CDU zu einer zahlenmäßig beachtlichen Ortsgruppe angewachsen, deren Vorsitzender Julius Boysen schon 1956 gewählt wurde.

### FDP FREIE DEMOKRATISCHE PARTEI, ORTSGRUPPE LÄGERDORF

Vorsitzende der Ortsgruppe Lägerdorf der FDP, inzwischen aufgelöst, waren Heinz Bischoff, Kurt Rother und Ernst Quedzuweit. Kandidaten zur Kommunalwahl stellt sie gemeinsam mit der CDU als KPV auf.

## KOMMUNISTISCHE PARTEI, ORTSGRUPPE LÄGERDORF

Im Frühjahr 1919 wurde die KPD, Ortsgruppe Lägerdorf, mit dem Vorsitzenden Max Hoche, der im gleichen Jahr jedoch spurlos verschwand, gegründet. Jacob Heidemann übernahm die Führungsaufgabe, und schon bei den Gemeindewahlen im gleichen Jahr konnten fünf Kommunisten einen Sitz im Gemeindeparlament erhalten.

Am 23. November 1923 wurde die KPD verboten, jedoch bereits 1925 wieder zugelassen, so daß die Kommunisten weiter legal arbeiten konnten. Bei den Gemeindewahlen 1927 errangen sie acht Sitze, dennoch lehnte der Landrat die Bürgermeisterkandidatur von Luise Augustat, KPD, ab. Bei den Gemeindewahlen 1931 erhielt die KPD wiederum acht Sitze. Vom 16. auf den 17. März 1933 umstellten einige Hundert SA-Leute Lägerdorf und nahmen mit vier Landjägern Hausdurchsuchungen bei Kommunisten vor. Viele fanden sich in Gefängnissen und Konzentrationslagern verschleppt wieder, auch der Vorsitzende der KPD Ortsgruppe Lägerdorf, Jacob Heidemann. Er wurde zunächst nach Itzehoe, von da nach Hamburg und nach Berlin, endgültig ins Konzentrationslager Sonnenburg gebracht. Hier mußte er unter unmenschlichen Behandlungen über ein halbes Jahr zubringen.

Nach dem Zusammenbruch konstituierte sich die alte KPD wieder in Lägerdorf unter ihrem 1. Vorsitzenden, dem unerschütterlichen Jacob Heidemann. Diesmal errangen sie bei den Gemeindewahlen 1946 zwei Mandate, ebenso bei den Wahlen 1950 und 1954. Aus gesundheitlichen Gründen und weil er hauptamtlicher DGB-Sekretär wurde, gab Jacob Heidemann 1951 den Vorsitz an August Günther ab. 1956 wurde die KPD verboten. Im Oktober 1968 konstituierte sich die Deutsche Kommunistische Partei, Ortsgruppe Lägerdorf, DKP. Die Führung übernahm August Günther, bis er bei den Neuwahlen im Februar 1975 von Hermann Panje abgelöst wurde.

## GEWERKSCHAFTEN IN LÄGERDORF

Wie in einer Industriegemeinde nicht anders zu erwarten, haben sich auch in Lägerdorf die Arbeitnehmer schon früh zusammengeschlossen. Sie erkannten, daß nur durch gemeinsames Vorgehen Erfolge zu erzielen waren. Der Verband der Fabrikarbeiter konstituierte sich. Die Metall- und Holzarbeiter schlossen sich schon bald an. 1911 wurde für bessere Arbeitsbedingungen und höherer Lohn drei Wochen gestreikt, jedoch nur teilweise erfolgreich. Nach dem Kriege, 1919, begannen Max Hoche, Hugo Denkmann und Jacob Heidemann als erster Vorstand die aktive Arbeit. Fast immer ging es in den Auseinandersetzungen um Entlohnung und Arbeitszeit. Auch 1923, als man mit dem verdienten Geld am nächsten Tag nichts mehr kaufen konnte, fand im Oktober ein Arbeiteraufstand mit Toten und Verletzten statt, bei dem Militär eingreifen und für Ruhe sorgen mußte.

1924 gab es als neue Währung die Rentenmark. Der Stundenlohn betrug jetzt -,35 bis -,38 Pfennig. 10 Stunden am Tag arbeiteten die Männer.

In den Jahren 1933 bis 1945 ruhte aufgrund des Verbots die gewerkschaftliche Tätigkeit. Diejenigen, die ihren Unmut darüber öffentlich bekundeten, wurden verhaftet. Aber gleich nach dem Krieg formierten sich die Gewerkschaften wieder neu unter der besonderen Aktivität von Franz Wolter als Vorsitzenden, Jacob Heidemann, Carl Casper, Franz Schweitzer, Walter Sauer, Hans Goldt und Heinrich Brüd. Jacob Heidemann wurde 1947 Kreisvorsitzender der Industriegewerkschaft Chemie. Nach Erreichung des 65. Lebensjahres schied er 1957 als hauptamtlicher Kreisgewerkschaftssekretär aus. Danach ließ er sich in Lägerdorf zum Ortskartellvorsitzenden wählen und trug wesentlich dazu bei, das Ortskartell zu festigen.

Am 10. Februar 1960 wurde nach dem Verzicht von Jacob Heidemann Hans Goldt zum Vorsitzenden gewählt, der sein Amt 1968 an Bruno Lange abgab.

Unter der Friedenseiche in der Dorfstraße wurde am 1. Mai 1961 der Gedenkstein mit der Inschrift: "Den Opfern des dritten Reiches gegen Unterdrückung und Willkür. Seid Wachsam." enthüllt. Seitdem legen Vertreter vom Ortskartell des Gewerkschaftsbundes Lägerdorf an jedem 1. Mai dort einen Kranz nieder.

Am 1. Mai 1975 fand die zentrale Maiveranstaltung des Kreises Steinburg in unserem Ort statt.

Im jetzigen Ortskartell Lägerdorf sind Delegierte aus folgenden Industriegewerkschaften vertreten:

Chemie-Papier-Keramik, in der auch die Zement- und Kreidearbeiter organisiert sind, Bau-Steine und Erden, Öffentlicher Dienst Transport und Verkehr, IG Metall, Deutsche Postgewerkschaft, IG Holz und Kunststoff.

Das Ortskartell Lägerdorf hat in den Monaten September bis Mai acht Schulungsabende veranstaltet.

Die Gewerkschaften und ihre Funktionäre haben sich jederzeit zum Wohle der Arbeitnehmer eingesetzt, nicht nur im gewerkschaftlichen Bereich, sondern auch in der Kommunalpolitik der Gemeinde Lägerdorf.

Nicht zuletzt durch diese Aktivitäten erlebten sie einen gewaltigen Aufschwung.

## ÖFFENTLICHE EINRICHTUNGEN

### VEREINE

## ÖFFENTLICHE EINRICHTUNGEN

### VOLKSBUCHEREI

Bereits seit dem 30. Mai 1907 gab es den "Verein für Volksbildung" in Lägerdorf. Er war Vorgänger der heutigen Volkshochschule mit ähnlichen Aufgaben. Veranstaltungen und Kurse wurden abgehalten; eine Leihbücherei zog zunächst viele Leser an.

Am 1. Januar 1936 ging aus diesem Verein die "Volksbücherei der Gemeinde Lägerdorf" hervor, geleitet vom damaligen Lehrer Zornig. Nachfolger waren Herr Greve, Herr Dorbandt, Herr Langg und ab 1. Oktober 1947 der heutige Ehrenbürgervorsteher der Gemeinde Lägerdorf, Herr Otto Pazerat.

Zum Bedauern vieler entschloß man sich, die Bücherei am 30. Juni 1972 aufzulösen, einen Teil des Bestandes zu verkaufen und den größeren Teil der Bücher dem neuen Altersheim zu übergeben.

### VOLKSHOCHSCHULE LÄGERDORF

Die Volkshochschule der Gemeinde Lägerdorf entstand als kommunale Einrichtung durch Beschluß der Ratsversammlung vom 12. September 1950. Bis zum 29.6.1971, fast 21 Jahre, widmete sich Herr Otto Pazerat der Aufgabe, die Veranstaltungen zu organisieren. Danach wurde Herr Reimer Wentorp durch die Gemeinde mit der Leitung beauftragt.

Die Volkshochschule betreut neben Lägerdorf auch die Gemeinden Rethwisch, Neuenbrook, Hohenfelde, Steinburg, Dägeling, Breitenburg und ab 20. Juni

1974 über eine Außenstelle in Münsterdorf auch Schulenburg und Nordoe.  
Am 1. Januar 1975 folgte eine zweite Außenstelle in Breitenberg mit den angeschlossenen Gemeinden Aufer, Kronsmoor, Moordiek, Moordorf, Westermoor und Wittenbergen.  
Im Jahre 1975 wurden 67 Kurse durchgeführt, sowie 68 Einzelveranstaltungen, Vorträge mit drei Studienfahrten mit insgesamt 10.651 Volkshochschulbesuchern.  
Die Einnahmen und Ausgaben stiegen auf über 110.000, -- DM.  
Die VHS Lägerdorf ist die zweitgrößte Einrichtung von neun Volkshochschulen im Kreis Steinburg, sie gehört zu den 20 bedeutendsten Schleswig Holsteins.

#### HEIMATKUNDLICHE SAMMLUNG

Im Hause der Volkshochschule begann Otto Pazerat 1950 mit der Einrichtung einer heimatkundlichen Sammlung, die durch steinzeitliche Funde und Arbeiten von Heinz Jürgens und durch das Fotoarchiv von Walter Gleißer erweitert wurde.  
Ab 1971 ging diese Sammlung in den Aufgabenbereich des neuen VHS-Leiters über, der ihr durch Arbeiten zur Erstellung dieser Chronik ein umfangreiches Urkunden- und Schriftenarchiv, besonders aus Unterlagen des Archives Breitenburg angliedern konnte.

#### HEIMATVERBAND FÜR DEN KREIS STEINBURG E. V.

##### ARBEITSGEMEINSCHAFT VI "UP DER WELLEN" LÄGERDORF

Der Heimatverband für den Kreis Steinburg e. V. ist aufgliedert in neun Arbeitsgemeinschaften. Die Arbeitsgemeinschaft VI "Up der Wellen" hat ihren Sitz in Lägerdorf. Der damalige Landrat Peter Matthiessen gründete sie am 30. August 1961. 1. Vorsitzender wurde Dipl. Chemiker H. Schnoor.  
Der Name "Up der Wellen" geht zurück auf das Testament Heinrich Rantzaus aus dem Jahre 1594, das diese Flurbezeichnung für das Gebiet der zur Arbeitsgemein-

schaft gehörenden Gemeinde benutzt, und zwar für Breitenburg, Dägeling, Kremperheide, Krempermoor, Lägerdorf, Münsterdorf und Rethwisch.  
Die Arbeitsgemeinschaft führte mehrere Veranstaltungen durch, auch in Zusammenarbeit mit der Volkshochschule. Besonders stark besucht waren Heimat-abende mit Vorträgen von Wilhelm Prieß.  
Am 1.11.1974 übernahm Reimer Wentorp die Leitung der Arbeitsgemeinschaft. Sie hat heute 106 Mitglieder.  
Durch große Sanierungsvorhaben der Industrie wie das Zuschütten alter Kreidegruben, den Abbruch von ganzen Straßenzügen usw. wird das Ortsbild der Gemeinden Lägerdorf und Rethwisch in den nächsten Jahren völlig verändert werden. Den jetzigen Zustand in Farbfilmen festzuhalten, ist eines der Hauptanliegen der Gruppe Lägerdorf, wie auch die Erstellung dieser Chronik.

#### DER LÄGERDORFER ANZEIGER

Im Jahre 1894 gründete Johannes Jargstorf, ein Bruder des hier amtierenden Lehrers Emil Jargstorf, den Lägerdorfer Anzeiger, Publikations-Organ für Lägerdorf, Rethwisch, Münsterdorf, Dägeling, Neuenbrook, Steinburg und Hohenfelde.

Die Zeitungsdruckerei befand sich im Hause, das heute von der Firma Knötschke bewohnt wird. Schon damals war auf der linken Seite des Hauses ein Haushalts- und Eisenwarengeschäft, auf der rechten Seite die Druckerei. Die neugegründete Zeitung erfreute sich großer Beliebtheit und nahm einen solchen Umfang an, daß sich der Verleger schon nach zwei Jahren entschloß, in der Bergstraße ein eigenes geräumiges Haus zu bauen, in dem die Zeitung noch heute gedruckt wird.

1910 verkaufte J. Jargstorf die Druckerei, in der außer der Zeitung auch sämtliche Drucksachen hergestellt wurden, an Herrn Thomas, der sie schon ein dreiviertel Jahr später an Herrn Piepenhagen veräußerte. Am 15. November 1912 ging sie in den Besitz von Herrn Paul Hußmann über. Schwere Jahre traten bald danach für den neuen Eigentümer ein, da er von 1914 ab für die ganze Kriegsdauer als Soldat an der Front stand. Doch es gelang seiner Frau, selbst Tochter

eines Buchdruckers, den Betrieb durch den 1. Weltkrieg hindurchzuretten. Als Anerkennung dafür wurde ihr vom damaligen Amtsvorsteher Soetje das Verdienstkreuz überreicht.

Auch die Inflationsjahre wurden glücklich überstanden.

Am 20. Mai 1941 erschien die Zeitung auf Anordnung des verantwortlichen Sprechers der Reichspressestelle zum letzten Mal. Bei nur etwa 800 Haushaltungen in Lägerdorf hatte sie rund 1.000 Bezieher in Lägerdorf und Umgebung und 180 Feldpostbesteller. Die Zeitung erschien dreimal wöchentlich. Alle kleinen örtlichen Zeitungen mußten seinerzeit ihr Erscheinen einstellen. Doch bereits 1946, ein Jahr nach Kriegsende, wurde der "Lägerdorfer Anzeiger" wieder einmal wöchentlich ausgetragen, wie noch heute unter seinem Herausgeber Wilhelm Hußmann.

#### WOCHENMARKT IN LÄGERDORF

Schon von altersher wurde in Lägerdorf an jedem Donnerstag der Woche ein Wochenmarkt abgehalten. Als Marktplatz diente damals der weite geräumige Dorfplatz, der von den drei Gastwirtschaften "Alsen's Gesellschaftshaus", "Zur alten Post", heute Platz an der Feuerwehrrhalle, und der "Centralhalle", heute "Deutsches Haus", umrahmt wurde. Die Bauern aus der ganzen Umgebung kamen in Trachten, mit Schiebkarren, vierrädrigen Holzkarren oder auch mit Pferd und Wagen und boten ihre Erzeugnisse zum Kauf an. Gemüsehändler gab es zu jener Zeit noch nicht. Mittelpunkt bildete vielmehr der Ferkel- und Schweinemarkt. Es gab zu damaliger Zeit fast keine Familie, die nicht mehrere Schweine mästete. Sie wurden so gefüttert, daß sie um die Weihnachtszeit geschlachtet werden konnten. Die Familien versorgten sich für ein Jahr mit Fleisch- und Wurstwaren. Die Schweine, deren Fleisch man im eigenen Haushalt nicht verwenden konnte, wurden verkauft. Im Ort entstanden zu jener Zeit Schweinemästereien, weil damit unter Umständen viel Geld zu verdienen war. Es wundert nicht, daß der Schweinemarkt hier am Ort einen ungewohnten Auftrieb erlebte. Die Bauern und Schweinehändler hatten ihre Kisten mit den Ferkeln und Läuferschweinen an der Straße entlang aufgestellt, die Käufer suchten sich aus, was sie haben wollten. Dann begann ein Feilschen und Handeln um den Preis. Hatte man einen Handel abgeschlossen und war sich einig

geworden, mußte er in der nächsten Gastwirtschaft mit einem 'Köm' und Bier oder einem zünftigen Grog besiegelt werden. So herrschte dann auch an diesen Tagen in allen Gastwirtschaften reger Betrieb. Alle Leute, die auch nur für kurze Zeit abkömmlich waren, fanden sich auf dem Markt ein. Dabei durften die heißen Würstchen, Räucheraale, Bücklinge, Makrelen usw. nicht fehlen und die derzeitigen Händler, wie Peter Bodder, Johannes Lohse, Wilhelm Starkjohann und Fritz Meyer hatten reißenden Absatz. Es war nicht selten, daß man die Händler und Bauern nach Beendigung des Marktes am späten Nachmittag oder sogar noch am Abend beim Kartenspiel in den Gaststätten antreffen konnte. 1934 wurde der Wochenmarkt auf die Straße "Mittelweg" verlegt, bis im Jahre 1954 der jetzige Platz für den Wochenmarkt, der "Marktplatz" eingerichtet wurde, auf dem noch heute allwöchentlich am Donnerstag der Wochenmarkt stattfindet.

#### KINO IN LÄGERDORF

Bereits im Jahre 1913 richtete Herr Cornelius, Besitzer des Gasthofes "Centralhalle", Ecke Dorfstraße - Rosenstraße, in seinem Tanzsaal ein Kino ein.

K. Fock erwarb diesen Gasthof 1920 und nannte ihn Hotel "Deutsches Haus". Das Kino führte er weiter. Gezeigt wurden seinerzeit nur Stummfilme, die 1928 durch die ersten Tonfilme abgelöst wurden.

1951 wurde das Kino modernisiert, ein Kinosaal mit Breitwand und Vorführraum eingerichtet. Dennoch ging die Besucherzahl in den folgenden Jahren ständig zurück, so daß sich K. Fock am 30. Dezember 1967 entschied, das Kino zu schließen. Heute befindet sich an gleicher Stelle ein Spar-Supermarkt.

## G I L D E

### LÄGERDORFER UND RETHWISCHER BRANDGILDE

Im Jahre 1770 wurde in Lägerdorf die Lägerdorfer und Rethwischer Brandgilde gegründet, als Nachfolgerin einer bereits früher bestehenden Dorfgilde. Im Mittelpunkt stand das Stiftungsfest am Himmelfahrtstag oder Pfingsten, wenn sich die Gildebrüder bei einem Bauern zur Abrechnung und Beschlußfassung versammelten und ihren Ältermann und einige Bevollmächtigte wählten. Ein Mann mußte vorher die Hofstätte reinigen, Sitzgelegenheiten besorgen, Maibusch holen und die Hofstätte schmücken. Das Bier kam aus der damaligen gräflichen Brauerei "Lotter". Sie lag an der Stör zwischen Münsterdorf und Breitenburg.

## V E R E I N E

### LvD LÄGERDORF

Kurz nach Beendigung des 2. Weltkrieges schlossen sich die Vertriebenen in dem überfüllten Schleswig Holstein zum "BvD", Bund vertriebener Deutscher, zusammen. Wenige Jahre später fand die Umbenennung in LvD statt. In Lägerdorf organisierte sich der Verband im September 1948. Er war von großer örtlicher Bedeutung.

1951 gehörten bereits 400, 1954 420 Mitglieder unter dem Vorsitzenden Fritz Günther, Förster aus dem Memelland, zum LvD Lägerdorf. In diesen Jahren leisteten viele Männer maßgebliche Arbeit zur Betreuung der Vertriebenen in Zusammenarbeit mit der Gemeinde Lägerdorf. So erreichte man 1953 die Umsiedlung von

125 Familien mit 434 Personen. Flüchtlingsbeauftragte und Flüchtlingsausschüsse bemühten sich, den Vertriebenen in jeder Art behilflich zu sein. Sie richteten eine ständige Beratungsstelle ein. In jedem Jahr veranstaltete der Verband eine Weihnachtsfeier und gestaltete den "Tag der Heimat". Fritz Günther war Initiator der Siedlung Birkenried.

Otto Pazerat versuchte, die Erinnerung an die Ostgebiete lebendig zu halten. Auf seine Anregung hin entstand der Schippenbeiler Platz. Die Gemeinde Lägerdorf übernahm die Patenschaft für Schippenbeil und dokumentierte damit die Verbundenheit der Gemeinde mit den Heimatvertriebenen und deren verlassener Heimat. Julius Boysen ist noch heute der Vorsitzende des LvD. Er beschaffte die Schippenbeiler Stadtfahne, ließ die Patenortsschilder aufstellen und den Ostlandbrunnen auf dem Schippenbeiler Platz.

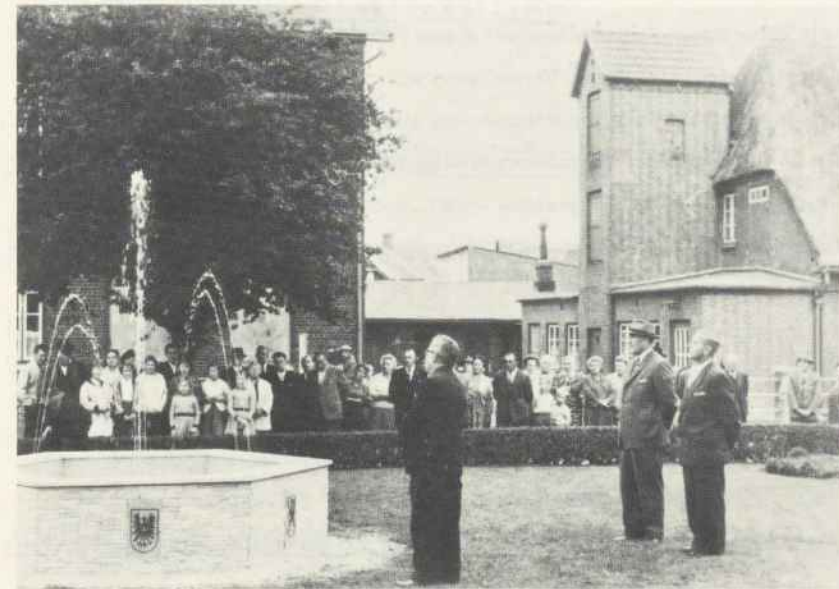


Abb. 115 24. September 1960, Einweihung des Ostland-Brunnens.

Von links nach rechts:

Bürgermeister Otto Pazerat

Bürgermeister Hermann Dietrich

LvD Vorsitzender Julius Boysen

Am 26. Sept. 1954 erfolgte die Übernahme der Patenschaft Schippenbeil/Ostpr., die Einweihung des Schippenbeiler Platzes und die Enthüllung des Gedenksteines.

Die Bedeutung des LvD schwand allmählich, da infolge der Umsiedlung viele Ostdeutsche Schleswig Holstein verließen, die herrschende Wohnungsnot abnahm und die nachfolgende Generation dem Verband, der heute 116 Mitglieder zählt, nur noch wenig Interesse entgegenbrachte. Die ehemaligen Heimatvertriebenen sind heute in Lägerdorf voll integriert.

#### KAMPFGENOSSEN - UND MILITÄRVEREIN

Nach den Kriegen von 1848 und 1864, der Befreiung Schleswig Holsteins von der Dänenherrschaft, und nach dem Kriege 1870/71 mit Frankreich schlossen sich die Lägerdorfer Kriegsteilnehmer dieser Feldzüge zu einem Kampfgenossenverein zusammen. Ziel dieser Vereinigung war, die im Felde geübte Kameradschaft nun im Frieden weiterzupflegen und alte Erinnerungen auszutauschen. Gemessen an der damaligen Einwohnerzahl Lägerdorfs gab es sehr viele Männer, die an diesen Kriegen beteiligt gewesen waren, und so konnte sich der Verein sehr bald einer stattlichen Zahl von Mitgliedern erfreuen. Die Veteranen schafften sich eine Fahne an und marschierten mit ihr bei Festlichkeiten in geschlossener Ordnung, begleitet von einem Musikzug der Artilleriekapelle Itzehoe, Graf Waldersee, in schwarzem Gehrock und Zylinder, das Gewehr geschultert, stolz durch den Ort. Es war Pflicht, die Orden und Ehrenzeichen bei feierlichen Anlässen zu tragen. Bei Beerdigungen von Kameraden feuerten die Kampfgenossen, wie beim Militär üblich, über dem offenen Grab drei Salven ab.

Im Moor, beim großen Schornstein, befand sich ein Schießstand, auf dem regelmäßig im Sommer das Übungsschießen abgehalten wurde.

Vorsitzender des Vereins um 1900 war Dr. Peter Hansen, Reserveoffizier, später sein Bruder, Dr. Eduard Hansen, Marineoffizier der Reserve. Ihm folgte Dr. Lange-loh, Oberstabsarzt des Heeres.

Die alten Veteranen konnten den Verein allein nicht über die Zeit erhalten, die Mitgliederzahl schrumpfte immer mehr zusammen. Sie beschlossen in einer Versammlung, jeden gedienten Soldaten, der seine Militärzeit beendet hatte, aufzunehmen. Davon gab es in Lägerdorf eine große Zahl, und so wuchs der Verein

unter dem Namen Militärverein bald wieder zu ansehlicher Stärke heran.

Der neue Verein verfügte auch bald über eine neue Fahne, die wie die ursprüngliche bei Festlichkeiten unter präsentiertem Gewehr herausgeholt, entrollt und nach dem Umzug in gleicher Weise wieder ins Vereinslokal zurückgebracht wurde.

Vereinigungen, die die militärische Kameradschaft pflegten, waren dem Küffhäuser Bund unterstellt und wurden bei der Gleichschaltung unter dem Hitlerregime der SA Reserve II angegliedert.

#### GESANGVEREINE

##### ARBEITER - GESANGVEREIN "VORWÄRTS" LÄGERDORF

Leitung: Berufsmusiker Otto Barthelsack, Münsterdorf, 1920 nach Amerika ausgewandert.

Pianist: Friedo Günther, Kellinghusen.

Vereinslokal: Ehlers Gasthof (heute "Zum Wasserturm").

##### ALSEN'SCHER GESANGVEREIN

Leitung: Lehrer Schröder

Vereinslokal: "Zur neuen Welt" (heute abgebrochen, vordem Wohnhaus Kreidefabrik Th. Carstens).

Diese drei Gesangvereine wurden etwa um die gleiche Zeit 1890 gegründet, jeder Verein hatte fast 80 aktive Sänger. Während der "Alsen'sche Gesangverein" und der "Breitenburger Gesangverein" mit Beginn des 1. Weltkrieges 1914 zerfielen,

bestand der "Arbeiter-Gesangverein" noch bis ca. 1930. Eine stolze Erinnerung der alten Arbeitersänger war ein Singen von 24 Arbeiterchören in Brunsbüttelkoog im Jahre 1924, bei dem die Lägerdorfer mit einem Männerchor und Sopranosolo (Fräulein Zylinski) "Ewig liebe Heimat" mit großem Erfolg darboten.

#### VOLKSCHOR "EINTRACHT" LÄGERDORF

Am 4. Juli 1923 gründete Franz Erbs den gemischten Volkschor "Eintracht". Er wurde zum 1. Vorsitzenden gewählt, während Lehrer Schröder als Chorleiter und Dirigent auftrat. Zu den Übungsabenden traf man sich anfangs in "Ehlers Gasthof", später in der Centralhalle K. Fock. Eine Spende von 500.000,-- Mark ermöglichte die ersten Anschaffungen.

Glanzleistungen dieses Chores waren eine Aufführung der Oper "Preziosa" von C.M. v. Weber und das große Chorwerk mit Orchesterbegleitung "Bergmannsgruß" unter der erfolgreichen Einstudierung Lehrer Schröders, den Herr Holst 1936 als Chorleiter ablöste. 1. Vorsitzender wurde am 10. Januar 1926 Paul Hußmann. Auf dem Programm standen Konzerte, man spielte mit einer Gruppe Theaterstücke und veranstaltete Maskeraden, Weihnachts- und Osterbälle. Betrug die Zahl der Mitglieder im Gründungsjahr 185, so sank sie im Jahr 1930 auf 71 Mitglieder herab. Unter dem 13. Mai 1939 lesen wir im Protokollbuch: Der Versammlung dieses Tages lag der traurige Anlaß zugrunde, den Verein aufzulösen. Neue Zeiten waren gekommen. Man beschloß, der Aufforderung Folge zu leisten und sich der in den letzten Jahren entstandenen Singgruppe der NS-Frauenschaft anzuschließen. An diesem Abend waren die Mitglieder zum letzten Mal in der altbekannten Gemütlichkeit vereint.

Nach Kriegsende, im April 1946, wurde der

#### MÄNNERCHOR - LÄGERDORF

ins Leben gerufen, der sich aus Mangel an Beteiligung bald wieder auflöste.

#### VOLKS CHOR LÄGERDORF

Am 4. Januar 1947 gründete Ernst Bahr den gemischten Chor "Volks Chor Lägerdorf" mit 125 aktiven und 44 passiven Mitgliedern. Ernst Bahr wurde 1. Vorsitzender, Treffpunkt war zunächst das Vereinslokal "Zur Doppeleiche" Ernst Hesse, ab 1970 das "Deutsche Haus". Die Mitgliederzahl konnte im gleichen Jahr noch auf die stolze Zahl von 205 erhöht werden. Der Chor schloß sich dem "Deutschen Allgemeinen Sängerbund" an.

Schon im ersten Jahr seines Bestehens lud der "Volks Chor" zum 1. großen Sängerefest in Reuters Gasthof, (heute "Treffpunkt" Mittelweg) ein. Der bunte Abend mit dem Lustspiel "Hektor" im Mittelpunkt, mußte wiederholt werden. Ein zweiter Abend, ein "volkstümliches Konzert", unter Mitwirkung des Opernsängers Julius Lichtenberg, Itzehoe, mit der Aufführung der Operette "Frühling am Rhein" fand einen derartig starken Beifall, daß es noch fünf Wiederholungen, auch in Hohenfelde, Westermoor und Neuenkirchen gab. Später trat die Theatergruppe mit den beiden Possen "Willis Frau" und dem plattdeutschen "Schön is de Jugend" auf. In den Jahren 1948 - 1949 steigerte sich die Leistungsfähigkeit des Chores unter der Leitung der Musiklehrerin Lucie Söthje. Besonders hervorzuheben ist das Konzert 1949 unter dem Motto: Tanzen und Springen, Singen und Klingen, ausgeführt vom Chor, seiner Instrumental- und Tanzgruppe und den beiden Pianisten Heinz Reemtsen und Walter Söthje.

Chorleiter Richard Schwalm veranstaltete Konzerte mit dem Kammerorchester der Volkshochschule Lägerdorf, Kirchenkonzerte, 1950 ein "Singen im Grünen" und eine Bachfeier mit W. Bauer an der Orgel.

Im Juli 1967 wurde Joshard Daus, Musikstudent aus Hamburg und Leiter der Itzehoer Musikschule, zum Chorleiter gewählt. Um für spätere Jahre auf geeigneten Nachwuchs zurückgreifen zu können, gründete Ernst Bahr im September des gleichen Jahres einen Kinderchor. Durch Joshard Daus wurde er zu einem hervorragenden Klangkörper erzogen. Veranstaltungen fanden in Lägerdorf und Itzehoe statt. Ein Kirchenkonzert in Hamburg-Blankenese und ein Singen in Hamburg "Planten und Blomen" erinnern an seine hervorragende musikpädagogische Tätigkeit, die bis zum 13. Mai 1972 dauerte und durch Herrn Heppner als Nachfolger an der Itzehoer Musikschule weitergeführt wurde. 79 Mitglieder gehören augenblicklich dem "Volks Chor Lägerdorf" an. Von den einstigen Gründungsmitgliedern ist heute noch Ernst Bahr als Ehrenmitglied im Verein, sowie der heutige 1. Vorsitzende Wilhelm Gaetje.



Abb. 116 1950, Volks Chor unter Leitung von Richard Schwalm.



Abb. 117 1975, Volks Chor unter Leitung von Eckhard Heppner.

SPORTVEREINE

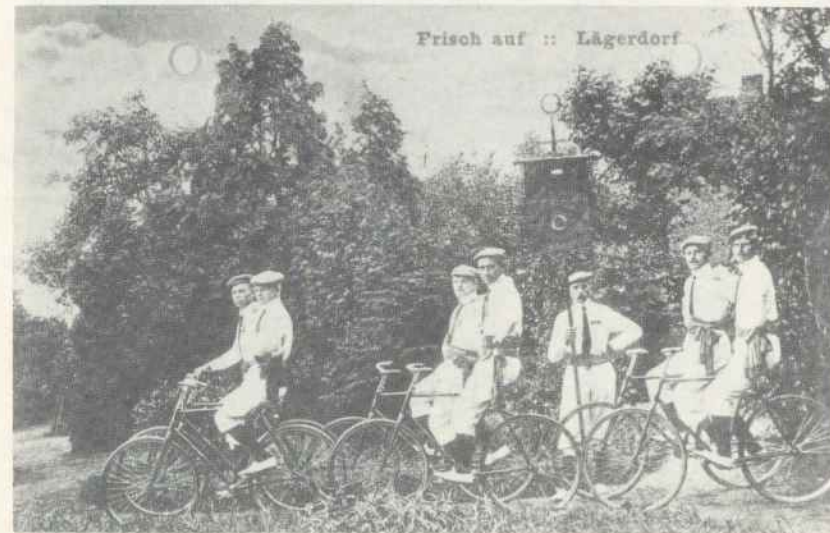


Abb. 118 1900, Radfahrerverein "Frisch auf" Lägerdorf.



Abb. 119 1910, Turnverein "Frei Heil"  
Peter Nordmann mit der Schülerriege.

#### ARBEITERTURNVEREIN "FREI HEIL"

Der Arbeiterturnverein "Frei Heil" hatte seine Blütezeit in den Jahren der Lägerdorfer Arbeiterbewegung unter den Vorsitzenden Brettschneider und Struve. Als Turnhalle diente Brüggmanns Saal, heute "Treffpunkt", Mittelweg. Heinrich Böge fungierte als Turnwart bis 1923. Danach trat er zum Männerturnverein "Gut Heil" über, da die zunehmende Politisierung des Vereins und der Zusammenschluß mit dem ebenfalls politisch engagierten Turnverein "Rot Sport" ihm die unabhängige sportliche Tätigkeit erschwerte.

Der

#### ARBEITER TURN - UND SPORTVEREIN "VORWÄRTS"

entwickelte sich als Neugründung aus Mitgliederkreisen des Arbeiterturnvereins "Frei Heil".

#### MÄNNERTURNVEREIN "GUT HEIL" v. 1890

Im Jahre 1890 schlossen sich 20 Männer unter Führung von Lehrer Andreßen und Klempnermeister Dittmann zusammen, um, wie es hieß, in dem aufstrebenden Industrieort Lägerdorf nach deutscher Turnerart den Körper zu stählen und deutsches Wesen zu pflegen. Mehrere Abteilungen turnten auf dem Saal der Gastwirtschaft Cornelius, später Fock. Eine Gruppe betrieb Leichtathletik.

Seine Blütezeit erlebte der Verein in den Jahren von 1923 bis 1939 unter dem Vorsitz von Karl Dittmann und der Leitung des Turnbetriebes von Heinrich Böge. Über 240 Personen beteiligten sich aktiv am Turnbetrieb.

Heinrich Böge brachte den Verein durch Disziplin und Leistung auf ein Niveau, daß Turnfeste in ganz Schleswig Holstein besucht werden konnten. Die Zahl der errungenen Siege war groß. Der Verein trat in einheitlichem weißen Turndreß auf und bestach schon durch seine äußere Erscheinung.

Im Jahre 1936 wurde der Turnverein dem deutschen Reichsbund für Leibeserziehung unterstellt, der die Sorge für die Ertüchtigung der Jugend durch sportliche Betä-

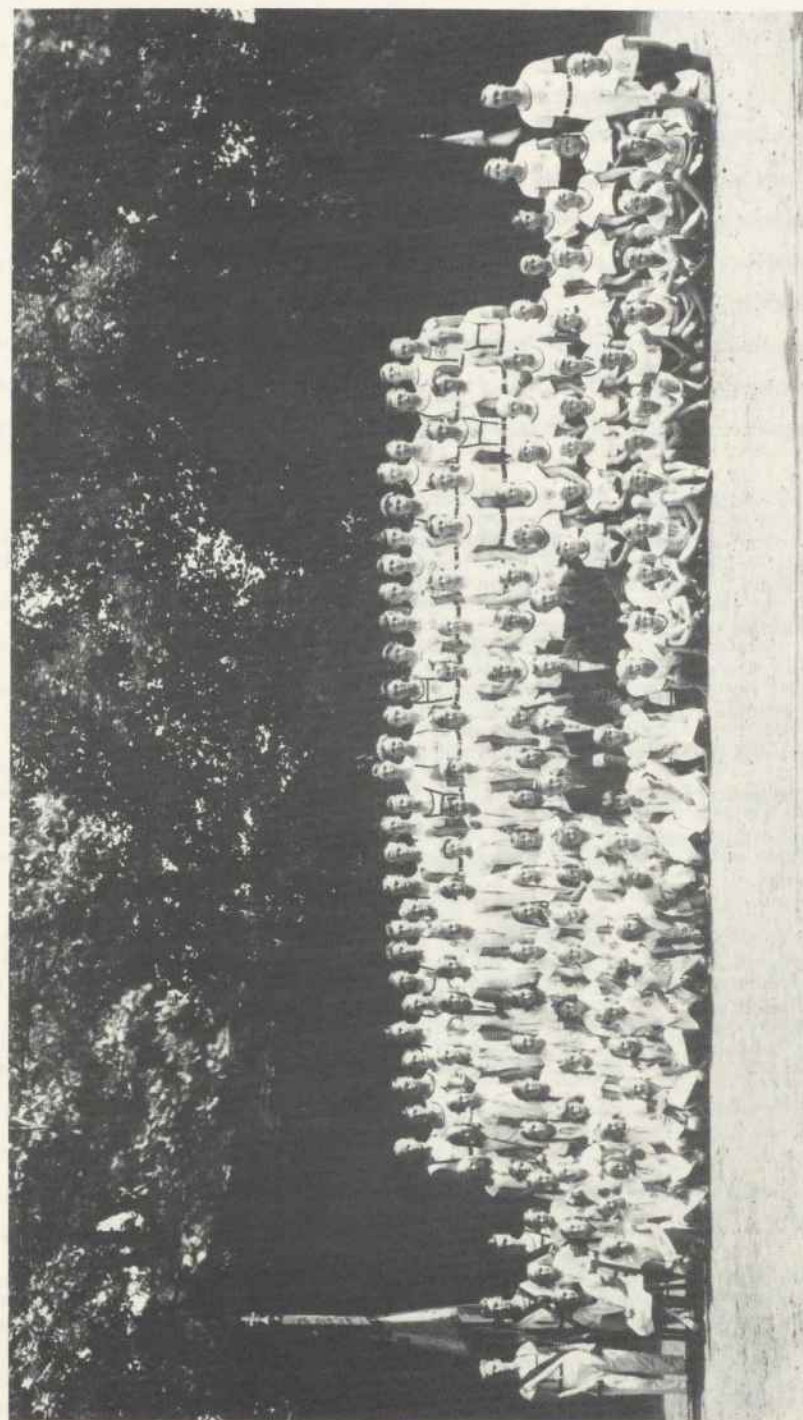


Abb. 120 Seite 223, 1923, Lägerdorfer Männerturnverein "Gut Heil"  
v. 1890.

tigung aller Art übernahm. Bürgermeister Petersen verfügte, daß der vom Verein benutzte, schon mehrere Jahre bestehende "Neue Sportplatz" in "Jahnplatz" umbenennen sei. Der Männerturnverein von 1890 beschloß daraufhin, den Jahngedenkstein auf eigene Kosten durch freiwillige Arbeitsleistung der Mitglieder aufzustellen.

Am 23. August 1936 versammelten sich alle Vereine auf dem alten Sportplatz und zogen gemeinsam durch den Ort auf den "Jahnplatz", wo Karl Dittmann die Sportler begrüßte. Auf der bei der Grundsteinlegung eingemauerten Urkunde heißt es:

"Am 23. August 1936, eine Woche nach dem Ausklang der XI. Olympiade, die zu friedlichem Wettkampfe die Völker der Erde vereinigte und dem im deutschen Reichsbund für Leibesübungen geeinten deutschen Sport mit 33 Goldmedaillen, 26 silbernen und 30 bronzenen die höchsten Siegerehren einbrachte, wurde dieser Grundstein für das Gedenkmal für Friedrich Ludwig Jahn, dem unerschütterlichen Vorkämpfer deutscher Art und Begründer des deutschen Turnens gelegt. Mit der Errichtung dieses Gedenksteines ehrt der Männerturnverein von 1890 Lägerdorf sein großes Vorbild, den Turnvater Jahn und mahnt die kommende Jugend, festzuhalten an deutscher Art im Jahn'schen Geiste: frisch, fromm, fröhlich, frei."

Im Jahre 1936 hatte der Verein zwei Ehrenmitglieder, 224 aktive und 33 passive Mitglieder.

1939, als Heinrich Böge zur Wehrmacht eingezogen wurde, wurde der Verein aufgelöst.

#### FUßBALLVEREIN OLYMPIA

Bereits vor 1914 bestand ein loser Zusammenhang von Freunden des Fußballspiels. Allgemein war diese Sportart verpönt und galt als besonders roh. Auf Anweisung des Rektors der Schule war Schülern das Fußballspielen streng verboten. Im Jahre 1919

erarbeitete man dennoch eine Satzung, wählte einen Vorstand und bestimmte das Alsen'sche Gesellschaftshaus zum Vereinslokal. Grün-weiß gestreifte Trikots und eine schwarze kurze Hose galten als Vereinstracht. Waren Spiele in Nachbarorten angesetzt, so fuhr man mit dem Fahrrad oder ging zu Fuß dorthin. Als aber in den Jahren 1927 - 1928 durch die politischen Parteien die Politik auch in diesen Verein hereingebracht wurde, zerfiel der einst so stolze Fußballklub "Olympia" binnen kurzer Zeit.

#### TSV LÄGERDORF

Am 3. November 1945 gründeten etwa 80 sportbegeisterte Lägerdorfer, die schon Mitglied einer namenlosen Fußballgruppe waren, den TSV Lägerdorf. Sie wählten Heinrich Kunter zum 1. Vorsitzenden. Mit einer Fußball - einer Handball - und einer Turnabteilung wurde der Anfang gemacht. Die Turngruppen der Frauen, Männer, Jungen und Mädchen hielten ihre Übungsstunden auf dem Saal von Reuter, später Marktkrug H. Carstens, Mittelweg, ab, da eine Turnhalle nicht zur Verfügung stand.

Am 22. Oktober 1946 übernahm Gustav Schröder den Vereinsvorsitz. Weitere Abteilungen wurden eingerichtet, wie Tischtennis, Boxen und Schach. Am 3. August 1947 wurde Heinrich Kunter wieder Vorsitzender.

Die Blütezeit des Vereins lag in der Zeit der Vorsitzenden Ernst Hesse 5.12.1947 bis 6.2.1954 und Karl Seele bis 17. Mai 1968. Neben allen anderen bestehenden Sparten wurden nun auch Faustball, Federball, später Volleyball gespielt. Unvergessen sind die Zeiten der Turnabteilung mit den Trainern Hans Wulff und Heinrich Brüdt. Beim Damen- und Mädchenturnen ist besonders Anita Kraas hervorzuheben, die noch heute die Abteilung leitet.

Das Mädchenturnen erfreute sich mit über 100 Teilnehmerinnen schon in früheren Jahren besonderer Beliebtheit.

Die Fußballabteilungen sind jedoch immer der Kern des TSV gewesen, vom Anfang seines Bestehens bis heute. Diverse Mannschaften sind zu Punktspielen aufgestellt. Schon 1947/48 erkämpfte die erste Mannschaft ungeschlagen die Kreismeisterschaft, nahm in den folgenden Jahren den 2. Platz der Bezirksklasse ein und er-

kämpfte 1950/51 die Meisterschaft des Bezirks West, sie stieg 1952 in die Landesliga auf. Es ist die Zeit des Trainers Kuno Böge, wie auch die Zeit der großen Förderungen des Sports durch die Breitenburger Cementfabrik und insbesondere durch den heutigen Ehrenbürger der Gemeinde Lägerdorf, Herrn Sicks.

1954 spielten in Lägerdorf 13 Mannschaften Fußball.

Nach Karl Seele übernahm Theodor Kastenbein bis zur Wahl von Gerd Brandt am 28.4.1973 den Vorsitz. Heute zählt der Verein 428 Mitglieder und führt einen aktiven Sportbetrieb in der voll ausgebuchten Turnhalle der Volksschule wie auch auf dem Sportplatz an der Breitenburger Straße, dem in diesem Jahr ein weiterer Platz bei "Hans Pott" angegliedert werden soll, durch.

#### MOTORSPORTCLUB LÄGERDORF V. 1925 E. V.

##### ORTSCLUB IM ADAC

Nach dem 1. Weltkrieg nahm die Entwicklung und Verbreitung des Kraftrades einen ungeahnten Aufschwung. Die jungen Leute versuchten mit allen Mitteln, in den Besitz eines Motorrades zu kommen. Waren es anfangs nur Maschinen mit kleinen Motoren, so gab es auch in Lägerdorf sehr schnell eine große Anzahl von Motorsportlern mit Maschinen von 500 ccm.

Der Wunsch nach einem Zusammenschluß wurde laut und so gründeten 1925 Fritz Drexel sen., Karl Grewe, Heinz Bischoff, Hermann Krogh und Walter Gleiß den Motorsportclub Lägerdorf. Unter der Leitung von Karl Grewe wurde der Club einer der aktivsten und besten im Kreis Steinburg. Karl Grewe verstand es, Zuverlässigkeits- Geschicklichkeits- und Vergnügungsfahrten zu organisieren und eine gute Kameradschaft zu entwickeln. Der eigentliche Zweck des Clubs war jedoch, die jungen Leute zu einer disziplinierten Fahrweise zu erziehen und Rücksicht im Verkehr zu üben.

Nach der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus im Jahre 1933 ging der Club in den NS-Sport über. Eine Motorsportschule wurde in Nordoe gegründet. Am 18. Januar 1952 wurde der Club von Fritz Drexel sen. und Karl Grewe - 1. Vorsitzender - neu gegründet.

Seit dieser Zeit sind besonders hervorzuheben das "Motor-Cross-Rennen in der Nordoe Heide im Jahre 1954, zu dem ein Sonderzug von Lägerdorf fuhr. Vom Verein wurde besonders für Rennen (Opa) H. Koch gefördert und ausgestattet. Nachdem es viele Jahre sehr still um diesen Verein war, entstand er unter altem Namen am 13. März 1974 neu. 1. Vorsitzender wurde Günter Pokriefke. Um die motorsportbegeisterte Jugend zu erziehen, werden Übungsfahrten durchgeführt und die Mitglieder im Kartenlesen geschult. Vorträge, Aufklärungs- und Filmabende lösen sich der Jahreszeit entsprechend ab. Die Mitgliederzahl beträgt heute 89 Motorsportler, Vereinslokal ist Große.

#### TTC LÄGERDORF/KRONSMOOR

Der Verein wurde von etwa 15 Mitgliedern als Turn- und Spielverein Rethwisch Anfang 1960 in Rethwisch gegründet mit dem Ziel, neben der Sparte Tischtennis im Laufe der Zeit weitere Sparten wie Turnen, Gymnastik usw. einzurichten. Vorsitzender Gerd Borowitz führte den Verein mit gutem Erfolg, vor allem war seine Jugendarbeit vorbildlich. Es gelang allerdings nicht, den TuS Rethwisch um einige Gruppen zu erweitern, und da ihm fast ausschließlich Lägerdorfer angehörten, wurde er 1963 in TTC Lägerdorf umgetauft. Die mittlerweile 70 Mitglieder waren sich dabei einig, entgegen den Bestrebungen des TSV Lägerdorf e. V. den TTC Lägerdorf als Sparte zu übernehmen, ihre Selbstständigkeit zu wahren. 1965 übernahm Karl-Wilhelm Winter den Vorsitz, da Gerd Borowitz aus privaten Gründen nicht mehr genügend Zeit erübrigen konnte.

Den sportlichen Leistungen war wechselhafter Erfolg beschieden. Als Höhepunkt galt 1967 der Aufstieg in die Bezirksklasse, die bis 1969 gehalten werden konnte. Im Dezember schloß man sich mit dem TTC Kronsmoor zusammen zum TTC Lägerdorf/Kronsmoor. Mit den Erfolgen stieg die Mitgliederzahl sprunghaft auf 130 an. Unter der bewährten Leitung des Vorsitzenden Karl-Wilhelm Winter nehmen heute drei Herrenmannschaften, eine Damenmannschaft und drei Jugend- bzw. Schülermannschaften am Punktspielbetrieb teil.

## LÄGERDORFER TENNIS - CLUB E. V.

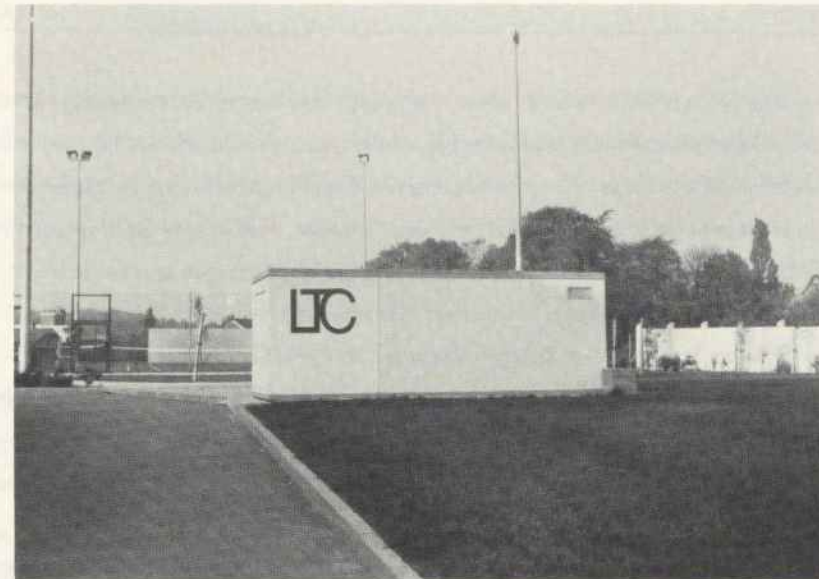
Die Gründungsversammlung des Lägerdorfer Tennis - Clubs fand am 11. April 1973 in Lägerdorf, Hotel "Deutsches Haus" statt. 74 Personen schrieben sich als Mitglieder ein. 1. Vorsitzender wurde Herr Erich Wendte. Im Sommer schon konnte mit dem Bau von zwei Tennisplätzen begonnen und der Spielbetrieb Anfang August aufgenommen werden. Die Tennissportanlage ließ sich erstellen dank der großzügigen Spende von 110.000,-- DM durch die Firma Alsen-Breitenburg, die gleichzeitig das Grundstück auf 25 Jahre an den Club verpachtete. Weitere Zuschüsse erhielt der Verein von der Gemeinde Lägerdorf in Höhe von 17.000,-- DM und vom Kreis Steinburg in Höhe von 15.000,-- DM.

Der Mitgliederbestand betrug am 1.1.1974 bereits 109 Personen. Aufgrund dieses außerordentlichen Zuwachses wurde am 19.3.1974 beschlossen, zwei weitere Tennisplätze zu bauen. Die Finanzierung erfolgte durch ein Bankdarlehen, für das 16 Klubmitglieder bürgen. Die Plätze 3 und 4 wurden am 25. Juni 1974 für den Spielbetrieb freigegeben.

Doch auch der gesellige Teil kommt nicht zu kurz, jährlich finden ein Frühlingsball und ein Herbstvergnügen statt. Mit einem "Tag der offenen Tür" am 31. August 1974 stellte sich der "Lägerdorfer Tennis - Club e. V." mit seinen schönen Sportanlagen der Öffentlichkeit vor.

Am 1. Mai 1975 wurde eine Raumzelle mit einem Umkleideraum und sanitären Einrichtungen seiner Bestimmung übergeben. Zum ersten Mal konnte der Verein mit einer Herrenmannschaft an den Punktspielen der Bezirksklasse West teilnehmen. Der Verein hatte im Juli 1975 215 Mitglieder.

Abb. 121 Seite 229, 1975, Tennisanlage mit Umkleidekabine.



## KEGELKLUBS

Im Hause des Hotels "Deutsches Haus", Inh. K. Fock, befinden sich zwei Bundeskegelbahnen, auf denen täglich Kegelklubs anzutreffen sind:

Kegelklub	Pudel
Kegelklub	Hol di ran
Kegelklub	Müder Haufen
Kegelklub	KKK (Kummer)
Kegelklub	Fall um
Kegelklub	Rund ums Rathaus
Kegelklub	Fiete vertellt
Kegelklub	Zementlöwen
Kegelklub	Lot em loopen

#### DEUTSCHER BUND FÜR VOGELSCHUTZ ORTSGRUPPE LÄGERDORF

1949 gründete Herr Otto Pazerat einen Stützpunkt des Deutschen Bundes für Vogelschutz in Lägerdorf. 20 Mitglieder begannen, neue Nistmöglichkeiten und Futterplätze für die Vögel zu schaffen, kranke Vögel und Nestlinge zu pflegen und zu betreuen. In Zusammenarbeit mit den Gruppen Itzehoe und Kellinghusen verpflichtete man Referenten für Vorträge, machte Wanderungen und besuchte Schutzgebiete. Über 21 Jahre führte Herr Otto Pazerat den Stützpunkt, bevor er ihn 1970 an Frau Irmtraut Springer übergab. Ihre Freizeit galt im besonderen der Pflege und Hege von Turmfalken, Bussarden, Eulen, Steinkäuzen und Störchen. Aus dem gesamten Kreisgebiet wurden ihr die Pfleglinge zugeführt. Durch persönliche Einsatzfreudigkeit konnte sie den Mitgliederbestand bis zu ihrem Ausscheiden im Jahre 1973 auf 51 erhöhen.

Im Jahre 1973 wurde der Stützpunkt Lägerdorf zur Ortsgruppe Lägerdorf im Deutschen Bund für Vogelschutz erweitert. 1. Vorsitzender wurde Herr Uwe Springer. Innerhalb eines Jahres konnte die Mitgliederzahl auf nunmehr 114 erhöht werden. Jährlich zweimal erscheint ein Veranstaltungsplan mit Vorträgen, Farbfilmen, Besichtigungen und Ausflügen. Im Hause der Volkshochschule steht der Ortsgruppe ein eigener Raum für Bastelarbeiten an Nistkästen und dergleichen zur Verfügung.

#### BRIEFTAUBENVEREIN BZV 01571 LÄGERDORF

Der Lägerdorfer Brieftaubenverein wurde am 1. April 1950 von Karl Queck als 1. Vorsitzenden und den Gebrüdern Krieter gegründet. Sie gehören dem Verein noch heute an. Schon sehr schnell schloß man sich dem neugegründeten Kreisverband der Brieftaubenzüchter an. Auf den wöchentlich stattfindenden Preisflügen konnten viele Preise nach Lägerdorf geholt werden. Vereinsvorsitzende waren nach Karl Queck die Herren Blau, Knaack, von Alften und Gustav Steen.

Heute gehören dem Verein unter seinem kommissarischen Vorsitzenden Herrn Jathe 14 Erwachsene, 1 Jugendlicher und 20 passive Mitglieder an.

#### KANINCHENZUCHTVEREIN U 163 LÄGERDORF

Der Kaninchenzuchtverein U 163 Lägerdorf wurde 1960 gegründet. Die Vereinsarbeit war besonders aktiv in den Jahren von der Vereinsgründung bis 1970. Der Verein hat heute 20 Mitglieder und wird geleitet von dem 1. Vorsitzenden Willi Heyer.

#### HAUS - UND GRUNDEIGENTÜMERVEREIN FÜR LÄGERDORF

##### UND UMGEBUNG

Der heutige Verein wurde am 4. Dezember 1920 als Hausbesitzerverein für Lägerdorf gegründet. Der Schornsteinfegermeister Niese hatte durch öffentliche Bekanntmachung zur Gründungsversammlung in die Centralhalle eingeladen. Von 130 Hausbesitzern in Lägerdorf erschienen 30. Zum 1. Vorsitzenden wurde der Schornsteinfegermeister Niese gewählt. Die zweite Versammlung fand bereits am 13. Dezember 1920 statt, bis dahin hatten sich schon 80 Haus- und Grundbesitzer zur Aufnahme in den Verein entschlossen. Aus den Vereinsprotokollen geht hervor, daß man sich außer mit sachspezifischen intensiv mit politischen und gesellschaftlichen Fragen beschäftigte und entsprechende Stellungnahmen abgab. Politisch besonders aktiv war der Verein in der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre bis 1933. Zusammen mit dem Gewerbeverein und anderen Institutionen wurden Wahllisten zu den Kreis- und Gemeindewahlen und sogar zum Provinziallandtag aufgestellt.

Nach Herrn Niese folgten als Vereinsvorsitzende der Maurermeister Behrens, Herr Erbst, Dr. Hasse, Herr Makoschei, Gustav Hamdorf, Johannes Timm, Johannes Treudler, Gustav Steen, Paul Raddatz, Kurt Rother. Seit 1974 ist Volker Kowanda Vereinsvorsitzender. Heute hat der Verein 140 Mitglieder.

#### MIETERVEREIN FÜR LÄGERDORF UND UMGEBUNG

Ein Mieterverein für Lägerdorf und Umgebung bestand von 1928 bis 1950 unter dem Vorsitzenden Wilhelm Lindsteding. Danach wurden die Mitglieder dem Itzehoer Mieterverein angegliedert.

#### KLEINGÄRTNERVEREIN LÄGERDORF E. V.

Die Gründungsversammlung des Kleingärtnervereins Lägerdorf e. V. fand am 1. Dezember 1946 im "Deutschen Haus", K. Fock, statt. Etwa 80 Männer und Frauen trafen sich dort und wählten Hermann Jänsch zum Vereinsleiter. Er sollte die Interessen der Mitglieder vertreten, sich für eine Planung der Landparzellen einsetzen, Kunstdünger und Saatgut beschaffen sowie auch für Geselligkeit sorgen.

Am Tage der Mitgliederversammlung am 2. März 1947 gehörten dem Verein bereits über 700 Mitglieder an. Alle sollten den Boden möglichst sorgfältig bearbeiten, um recht hohe Erträge aus ihm herauszuholen. Auch die Geselligkeit wollte man mehr pflegen, um besser über die Nachkriegsnotlage hinwegzukommen. Eine große Menge Kunstdünger, Sämereien, Gartengeräte und Torfmüll wurden bestellt und Saatkartoffeln bereits im Herbst vom Verein eingemietet.

1949 bearbeiteten 1.100 Mitglieder ca. 22 ha Land. Laut Kleingartengesetz war die Gemeinde verpflichtet, dem Verein bei der Landbeschaffung behilflich zu sein. An folgenden Ortsteilen wurden Kleingärten angelegt:

Münsterdorfer Straße - Steinkamp - Alsenkamp - Heidestraße - hinter der Schillerstraße - Am Jahnplatz - Hochholz - Seumenicht - Norderstraße - Rethwischer Straße (England).

1950 wurde Wilhelm Lindsteding, nachdem er bereits ab Oktober 1947 als Schriftführer fungierte, zum 1. Vorsitzenden gewählt. Um die Geselligkeit und das Vereinsleben zu fördern, wurden Vortragsabende, Ausfahrten und Gartenwettbewerbe veranstaltet. Das Erntedankfest feierten die Kleingärtner in jedem Jahr, besonders aber in den Anfangsjahren im großen Rahmen. Die geschmückten Handwagen und Fahrräder nahmen auf dem Marktplatz Aufstellung. Nach dem Umzug und der

Festansprache wurden die besten Fahrzeuge prämiert. Im Anschluß daran folgte der Kindertanz und ab 20.00 Uhr der Festball mit Tombola im geschmückten Saal.

Bereits 1955 schrumpfte die Mitgliederzahl auf 258 Mitglieder zusammen. Der Bedarf an einem eigenen Schrebergarten war nicht mehr vorhanden, die zusätzliche Ernährung aus ihm spielte keine Rolle mehr.

Der Kleingarten wurde mit der Zeit zu einer Familienerholungsstätte und zur Freizeitbeschäftigung. Heute bestehen nur noch die Anlagen "An der Bahn" und "Blumenau". Vereinsvorsitzender ist seit 1975 Udo Wüstenberg.

#### EHRENBÜRGER FRIEDRICH WILHELM SICKS

Herr Friedrich Wilhelm Sicks wurde am 26. Februar 1901 in Leipzig geboren. Nach seiner Schulentlassung legte er die Schlosserlehre ab, danach in Abendkursen das Abitur, bestand 1925 das Examen als Dipl.-Ing., 1928 als Dipl. Volkswirt.

Nach mehreren Zwischenstationen trat Herr Sicks am 1. Februar 1945 als Vorstandsmitglied in die Breitenburger Portland Cement Fabrik ein. Wenn auch die Fabrikanlagen der "Breitenburger", die für Lägerdorf lebenswichtig sind, von den Bomben im 2. Weltkrieg verschont blieben, so standen doch nach Kriegsende alle Räder still. Der Mann, der sie in Gang setzte, war Generaldirektor Friedrich Wilhelm Sicks. Er entwickelte die Breitenburger zu einem der größten Zementwerke Deutschlands.

Als Mensch rheinischer Frohnatur, der es verstand, mit seinen Mitarbeitern ständig Kontakt zu pflegen, beliebt bei allen, sorgte er durch seine sozialen Maßnahmen in den ersten Nachkriegsjahren für Linderung von Flüchtlingselend und Wohnungsnot. Das erste Lägerdorfer Rentnerwohnheim wurde durch seine Initiative gebaut und vorbildlich ausgestattet.

Lägerdorf dankt ihm für seine bereitwillige Unterstützung in der Erfüllung der Gemeinschaftsaufgaben, seine Fürsorge für die alten Menschen, sein Verständnis für die Belange des Sports und der Erwachsenenbildung und seinem menschlichen Einsatz auf allen anderen Ebenen unseres Gemeindelebens.

Der Fußballsport war sein Herzensanliegen. Es ist gewiß auch auf seinen Einfluß zurückzuführen, daß der TSV zu jenen Jahren in Schleswig Holstein einer der angesehensten Vereine war.

Zwei Plastiken von Professor Knapp, der Triton vor dem Rentnerwohnheim Stiftstraße und der Ballspieler am Eingang zum Sportplatz sind durch seine Entscheidung aufgestellt worden.

Unser Ort verlieh Herrn Friedrich Wilhelm Sicks in Anerkennung seiner Verdienste als äußerstes Zeichen tiefer Verbundenheit und des Dankes am 22. Juli 1958 die Ehrenbürgerrechte. Heute bewohnt er seinen Ruhesitz in der Schweiz. Hier lebt er seinen Neigungen, unterbrochen von großen Reisen rund um den Erdball. Seine Gedanken, so sagt er selbst, gehen oft zu seiner alten Wirkungsstätte zurück, nach Lägerdorf.

#### EHRENBÜRGERVORSTEHER OTTO PAZERAT

Lägerdorfs Ehrenbürgervorsteher Otto Pazerat wurde am 26. April 1901 in Itzehoe geboren. Da seine Vorfahren Ostpreußen waren, lebte er dort bis zur Vertreibung 1945. Nach dem Zusammenbruch fand er in Lägerdorf eine neue Heimat und trat 1946 in den Volksschuldienst ein. 1967 wurde er pensioniert. Bereits 1948 zog er in das Gemeindeparlament ein und gehörte ihm bis zum Jahre 1974 an, davon 15 Jahre als Bürgervorsteher. Seine Verdienste um die Selbstverwaltung wurde von der Gemeinde durch die Verleihung der Ehrenbürgervorsteherbezeichnung gewürdigt und vom Land Schleswig Holstein durch das Ehrenzeichen der Freiherr vom Stein - Medaille anerkannt. Er hat das parlamentarische Leben des Ortes geprägt. Mit Rat und Tat war er beim Aufbau Lägerdorfs nach dem 2. Weltkrieg dabei. Zur Entwicklung der neuen Volksschule hat er wesentlich beigetragen.

Auf vielen Gebieten des kulturellen und gesellschaftlichen Lebens war er tätig. So richtete er die Volkshochschule und die Volksbücherei ein. Er trägt die Ehrennadel des Vogelschutzbundes, dessen Stützpunkt Lägerdorf er ebenfalls gründete. Er ist örtlicher Vorsitzender der Deutschen Kriegsgräberfürsorge und des Kuratoriums Unteilbares Deutschland. Sechs Jahre war er Schöffe, zwei Jahre Geschworener. Durch zahlreiche Veröffentlichungen sind seine Gedichte und Geschichten bekanntgeworden.



Abb. 122 1970, Otto Pazerat.

ARTHUR HÜBNER

Arthur Hübner wurde im Februar 1896 in Itzehoe geboren und wohnte hier bis zu seinem 65. Lebensjahr. Er zog dann nach Lägerdorf, wo er die wunderhübsche, weißgetünchte Räucherhütte, ein über 200 Jahre altes Haus, in der Breitenburger Straße Nr. 8 erwarb.

Herr Hübner war in seiner Kunstausübung ein Audodidakt. Kunstschulen hat er nicht besucht. Eine gewisse Grundausbildung im Umgang mit der Farbe verdankt er einem Malermeister, der dem Künstlerischen zugetan war. Talent und Begabung waren Herrn Hübner angeboren und vor allem Augen, die sehr viel sehen konnten. Dazu kamen der unentwegte Fleiß und unermüdliches Selbststudium durch Jahrzehnte hindurch. Um so mehr sind seine Leistungen anzuerkennen, Leistungen, von denen er nicht viel sprach. Er war in seinem Wesen sehr bescheiden. Alles Überschwengliche, Laute und gar zu Redselige in der Kunst lag ihm nicht. Die Arbeiten die am stärksten beeindruckten, sind seine Aquarelle und Kreidezeichnungen. Herr Hübner war der prädestinierte Maler unserer Moorschönheit. Welch lyrische, oft von leiser Melancholie erfüllte Stimmungen hat er dem urtümlichen Breitenburger Moor abgerungen. Insofern war er ein Heimatmaler im besten Sinne, dem stets etwas Wesentliches eigen blieb: gesunde Selbstkritik.

Daß Herr Hübner nicht nur Künstler, sondern seit Jahrzehnten auch ein ausgezeichnete Lichtbildner und ein Lichtbildnerkünstler war, darf am Rande nicht unerwähnt bleiben. Meisterlich sind seine vielfach preisgekrönten Ar-

beiten auf diesem Gebiet.

Arthur Hübner war ältestes und Gründungsmitglied des Steinburger Künstlerbundes.

Er starb am 15. Oktober 1975.



Abb. 123 1963, Arthur Hübner.

DIE MONARCHEN

Im ersten Jahrzehnt der Lägerdorfer Zementindustrie genügten als Arbeitskräfte Einwohner aus Lägerdorf und der nächsten Umgebung. Schon frühmorgens kamen die Arbeiter aus Münsterdorf, Dägeling, Hohenfelde und Steinburg zu Fuß auf Holzpantoffeln. Nach meist 10-stündiger Arbeit gingen sie zu Fuß wieder heim. Nachdem sich die Betriebe schnell entwickelten, war man auf den Zuzug von auswärtigen Arbeitskräften angewiesen. Die zuströmenden Fremden kamen aus fast allen Gebieten Deutschlands, sogar Ausländer waren vertreten, Dänen, Schweden, Russen und Polen. In den Sommermonaten mußten zu den Saisonarbeiten, z. B. Trocknen der Schlammassen, besonders viele Fremdarbeiter herangezogen werden, die zumeist von Agenten oder von hiesigen Meistern in den östlichen Provinzen Deutschlands angeworben wurden.

Seit dieser Zeit ist ein großer Anteil slawisch klingender Namen im Lägerdorfer Raum anzutreffen: Choinacki - Oljenitzak - Drobniewski - Kolodczy - Krajinski - Szczepansky - Piotrowski - Sbreszny - Miroschnischenko - Grigat - Kosmala - Lewandowski - Wieczorek.

Daneben tauchen aber auch Namen auf wie:

Petersen - Jørgensen - Erickson - Svensson - Samuelsen - ,

die ebenfalls auf die Einwanderung ausländischer Arbeitskräfte zurückgehen.

Sieht man dagegen die Einwohnerlisten der Jahre 1803 oder 1860, so finden sich fast nur Namen, die auch in den umliegenden Bauerndörfern gebräuchlich waren: Kröger - Micheel - Mohr - Heesch - Lohse - Böge - Schmedtje - Dammann - u. a. Die Saisonarbeiter brachten den Lägerdorfern Familien eine neue Verdienstmöglichkeit. Obwohl sie selbst nicht gerade über geräumige Wohnungen verfügten, wurden nun Vorflure, Keller- und Bodenräume, Mansarden und Gartenhäuser vermietet. Auch in den Nachbardörfern Münsterdorf, Rethwisch und Dägeling ließen sich ähnliche Erscheinungen beobachten.

Die Firma Alsen war zwar schon früh darauf bedacht, sich durch die Errichtung von Arbeiterwohnungen und anderer sozialer Einrichtungen einen festen Stamm von Arbeitern zu schaffen, bevor es jedoch zu diesen Einrichtungen kam, war man auf die Wanderarbeiter, die sogenannten "Monarchen" angewiesen. In Lägerdorf waren damals mehrere Hundert solcher "Monarchen" angestellt. Zusammengeführt aus aller Herren Länder war ihre Arbeitsmoral nicht besonders gut. Oft standen sie unter Einfluß des Alkohols, manche arbeiteten selten. Es waren Tüppelbrüder, Landstreicher, man nannte sie Ritter der Landstraße. Sie zogen von Ort zu Ort und bestritten ihren Lebensunterhalt durch Bettelei. Nachts kampierten sie in Stroh- und Heudiemen oder in Scheunen und Schuppen. Zur Arbeit waren sie kaum zu bewegen. Sicherlich hat es diese Landstreicher zu der Zeit überall gegeben, jedoch nirgends in so großer Zahl wie gerade in Lägerdorf. In genau berechneten Abständen und zu gewissen Zeitpunkten trafen sich diese Typen im Ort, nämlich an den Zahltagen der Zementfabriken. Dann saß bei den hiesigen Arbeitern das Geld ziemlich locker, überhaupt, wenn sie erst in Stimmung waren. Sämtliche 'Kömbuden' waren an den Zahltagen bis auf den letzten Platz besetzt. Es ging hoch her. Bier und Schnaps floß in Strömen, unaufhörlich dudelte ein Orchestrion lautstark mit Pauken und Trompeten. Die Lokale waren für diesen Betrieb extra eingerichtet, denn die Arbeiter kamen in ihrer Arbeitskleidung. Einfache Holzbänke standen an den Wänden, davor grobe Holztische mit gescheuerter Platte und einfachen Holzstühlen. Der Fußboden war mit Sand bestreut, auch das hatte seinen guten Grund. Nach dem Gelage wurde zusammengefegt, neuer Sand gestreut, und alles war wieder in Ordnung.

An solchen und den nachfolgenden Tagen boten die Straßen Lägerdorfs keinen angenehmen Anblick. Die Monarchen lagen betrunken auf den Bürgersteigen und in den Vorgärten, sie behinderten den Verkehr und wurden häufig rabiat. Der Amtsdienner August Oelckers hatte dann seine liebe Not mit ihnen, er sammelte die Gestalten zusammen. Der Hausknecht der Centralhalle (heute Fock) Klaus Eckmann kam mit der Schottischen Karre. Darauf wurden die Schnaps- und Bierleichen verladen, und ab ging's in die Ausnüchterungszellen im Gemeindehaus. Wenn sie am nächsten Morgen ihren Rausch ausgeschlafen hatten, mußten sie als Gegenleistung für die Unterbringung den Hof und die Straße am Gemeindehaus saubermachen und Holz zerkleinern. Danach bekamen sie von August Oelcker's Frau Wiebke Kaffee und Brot. Da Amtsdienner Oelckers ruhig und besonnen war, gelang es

ihm fast immer, die Ruhe wieder herzustellen. Einmal jedoch kam er derart in Bedrängnis, daß er von seiner Waffe Gebrauch machen wollte und sagte: "Ick treck em rut!" August meinte seinen großen Säbel, den er trug. In diesem Augenblick kam der Monarch zur Besinnung und sagte ängstlich: "August, du stickst mi dot!" worauf Oelckers erwiderte: "Dat mutt ick ja wet'n!" Die Monarchen lagerten mit Vorliebe in größerer Anzahl am Ausgang der Breitenburger Straße unter einer stattlichen Weißbuche, die daher den Namen "Monarchenbuche" führte und an der Ecke Sandweg/Dägelinger Weg, wo heute noch die "Monarcheneiche" steht.

Folgender Vers beschreibt das Leben der Monarchen treffend:

"Sie haben keine Leidenschaft und alles  
ist ihnen wurscht,  
das Einzige, was ihnen Leiden schafft,  
das ist der große Durscht."

Die Monarchen arbeiteten meistens nur wenige Tage der Woche. Der Hauptgrund war wohl der, daß sie dann durch ihre Papiere den Nachweis erbringen konnten, daß sie beschäftigt waren.



Abb. 124 1936, Monarchenbuche am Ortsausgang Breitenburger Straße.



Abb. 125 1975, Monarchen-Eiche, schon vor 1800 als Kuhhüter-Eiche bekannt. Um 1900 Lagerplatz der Kridd-Monarchen. Naturdenkmal seit 1973.



Abb. 126 1900, Familie Käseberg am Tisch sitzend mit einigen Monarchen (stehend), links: Josef Graf von Bochdanzki.

Anderenfalls konnten sie nämlich, sobald sie von der Gendarmerie gefaßt wurden, der Landespolizei übergeben werden, die sie in ein Arbeitslager nach Rickling oder Bockelholm abschob, wovor sie eine Heidenangst hatten.

Es kam nicht selten vor, daß unter den "Monarchen" Leute waren, die vom Schicksal hart getroffen waren, gebrochene Existenzen. Es gab Grafen, Freiherren, Barone, Offiziere, Rechtsanwälte und Kaufleute. In der Zementmühle und im Packschuppen auf der Breitenburger Fabrik arbeitete mehrere Jahre ein Arbeiter, dem man schon nach seiner ganzen Lebensart ansehen konnte, daß er früher bessere Zeiten gesehen hatte. Es war Josef Graf von Bochdanzki aus Polen. Sein Vater hatte auf seinen Gütern schlecht gewirtschaftet. Sein Bruder war General in Warschau und er selbst, ebenfalls Offizier, war durch eine unglückliche Liebe dem Alkohol verfallen. Wilhelm Prieß berichtet in seinen Aufzeichnungen über Lägerdorf:

"Josef war ein lustiger und sehr freundlicher Geselle. Er wohnte einige Jahre meinem Elternhaus gegenüber, bei Stine Möller in der Bergstraße und kaufte gegen Barzahlung in unserem Laden alles, was er zum Leben brauchte. Wenn sonntags schon ganz früh die Sonne schien, saß Josef auf der Fensterbank im offenen Fenster, ließ die Beine herausbaumeln und sang sein Lieblingslied, ein Wanderlied: "Schuh' und Strümpfe sind zerrissen, durch die Hosen pfeift der Wind." Sonntags machte er sich besonders fein, trug mit Vorliebe einen Zylinder und in der Hand einen zierlichen hübschen schwarzen Spazierstock.

Seine Mutter schickte ihm regelmäßig Geld und Wäsche, doch hielt bei Josef das Geld nicht lange vor, es wurde in Köm und Bier umgesetzt. Eines Tages kamen seine Mutter und Schwester auf Besuch. In Itzehoe wurde er von Kopf bis Fuß neu eingekleidet und sollte mit zurück in die Heimat. In Itzehoe stieg er auch in den Zug, verließ ihn jedoch in Kremperheide und war am Abend zu Fuß wieder in Lägerdorf. Später wohnte er bei Ferdinand Käseberg in der Bergstraße.

Im Verlaufe des 1. Weltkrieges wurde er sehr krank und hilflos, kam ins Werk- und Armenhaus nach Münsterdorf und ist dort gestorben.

Lothar von Kandersie, vorher Pastor in Münster in Westfalen, arbeitete mehrfach auf der Breitenburger bei Meister Prueß, aber höchstens sechs Wochen lang. Er bekam dann sein Reisefieber, kündigte und fuhr ab. Auf seinen weiten Reisen vergaß er nie, gelegentlich eine Karte an Prueß zu schreiben, sei es aus Rom, Triest, Wien oder Konstantinopel. Plötzlich tauchte er dann wieder in Lägerdorf auf, zuletzt 1927.

In den ersten Jahren des Bestehens der Breitenburger Fabrik wurde dort ein zuge-reister blutjunger Mensch als Arbeiter eingestellt. Er gab an, aus dem Elsaß zu stammen, war aber lange Zeit nicht zu bewegen, sich bei dem damaligen Amtsvorsteher Jacob Thams anzumelden. Endlich hatte man ihn überredet, zu Jacob Thams zu gehen. Er war aber nicht zum Gemeindevorsteher gegangen, sondern hatte seine sämtlichen Papiere in den Postkasten gesteckt. Hier fand sie der damalige Postagent Heinrich Hauschildt, der sie mit dem gerade anwesenden O. Alsen durchprüfte. Neben einem glänzenden Abiturzeugnis fand sich auch ein Brief mit der Adresse der Eltern. Aus dem Brief war zu ersehen, daß der Junge seinen Eltern davongelaufen war, weil er Offizier werden sollte. Herr Alsen schrieb sofort eine Karte an den Vater, einem Staatsanwalt im Elsaß, und nach acht Tagen waren die Eltern schon hier, um ihren Sohn in Empfang zu nehmen.

Bei der Breitenburger war auch ein junger Mann eingestellt, der acht Sprachen beherrschte. Er kam direkt aus der Fremdenlegion und war völlig zerlumpt. Der Meister veranlaßte ihn daher, sich bei der ersten Lohnzahlung ein Paar neue Schuhe zu kaufen. Er kaufte sich auch die Schuhe, und von dem Rest des Geldes legte er sich einen gewaltigen Rausch zu, danach legte er sich im Schinkeler Gehölz schlafen. Aber welche Enttäuschung beim Erwachen, man hatte ihm die Schuhe ausgezogen und gestohlen. Von nun an machte er keinen Versuch mehr, aus seinen Lumpen herauszukommen.

Freiherr Erich von Schmidt löschte Kohlen am Kanal. Seine begüterten Verwandten unterstützten ihn zwar reichlich, aber in wenigen Tagen waren jedesmal die Geldsendungen vergeudet. Er wohnte im "Siebenstern" auf dem Schinkel. Einst tippelte er mit einem Kollegen nach Berlin. Unter den Linden begegnete ihm plötzlich seine Schwester in einer vornehmen Equipage. Schleunigst suchte er hinter einem Baum Deckung, um nicht von seiner Schwester erkannt zu werden, die ihn sicherlich den Eltern zuzuführen versucht hätte. Er stellte sich bald wieder in Lägerdorf ein.

Bessere Tage hatte auch Felix Liebisch gehabt. Er hielt sich mehrere Jahre vor-trefflich und machte sogar gute Ersparnisse. Plötzlich verschwand er. Nach einem Jahr wurden von Moabit seine Ersparnisse mit Beschlag belegt, man hatte ihn in

in Berlin wegen eines Deliktes verurteilt und mit einer Gefängnisstrafe belegt. Nach Abbüßung der Gefängnisstrafe tauchte er wieder auf, war aber am Körper und in der Kleidung derart heruntergekommen, daß man ihn kaum wiedererkennen hätte. In der Umgebung von Itzehoe übernachtete er auf Heuböden, tagsüber angelte er gern. Seit 1919 ist er nicht mehr gesehen worden.

Zu erwähnen wäre dann noch der überall bekannte Rechtsanwalt Otto Alfred Bühring, von der Bevölkerung nur der "Linksanwalt" genannt, ebenfalls durch den Alkohol total heruntergekommen. Er hat lange Jahre in Lägerdorf gewohnt und zwar in der Mietskaserne des Barbiers Gustav Schlegel in der Rosenstraße. In seinem Zimmer befanden sich nur ein wackeliger Tisch, ein Stuhl, eine Waschschale und in der einen Ecke ein Strohlager, auf dem er nächtigte und seine täglichen Rausche ausschloß. Als Bekleidung trug er stets einen schwarzen Schoßrock, wenn es kalt war, darüber auch einen schwarzen Mantel, der ihm aber auch gleichzeitig als Schlafdecke diente. Die schwarze Hose, total verknautscht, reichlich lang, hing ihm in Falten über seine Stiefeletten. Dazu trug er meistens einen weichen, schwarzen Hut mit breiter Krempe. Dazu muß noch gesagt werden, daß seine schwarze Kleidung durch jahrelangen Gebrauch abgetragen in sämtlichen Farben schimmerte und dem Träger seinen besonderen Stempel aufdrückte. Um den mageren Hals hatte er einen nicht mehr ganz weißen, hohen Stehkragen, den sogenannten "Vatermörder" gebunden, und ebensolche Manschetten sahen aus den Rockärmeln hervor. Er verdiente seinen Lebensunterhalt damit, daß er für nicht ganz schreibgewandte Leute Gesuche und Eingaben bei Behörden schrieb und ärmere Leute und Artgenossen auf dem Gericht verteidigte. Nebenbei hatte er eine besonders schöne und ausgeschriebene Handschrift, die besonders in den Anfangsbuchstaben mit großem Schwung ausgeführt wurde. Er ist zuletzt durch den Alkohol total krank und heruntergekommen gestorben, ebenfalls im Armenhaus.

Die ersten "Monarchen", die nach Lägerdorf kamen, waren Schweden, die vorher bei einem Deichbau an der Nordsee beschäftigt waren. Sie arbeiteten in der zweiten von der Firma Alsen im Moor angelegten Kreidegrube. Als dann im Jahre 1872 der Breitenburger Schiffahrtskanal gebaut wurde, erschienen sie schon in einer weit größeren Zahl, es werden 70 Mann gewesen sein. Alle arbeiteten in einer Rotte zusammen. Zumeist waren sie bei den Kleinbauern in Lägerdorf untergebracht

und übernachteten hier auf den Hausböden im Heu und Stroh. Durchweg waren es große und starke Kerle, die dem Alkohol verfallen waren und ein rohes und streitsüchtiges Leben führten. Messerstechereien auf offener Straße waren an der Tagesordnung und wurden kaum mehr beachtet. Mit Vorliebe erschienen sie jedoch auf Tanzfesten und zwar in ihrer Arbeitskleidung, das große Messer im Hosensack. Absichtlich wurde das Vergnügen gestört, und sie waren nicht zufrieden, wenn sie nicht die Gesichter zerschlugen. In der Gaststube streiften sie mit dem Arm über die Tische und schleuderten alle Gläser und Flaschen zu Boden. Die Mädchen und Frauen wurden sehr belästigt, sie konnten sich bei Dunkelheit kaum mehr auf die Straße begeben. Ganz Lägerdorf war über dieses rohe Treiben der Fremden entrüstet. Eines Tages war wieder Tanzmusik beim Gastwirt H. Hauschildt angezeigt, die schon nachmittags um 16.00 Uhr begann. Da man die Schweden hier wieder erwartete, wurden entsprechende Maßnahmen getroffen. Etliche der Fremden waren auch pünktlich zur Stelle und fingen mit dem Hausknecht Streit an, der die Anstifter an die Luft beförderte. Diese trommelten sofort ihre Genossen zusammen, und die Schweden drangen bei Antritt der Dunkelheit mit 70 Mann in den Saal. Die Lägerdorfer hatten inzwischen alles vorbereitet. Als um 21.00 Uhr im Saal der Tumult begann, nahm eine Anzahl schlagfertiger Leute, mit Stöcken bewaffnet, an der Ausgangstür Aufstellung. Im Saal wurden nach und nach die Schweden auf den Flur gedrängt, dort vom Hausknecht unter den Arm genommen und auf die Straße geworfen, wo sie von den Lägerdorfern niedergeschlagen wurden. Inzwischen hatte der Wirt die Lampen löschen und die Türen schließen lassen. Nach diesem Vorfall hatten die Lägerdorfer vor den Übergriffen der Schweden Ruhe.

#### DIE MONARCHENBUCH

Wenn man früher von Lägerdorf aus die Chaussee, die durch den Breitenburger Wald führte, betrat, traf man gleich am Anfang zur rechten Hand, etliche Meter von der Straße entfernt, auf eine uralte, gewaltige Weißbuche. Es waren vier bis fünf ausgewachsene Männer notwendig, um den Stamm mit ausgebreiteten Armen umfassen zu können. Schon in etwa 2 m Höhe breiteten sich die starken, langen Äste aus, und eine undurchsichtige, riesige Blätterkrone spendete im warmen

Sommer im weiten Umkreis wohltuenden Schatten. Wenn es aber regnete, dauerte es sehr lange, bis der Boden unter der Buche feucht und nass wurde. So war hier ein idealer Ruheplatz sowohl bei gutem, als auch bei schlechtem Wetter geschaffen. Die Monarchen und Tippelbrüder hatten sich ihn für ihre Zusammenkünfte ausersehen, und daher erhielt der Baum den Namen "Monarchenbuche". Hier trafen sie sich, hier ruhten sie, und hier tauschten sie ihre Erlebnisse aus, schliefen oder träumten in den Himmel hinein, ihr kleines Bündel unter dem Kopf. Ihren Hut ins Gesicht gezogen, so lagen sie um den Stamm herum und ließen sich durch nichts in ihrer Ruhe stören. Hier wurden die erbettelten Lebensmittel brüderlich geteilt und das ebenso erlangte Geld zusammengelegt und Schnaps gekauft. Die Flasche ging in der Runde von Mund zu Mund, und war sie leer, wurde eine neue geholt, solange das Geld reichte. Wenn sie ihren Durst gelöscht und bis obenhin voll waren, rollten sie sich zusammen, legten sich auf die Seite und schliefen den Schlaf des Gerechten. Nur manchmal wurden sie recht unsanft aus ihrem Schlaf gerüttelt, und das war, wenn August Oelckers oder Wachtmeister Runke kam und ihre Papiere kontrollierte. Wenn nichts besonderes gegen sie vorlag und die Papiere in Ordnung waren, konnten sie weiterschlafen. Auch die Meister der Fabriken suchten sich manchmal, wenn die Arbeitskräfte besonders knapp waren, noch brauchbare Leute heraus. Aber die Arbeit schmeckte den Brüdern ganz und gar nicht und dauerte nie sehr lange, höchstens zwei bis drei Tage, und sobald sie wieder etwas Geld in den Fingern hatten, sagten sie: "Auf Wiedersehen" und gingen erneut auf Tippeltour. Sie hielten dabei eine ganz bestimmte Route inne, über Kronsmoor, Westermoor, Breitenberg nach Kellinghusen, manchmal tippelten sie bis nach Neumünster, über die Dörfer nach Horst, Krempe und Glückstadt, aber dann waren sie pünktlich wieder in Lägerdorf.

## ORIGINALE

### EDWARD FEWER

Edward Fewer war ein Original. Der Besitzer der "Englischen Fabrik", bewohnte als Junggeselle mit seiner Mutter, die ihm den Haushalt führte, und später auch mit seiner Nichte, Miß Nugent, die in Hamburg als Erzieherin tätig war, den schönen alten Bauernhof, die spätere Alsen'sche Landwirtschaft.

Im Werk unterstützt wurde Edward Fewer von seinem Werkmeister Averhoff, der sich ein kleines Haus in der Dorfstraße gebaut hatte, das heute Willi Cornelius gehört. Fewer war ein tüchtiger Geschäftsmann, aber er war trunksüchtig. Sobald er von seiner Leidenschaft gepackt wurde, war ihm sein Werk gleichgültig, er ging in seinen Stammkrug Joachim Schmidt, heute Fock, wo er schnell Gesellschaft fand. Ein besonders für die Unterhaltung engagierter Arbeiter mußte auf seiner Handharmonika spielen. Alle zechten auf Kosten des Fabrikbesitzers. Obwohl er es nicht weit zu seiner Wohnung hatte, blieb er ohne Unterbrechung drei bis vier Tage im Krug. Wurde er während des Trinkens müde, schlief er an Ort und Stelle ein, um nach dem Erwachen mit dem Trinken fortzufahren. Zuweilen sagte er: "Mick und ich können nicht dagegen saufen und mein Werkmeister nicht dagegen fressen, was die Fabrik einbringt." In seinem Rausch war er allen Leuten zugetan. Eines Tages bat einer um Anstellung als Meister. Fewer war sofort einverstanden, doch Werkmeister Averhoff verstand in dieser Beziehung keinen Spaß. Als der neue sich auf nächsten Tag vorstellte, trieb Averhoff ihn mit dem Stock vom Hof.

Eines Tages kam Fewer mit seinem Maschinenmeister Mick von Horst über den Schinkel, wo mehrere Kleier aus Hohenfelde beschäftigt waren. Fewer hänselte die Kleier. Diese, schon als gewalttätige Kerle bekannt, ließen es sich nicht gefallen und warfen ihn kurz und bündig in die Wetter, so daß er pudelnaß in Lägerdorf ankam. Des öfteren machte er sogar kleine Bierreisen durch die Nachbarorte und stattete dabei jeder Gastwirtschaft am Wege einen Besuch ab. Sein

Kutscher, der alte Hans Filter, begleitete ihn stets und achtete darauf, daß sein Fahrgast heil nach Hause kam.

Eines Tages war wieder so eine Fahrt geplant. Hans Filter nahm seinen Sohn Johann zur Gesellschaft mit, denn Feuer war beim Trinken nicht gern allein, und zu Dritt machte sich die Sache schon besser.

Die Reise ging über Ölixdorf, Lokstedter Lager nach Itzehoe und dann über Breitenburg wieder zurück nach Lägerdorf.

Auf der Breitenburger Fähre wurde bei Gastwirt Klaus Eggers noch einmal eingekehrt. Nach Beendigung der Trinkerei sollte die Fahrt heimwärts gehen. Feuer hatte es sich in den Kopf gesetzt, einmal selber zu kutschieren. Da Lotte, das eine der beiden Pferde aber besonders unruhig und störrisch war, warnte ihn Filter, mußte aber schließlich nachgeben, da Feuer seinen Willen durchsetzte. Auf halbem Wege nach Breitenburg fuhr der Engländer (so wurde er immer genannt, obwohl er Ire war) in seinem Rausch aus der Spur gegen einen Prellstein. Der Wagen fiel auseinander, die Pferde rannten davon und Feuer wurde in einen Wassergraben geschleudert. Als Filter zunächst seinen stöhnenden Herrn ans Trockene gezogen hatte, holte er mit den inzwischen eingefangenen Pferden einen Wagen und brachte seinen Herrn wieder zur Fähre zurück. Alle, auch Feuer selbst, glaubten, daß er nicht ohne Arm- und Beinbrüche davongekommen sei. Während der Wirt ihn ins Bett packte, fuhr Filter zur Stadt, um Dr. Glasek zu holen. Als der Arzt Filters Bericht gehört hatte, nahm er mit der Bemerkung, daß der Wirt auch noch etwas verdienen solle, Gips und Verbandsstoffe an sich und fuhr zur Fähre. Feuer wurde gründlich untersucht, es wurde ein Beinbruch 'festgestellt', kunstgerecht vergipst und verbunden mit dem Bescheid, sich vierzehn Tage nicht zu rühren. Dem Wirt wurde gestattet, dem Engländer soviel Köm und Bier zu verabfolgen, als gewünscht werde. Nach vierzehn Tagen erschien Dr. Glasek wieder, entfernte Gips und Verbände und freute sich, dem durchgedrehten Engländer einen solchen Streich gespielt zu haben. Von einem Beinbruch war nämlich nie die Rede gewesen.

## STAVENOW

Unter den vielen Originalen, die während des Aufstiegs Lägerdorfs in Erscheinung traten, darf der Werkleiter für Lägerdorf der Firma Ehlers & Co, Ütersen, Wilhelm Stavenow, nicht fehlen. Er war schlagfertig im Reden, wußte seine Späße und Schelmereien immer anzubringen, auch seinen Arbeitern gegenüber. Als er eine Arbeiterkolonne mit ihrem gefüllten Karren bei der Ausfahrt aus der Grube beobachtete und ihm die Gangart etwas bedächtig erschien, rief er ihnen zu: "Lüd', ji sünd ja de reinen Künstler, Wie bringt ji datt blots farrri, so lang op en Ben to stahn?" Waren die Karren nicht genügend gefüllt, bezahlt wurde im Akkord nach der Zahl der geförderten Karren, so sagte er: "O Lüd', ji mött ok wad in de Ecken laden, de heppt denn Timmermann grad de meiste Arbeit kost!" Für Kranke und Notleidende wußte er immer zu sorgen.

Als Arbeiter Schramm aus Münsterdorf, der lange Zeit arbeitslos gewesen war, um Arbeit vorsprach, wurde er kurz abgewiesen: Ne, ick kann di ne bruken!" Schramm erwiderte, daß er seiner Frau nicht ohne Arbeit wieder ins Haus kommen dürfe und sich nun aufhängen wolle. Stavenow drehte sich kurz um und sagte: "Min Jung, wenn de Saak so steit, schast du Arbeit hem. Dor steit en Kohr und en Schüffel, fang man glieks an." Ein anderes Mal fragte Justus Mohr um Arbeit an. Er wohnte damals bei Schuster Kay in der Rosenstraße, dem tags zuvor gerade fünf Kinder auf einmal geboren waren. Stavenow sagte: "Ne, ick heff ken Arbeit vör di. Wo wahnst du denn?" Mohr sagte: "Bi Schoster Kay, de gestern de fief Kinner kregen hett." Stavenow erregt: "Nu geist awer aff, ick will mi hier ne von di brüden lad'n!" Mohr erwiderte: "Ne Meister, ick heff die fief mit eegen Ogen seen, se leegen all fief bieenanner ob'n Bett, dree Jungs und twe Deerns." Stavenow, plötzlich umgestimmt, sagte: "Wenn dat wor ist, schast du Arbeit hemm und kanns morgen glieks anfangen."

Das Grundwasser machte bei der Kreideförderung die meisten Sorgen. Sobald man in nur geringe Tiefe kam, konnte man schon den Wasserandrang nicht mehr eindämmen. Man versuchte zwar, durch Einrammen von Bäumen den Zustrom des Quellwassers zu hemmen, aber vergeblich. Es standen nur mangelhafte Pumpeinrichtungen zur Verfügung. Daher mußte die Grube meist bei einer Tiefe von 12 - 15 m verlassen und mit der Freilegung einer neuen begonnen werden. Die Wasser-

not bot Stavenow Gelegenheit, wieder seine Späße zu treiben. Als eine Grube vollgelaufen war, bot er seinen Arbeitern an, meist Schweden, als Anreiz eine Mark, Kreide durchs Tauchen vom Grund heraufzuholen. Dieser Spaß mag Anlaß gewesen sein, tatsächlich durch berufliche Taucher Kreide zu fördern. Mitten im Winter 1870/71 beschloß Stavenow, einen Taucher aus Hamburg kommen zu lassen. Hinweise seines Pumpenmachers Jasper Schuldt auf das Törichte seines Unternehmens scheiterten am Widerspruch des Werkleiters. Der Taucher wurde bestellt und mit seinem Arbeitsgerät vom Bahnhof Dauenhof abgeholt. Die Geschichte war natürlich bekannt geworden, und unzählige Neugierige aus Lägerdorf und Umgebung waren gekommen. In einer Grube am Sandweg sollte der erste Einsatz erfolgen. Ein großes quadratisches Loch wurde ins Eis geschlagen und der Taucher, angetan mit seiner Ausrüstung, verschwand in der Tiefe. Als er wieder auftauchte, trug er in den Händen ein großes Stück Kreide, die Menge johlte. Nun zwängte sich Stavenow jun. in den Taucheranzug, um ebenfalls zu tauchen. Am nächsten Tag wurden die Tauchversuche in einer anderen Grube fortgesetzt. Jetzt wollte auch der Kutscher Stavenows, Claus Wulff, seine Tauchkünste zeigen. Man scherzte, er sollte vorher sein Testament machen. Und richtig, die Sache hätte bald einen tragischen Abschluß gefunden. Die Taucheranzüge waren seinerzeit noch mangelhaft. Durch den Taucherhelm führte ein Luftschlauch an den Mund des Tauchers, und das Mundstück wurde durch zwei Gummizapfen zwischen den Zähnen festgehalten. Wulff entglitt unter Wasser diese Zapfen, so daß der Schlauch verrutschte. Zum Glück gelang es ihm noch, durchs Ziehen an der Leine ein Zeichen zum Hochholen zu geben. Halb erstickt kam er wieder an die Oberfläche. Nach den erfolglosen Bemühungen wurden Taucher und Gerät wieder an die Bahn gebracht. Dieser Schwabenstreich bildete lange Zeit das Tagesgespräch in Lägerdorf.

#### CLAUS HEIN

Unter den Arbeitern der Zementfabriken waren viele Originale zu finden. Zu ihnen gehörte auch Claus Hein, der bei Thiele & Gripp beschäftigt war. Wegen seiner Zuverlässigkeit und Strebsamkeit wurde er bald Vorarbeiter im Packschuppen

und hatte 5 - 6 Packer unter sich. Als solcher mußte er an Lohntagen, damals alle 14 Tage, das Geld für seine Kolonne aus dem Kontor holen und verteilen. Regelmäßig sagte er dann zum damaligen Kassierer Bohnsack: "Herr Bohnsack, könnt se mi dat Geld wohl in Dalers geben?" Herr Bohnsack, der wußte, daß das Rechnen die schwache Seite von Claus Hein war, erwiderte dann: "Ja, gewiß Hein, dat söllt se hem," und händigte ihm die blanken Silbertaler aus. Die Auszahlung gestaltete sich folgendermaßen: Der Reihe nach bekam jeder einen Taler und Klaus sagte dabei: "Hier hest du en Daler, und hier hest du en Daler und nu bekumst du en Daler und du und du, und düsse Daler hier, de ist för mi." und den steckte er dann in seine eigene Tasche. So ging es, bis alle Taler verteilt waren, dann kam das Kleingeld an die Reihe und wurde in gleicher Form verteilt. Nur beim letzten Rest mußten seine Leute genau aufpassen, denn damit wußte Klaus nichts anzufangen. Er hatte die Angewohnheit, diesen Rest in seine eigene Tasche verschwinden zu lassen, um ihn dann in Bier und Köm umzusetzen. Aber dann griffen seine Kollegen schnell ein, damit jeder zu seinem Recht kam.

#### AUGUST OELCKERS

##### GENANNT: AUGUST MIT DEM SABEL

Der frühere Amtsdienst August Oelckers war kein geborener Lägerdorfer, sondern wie manch anderer ist er zur Zeit des wirtschaftlichen Aufschwungs von auswärts zugewandert.

August Oelckers wurde am 15. Dezember 1844 in Alveslohe, Kreis Segeberg, geboren. Er hatte eine harte Jugend, sein Vater starb sehr früh, er lebte auf Bauernhöfen, wo er seinen Lebensunterhalt verdiente. Die Schule besuchte er im Winter, den ganzen Sommer über hatte er die Kühe zu hüten und mußte auch bei der Ernte fest mit anpacken. Nach seiner Konfirmation betätigte er sich als Knecht bei den verschiedensten Bauern und erlernte auf diese Weise die Landwirtschaft. Zu Beginn des deutsch-dänischen Krieges sollte er mit anderen jungen Leuten von den Dänen zum Kriegsdienst eingezogen werden, dieses wurde jedoch durch das Einrücken

der Sachsen und Hannoveraner in Holstein verhindert. Sein Onkel, der Weber Johann Oelckers, veranlaßte, daß er zu ihm nach Dägeling zog. Er arbeitete hier bei den Bauern, im Winter als Drescher, im Sommer bei der Feldarbeit. Im Frühjahr 1865 lockte ihn das aufstrebende Lägerdorf, er heiratete hier Gesche, die Tochter des Gärtners Joachim Köhnke. Er erlernte die Gärtnerei und arbeitete bei seinem Schwiegervater. August Oelckers war ein sehr gewandter Mensch, der sich auf allen Gebieten schnell einarbeitete. War die Gartenarbeit erledigt, arbeitete er als Kreidelader, bediente die Wasserschnecke oder war als Maschinenheizer tätig. Sein Tagelohn betrug 2, -- Mark.

Als die Monarchen in Lägerdorf noch nicht ansässig waren, arbeitete man in den Kreide- und Zementfabriken nur mit hiesigen Leuten. Wenn die Ernte in der Marsch begann, ruhte der Betrieb in den Gruben, alles machte sich auf zu den Erntearbeiten. Auch August Oelckers war dabei und blieb noch dabei bis in den Herbst, da er Heizer bei einer Dreschmaschine war. Kam dann der Winter heran, so übernahm er regelmäßig den Posten eines Nachtwächters. Dieses Amt wurde in Lägerdorf nur während der Wintermonate vom 1. Oktober bis zum 1. April ausgeübt. Gleich nach dem Krieg 1870 - 1871 war er zwei Jahre auswärts, davon ein Jahr als Gärtner und Jäger auf dem Gut Mehlbeck. 1874 kam er auf den Alsen'schen Hof, wo er als Vorarbeiter hauptsächlich die landwirtschaftlichen Maschinen zu betreuen hatte. Bei dieser Tätigkeit zog er sich eine Sehnenverletzung zu, die ihm einen steifen Finger eintrug, den bekannten "Polizeifinger", Anlaß für seinen Spitznamen.

Als 1889 die Amtsbezirke eingerichtet wurden, bekam er unter dem Amtsvorsteher Soetje den Posten des Amtsdieners, den er bis zum 1. Oktober 1919 in seltener Treue und Gewissenhaftigkeit verwaltete. Seinen Lebensabend verbrachte er in der Gärtnerstraße.

Kommen wir aber zurück in die Zeit, als August Oelckers in Lägerdorf Nachtwächter war.

Im Winter des Jahres 1867 ereignete sich die grausige Tat des Massenmörders Timm Thode, der seine ganze Familie auf bestialische Weise ums Leben brachte und zur Verdeckung seiner Tat das Haus anzündete. Die Lägerdorfer glaubten, daß eine ganze Räuberbande am Werke gewesen sei und ließen Vorsicht walten. Sie stellten drei Nachtwächter ein, darunter auch August Oelckers, der weiterhin, auch als die Mordtat aufgeklärt war und man sich mit einem Nachtwächter begnügte,

Nachtwächter blieb. Uniform, Wettermantel und Waffe konnte die Gemeinde nicht liefern. Bei großer Kälte, Sturm und Regen schlug sich August Oelckers einen Sack um den Kopf und um die Beine, und ein derber Eichenknüppel war neben seinen Fäusten seine einzige Waffe. Um seine Schultern hing ein 60 - 70 cm langes Blechhorn. Bei starker Kälte mußte ein hölzernes Mundstück aufgesetzt werden. Oelckers verstand es, einen besonders starken Ton zu blasen. Sein Tuten wurde in Rethwisch, Neuenbrook und sogar in Breitenberg gehört. Er war verpflichtet, hinter jedem Haus vor dem Schlafraum sein Horn erschallen zu lassen, damit jeder das Gefühl der nächtlichen Sicherheit hatte. Otto Frahm beschwerte sich einmal beim Gemeindevorsteher Heesch, daß Oelckers bei ihm in dieser Beziehung seiner Pflicht nur ungenügend nachkomme. Von nun an setzte Oelckers sein Horn direkt an die Fensterscheibe der Frahm'schen Schlafstube und schmetterte hinein. Nach acht Tagen kam abermals eine Beschwerde, daß des Guten nun zuviel getan würde. Später wurde das häufige Tuten von der Gendarmerie als grober Unfug angesehen und wegen ruhestörenden Lärms untersagt.

Die Nachtwachen erstreckten sich von 10.00 Uhr abends bis 4.00 Uhr morgens. Um 10.00 Uhr stieß er einmal ins Horn, um 11.00 Uhr zweimal und um 12.00 Uhr dreimal, dies wiederholte sich ab 1.00 Uhr. Jedem Tuten folgte dann ein gesungener oder gesprochener Reim.

10.00 Uhr

Hört, ihr Herren, und lasset euch sagen,  
die Uhr hat 10.00 geschlagen!  
Jeder bewahre sein Feuer und Licht,  
daß ihm und seinem Nachbarn kein Schaden geschieht!

11.00 Uhr

Hört, ihr Herren, und lasset euch sagen,  
die Uhr hat 11.00 geschlagen!  
Jeder bewahre sein Feuer und Licht,  
daß ihm und seinem Nachbarn kein Schaden geschieht!

12.00 Uhr

Hört, ihr Herren, und lasset euch sagen,  
die Uhr hat 12.00 geschlagen!

12 Apostel setzte Gott der Herre ein.  
Mensch, du mußt gehorsam sein!

3.00 Uhr

Hört, ihr Herrn, und lasset euch sagen,  
die Uhr hat 3.00 geschlagen!

Der dreieinige Gott, der ist ein und drei:  
Gott, der Vater, Gott, der Sohn und Gott, der heilige Geist.

Zwischen 3.00 und 4.00 Uhr

Gott wird wachen, Gott wird schützen,  
Menschen Wachen kann nichts nützen,  
Gelobt sei Gott der Herr!

4.00 Uhr

Der Tag, der vertreibt die finstere Nacht.  
Ihr lieben Christen, seid munter und wach.  
Gelobt sei Gott der Herr!

Oelckers bezog als Entlohnung für seinen Wachtdienst wöchentlich 5 Mark Kurrant (ungefähr 16 Schilling oder 1,20 Mark), und außerdem eine besondere Weihnachtsgabe.

Das Nachtwächtergeld wurde jeden Monat von allen Einwohnern mit Grundbesitz eingesammelt, die Arbeiter zahlten nichts, beteiligten sich aber an der Weihnachtsgabe mit 5 - 8 Schillingen. Die Bauern gaben zu Weihnachten Würste oder ein besonders für diesen Zweck gebackenes Brot. Die Brote konnte er sich später nach Bedarf abholen.

August Oelckers war in seinen jüngeren Jahren ein überaus lustiger Geselle. Durch seine humorvollen Vorträge konnte er ganze Gesellschaften erheitern und war dadurch ein überall gern gesehener Gast. An den Sonntagen besuchte er gern die

Dorffestlichkeiten. Im Laufe des Abends hieß es dann plötzlich: "Oelckers is in de Gaststuv und drig vör!" Er saß dann auf einem auf den Tisch gestellten Stuhl und bearbeitete in eigenartiges Instrument. Ein seilartig gedrehtes Doppeltau, in dem der Stiel eines Holzlöffels eingeklemmt steckte, war zwischen den Knien eingespannt. Durch geschickte Bewegungen mit den Knien straffte, bzw. lockerte sich das Tau so, daß der Holzlöffel taktmäßig gegen einen vor dem Leib angebrachten Holzteller schlug. Oelckers sang dazu:

"Bet'n höger, bet'n sieder, klapp öber, klapp nieder, klapp to." Ferner wurde gesungen: "Wenn im Dorfe die Uhr nicht mehr geht, der Perpentickel stille steht, was mag die Ursache sein? Es kommt von Schulmeisters Töchterlein." Das Scherenschleifer-Leinenweber- und Oelxdorferlied wurden ebenfalls gesungen.

Auch in anderer Weise spielte August Oelckers bei Festlichkeiten eine besondere Rolle, einerlei ob das Rolandreiten, Ringreiten, Mägdebier, das Fest der Münsterdorfer Mobiliengilde oder Hochzeit gefeiert wurde. Im alten Lägerdorf bestand noch die Sitte, daß bei Hochzeiten der sogenannte Hochzeitsbitter, der meist ein Allerweltskerl war, für ein gutes Gelingen des ganzen Festes aufzukommen hatte. Mit seinen Schaffern und Helfern erledigte er alles, was die Hochzeit betraf. Nach Ludwig Otto übernahm August Oelckers dieses Amt. Die letzte große Hochzeit, bei der er als Hochzeitsbitter auftrat, war die des Maurers Hinrich Böhthorn mit Christine Schmidt, der Tochter des Gastwirts Joachim Schmidt in Lägerdorf. Vierzehn Tage vor der Hochzeit wurde Oelckers ins Haus der Braut gebeten, um mit zu beraten, welche Personen als Gäste zu laden seien, in diesem Falle über 100. Es waren nicht allein Gäste aus Lägerdorf, sondern auch aus Rethwisch, Neuenbrook, Münsterdorf, Breitenburg, Itzehoe und sogar aus Schlotfeld zu laden. Im Sonntagsstaat mit hohem Hut und in der Hand einen langen, mit bunten Seidenbändern geschmückten Buntstab haltend, so ging die Reise los. Wenn er ins Haus trat, blieb er, falls auch Mägde und Knechte geladen waren, auf der Diele stehen, während er im anderen Falle direkt in die Wohnstube ging. Stieß er dann mit dem Stabe, den noch eine kleine Glocke zierte, auf den Boden, so liefen alle Hausbewohner neugierig herbei. August Oelckers grüßte und sagte seinen Einladungsspruch her, der etwa folgenden Wortlaut hatte:

"Mit freundlichem Gruß bin ich ausgesandt von dem Bräutigam Heinrich Böhthorn, Maurergeselle von Krempermoor und seiner Braut Christine Schmidt aus Lägerdorf, daß ihr so gut seid und kommt am Freitag nach Lägerdorf, um ihre Hochzeit mit

zu verzehren in Joachim Schmidt seiner Behausung in Lägerdorf. Dor ward de Rabhühner und de Kranzvogel weder Anfang noch End haben, denn de Jäger to Land und de Fischer to Water de ward ock wol nichts fang'n. Denn mött je ju begnügen mit Kaffee und Korinthenstutenbotterbrot, sonst Kaffee, Tee und ock Gebäck recht na jeden sien Geschmack. Piep Tabak, wo Rok in is, lütt Deern op'n Schot, wo Moot in is. Mögen Herren und Damen, Jungfern und Junggesellen sick all fliedig instell'n."

Handelte es sich um Verwandte, die auch zum Mittagessen geladen wurden, dann kam noch der Zusatz hinzu: "Messer und Gabeln nicht to vergeten, Punkt Klock een, denn ward dor watt eeten. Heb ji mi ock recht verstahn, dann will ick een Hus wiedergahn."

Zu dieser Hochzeit wurde auch Graf zu Rantzaу geladen, der mit einem Geschenk aufwartete. Bei der Einladung wurde Oelckers dem Grafen gemeldet, auch persönlich vorgelassen, freundlich empfangen und gebeten, die Einladung in der sonst üblichen Art aufzuführen. Eine Bewirtung mit Speise und Trank bildete den Abschluß.

August Oelckers mochte auch gern deftige Späße ausführen. Um 1865 diente er als Knecht bei Hans Eggers in Dägeling. In Abwesenheit seines Herrn schlüpfte August Oelckers in eine alte dänische rote Dragonerjacke und in weißlederne Hosen, die er in lange Schaftstiefel steckte. Er setzte einen Südwester auf, ins Gesicht klebte er sich einen großen Bart. Seine geliebte Trompete hängte er sich um. So ausgestattet, schwang er sich auf seines Herrn Gaul und galoppierte nach Neuenbrook. In gewissen Abständen hielt er das Pferd an, um durch Hornsignale die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich zu lenken. Das Publikum wurde aufgefordert, sich am Abend bei Wieckhorst am Wellenberg einzufinden, dort sollte eine theatralische akrobatische Vorstellung stattfinden. Als ganz Neuenbrook auf diese Art eingeladen war, ritt er heim. Die Theaterbesucher am Wellenberg waren natürlich enttäuscht.

Daß Lägerdorf von jeher vom Verkehr nach auswärts recht abgeriegelt war, kam der Einwohnerschaft erst recht zum Bewußtsein, als sich die Zementindustrie entwickelte. Es wurde viel darüber diskutiert, man befaßte sich mit mancherlei Plänen, es wurde sogar von einer Bahnlinie gesprochen, ja, diese wurde sogar abgesteckt. Die Übeltäter waren August Oelckers, Anton Kühl und Meyer aus Dägeling. Sie verkleideten sich als Landvermesser und wollten die Bahnlinie von Lägerdorf nach Elmshorn

abstecken. August Oelckers hatte sich eine große Brille aufgesetzt und war ausgerüstet mit Fernglas und Meßleine, die beiden Gehilfen trugen Merkpfähle. Sie begannen auf einem Acker, auf dem der Besitzer gerade pflügte. Sie gerieten gleich mit ihm in Konflikt. Er sollte mit dem Pflügen aufhalten, damit sie mit dem Messen nicht behindert würden und ihre Pfähle eintreiben könnten. Der Besitzer schimpfte furchtbar. Er wollte die Eisenbahn hier nicht haben und sie sollten sofort seine Koppel verlassen. Noch böser wurde er, als er einige Tage später von dem Spaß erfuhr. Von Lägerdorf gingen die "Landvermesser" nach Neuenbrook. Der Wirt Sibbert hatte am Eingang seines Hauses zwei große Trittsteine, die den Herren nicht paßten. Da der Wirt seine Steine nicht entfernen wollte, versuchte er, die Landvermesser mit einigen Runden Bier und Kümmel umzustimmen.



Abb. 127 1929, Festumzug anläßlich des 40. Stiftungsfestes der Freiwilligen Feuerwehr Lägerdorf.  
Im ersten Wagen mit Bart: August Oelckers, Nachtwächter-Amtsdiener-Gemeindepolizist.  
Außerdem fahren im Festumzug mit:  
Bürgermeister Thams - Augustdoktor Glasek mit seinem Kutscher Peter - Fritz Poppendieck, der Kleierkönig - Mudder Töllnersch - Peter Bodder mit seiner Bücklingskarre.

Wenn man um 1900 an den Zahltagen nach Feierabend durch die Straßen Lägerdorfs ging, hatte man überall die gleichen typischen Bilder vor Augen. Aus den Kümmelschenken drang der Lärm zechender "Monarchen" begleitet von Grammophonmusik, schwankende Gestalten überquerten die Straße, um die Kneipe zu wechseln oder um ihr Nachtlager im Massenquartier aufzusuchen.

Vor der Gastwirtschaft an der Ecke Rosenstraße - Dorfstraße stand ein geräumiger Tisch, auf dem die verschiedensten Delikatessen in Körben, Kästen und Dosen aufgestellt waren. Zumeist waren es geräucherte Aale, Heringe, Sprotten, Rollmöpse, saure Gurken, Apfelsinen und Kirschen, je nach Jahreszeit. Wichtig war der Wurstkessel, der in den Tisch eingelassen war und die bekannte "Heiße" enthielt. Daneben stand die Senfkruke. Jeder, der eine Wurst gekauft hatte, durfte sie darin eintauchen.

Hinter dem Tisch stand der Verkäufer mit aufgedunsenem Gesicht und schiefgezogener Schirmmütze auf dem Kopf. Kittel und Hosen glänzten speckig, seine großen Stiefel waren völlig ausgelaufen. Das war Peter Bodder, ein damals bekanntes Original. Als geborener Schwede kam er 20-jährig 1875 nach Lägerdorf. Er fing als Arbeiter bei der Firma Thiele & Gripp an, die ihn bald zum Boten beförderte. Im Quartier kam er durch seine anderen Landsleute schnell mit dem Alkohol in Verbindung, wurde unzuverlässig und bei der Firma entlassen. Er zog nach Hohenfelde, wo er für Bäckermeister Arp den Brotverkauf für Lägerdorf übernahm. Er wollte jedoch selbstständig werden und eröffnete bald darauf ein kleines Geschäft. Er kaufte Butter, daher auch sein Name, Käse, Eier und Kalbfleisch, oft in großen Mengen und betrieb damit in Lägerdorf einen schwunghaften Handel. Während seine Frau Trina im Haus und Laden tätig war, packte Peter seine Waren auf eine Schiebkarre und zog damit übers Land. Jede Woche kam er nach Lägerdorf und machte hier gute Geschäfte. Er hatte allerdings die Angewohnheit, sofort ins nächste Wirtshaus zu gehen, um seinen gesamten Verdienst in Köm und Bier oder beim Kartenspiel umzusetzen. Dabei gab er nicht eher Ruhe, bis der letzte Groschen ausgegeben war.

Schwankend und vor sich hinbrummelnd, zog er dann mit der leeren Karre und leeren Taschen zurück nach Hohenfelde, manchmal schon unterwegs seinen Rausch ausschlafend, weil er in einen Straßengraben gefallen war. Eines Tages ging dabei seine ganze Eierladung in die Brüche. So ging das Geschäft sehr schnell bergab, und Trina und Peter beschloßen, nach Lägerdorf umzuziehen, damit der weite Weg entfiel und Trina ihren Peter besser unter Kontrolle hatte. Sie zogen in die alte Abschiedskate von Hans Höft in der Dorfstraße, wo sich heute das Haus von Herrn Strunz befindet.

Peter Bodder war ein sehr gutmütiger Mensch und wurde nur wütend, wenn ihm von der Dorfjugend gar zu arg mitgespielt wurde. Stand er bei einem Tanzvergnügen mit seinem Wurstkessel, den Bücklingen und Räucheraalen vor dem Lokal, so sagten sie häufig zu ihm: "Mensch Peter, dat is jo so kolt, schullst di man erstmol opwarmen, wie paßt solang op." Das ließ Peter sich nicht zweimal sagen, ging in die Gaststube und genehmigte sich einige Groggs. Währenddessen bediente sich die Dorfjugend an seinem Stand. Kam er dann endlich zurück, fand er auf seinem Tisch einige Groschen vor, den Wurstkessel jedoch leer. Auch bettelten ihn die Kinder viel an: "Ach Peter, gev mi doch een paar Kirschen oder en Appel oder een Beer, ick heff noch 5 Penn, wat krieg ick dorvör?" Wenn Peter diese Fragerei zuviel wurde, stieß er wütend den ganzen Tisch um und rief: "Ju verdammten Östers, ju gevst ja doch ken Ruh', nun mokt damit, wat ju wöllt." Laut johlend fielen die Kinder über die Sachen her, stopften sich die Taschen voll und verschwanden. Peter spülte seinen Ärger in der Gastwirtschaft herunter.

Eine andere Geschichte spielte sich in der Centralhalle, Besitzer Johannes Cornelius, genannt Hannes Kröger, heute Fock, ab:

Wenn Peter keine Bücklinge und Räucheraale mehr hatte, ging er zu Hannes Kröger, der dann telefonisch bei einer Räucherei in Itzehoe frische Ware für Peter bestellte, die entweder mit dem Rollfuhrunternehmer Fritz Haase oder Karl Hallemann und, wenn es sehr eilig war, auch mit dem Omnibusfahrer Johannes Sülau aus der Rosenstraße, mitgebracht und bei Peter abgeliefert wurde. Eines Tages herrschte in der Centralhalle und in der Gastwirtschaft "Zur alten Post" Hochbetrieb. Die Waren von Peter und seiner Frau Trina fanden an zwei Ständen vor den Lokalen reißenden Absatz. Da gingen die Bücklinge zur Neige, und Trina sagte zu Peter: "Go doch mol eben röber no Hannes Kröger, dat he noch veer Kisten Büggel bestellt för uns

de kann Sülau doch noch mitbringen, sonst hebbt wi noher keen mehr." Für Peter war das ein Grund, inzwischen schnell einen Köm zu trinken. Als er in die Gaststube kam, hatte Hannes Kröger alle Hände voll zu tun, um seine Gäste zufriedenzustellen. Peter ging an den Thresen und Hannes fragte: "Na Peter, wat sall dat denn sien?" "Ja," seggt Peter "schenk mi man erst mol en in." Als er seinen Kümmel gekippt hatte, meinte er: "Du Hannes, mokst du nich mol för mi telefonieren, ick hebb ken Büggel mehr, veer Kisten mut ick noch hebben, de kann Sülau doch mit rutbringen." "Ja Mensch Peter," seggt Hannes, "ick hebb nun jo gor ken Tiet, süht jo, hier ist alles vull; aber dor an de Wand hängt dat Telefon, go man ran und bestell de Büggel man selber." "Oh Mensch," seggt Peter, "wenn ick dat man fertigkriech." "Ach wat," seggt Hannes, "is doch ganz einfach, nimms den Hörer av, drehst dor an de Kurbel, und denn meld sick Itzehoe, und denn schnackst du boben in den Trichter rin und seggst, wat du hem wullt, und fertig is de Lack." "Na," seggt Peter, "wenn du dat meenst, aber erst giv mi man noch en Lütten." Die Gäste in der Gaststube waren plötzlich ganz still geworden, denn alle kannten Peter, der kaum lesen und schreiben konnte, viel weniger noch telefonieren. Die waren nun gespannt, was dabei herauskommen würde. Nachdem Peter sich den Köm einverleibt hatte, schob er sich bedächtig zum Telefonapparat. Erst besah er sich das komische Ding von allen Seiten, dann nahm er den Hörer ab, drehte kräftig an der Kurbel, schob sich die Mütze in den Nacken und wartete, was nun kommen sollte. Endlich meldete sich das Fräulein vom Amt: "Hier Amt!" "Ja," seggt Peter, "wer is dor?" "Hier Amt!" seggt dat Fräulein. "Dat is jo en komischen Krom," seggt Peter. "Hier is Peter!" "Wer?" "Mensch, kannst nicht hören? Peter Bodder ut Leggerdörp, ick mut sofort veer Kisten Büggel hem, schick se mi man mit Sülau rut ... Wat seggst du, dor hebbt ju nicks mit to don? Ick hebb de Büggel immer von ju kregen, nu schnack man nicht so veel, veer Kisten Büggel segg ick, und dat sofort mit Sülau," und damit hängt er auf. Dann nahm er sein großes, rotbuntes Taschentuch aus der Tasche, wischte sich den Schweiß vom Gesicht und ging wieder an den Thresen. "Na," seggt Hannes, "Peter, hess dat fertigkregen?" "Junge, Junge," seggt Peter, "is dat en Arbeit. Dor wer son dusseilige Deern am Apparat, aber de Büggel hebb ick bestellt." "Na ja," seggt Hannes Kröger, "denn wart se jo uk wohl ankomm'." "Na, dat will ick hoffen," seggt Peter, "sonst nem ick von de keen Büggel und keen Ol wedder. Aber nur schenk mi man noch gau en in, ick mut wedder nach Trina rut." Als er draußen war, ging

ein großes Hallo und Gelächter in der Gaststube los, Hannes Kröger ging an das Telefon und bestellte bei Peter's Lieferanten die vier Kisten Bückel, rechtzeitig kamen sie am Abend an und Peter war stolz, daß er nun auch selber telefonieren konnte.

Peter konnte sehr froh sein, daß er eine kräftige, gesunde und robuste Frau hatte, die keine Arbeit scheute, um sich und ihren Peter über Wasser zu halten. Im Ort wurde sie nur Trina Boddersch genannt. Sie stand ebenfalls in den Nächten mit am Würstchenstand oder auf den Tanzböden, wo sie für die Bäcker Kuchen verkaufte. Am Tage trug sie für die Bäcker Brot, Kuchen und Brötchen aus, am Nachmittag waren es Kuchen und Gebäck, mit denen sie von Haus zu Haus zog. Durch die Unmengen Alkohol, die Peter im Laufe der Jahre zu sich genommen hatte, war er körperlich sehr verfallen. Mehrfach wurde er in die Heilanstalt nach Schleswig eingewiesen, zuletzt fand er sich im Werkhaus in Münsterdorf wieder, wo er auch verstarb.

#### DE TRICHINENKIEKERS

In den Jahren um 1900 erlebte die Schweinemast in Lägerdorf einen großen Aufschwung. Neben den im Ort bestehenden Schlachtereien wurden in sämtlichen Haushaltungen Hausschlachtungen vorgenommen. Ein neues Gesetz bestimmte, daß all diese Tiere auf Trichinen zu untersuchen seien. Dem Tierarzt aus Itzehoe war es ganz unmöglich, allein diese Aufgabe zu bewältigen. Deshalb konnten sich interessierte Bürger in besonders eingerichteten Kursen für das Amt des Fleischbeschauers ausbilden lassen. In Lägerdorf waren es Bernhard Schulze, ein Barbier, und Johannes Stockfleth, ein Delikatessenkaufmann. Sofort hießen diese beiden bei der Bevölkerung "de Trichinenkiekers". Fast jeden Morgen zogen sie mit ihrem kleinen schwarzen Koffer, in dem sie Mikroskop und Instrumente aufbewahrten, durchs Dorf und walteten ihres Amtes. Nach getaner Arbeit trafen sie sich regelmäßig im Quesenkeller (heute Treffpunkt, Mittelweg).

Eines Tages kamen nun die beiden "Trichinenkiekers" wieder einmal dorthin und als sie die Gaststube, die sich im Keller befand, betraten, saß dort Peter Bodder, schon einigermaßen angesäuselt. Die beiden setzten sich zu ihm, stellten ihre beiden kleinen Koffer neben sich auf die Bank und bestellten ihre Getränke. Peter war an diesem Morgen sehr wortkarg. Um ihn etwas aufzumuntern, bestellten sie für ihn gleich mit, und die Wirkung stellte sich auch ein. Mißtrauisch schielte er zu den Koffern hin. Schließlich meinte er: "Segg mol, wat hebbt ju beiden denn egentlich in de ollen Koffers bin?" "Tja Peter," meinte Bernhard, der ein ganzer Pfiffikus war und es faustdick hinter den Ohren hatte, "wet's dat noch nicht, all' Wt' möt sick doch ünnerseuken loten, op Trichinen und annere Krankheiten, und dafür hebbt wi hier unsere Instrumente bin." "Trichinen" seggt Peter, "wat sünd denn dat för Dinger, hebb ick noch nie wat von hört." "Tja," seggt Bernhard, "dat sünd so ganz lütte Wörm, de fret di von binnen so langsam op, und denn büs du dot." "Dat is jo schnurkschen Krom," seggt Peter, "lot mi man noch en Köm kriegen, ick hebb keen Wörm." "Du," seggt Bernhard, "dat kann man alles nicht weten, du sollst di man ok mol ünnerseuken loten, wi könnt dat hier jo glieks maken, hebbt jo nu Tiet und denn ward dat ok veel billiger, als wenn wi erst no di to Hus kommen söllt." "Wat," seggt Peter, "kosten deit dat ok noch wat, wie dür is dat denn?" "Och," seggt Bernhard, "weil du dat büst Peter, und denn glieks hier, giv uns fief Mark, denn is dat in Ordnung, denn krist du en Stempel und bis dormit klar." "Tja," seggt Peter, "dat wet ick nicht recht, gev mi man erstmol noch en Köm. Ja, wenn dat denn ober sien mut, na ja, denn man to." "Sühst wohl," seggt Bernhard, "Peter, dat is vernünftig, denn tregg di man glieks ut." "Wat," seggt Peter, "uttreggen sall ick mi ok noch, du verdreihste Putzbütel hess wohl en Klapps." "Na Mensch," seggt Bernhard, "wi wöllt doch nicht din Tüch, wi wöllt doch dat Fleisch ünnerseuken, also stell di nich so an Peter, rünner mit de Bücks und Hemd, und denn legg di dol op de Bank." "Na ja," seggt Peter, "denn mintwegen, denn fangt man an." Er zog sich aus und legte sich hin. Nach allen Regeln der Kunst wurde Peter nun an allen Körperteilen gründlich untersucht. Und auf alle dazu geeignete Stellen bekam er einen Stempel aufgedrückt, in rot und blau. Hier hatte er Rotlauf, ein Teil gehörte auf die Freibank, ein anderes Teil war verkaufsfrei, eines beanstandet usw., bis alle verfügbaren Stempel ihren richtigen Platz gefunden hatten. Dann konnte Peter sich wieder anziehen. Nun bezahlte er brummend seine fünf Mark, die denn auch gleich in Bier und Köm an Ort und Stelle umgesetzt wurden. Die Un-

tersuchung war zu Ende und Peter am Ende so betrunken, daß er von den beiden nach Hause zu seiner Trina geschleppt werden mußte. Da aber kam das dicke Ende. Als Trina ihren Peter ins Bett packte und ihn auszog, sah sie die schöne Dekoration auf seinem Körper und wurde fuchsteufelswild. Am nächsten Tag, als er die Bescherung sah, schimpfte Peter wie ein Rohrspatz über so eine Schweinerei. Wenn nicht noch etliches Geld geflossen wäre seitens der "Trichinenkiekers", hätte diese Geschichte sehr leicht ein böses Ende nehmen können, denn Peter wollte bei der Polizei Anzeige erstatten.

#### JACOB THAMS

##### "BÜRGERMEISTER VON LÄGERDORF"

Als der damalige Gemeindevorsteher Heinrich Heesch im Jahre 1880 starb, wurde Jacob Thams zu seinem Nachfolger gewählt und hatte dieses Amt bis zum Jahre 1893 inne. Er stammte aus einer alteingesessenen Lägerdorfer Familie. Sein Großvater war noch mit an den Einwallungsarbeiten der Gemarkung Lägerdorfs beschäftigt.

Er wohnte in dem strohgedeckten Haus in der Breitenburger Straße, in dem sich heute die Baumaterialienhandlung A. Krause befindet und betrieb dort eine gutgehende Hökerei.

1876 verkaufte er das Haus an Hans Ritter und baute sich ein neues, in dem sich heute das Blumengeschäft Hauschildt befindet. Hier betrieb Jacob Thams seine Hökerei weiter, verkaufte es 1886 an Schlachtermeister Wilhelm Ahrens und baute sich daneben eins, in dem heute Familie Huthoff wohnt. 1890 verpachtete er dieses Haus an die Post und baute sich auf dem Hof ein kleines Häuschen, in dem er dann bis zu seinem Lebensende gewohnt hat.

Jacob Thams kam als einfacher Mann aus bäuerlichen Verhältnissen. Seine ganze Lebensweise war sehr bescheiden, auf Äußerlichkeiten legte er keinen Wert. Das zeigte sich besonders in seiner Kleidung. Schlips, Kragen, Manschetten waren für ihn höchst lästige Dinge, mit denen er nichts zu tun haben mochte. Er trug über dem

Hemd meistens einen Rock und eine Hose aus englischem Leder. Die Hose wurde mit einem Lederriemen um den Leib festgehalten, rutschte aber bisweilen so weit nach unten, daß der Hosenboden den Kniekehlen ziemlich nahe kam und die Hosenbeine einem Harmonikabalg glichen. Von großen langen Reden hielt er nicht viel, er faßte sich so kurz und treffend wie möglich, und nach jeder Rede mußte unweigerlich das Deutschlandlied gesungen werden, sein Lieblingslied. Gern aber hörte er es, wenn man ihn mit "Herr Bürgermeister" anredete, und er selbst bezeichnete sich gern als "Vater der Feuerwehr".

Die Gründung der Freiwilligen Feuerwehr war zur Hauptsache sein Verdienst. Nur durch sein energisches Durchgreifen bei der Abstimmung über die Gründung einer Wehr in Lägerdorf konnte diese 1889 aufgestellt werden.

Damals gab es in Lägerdorf noch keine Gemeindevertreter, sämtliche Beschlüsse wurden in den Gemeindeversammlungen gefaßt. Und so war es nicht immer ganz einfach, sich mit neuen Vorhaben bei den Bürgern durchzusetzen, doch Jacob Thams, hartnäckig wie er war, schaffte es meistens. Als die Freiwillige Feuerwehr ihre erste Spritze erhielt, wurde ein Probespritzen veranstaltet und anschließend die Einweihung gefeiert. Dabei mußte Jacob Thams eine Rede halten. Er entledigte sich dieser Aufgabe in gewohnter Kürze wie folgt: "Leute, wir haben jetzt eine Spritze und daß diese Spritze gut spritzen tut, haben wir bei der Spritzenprobe gesehen. Jungs, halt fast, Feuerwehr hoch, hoch, hoch, und wir singen jetzt das Deutschlandlied."

Als einst die Alsen'sche Betriebsfeuerwehr die Ütersener Wehr zu einem Kameradstreffen eingeladen hatte, sagte Jacob Thams in seiner Rede: "Ich weiß nun nicht, ist Ütersen eigentlich eine Stadt oder ein Dorf, aber einerlei, die Ütersener, sie leben hoch, hoch, hoch," und dann kam das Deutschlandlied.

Eines Tages wollte Jacob Thams's Freund, der Kreidefabrikant Heinrich Mohr, genannt "Kridd-Hein Mohr", morgens früh nach Itzehoe. Hein Mohr hatte seine kleine Kreidefabrik im Moor, nicht weit von Jacob Thams's Haus entfernt, und er mußte auf seinem Weg an Jacobs Haus vorbei. Außer seiner Kreidefabrik hatte Hein aber noch eine große Leidenschaft, er war mit Haut und Haaren der Jägerei verfallen, allerdings ohne Erlaubnis. Er war ein Wilderer, ein sogenannter "Kruppschütt". Das wußten alle Leute, und Hein tat auch nichts dagegen, diese Sache von sich abzuweisen, ganz im Gegenteil, er brüstete sich am Stammtisch gar zu gern mit

seinen nächtlichen Jagderlebnissen und -erfolgen. An diesem Morgen trug Hein einen Hängekorb, der recht schwer zu sein schien. Als er bei Jacobs Haus ankam, trat dieser gerade aus der Tür und wollte ebenfalls nach Itzehoe, wo er auf dem Landratsamt zu tun hatte. Die beiden gingen zusammen über Münsterdorf, von dort an mußten sie auf dem Stördeich entlanggehen, denn die Chaussee über Schulenburg gab es damals noch nicht. Als sie schon eine ganze Strecke auf dem Deich zurückgelegt hatten, kam ihnen von Itzehoe der Jagdaufseher Heinrich Gude mit seinem Jagdhund entgegen. Hein Mohr erkannte ihn in einiger Entfernung mit seinen Luchsaugen zuerst und sagte zu Jacob: "Du Jacob, nehm doch mol en Ogenblick min Korv, ick mut notwendig mol uttreten." Nichtsahnend nahm Jacob auch den Korb, während Hein Mohr den Deich hinunterging und im Schilf verschwand. Jacob ging langsam weiter und als Gude herankam, begrüßten sich die beiden, denn sie kannten sich sehr gut. Während sie einige Worte wechselten, schnüffelte Gudes Jagdhund immer an Hein Mohr's Korb herum und war nicht davon wegzubringen. Schließlich zog der Jagdaufseher seinen Hund mit Gewalt an sich und ging seines Weges. Als Gude außer Sichtweite war, kam auch Hein Mohr wieder den Deich heraufgekrabbelt und nahm Jacob den Korb wieder ab. Jacob war sehr nachdenklich geworden, und schließlich fragte er Hein: "Du segg mol Hein, wat hess du egentlich in din Korv bin, Gude sin Hund wär jo rein narsch und gornicht von denn Korv avtobringen." "Och," seggt Hein, "ick hebb hüt Nacht twee Hasen schoten und de will ick jetzt to Stadt bringen und verkeupen." Da wurde Jacob aber fünsch und polterte: "Du Hein, dor hölt die Fründschaft aber op, du bringst mi hier bald in de grötsten Ungelegenheiten." "Och," seggt Hein, "dat har ick vörher alles genau berekent, süh mol, von mi weets se all, dat ick en Kruppschütt bün und Gude wet dat ok, ober di als Bürgermeister traut dat doch keener to, deshalb wern de Hasen bi di am besten op-hoben." Endlich beruhigte sich Jacob, und unbehelligt gingen beide nach Itzehoe weiter.

## MODDER TÖLLNERSCH

Eine sehr bekannte Persönlichkeit im alten Lägerdorf war Modder Töllnersch, zierlich und klein aber zäh, lebendig und wendig. Sie war eine geborene Widderich aus Vaalermoor, heiratete mit kaum 18 Jahren ihren Mann Johann Töllner; beide zogen nach Lägerdorf. Sie wohnten in einer kleinen Kate, die am Mittelweg stand, ungefähr auf dem Platz, wo sich heute die Großgarage von Fock & Kröpke befindet. Trina, so hieß Mutter Töllner, schenkte ihrem Mann während der Ehe 21 Kinder, von denen allerdings keines am Leben blieb. Zwei Brüder hatte Trina, Jürgen und Johann. Johann, der Musikus, den alle "Johannklosnett" nannten, spielte Klarinette. Sein Instrument trug er in einem kleinen blauen Leinenbeutel bei sich. Damit ging er in die Städte und über die Dörfer und dudelte vor den Häusern und auf der Straße seine Lieder. Er lebte nicht schlecht dabei. Überall bekam er zu Essen und zu Trinken, manchmal erhielt er auch Bargeld. Zweimal im Jahr kam er regelmäßig nach Lägerdorf.

Wilhelm Prieß erzählt:

"Bei uns kam er dann jedes Mal hinten auf den Hof und brachte meiner Mutter ein Ständchen. Nachdem er dann bewirtet worden war und einen Zehrgroschen bekommen hatte, zog er nach einem kleinen Klönschnack weiter."

Trina war eine sehr fleißige und flinke Frau, trug meistens moderne, bis an die Waden reichende Knopfstiefel. Morgens in aller Frühe, trug sie für die Bäcker Stuten und Rundstücke aus. Dabei griff sie bei ihrer Kundschaft alle Neuigkeiten auf, deren sie habhaft werden konnte und trug sie weiter von Haus zu Haus. Sie war die lebendige Tageszeitung im Ort, scheute aber auch keine weiten Wege und spazierte von Lägerdorf zu Fuß nach Hamburg und wieder zurück. Diese reichlich 100 km machten ihr nichts aus. Dann aber sagte sie vorher ihrer Kundschaft Bescheid und meinte: "Morgen komm ick nicht, ick mut erst gau mol na Hamburg gohn."

Ihr größtes Vergnügen aber war das Tanzen und Kaffeetrinken. Keine Festlichkeit ließ sie ungenutzt vorübergehen. Bei einem Kaffeeball in der Centralhalle bei Heinrich Wähling trank sie an einem Abend allein 36 Tassen Kaffee. Dann führte sie auch für ihr Leben gern zur Belustigung aller Anwesenden ihre Schautänze auf. Ein Tisch wurde in die Mitte des Saales und darauf in besonderer Anordnung Glä-

ser gestellt. Trina sprang hoch, schürzte ihren Rock bis zum Knie, und nach einer eigens dazu passenden Melodie vollführte sie zwischen den Gläsern einen Tanz, ohne auch nur eines umzustoßen. Für diesen sogenannten Gläserntanz heimste sie jedes Mal begeisternden Beifall ein. Ihre Rüstigkeit und Wendigkeit bewahrte sie sich bis ins hohe Alter hinein. Mit ihrem Johann feierte sie noch die Goldene Hochzeit, und als ihr Mann kurz darauf starb, heiratete Trina den Kleierkönig Fritz Poppendiek. Dieser wohnte in der alten RäucherKate hinter der Friedenseiche. Im Herbst und Winter stellte er die Mannschaften zusammen, die für die Bauern in der ganzen Umgebung die Gräben reinigen und kleien mußten. Das war eine unangenehme und beschwerliche Arbeit. Bei jedem Wind und Wetter standen die Leute den ganzen Tag bis über die Knie im Wasser, um den schlammigen Boden aus den Gräben als Dünger auf das Land zu werfen. Dabei trugen sie bis weit über die Knie reichende langschäftige Lederstiefel, die nach getaner Arbeit gereinigt und dick mit Tranfett eingeschmiert wurden, um ein Durchdringen des Wassers zu verhindern. 1872 verkaufte Fritz Poppendiek seine Kate an Alsen, blieb aber noch lange Jahre darin wohnen. Dann zogen Fritz und Trina in die Bergstraße. Beide hatten dasselbe Laster, sie priemten unaufhörlich, noch abends im Bett. Durch durchgekauten Reste verschwanden zwischen Bettkante und Wand und blieben dort liegen, bis Fritz und Trina nach Jahren in die Rosenstraße in Schlegels Mietkaserne umzogen. Da mußte ein ganzer Berg mit Priem mit der Schaufel auf die Karre geladen und abgefahren werden. In der Rosenstraße starb Fritz, Trina fand Unterkommen im Werk- und Armenhaus in Münsterdorf.

## GERDT MICHEEL

Eines der bekanntesten Originale und die Verkörperung des alteingesessenen Bauern-typs im alten Lägerdorf war Gerdt Micheel.

Sein Geburtshaus, ein strohgedecktes altes Bauernhaus, steht heute noch an der Breitenburger Straße Nr. 33. Wenn auch im Laufe der Jahre durch bauliche Veränderungen im Innern mehrfach umgestaltet, hat es doch seine äußere Form bewahren können.

Die zu diesem Hof gehörenden Scheunen und Stallungen des Altbauern sind im Laufe der Zeit abgebrochen und verschwunden.

Gerdts Micheel und seine Schwester verloren schon sehr frühzeitig ihre Mutter, und so war der Vater gezwungen, zur Betreuung seiner Kinder und Bewirtschaftung des Hofes eine Haushälterin anzunehmen. Er fand diese in der noch sehr jungen, fleißigen und wendigen Gesche, die bald den Hof bewirtschaftete, als sei es ihr eigener. Sie hatte nur eine Schwäche, ihr Mundwerk stand den ganzen Tag nicht still, und von morgens früh bis abends spät konnte man ihre Stimme im ganzen Haus vernehmen. Daher erhielt sie von der Lägerdorfer Bevölkerung den Namen "Gesche Rappelpuhs". Sie verliebte sich in den Großknecht, Hinrich Wähling, und beide wurden ein Paar. Als nun bald darauf der Altbauer Micheel starb, wurde der Hof an die Firma Alsen verkauft und Hinrich Wähling als Vormund und Vermögensverwalter für die Kinder eingesetzt. Er übernahm mit seiner Gesche die Land- und Gastwirtschaft von Joachim Schmidt an der Ecke Rosenstraße - Dorfstraße, und Gerdts Micheel gehörte mit seiner Schwester fortan zu seinem Haushalt. Nachdem Gerdts seine Militärzeit bei der Artillerie hinter sich hatte, seine Schwester war inzwischen verheiratet, kaufte er sich eine kleine Landstelle in der Dorfstraße. Sie lag dort, wo sich heute das Kolonialwarengeschäft von Herrn Schröder befindet. Er bewirtschaftete diese Landstelle ganz allein. Später zog er in den alten Konsum der Firma Alsen in die Rosenstraße um und verkaufte sein Grundstück, damit ein neuer größerer Konsum entstehen konnte.

Gerdts Micheel galt als sehr scheu. Sämtliche Fenster im Haus hatte er mit Holzläden verrammelt und ließ keinen Menschen in seine Behausung. Trotzdem wurde er, besonders bei Nacht, in seiner Abgeschlossenheit und Ruhe gestört. Ein Nachbar, der oben im neuen Konsum wohnte, war Mitglied im Alsen'schen Gesangsverein. Seine Übungsstunden dehnten sich meist bis weit nach Mitternacht aus. Wenn nun dieser Sangesbruder in fröhlicher Stimmung nachts nach Hause kam, trommelte er solange an Gerdts Schlafzimmerfenster, bis dieser aus seinem tiefen Schlummer erwachte und mürrisch und recht ungehalten rief: "Wat is denn dor los, wer is denn dor?" Darauf der Sangesbruder: "Gerdts, komm doch mol rut, mok mol dat Fenster los, ick mut di gau mol wat vertellen." Brummend und schimpfend stieg Gerdts umständlich aus seinem Bett, räumte die Fensterläden weg und fragte wieder: "Na, wat wullt du denn?" "Tja Gerdts," meinte nun der Sangesbruder, "ick wull di

bloß seggn, dat ick nu no Hus komm und nu int Bett go, also, denn Gode Nacht, Gerdts, und schlop man got." Voller Wut rammte Gerdts die Holzläden vors Fenster, und laut schimpfend über die nächtliche Störung stieg er wieder in sein Bett. Wenn Gerdts Micheel durch die Straßen des Ortes ging, konnte man feststellen, daß er einen unbeholfenen, steifen und ungelinken Gang hatte. Als Vorsichtsmaßnahme, da er befürchtete sich erkälten zu können, hatte er über seine Unterwäsche meist noch zwei bis drei Hosen angezogen. Über einen dicken, gestrickten Wollpullover hatte er außerdem zwei Jacken an und um den Hals einen dicken Wollschal mehrfache herumgewickelt. Seinen Kopf krönte eine dicke Mütze aus Wollstoff, die über die Ohren heruntergeklappt werden konnte. So geschützt, fühlte er sich sicher gegen äußere Witterungseinflüsse. Seinen Haushalt versorgte er selber, rührte auch selbst seinen Stutenteig an und brachte ihn zum Backen zu "Idabäckersch", Ida Cornelius. Sie war gleichfalls seine Vertraute. Sonst allgemein sehr wortkarg, erzählte Gerdts ihr gern aus seinem Leben, von all seinen Erlebnissen und so auch von seinem Besuch in der Reichshauptstadt Berlin:

Gerdts war ein großer Patriot und mit Leib und Seele Soldat gewesen. Nun wollte er gern sehen, wo der Kaiser wohnte, wollte die Siegesssäule und das Brandenburger Tor besichtigen und vor allem das Zeughaus mit den verschiedenen Waffen, die ihn als Artillerist besonders interessierten. Von den Besichtigungen und Laufereien in Berlin war er hungrig und durstig geworden und landete in dem damals vornehmen und bekannten Kaffee Bauer. Zunächst sehr verblüfft über den ihm ungewohnten Prunk in diesem Lokal, ließ er sich an einem leerstehenden Tisch nieder. Als der Ober kam, bestellte Gerdts natürlich in plattdeutscher Sprache, die der Ober nicht verstand, was er haben wollte. Der Ober verstand nur immer Kaffee und brachte eine ganze Kanne voll. Damit war Gerdts nun nicht zufrieden, und mit Hand- und Mundbewegungen machte er dem Ober klar, daß er auch Hunger hätte und was zu essen haben wollte. Er erhielt ein ganzes Tablett mit Schneebällern. Solche Kuchen kannte der Gast nicht, aber da er Hunger hatte, biss er mit seinem großen Mund gleich voll und kräftig hinein. Die Schlagsahne spritzte nach allen Seiten heraus und bekleckerte sein ganzes Gesicht, so daß er wie ein Zirkusclown aussah. Wutentbrannt wischte er sich das Geschmiere aus dem Gesicht und schleuderte es samt den restlichen Schneebällern gegen die Wand und an die Gardinen und Vorhänge des Lokals zum Entsetzen der übrigen Gäste. Dann zog er sein großes, rotbuntes Taschentuch aus der Tasche und machte sich sauber. Unter lautem Fluchen und Schimpfen über so

eine "Schweinerei" zahlte Gerdt und verließ das Lokal, indem er sich schwor, niemals in seinem Leben das Kaffee Bauer wieder zu betreten.

Als die Firma Alsen Gerdts Wohnung für einen ihrer Angestellten gebrauchte, zog er in die kleine Altenteilerkate des Bauern Hans Hasche ein, die gegenüber der alten Schule in der Alten Schulstraße lag. Hier war Gerdt nicht ganz so menschen-scheu wie vordem, denn er hatte jetzt weder Holzläden noch Gardinen oder Vorhänge vor seinen Fenstern, und die Lägerdorfer Jugend hatte ihren Spaß daran, Gerdt des Abends zu beobachten, wenn er in sein Bett kletterte. Das war immer mit großen Umständen verbunden, denn es war so voller Federbetten und Kissen gestopft, daß diese fast bis an die Decke reichten und er erst einen Stuhl benutzen mußte, um in seine Koje zu gelangen. Er liebte es eben, weich und warm zu schlafen. Die Jugend wartete nun, bis Gerdt tief schlief, dann holte sie einen großen Ackerschlitten und schob ihn vor die Haustür. Vom Hof des nahen Pantoffelmachers Hinrich Ott holte sie große Baumstämme und luden damit den Schlitten voll. Nun war Gerdt eingesperrt und konnte am Morgen sein Haus nicht verlassen. Er mußte warten und trommelte so lange gegen die Fenster, bis er von vorübergehenden mitleidigen Seelen aus seiner Gefangenschaft erlöst und befreit wurde. Zwar schimpfte er ganz fürchterlich auf diese vertrackte Jugend, aber damit war die Sache abgetan.

Gern beteiligte Gerdt Micheel sich an patriotischen Festen, trug auch zur Unterhaltung bei, indem er, wenn er in Stimmung war, die Kriegsartikel der alten preußischen Armee vortrug. Als im Jahre 1898 die 50 Jahrfeier der schlesw.-holst. Erhebung festlich begangen werden sollte, begab Gerdt sich zu Oberst von Bose, dem Kommandeur des 9. Feld Artillerie Regiments in Itzehoe, und bat, er möge gestatten und veranlassen, eine vollbespannte und vollbesetzte Kanone nach Lägerdorf abzukommandieren, um an dem aus Anlaß der Gedenkfeier geplanten Festzug teilzunehmen.

Es war interessant, Gerdt zuzuhören, wenn er von seinem Besuch bei Oberst von Bose erzählte. Er hatte angeklopft, war dann eingetreten und hatte in strammer Haltung an der Tür Aufstellung genommen. Auf die Frage des Obersten, was er wünsche, brachte Gerdt in militärischer Form und Kürze sein Anliegen vor. Zum Abschluß trug er die Kriegsartikel vor. Der Oberst mußte Sinn für Humor gehabt haben, er versprach, eine Kanone zu schicken. Am Festtag zur bestimmten Stunde marschierten vier alte Kampfgenossen von 1848, nämlich Gerdt Micheel, Claudius Heinemann,

Hans Heesch und Hinrich Hauschildt zur Monarchenbuche, um die Kanone in Empfang zu nehmen. Gerdt hatte das Kommando und erhielt deswegen von der Tochter des Holzvogtes auf Lehmkuhl einen prächtigen Blumenstrauß, den er während der ganzen Fahrt nicht aus den Händen ließ, sondern krampfhaft vor sich hielt. Als die Kanone ankam, wurden Mannschaften und Geschütz mit militärischen Regeln begrüßt und in Empfang genommen. Die vier kletterten auf das Geschütz, fuhren auf den Sammelplatz und machten den Umzug mit. Nach dem Umzug fuhren die vier Alten wieder bis zur Monarchenbuche, verabschiedeten sich dort in militärischer Form von den Soldaten und marschierten unter Gerdts Führung zurück zum Vereinslokal, Gerdt noch immer krampfhaft den Blumenstrauß haltend. Dem Landrat Junge, der ebenfalls zugegen war, trug er noch die Kriegsartikel vor. Abends wurde Johann Meyers Schauspiel: "Im Krug zu Tolk" aufgeführt. Ein im Stück vorkommender Knecht wurde umbenannt in Gerdt Micheel, um ihm eine Freude zu machen. Dittmann, der eine der Hauptrollen spielte, sagte: "Ja, Gerdt Micheel hätt dat ok seggt." Gerdt fühlte sich sehr geehrt und als ihn jemand fragte: "Du Gerdt, is dat wohr? Bis du dor mitwesen?" Da antwortete Gerdt ganz naiv: "Ja, dat wet ik garni mehr genau, dat is awer möglich."

Anläßlich dieser 50. Jahrfeier der Erhebung Schleswig Holsteins wurde auf dem Vorplatz der Knabenschule, Am Jahnplatz, eine Eiche gepflanzt. Der Gedenkstein mit der Inschrift:

SCHLESWIG HOLSTEIN EICHE 24. März 1898

ist im Laufe der Jahre verlorengegangen, 1975 wurde er durch eine Hinweistafel ersetzt.

Gerdt Micheel wurde älter und sehr kümmerlich. Er gab seinen Haushalt auf und fand bei der Witwe Elsbeth Frahm im Mittelweg Unterkommen. Die Pflege übernahm die Gemeindeschwester. Wenige Jahre später ist er dort verstorben.

## JOHANN TÜDDELÜD

Als Original bekannt war auch der beliebte Straßenmusikant Johann Widderich, genannt "Johann Tüddelüd".

Häufig unternahm er seine "Künstler-Gastspielreise" über Neuenbrook - Grevenkop nach Krempe und zurück. Meistens kam er schwankend heim.

## DR. AUGUST GLASEK " AUGUSTDOKTOR "

In den Jahren vor 1884 war in Lägerdorf noch kein Arzt ansässig, dafür war der Ort damals zu klein. Die gesundheitliche Betreuung der Bevölkerung wurde von Dr. August Glasek aus Itzehoe wahrgenommen. Dr. Glasek, von der Bevölkerung nur "Augustdokter" genannt, war der Typ eines echten, urwüchsigen, alten Landarztes, schlicht und einfach in seinem Äußeren, geradeweg und etwas polterig in seinen Reden, traf aber immer den Nagel auf den Kopf.

Als Arzt war er sehr tüchtig, obgleich zuweilen auch gleichgültig. In den schwierigsten Fällen aber bewahrte er seine Ruhe. Auf Krankenbesuch fuhr er in einer alten Chaise, die von zwei Braunen gezogen und von seinem Kutscher Peter gefahren wurde. Des öfteren lenkte er seine Kutsche selbst, dann mußte Peter das Haus in Ordnung halten und dort nach dem Rechten sehen. So ergab es sich einmal, als Augustdokter noch abends recht spät unterwegs war, daß ein Bauer in seiner Praxis erschien, von furchtbaren Zahnschmerzen gepeinigt. Es war eine rechte Wilhelm Busch-Gestalt, die dort in die Sprechstunde kam, einen dicken Schal im den Kopf gebunden, das Gesicht von starken Schmerzen verzerrt. Der Doktor sollte ihm den Zahn ziehen. Peter bedauerte, der Doktor sei unterwegs, und es könne noch eine Weile dauern, bis er zurückkomme. Der Bauer möge doch solange im Wartezimmer Platz nehmen. Nach längerer Zeit hörte Peter, wie der Patient, von heftigen Schmerzen geplagt, immer unruhiger wurde und im Wartezimmer auf und ab ging. Er hatte Mitleid mit ihm und meinte: "Na, is dat denn gor so schlimm mit de Wehdoch?" Der Bauer erwiderte, er könne es vor Schmerzen kaum noch aushalten. Peter half

ihm: "Ja, denn komm man mol rin, denn will ick mol sehen, lot mi dat man moken, ick verstoh mi ganz god dorop." Er zog sich einen weißen Kittel über, der Bauer setzte sich auf den Stuhl, eine passende Zange war bald gefunden, und nach einigem Hin und Her war der Zahn draußen. Als Augustdokter von seiner Tour zurückkehrte, hörte er, daß in der Zwischenzeit nichts besonderes gewesen sei. Peter meinte: "Nö, nicks besonderes, dor wer bloß en Bur hier mit fürchterliche Teenweh, und weil nu de Doktor nicht hier wer, hev ick em den Teen ruttrogen." "Na," meinte August, "das wäre ja sehr nett von ihm, da solle er denn nun auch gleich seinen Lohn haben und auch seine Papiere, und morgen früh solle er sofort aus seinem Haus verschwinden."

Als die ersten Betriebskrankenkassen 1884 entstanden, war Augustdokter Kassenarzt bei der Thiel'schen und der Breitenburger Fabrik. Eines Tages saß in Siebckes Bierkeller in Itzehoe ein Lägerdorfer und Augustdokter, der dort auch verkehrte, kam schimpfend und polternd in die Gaststube und brummelte vor sich hin. Erstaunt fragten ihn die Anwesenden: "Na Herr Doktor, wat is denn eigentlich los, weshalb schimpt Se denn so?" "Tja," seggt August, "so eine verdammte Schweinerei, dor telegrafiert se mi ut Leggedörp, dat se bi ne Schlägerei een Mann dat Og utsteken hebbt, ick sall sofort hinkomm. Aber wat sall ick dor, ist dat Og wirklich kaputt, denn kann ick nicks mehr daran don, is dat ober noch heel, dann hätt dat Tiet und ick komm morgen ok noch fröh genug. Ick hev er seggn lot'n, so söllt dat man immer ordentlich mit Woter köhlen und ick komm morgen."

Außer seiner Grobheit hatte August aber auch viel Sinn für Witz und Humor. Zu jener Zeit gab es in Lägerdorf in der Dorfstraße einen Wirt, der meistens selbst sein bester Gast war. Freunden und Gästen erzählte er immer gern von seinen früheren Streichen. Als er eines Tages wieder beim Erzählen war, fuhr Augustdokter mit seiner Kalesche vorbei. Sofort faßte der Wirt den Plan, ihm einmal einen richtigen Streich zu spielen. Auch die Gäste waren damit einverstanden und hellbegeistert. Sein Kostgänger Hannes holte das kranke Ferkel aus dem Stall und legte es in der hinteren Stube in den Kinderwagen, wo es sich sichtlich wohlfühlte und ganz behaglich einschlief. Hannes bekam den Auftrag: "so, nu paßt du op, wenn de Doktor wedder trüchkommt und seggst em, he mög' doch mol eben rinkieken, wi harn en krankes Kind hier im Hus." Gesagt, getan, Augustdokter kommt in die Gaststube, bestellt sich erst einmal einen doppelten Cognak und fragt dann: "Na, wo is denn nun der Kranke?" Hannes mußte den Doktor ins Hinterzimmer führen.

Augustdoktor geht an den Kinderwagen, schlägt die Bettdecke zurück und sieht die Bescherung. Er läßt sich aber nichts anmerken und sagt: "Na, dat Kind süht sin Vadder aber bannig ähnlich, aber lot man, he ward schon wedder togang komm'."

In der Gaststube bestellt er sich noch einen Cognak, schreibt für den Kranken ein Rezept aus und verabschiedet sich. Als die Gäste nach einigen Tagen wieder bei dem Wirt sind, wollen sie gern wissen, wie die Sache abgelaufen ist und was Augustdoktor gesagt hat. Der Wirt ist an diesem Tag sehr wortkarg, er will nicht so recht mit der Sprache heraus. Schließlich kann er aber doch nicht mehr an sich halten, schimpft und poltert los: "Disse verdrehte Augustdoktor, dor schickt de Kerl mi ene Reknung über 25, -- Mark, för ärztliche Ünnerseukung von dat ole lütte Farken, de Kerl hätt jo wohl en Vogel kregen."

Eines Abends war Augustdoktor bei einem Apotheker eingeladen. Als alle in gemütlicher Runde in der Stube beieinandersaßen, klingelte es in der Apotheke. Der Apotheker sah nach und kam nach einiger Zeit zurück: "So eine verflixte Schweinerei, ist da doch ein Junge und verlangt für seine Mutter für -, 20 Pfennig Teufelsdreck, das Zeug stinkt doch, den Geruch wird man in acht Tagen nicht wieder los, was soll ich da bloß machen?" "Och," seggt Augustdoktor, "denn loten se mi man rünnernghon" und ging in die Apotheke. Dann meinte er zu dem Jungen: "Na min Jung', wat sall dat denn sin?" "Ja," meinte der Junge, "ick mög för 20 Pen Dübeldreck, min Mudder will dat bruken." "Tja," seggt Augustdoktor, "min Jung', denn greut din Mudder man, se mut sich noch en Dach gedulden, denn de Dübél kommt hüt noch nicht, du mußst morgen noch mol wedderkommen." Betrübt ging der Junge von dannen. Als August nun wieder in die Stube kam, meinte er: "Alles in Ordnung, he is nu weg." Nun wollte der Apotheker doch gern wissen, wie Augustdoktor es fertiggebracht hatte, den Jungen wieder loszuwerden. "Och," meinte August ganz trocken, "dat wer ganz einfach, ick hebb dem Jungen segg, he sall sin Mudder man seggn, de Dübél har hüt noch nicht scheeten, he sall morgen man wedderkommen."

## JASPER KAMPFÄNGER

Jasper Kampfänger, auch "Ol Kampfänger" genannt, bewohnte mit seiner Frau eine alte RäucherKate im Garten des heutigen Hauses Dorfstraße 25. Er betrieb dort eine kleine Landwirtschaft und Bienenzucht. Er war im Ort als Hexenmeister, als Mann mit dem "böartigen" Blick bekannt. Wahr ist jedenfalls, daß er die Gabe besaß, Kopf- und Gürtelrosen, wie auch Warzen durch "Besprechen" verschwinden zu lassen.

Man ging ihm nach Möglichkeit aus dem Wege, denn in alter Zeit war der Aberglaube stark verbreitet, und alles, was man sich auf natürliche Art nicht recht erklären konnte, wurde mit Hexerei bezeichnet. Trotzdem nahm man seinen Rat und seine Hilfe in Anspruch, wenn es galt, Menschen und Tiere von irgendwelchen Krankheiten zu befreien.

Kampfänger war ein erstklassiger Schütze, der für sein Leben gern jagte. Er war ein Wilderer. Selbst in dunkler Nacht traf er zielsicher Hasen und Rehe und trug immer reichliche Beute heim. Was er selbst nicht gebrauchen konnte, verschenkte er an die ärmere Bevölkerung, die er in sein Herz geschlossen hatte. Gern stellte er Fallen und Schlingen auf, doch die Jugendlichen holten ihm meist die Beute weg. Auch seinem Obstgarten statteten sie oft einen Besuch ab, malten sich aber, bevor sie durch den Zaun krochen, mit Kreide vorsichtshalber ein Kreuz auf den Rücken, um so gegen seine Hexerei gefeit zu sein.

Als Kampfängers Frau starb, nahm er sich eine Haushälterin. Anna hielt es mit der Reinlichkeit nicht besonders, das Waschen schien ihr überflüssig zu sein. Ihr Gesicht war vom ständigen Rauch, der immer in der Kate schwelte, braun wie ein Torfsoden. Die Runzeln zeichneten sich als schwarze Striche ab. Kampfänger störte das nicht. Und wenn er sich gute Freunde zum Kartenspiel einlud, ließ er von Anna einen kräftigen Grog brauen. Da sie nur über ein einziges Glas verfügten, wurde dieses herumgereicht und ging von Mund zu Mund. War es leer, wurde es wieder frisch gefüllt. Fragte Kampfänger: "Na Anna, hest du den Grog ok god mokt?" dann sagte sie: "Ja Vadder, de Grog is god und ok stark genug, ick hebb em sölbst toprüft."

## MARTIN REHDER

### MEISTER HOLZ UND SEINE FRAU ABEL

Martin Rehder bewohnte mit seiner Frau Abel ein altes strohgedecktes Fachwerkhaus in der heutigen Rosenstraße. Seinerzeit hatte die Straße noch keinen Namen, und es standen dort nur wenige Häuser am oberen Ende zur Dorfstraße zu. Alles andere war Freiland bis auf den Alsenkamp, auf dem die Firma 1870 ihre erste Zementfabrik errichtete.

Martin Rehder, Meister Holz, war ein Zimmerer und beschäftigte eine ganze Anzahl Zimmerergesellen, die größtenteils auch in seinem Hause Unterkunft und Verpflegung fanden. Dadurch hatte seine Frau Abel viel zu tun, aber auch gute Nebeneinnahmen.

Neben seiner Zimmerei hatte Martin Rehder noch ein besonderes Hobby, er züchtete in seinem Garten Rosen. Rund ums Haus hatte er zahlreiche Rosenstöcke stehen, und in der Sommerzeit sah man Meister Holz stets mit einer Rose im Knopfloch durch die Straßen gehen. Eines Abends erschien er mit einer Rose geschmückt am Stammtisch und wurde wieder, wie schon oft, ob dieser Rose gehänselt. Er machte von sich aus den Vorschlag, die Straße, an der er wohnte, wegen seiner Rosenkulturen doch die Rosenstraße zu nennen. Dieser Vorschlag wurde einstimmig angenommen und zünftig begossen. Meister Holz stiftete zwei Holzschilder und Malermeister Rund, ebenfalls Bewohner der Rosenstraße, mußte in kunstvoller Schrift den Namen "Rosenstraße" daraufmalen. Ein Schild stellte man an der Ecke Dorfstraße auf, das andere an der Ecke Heidestraße. So hatte nun die Rosenstraße als erste Straße in Lägerdorf einen Namen.

Seiner Frau Abel paßten die vielen Gastwirtschaftsbesuche ihres Mannes nicht, denn sie dehnten sich oft bis in die Nacht hinein aus. Es wunderte keinen, daß sie sich mit einem jungen Zimmerergesellen die einsamen Abendstunden vertrieb. Dieser junge Mann hieß August, und recht bald entwickelte sich ein Liebesverhältnis zwischen den beiden. Eines Tages war Abel mit ihrem August verschwunden, Martin saß allein in seiner Wohnung. Dieses Ereignis ging wie ein Lauffeuer durch den ganzen Ort, so etwas hatte man bisher noch nie erlebt. Es dauerte lange, bis man Martin Rehder überredet hatte, seine Frau, die bei Verwandten in Itzehoe untergekommen war, heimzuholen.

Endlich war es soweit! Die Lägerdorfer wollten Abel beim Einzug einen festlichen Empfang bereiten mit Ehrenpforten, Girlanden, Musik und Fackelzug. Der Hausknecht vom Gastwirt Wähling sollte das Paar mit der Kutsche aus Itzehoe abholen. Alles war zum Empfang vorbereitet. Über die Rosenstraße wurden Girlanden gezogen mit bunten Bändern und Schildern "Herzlich Willkommen". Torfstücke wurden mit Petroleum getränkt und auf Stangen gesteckt, sie dienten als Fackeln. Eine 3-Mann Kapelle war ebenfalls zur Stelle.

Als Abel sah, was sie erwartete, sprang sie aus der Kutsche und war in der Dunkelheit verschwunden. Aber die Männer fanden sie, drängten sie auf die Straße, voran die Musik, eine Eskorte mit brennenden Fackeln, hinterher eine große Menschenmenge, Abel in der Mitte. So formierte sich eine Zug, der sie durch die Rosenstraße zu ihrem Haus führte. Die Menge war rein aus dem Häuschen. Aus Übermut warfen sie ihre brennenden Torffackeln in die Luft, es hätte nicht viel gefehlt, und Martin Rehders Kate wäre in Flammen aufgegangen.

## ANNA PUDEL

Anna Albert, sie wurde "Anna Pudel" genannt, war weit über die Grenzen Lägerdorfs hinaus bekannt und galt als Original. Sie zog als Brot- und Kuchenverkäuferin von Haus zu Haus.

Anna Pudel starb 1962 in Lägerdorf.



Abb. 128 1950, Anna Pudel mit ihren Brotkörben.

## SAGEN UND BRAUCHTUM

### DIE HEXE VON LÄGERDORF

In Lägerdorf lebte früher eine alte und häßliche Hexe, der waren Kater und Besenstiel nicht gut genug zum Reiten. Nun hatte ein Bauer ein wunderbares weißes Pferd, ein zahmes, ruhiges Tier, unverdrossen in der Arbeit, und der Bauer hielt viel darauf. Eines Tages jedoch, gegen 12.00 Uhr riß es sich los und sprengte wiehernd und schnaubend einer Tannenkoppel zu. Hier rannte es mit unglaublicher Schnelligkeit wohl eine Stunde lang immer im Kreise herum, bis es endlich schweißtriefend und ganz außer Atem stillstand, und darauf ruhig nach Hause ging, als ob nichts vorgefallen sei. Solches geschah nun jeden Mittag. Jedesmal riß sich der Schimmel los, ob er nun am Pfluge, vor dem Wagen oder im Stall war und galoppierte nach der Tannenkoppel. Da beschloß ein Junge, den Ritt mitzumachen, wobei ihm aber Hören und Sehen verging. Nachher erzählte er, jenes alte Weib habe sich vor ihm auf den Hals des Pferdes gesetzt und immer: "Hopp! Hopp!" gerufen und dadurch das Pferd immer wilder gemacht. Nunmehr beschlossen die Bauern, an jener Stelle aufzupassen. Einige wollten die Hexe auch gesehen haben, andere dagegen nicht. Aber niemand wagte es, dem Treiben der Hexe zu wehren.

### DAS HEXENVERBRENNEN IN LÄGERDORF

In der Johannisnacht, in der die Hexen allem Glauben nach zum Teufel auf den Blocksberg fliegen, zündete man auf einer Koppel ein mächtiges Feuer an. Darüber hängte man an einem Querbalken, der auf zwei Pfählen ruhte, einen großen Kessel mit Bier. Während Alt und Jung das Warmbier mit Kannen aus dem Kessel schöpfte und es austrank, entfernte sich dann und wann eine gewisse Frau und rief nach allen Seiten in die dunkle Nacht hinein: "Kummt her, ji ol'n Hexen, rin in't Füer!"

DER ILEXHAIN

Wenn man den Dägeling Weg in Richtung Dägeling geht am sogenannten "Jagdhaus" vorbei, bis dahin, wo er die erste scharfe Biegung nach rechts macht, dann aber geradeaus aufs Feld weiterwandert bis kurz vor die Dägeling Au, so erstreckt sich zur linken Hand ein Höhenrücken auf die Neuenbrooker Grenze zu. Dieses Gebiet war früher Naturschutzgebiet, dort befand sich der Ilexhain. Die einzelnen Stauden, Büsche oder auch Bäume wuchsen zu einer Höhe bis 3 m heran und bildeten bald einen wunderschönen Hain, der der einzige in ganz Deutschland und der größte in Europa gewesen sein soll. Der Ilex konnte sich erst nach vollständiger Rodung der vorhandenen Eichen zu seiner erstaunlichen Größe entwickeln. So wurde er bald zu einem beliebten Anziehungspunkt und Ausflugsziel für Spaziergänger, Schulklassen und Vereine, mußte dann aber unter Naturschutz gestellt werden, da sich Liebhaber, insbesondere Gärtner und Kranzbinder für dieses Gewächs interessierten. Sie schnitten die kostbaren Zweige ab, um sie in Kränzen zu verarbeiten. Sie kamen von weither, selbst aus Hamburg und Bremen und drangen heimlich in das Naturschutzgebiet ein. Der Ilex hatte dunkelgrüne, saftige und lederartige Blätter, die an den Rändern in dornenartige, stechende Spitzen ausliefen, daher auch der Name "Stechpalme". Er hatte zartrosafarbene Blüten, aus denen sich zum Herbst hin granatrote Beeren entwickelten, die weithin aus dem dunklen Grün der Blätter hervorleuchteten. Während des starken und harten Winters 1919 ist ein Großteil dieses wunderschönen Haines ausgefroren und nie wieder zu größerem Wachstum gekommen. Der Rest wurde im Februar 1932 völlig ausgeplündert. Für unsere Gegend und das gesamte Landschaftsbild hat die Zerstörung des weithin bekannten Ilexhaines einen unersetzlichen Verlust bedeutet. Im Volksmund wurde diese Anhöhe auch "Fuchsberg", auf plattdeutsch "Voßberg" genannt. Unter den Wurzeln des Ilex versteckt hatten die Füchse ihre Bauten angelegt. Jäger hielten die Zahl der Tiere durch Fuchsjagden in Grenzen. Heute steht auf der Anhöhe das Wasserwerk, das Lägerdorf mit Trinkwasser versorgt.



Abb. 129 1975, Gebiet des Lägerdorfer Wasserwerkes vom Dägeling Weg aus gesehen.



Abb. 130 1975, Lägerdorfer Moor.



Abb. 131 1955, Anglerkönig Kroll an der Kreidegrube Saturn.



Abb. 132 1975, Breitenburger Kanal.

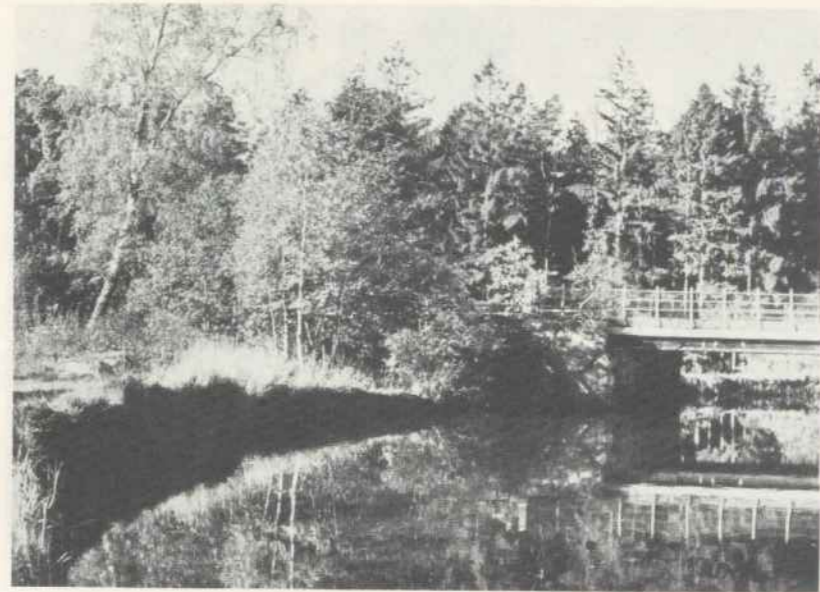


Abb. 133 1975, Breitenburger Kanal.



Abb. 134 1975, Alte Strohkate am Breitenburger Kanal bei Lehmkuhl .



Abb. 135 1975, Forsthaus Lehmkuhl.



Abb. 136 1975, Straße Münsterdorf-Lehmkuhl bei Gut Osterholz.



Abb. 137 1975, Schloß Breitenburg.

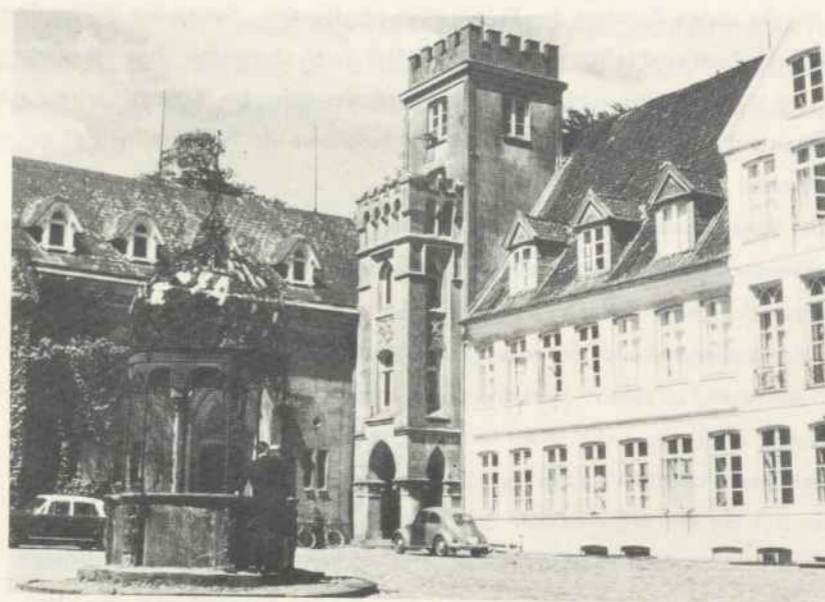


Abb. 138 1975, Schloß Breitenburg.

## TIERWELT IM LÄGERDORFER RAUM

### Die Tierwelt im Lägerdorfer Raum gestern und heute.

Die tierischen Bewohner der Landschaft sind den Wechselwirkungen der veränderten Umwelt in den letzten Jahrzehnten zunehmend ausgesetzt. Im Lägerdorfer Raum bewirkte die Ansiedlung der Kalk- und Zementindustrie die Zerstörung weiterer Flächen durch die Anlage der Kreidegruben und schuf andererseits neue Bedingungen für manche Tierarten.

Heide und Moor, Wald und Geest sind die Lebensräume dieser Tiere. Am bekanntesten ist das Reh, das bei uns heimisch ist. Es hat sich überall stark vermehrt. Das wird deutlich durch die vielen Unfälle, die durch Rehwild auf den Straßen, vor allem zwischen Lägerdorf und Münsterdorf, verursacht werden. Der Feldhase hat sich mit der steten Zunahme der Kultursteppe abgefunden. Ebenso die Wildkaninchen. Rebhühner sind selten geworden, seitdem durch chemische Unkrautbekämpfung ihre Hauptnahrung, Unkrautsämereien, rar geworden ist. Dagegen erfreut sich der Fasan einer starken Vermehrung. Er wird besonders als "Wirtschaftswild" gehegt. Die Wachtel ist ganz verschwunden.

Auf der Wasserfläche des "Kreidesees" am Südrand des Ortes versammelten sich früher regelmäßig im Herbst zwei- bis dreihundert Stockenten. Am Ufer brüteten Trauerseeschwalben, Rallen und Zwergtaucher. Als Gast war vor etlichen Jahren ein Polartaucher und auch ein schwarzer australischer Schwan, wohl einem Parkteich entflohen, zu sehen. Nachdem durch chemische Einwirkung seitens der Zementfabrik alles organische Leben im Wasser erstarb und mit ihr der reiche Fischbestand, ist es um die Vogelwelt geschehen. Nur Silbermöwen und Rabenkrähen finden sich auf dem angrenzenden Schuttplatz ein.

Hinter den Moorwiesen brüteten in dem jetzt trocken gewordenen Sumpfgelände das grünfüßige Teichhuhn und das Tüpfelhuhn, auf den Wiesen hinter dem alten Postgebäude der Rotschenkel. Etwa 200 Brutpaare der Lachmöwe waren nach dem zweiten Weltkrieg in der großen Alsen'schen Kreidegrube an der Heidestraße heimisch.

In der Steilwand der Breitenburger Grube haben sich Sand- oder Uferschwalben ihre Erdhöhlen gegraben. Auch Turmfalken horsten dort.

Auf der Mülldeponie am Südrand des Ortes wurden unzählige Wanderratten für die Anwohner zur Plage. Nachdem vor einigen Jahren durch eine geregelte Müllabfuhr keine Lebensmittelreste mehr dort abgelagert wurden, sind die Ratten verschwunden.

Hin und wieder wurde eine Bismarrratte im Ortsgebiet erschlagen. Ob der früher im Moorkanal heimische Fischotter auf Beutefang geht, ist ungewiß.

Auch der Bestand an Kreuzottern ist stark zurückgegangen. Die glatte oder Schlingnatter war schon immer rar. Nur die Ringelnatter ist noch an den Uferrändern überall anzutreffen.

Das Moor hat sein Antlitz verloren. Durch die Torfmooswerbung sind weite Flächen glatt und eintönig geworden. Die hier einstmals wohnenden Pflanzen und Tiere verloren ihr Heimatrecht.

Mäusebussard und Kolkrabe haben ihr Domizil im Breitenburger Gehölz, von einem verständnisvollen Förster betreut. Im angrenzenden Breitenburger Moor, das kaum noch diesen Namen verdient, kann man in jedem Jahr Bekassinen und Kiebitze sehen und hören. Der Eisvogel ist am Ufer des Breitenburger Schiffahrtskanals rar geworden, auch die melodischen Flötentöne des großen Brachvogels sind kaum noch zu hören. Früher gab es hier auch Birkwild. Unsere Natur ist ringsum anders und ärmer geworden.

A N H A N G

PERSONENVERZEICHNIS

Adolf II., Graf von Holstein	22, 26
Ahrens	133, 143, 158, 164, 163
Ahrendt	35
Albert	277
Alfren von	230
Alpen	182, 183
Alsen	57, 62, 74, 110, 243, 267, 268
Andreßen	222
Ansgar	20, 22
Arp	173, 258
Aspdin	50
Aspern von	37
Augustat	113, 115, 206
Averhoff	247
Bahnsen	161, 164, 166
Bahr	219
Bartels	143, 145
Bartels, Dr.	129, 174
Barthelsack	217
Bauer	219
Becker	157, 176
Benthin	176
Berendsen	143, 144, 145
Behrent, Dr.	174
Behrens	34, 143, 167, 169, 194, 231
Benz	157, 158, 205
Berg vom	176
Berndt	144, 146, 178
Berndt, Dr.	174
Bielenberg	34
Bischoff	100, 167, 205, 226
Blau	230
Block	37
Blume	176
Bochdanzki, Graf von	241, 242
Bock	37
Bockskopf	114
Böge	47, 222, 224, 225, 238
Böhm	200
Bohnsack	251
Böthern	195, 255
Borchert	167

Borowitz	227
Bose von	270
Boysen	111, 144, 146, 205, 215
Bracker	153
Brande	24
Brandt	143, 145, 226
Brakemeier	158
Brettschneider	222
Brüdt	133, 204, 207
Brüggmann	222
Bruhn	34, 37, 119
Buchholz	194
Bühning	244
Bünz	169
Burger	171
Burghard	193
Carsten	38
Carstens	48, 225
Casper	207
Choinacki	238
Christiansen	117, 185, 195
Cordes	128, 144, 146, 204
Cornelius	104, 107, 110, 119, 123, 213, 222, 247, 259, 269
Curnock	126
Dammann	36, 48, 49, 238
Damerow	168
Daus	219
Denkmann	126, 128, 207
Dibbern	164
Dierks	168
Dietrich	126, 128, 207
Dittmann	105, 183, 222, 224, 271
Döhren von	194
Dorbandt	209
Drexel	226
Drobniewski	238
Eckmann	38, 239
Eggers	248
Ehlers	61, 67, 249
Ehlert	204
Erbst	218, 231
Erdmann	18, 50, 203, 171
Erickson	144, 146, 238
Ernst	59
Faehling	167
Feld	192

Fewer	50, 199, 200, 247
Filter	248
Fischer	36, 143
Flörcke	143, 145
Fock	121, 123, 193, 203, 213, 218, 222, 229, 232, 239, 247, 259, 266
Fölster	47
Frahm	193, 271
Franken	158
Frenzel	183
Friedrich	22
Friedrich II., König	29
Früchticht	158
Gaetje	50, 107, 111, 164, 182, 193, 219
Gania	171
Gimm	157, 158
Glasek, Dr.	173, 248, 257, 272
Gleiß	117, 126, 210, 226
Gloyer	104, 164, 193
Goldt	207
Göppert	112
Götz	35
Grauert	38
Greve	179
Grewe	117, 120, 209, 226
Griesenbrock	171
Grigat	238
Gripp	68
Grothgar	162
Gronemann	117
Günther	205, 206, 214, 215, 217
Gude	265
Haase	259
Hahn	36
Halleman	259
Hallmann	195
Hallmann, Dr.	173, 174
Hamann	110, 112
Hammerich	193
Hansen	105, 107, 151, 152, 157, 167, 177, 193
Harder	37, 174
Harbeck	105
Harm	104, 195
Hansen, Dr.	173, 174, 177, 216
Harser	35
Hass	124
Haß	38
Hatje	50
Hartz	157

Hasche	270
Haubner	157
Hauptmann, Dr.	175
Hauschildt	47, 243, 245, 271
Hecker	188
Heesch	103, 238, 253, 263, 271
Heidemann	206, 207
Heilmann	111
Hein	250
Heinemann	270
Helfrich	158
Heppner	219, 220
Hernberg	164
Hesebeck	107
Hesse	219, 225
Heyer	231
Hoche	206, 207
Hoffmann	112
Höft	259
Höfert	192
Honynge	24
Hoppe	39, 171
Holst	157, 218
Holstein, zu	68
Holthusen	195
Holtorf	117, 126
Hörlyk	152
Horns	47
Horstmann	39
Huhn	180, 184
Huß	195
Hußmann	106, 126, 211, 212, 218
Huthoff	263
Hübner	236, 237
Hasse, Dr.	231
Hamdorf	231
Ide, Dr.	116
Ingwersen	130
Jaekel, Dr.	175
Jahn	224
Janson	111
Jargstorf	107, 119, 193, 211
Jarren	105, 151, 152, 175
Jatke	230
Jensen	107
Jessien	201
Johann	35
Johns	35, 36

Jörgensen	143, 145, 238
Junge	70, 104, 271
Jürgens	18, 177, 210
Jürgensen	162, 163, 202
Jürs	161, 180
Justi von	29, 42
Kaack	107, 200
Käber	189
Kahl	73, 157, 158
Kalweit	158
Kandersie von	242
Kampfänger	275
Kampmann	171
Käseberg	193, 241, 242
Kastenbein	144, 146, 226
Kaufmann	80
Kay	113, 249
Kempe	192
Kiesewetter	152
Kitzmann	196
Klüver	38
Knaack	230
Knapp	234, 130
Knötschke	211
Kloth, Dr.	174
Koch	227
Köhnke	252
Kollek	161
Kolodczy	238
Koopmann	165, 166
Kopfmann	34
Körding	47
Korell	143
Kosenitzky	194
Kosmala	238
Kossiski	143, 180
Kößmeier	157, 171
Koufmann	34
Kowanda	231
Kowallik	157
Krajinski	238
Krämer	188
Krause	29, 173, 263
Kreutzer	105
Krieter	230
Kröger	238
Kroggh	226
Kröpke	48, 203, 266
Krüger	153

Krummendiek	24, 26
Krützfeld	105, 177
Kühl	256
Kuhn	177
Kühne	201
Kuhlgatz	166
Kummer	144, 146, 205
Kunter	225
Labann	35
Lange	105, 117, 144, 146, 173, 207
Langeloh, Dr.	107, 174, 216
Langeloh	177
Langg	209
Laschewski	143, 144, 145, 146
Leesen von	57
Leisterer, Dr.	174
Lewandowski	238
Lichtenberg	219
Liebig	171
Liebisch	243
Lindemann	39, 67, 185
Lindsteding	188, 232
Lion	68, 77, 74
Lohse	47, 212, 238
Lotter	214
Lüdemann	128
Lühr	171, 178
Lüthke	143
Maaß	35, 144
Maddaus, Dr.	175
Makoschei	231
Matthiessen	210
Mayer	124
Mehden, Graf	169, 200
Meinert	37
Meyer	37, 167, 213, 256
Meyerhold	153, 157, 158, 204
Michaelis	144, 146
Micheel	42, 64, 238, 267, 268, 269, 270, 271
Miroschnischenko	238
Mohr	143, 144, 146, 167, 205, 238, 249, 264, 265
Möller	105, 107, 161, 191, 242
Möller, Dr.	107, 174
Moosbach	107
Mührenberg	194
Müller	117, 200

Neumann	158, 168
Niese	231
Nissen	158
Nitz	158
Nordmann	117, 221
Nugent	61, 160, 199, 200, 247
Oelckers	111, 202, 203, 239, 240, 246, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257
Oesau	36
Ohl	36
Ohle	39
Ohlsen	65, 106
Okken	185
Oldenburg	38
Oljenitzak	238
Olnschen	37
Orth	34
Oster	143
Ott	100
Otto	200, 255
Pahl	59
Pahlke	189
Palatsik, Dr.	123, 133, 174
Panje	50, 206
Pazerat	7, 157, 204, 209, 210, 215, 230, 128, 157
Pein	34, 36, 37, 39
Peters	193, 202
Petersen	116, 117, 119, 129, 144, 224, 238
Petzholtz	167
Pfaff, Dr.	174
Philipp	158
Philipzig	192
Piechotzke	143, 145
Piepenhagen	211
Piotrowski	238
Plambeck	168, 193
Poppendiek	257, 267
Potolemäus	20
Pott	107, 164
Pokriefke	227
Prieß	211, 242, 266
Prueß	242
Pruhns	38
Quarg	176
Queck	230
Quedzuweit	157, 158, 205

Raddatz	231
Radtke	126
Rammke	175
Rannow	112, 114
Rantzau, Graf zu	26, 27, 28, 29, 32, 38, 42, 46, 68, 69, 70, 114, 164, 210, 256
Raschke	18
Rathjen	175
Rathjens	192
Reese	114, 152, 169
Rehder	64, 147, 148, 276
Rehder, Dr.	114
Reimer	35
Reims von	20
Remus	65
Rennack	157, 158
Reschenberg	145
Ressel	170, 171
Rettschlag	59
Richter	124
Ritter	33, 46, 263
Robinson	200
Röbke	36
Rohden	153
Roth	174
Rother	185, 205, 231
Rübcke	158
Rudolph	174
Ruhnke	105
Rund	276
Ruymann	34, 36, 39
Schack	32, 33
Schade	39
Schädel	143
Scheel	34
Scheltorf, Dr.	174
Schinkel	34, 38
Schippmann	158
Schlegel	244, 267
Schliewa	168
Schlüter	158
Schmetje	50, 238
Schmidt	34, 117, 189, 144, 146, 247, 255, 256, 268
Schmidt	144, 146, 153, 167
Schmidt, Freiherr von	243
Schmücker	176
Schnittger	167
Schnoor	37, 210
Schotte	143, 145

Schramm	248
Schröder	48, 102, 104, 107, 123, 124, 167, 218, 225, 268
Schilling	104, 106, 107, 110, 143, 145, 162
Schubert	170
Schuldt	250
Schulze	261, 175, 175
Schultz	124, 175
Schupp	158
Schmeißer, Dr.	174
Schwabedissen	18
Schwalm	219, 220
Schwank	34
Schwanz	123, 204, 179, 180
Schwarzenberger	144, 145
Schweitzer	207
Schwennen	167
Schwenzer	65
Samuelsen	238
Sauer	207, 143
Sbreszny	238
Seele	130, 226
Sengstack	57
Siebrandt	202, 203
Sievert	38
Sickelka	143, 145
Sicks	123, 130, 226, 234
Soetje	104, 105, 107, 110, 164, 212, 219, 252
Sohrbeck	38
Sommer	37, 164, 165
Sorgenfrei	37
Springer	230
Stach	201
Stammerjohann	47
Starkjohann	212
Stavenow	67, 249, 250
Steen	230, 231
Steen	153
Steinhörster	189
Stemann	100
Stiening	176
Stockfleth	104, 261
Strietzel, Dr.	174
Striewski	100, 171
Struck	153
Strümpfler	166
Strunz	259
Struve	222
Strüven	107
Stuven	34
Sülau	185, 192, 259, 260

Svensson	238
Szcepansky	238
Tallig	34, 39
Tarrach	180, 204
Thälmann	115
Thams	34, 39
Thams	103, 105, 143, 144, 146, 183, 243, 263, 264, 265
Thede	166
Tiedemann	37, 178, 185
Thiele	68
Thiessen	59
Thode	185
Thomas	211
Thomsen	143
Timm	124, 231, 252
Töllner	266
Treudler	231
Vahlert	38
Viehmann	112, 195
Vicelin	22
Voigt	37
Völker	168
Völkens	59
Voß	36, 143, 144
Voss, Dr.	170
Wagner	37
Wähling	65, 277, 266, 268
Wassermann	105
Wegner	37
Wellenbrink	112
Wendte	228
Wentorp	194, 209, 211
Wessel	61, 200
Westphal	162, 200
Wichmann	37, 39, 148
Widderich	272
Wieckhorst	256
Wieczorek	238
Wiemann	182, 201
Wienke	39
Wingerath	114, 152
Winter	130, 131, 143, 145, 146, 204, 227
Wodtke	143, 145
Woitasky	158
Wolf	117
Wolter	34
Wulf	104, 182

Wulff	250
Wüstenberg	233
Zielke	195
Zimmermann	166
Zylinski	218

### ORTSVERZEICHNIS

Altona	46, 57
Alveslohe	251
Amönenhöhe	180
Aufer	210
Bad Segeberg	174
Bellerkrug	26
Berlin	206, 243, 244, 269
Bockelholm	242
Bockwisch	32
Breitenberg	210, 253
Breitenburg	22, 27, 28, 56, 68, 72, 209, 211, 214, 248, 255
Brunsbüttelkoog	72, 218
Büttel	12
Dägeling	17, 20, 21, 23, 26, 28, 32, 42, 45, 110, 137, 189, 196, 198, 209, 211, 238, 252, 256, 280
Dauenhof	33, 76, 250
Dover	10
Drage	32
Edendorf	26
Elmshorn	10, 13, 103, 256
Espe	33
Flederwurth	57
Glückstadt	43, 44, 204, 253
Grevenkop	26, 272
Hamburg	12, 22, 20, 29, 46, 50, 56, 80, 137, 206, 219, 266
Heide	14, 110
Hemmor	10
Herfarth	26
Hodorf	32, 57
Hohenfelde	137, 209, 211, 219, 238, 247, 258, 259
Hohenlockstedt	118, 126, 248
Hollenderesdorpe	23
Horst	247, 253
Husum	194
Itzehoe	14, 16, 23, 24, 28, 46, 54, 56, 57, 59, 66, 67, 78, 92, 102, 103, 118, 119, 120, 129, 130, 137, 153, 170, 174, 189, 190, 193, 206, 219, 230, 236, 242, 244, 248, 255, 260, 265, 270, 272, 273

Kellinghusen	16, 54, 203, 217, 230, 253
Kent	50
Kiel	137, 167, 174
Köln	76
Kolding	20
Kollmoor	26
Konstantinopel	242
Kopenhagen	29, 57
Krempe	12, 46, 174, 253, 272
Kremperheide	28, 32, 42, 211, 242
Krempermoor	211, 255
Kronsmoor	12, 113, 210, 227, 246
Lehmkuhl	19
Leipzig	234
Lübeck	171
Mehlbeck	252
Moordiek	210
Moordorf	210
Münster	242
Münsterdorf	16, 17, 19, 20, 21, 23, 26, 28, 32, 42, 45, 56, 59, 137, 147, 148, 164, 175, 192, 210, 211, 214, 217, 238, 242, 249, 255, 261, 265, 267
Muldsberg	86, 93
Neuenbrook	26, 107, 158, 185, 209, 211, 255, 256, 257, 272
Neuenkirchen	219
Neumünster	18, 253
Nordoe	26, 32, 42, 210
Oelixdorf	26, 248
Oeschebüttel	180
Quickborn	137
Rensing	54
Rethwisch	23, 26, 32, 67, 76, 107, 133, 137, 181, 182, 191, 192, 209, 211, 227, 253, 255
Rickling	242
Rom	242
Rügen	10
Schippenbeil	8, 9, 215
Schleswig	261
Schlotfeld	26, 255
Schönberg	191
Schulenburg	210, 265
Segeberg	13
Sonnenburg	206

Steinburg	20, 26, 209, 211, 238
Süderau	137
Triest	242
Viöl	18
Wacken	54
Warschau	242
Wedel	20
Westermoor	113, 210, 219, 246
Wien	242
Wilster	171
Winseldorf	26, 180
Wittenbergen	26, 180

VERZEICHNIS DER ABBILDUNGEN UND TAFELN

Abb.	Seite	
1		Wappen von Lägerdorf silber-blau-grün
2		1. Zementbrennofen, genannt "Katholische Kirche"
3	8	Wappen von Schippenbeil/Ostpr. rot-gold-blau
4	11	Lägerdorfer Schreibkreide
5	11	Lägerdorfer Schreibkreide
6	14	Flintsteinbank in der Kreidegrube
7	15	Fossilführung der Lägerdorfer Schreibkreide
8	18	Tonscherben einer Schale 2.800 v. Chr.
9	25	Erste Lägerdorfer Urkunde 1440
10	27	Breitenburg um 1531
11	27	Breitenburg um 1580
12	30	Karte der Störmarsch 1794
13	31	Lägerdorf 1793
14	48	Kreidefabrik Schröder 1960
15	49	Vereinigte Kreidewerke Dammann KG Werk Schröder, Lägerdorf
16	51	Englische Fabrik 1863
17	52	Alsen'sche Kreidegrube
18	53	Englische Fabrik
19	54	Ringofen Heidestraße 1885
20	55	Alsen'sche Fabrik "Kamp"
21	55	Alsen'sche Fabrik "Kamp"
22	58	Otto Friedrich Alsen
23	60	Alsen'sche Kreidegrube
24	62	Arbeiterhäuser der Firma Alsen
25	63	Räucherhütte, Friedenseiche, Alsen'sche Arbeiterkaserne und Gesellschaftshaus
26	64	Alsen's Konsum
27	64	Alsen'sches Gesellschaftshaus mit Arbeiterkaserne
28	65	Erstes Alsen'sches Altersheim
29	66	Alsen'sches Rentnerwohnheim

Abb.	Seite	
30	69	Zementschuten auf dem Breitenburger Kanal
31	70	Zementschuten auf dem Breitenburger Kanal
32	72	Kreidegurbe Saturn
33	73	Breitenburger Kreidegrube
34	74	Verladestelle am Breitenburger Kanal
35	75	Generalstreik
36	77	Drehofenanlage "Max und Moritz"
37	78	Löhnungs - Notgeld der Breitenburger
38	80	Kreidegrube der Breitenburger Portland Cement Fabrik
39	81	Kreideverladung in der Breitenburger Kreidegrube
40	81	Schlämmerei der Breitenburger
41	82	Drehofenanlage
42	82	Zement - Sackfüllanlage
43	83	Schiffsbeladung
44	83	Kanalhafen
45	84	Breitenburger Portland Cement Fabrik
46	85	Kreidegrube Saturn 1965
47	86	Kreidegrube Saturn 1969
48	89	Silo- und Versandanlage
49	90	Zementerzeugung im Werk Lägerdorf
50	91	Betriebswohnungen Breitenburger P.C.F.
51	91	Rentnerwohnheim B.P.C.F.
52	92	Friedrich W. Sicks
53	94	Drehofenanlage 10
54	95	Leitstand Ofen 9 und 10
55	95	Kreidegrube Alsen
56	96	Werk Rethwisch Alsen - Breitenburg
57	97	Gesamtanlage Werk Lägerdorf-Rethwisch, Alsen-Breitenburg
58	101	Norderstraße mit Lägerdorfer Mühle
59	101	Breitenburger Straße
60	102	Pferdeomnibus
61	103	Omnibus

Abb.	Seite	
62	104	Rathaus
63	107	Stammtisch
64	108	Lägerdorf 1900
65	109	Soldaten zur Front 1914
66	117	Umzug 1936
67	117	Angestellte der Gemeinde Lägerdorf
68	119	Aufmarsch der NS
69	124	Englische Besatzung in Lägerdorf
70	127	Freibad Lägerdorf
71	127	Schule Lägerdorf
72	128	Bürgermeister Dietrich
73	129	"Der Ballspieler"
74	130	Ehrenmal auf dem Friedhof
75	131	Bürgermeister Winter
76	132	Bürgervorsteher Cordes
77	132	Parkanlage "Kamp" mit Tennisplätzen
78	134	Rentner- und Altenwohnheim "Haus am Kamp"
79	134	Rentner- und Altenwohnheim "Haus am Kamp"
80	136	Lägerdorf 1970
81	145	Bedienstete der Gemeinde Lägerdorf
82	146	Gemeindevertretung Lägerdorf
83	149	Schule, heute Volkshochschule
84	150	Schulhaus "Am Jahnplatz"
85	151	Mädchenschule, heute Postamt
86	152	Schulklasse 1899
87	155	Schule Lägerdorf
88	156	Schule Lägerdorf
89	156	Erweiterungsbau Schule Lägerdorf
90	157	Lehrerkollegium
91	158	Lehrerkollegium
92	160	Warteschule
93	161	Warteschule

Abb.	Seite	
94	163	ehem. Realschule, ehem. Pastorat
95	164	Kirchenvorstand zu Münsterdorf
96	168	Ev. Kirche
97	169	Kindergarten
98	172	Kath. Kirche 1950
99	172	Kath. Kirche 1975
100	176	Apotheke
101	178	Sanitätskolonne
102	183	Alsen'sche Betriebsfeuerwehr
103	184	Freiwillige Feuerwehr Lägerdorf
104	186	Freiwillige Feuerwehr Lägerdorf
105	186	Feuerwache Lägerdorf
106	187	Jugendfeuerwehr
107	188	Musikkorps der Freiwilligen Feuerwehr
108	190	Einweihung der Bahnstrecke Itzehoe - Lägerdorf
109	191	Gasthof "Zur alten Post"
110	197	rekord-werke P. Kitzmann KG Werk Lägerdorf
111	198	rekord-werke P. Kitzmann KG Werk Dägeling
112	199	Kastanie auf dem Alsenhof
113	200	Erntebelegschaft des Alsenhofes
114	201	Alsen'sche Landwirtschaft
115	215	Ostlandbrunnen
116	220	Volks - Chor
117	220	Volks - Chor
118	221	Radfahrverein "Frisch auf"
119	221	Turnverein "Frei Heil"
120	223	Männerturnverein "Gut Heil"
121	229	Tennisanlage "L T C Lägerdorf"
122	235	Otto Pazerat
123	237	Arthur Hübner
124	240	Monarchenbuche
125	241	Monarcheneiche

Abb. Seite

126	241	Monarchen
127	257	Festumzug der Freiwilligen Feuerwehr
128	278	Anna Pudel
129	281	Gebiet des Wasserwerkes
130	281	Moor
131	282	Kreidegrube Saturn
132	282	Breitenburger Kanal
133	283	Breitenburger Kanal
134	283	Strohkate am Breitenburger Kanal
135	284	Forsthaus Lehmkuhl
136	284	Straße Münsterdorf - Lehmkuhl
137	285	Schloß Breitenburg
138	285	Schloß Breitenburg

#### LITERATURVERZEICHNIS

- Asmus, W. (1975): Eine kulturgeographische Untersuchung der Münsterdorfer Geestinsel (masch.) Hamburg 1975.
- Baecker, K.H. (1950): Die wirtschaftliche Verwendung der Lägerdorfer Kreide (masch.) Flensburg 1950.
- Danckwerth, C. (1653): Neve Landesbeschreibung der zwey Herzogthümer Schleswig und Holstein - 1652, Faksimileausgabe der Meyer'schen Karten mit Einleitung von C. Degn, Hamburg 1963.
- Detlefsen, D. (1892): Geschichte der holsteinischen Elbmarschen Band 1 - 2, Glückstadt 1892.
- Ernst, G. (1963): Stratigraphische und gesteinchemische Untersuchung im Santon und Campan von Lägerdorf. Mitt. Geol. Staatsinstitut Hamburg, Heft 32, Hamburg 1963.
- Ernst, G. (1964): Zur Stratigraphie und Petrographie des Santon und Campan von Lägerdorf. Z. deutsch geol. Ges. Band 114, 3. Teil, Hannover 1964.
- Ernst, G. (1966): Fauna, Ökologie und Stratographie der mittelsantonen Schreibkreide von Lägerdorf. Mitt. Geol. Staatsinst. Hamburg, Heft 35, Hamburg 1966.
- Ernst, G. (1969): Zur Ökologie und Biostratonomie des Schreibkreide Biotops und seiner benthonischen Bewohner. Z. deutsch. geol. Ges. Band 119, Hannover 1969.

- Fischer, P. K. (1968): Geologische Voraussetzungen und sozial-geographische Aspekte der Zementindustrie von Lägerdorf (masch.), Itzehoe 1968.
- Gehrts, G. (1952): Der Einfluß des Kreidevorkommens auf die Wandlung des Bauerndorfes Lägerdorf (masch.) Kiel 1952.
- Grube, F. (1955): Tektonische Untersuchungen in der Oberkreide von Lägerdorf. Mitt. Geol. Staatsinst. Hamburg, Heft 24, Hamburg 1955.
- Hallig, A. (1911): Schloß und Amt Steinburg und seine Amtmänner, Glückstadt 1911.
- Hochdahl, O. (1975): Erste Betriebsergebnisse einer 3300-t/d-Produktionslinie mit Lepolofen im Werk Lägerdorf. Zement-Kalk-Gips Heft 1, Wiesbaden 1975.
- Hofmeister, H. (1932): Urholstein, Glückstadt 1932.
- Irmisch, R. (1960): Geschichte der Stadt Itzehoe, Itzehoe 1960.
- Jargstorf, E. (1929): Festschrift zum 40. Stiftungsfest der Freiwilligen Feuerwehr Lägerdorf, Lägerdorf 1929.
- Kahlfuß, H. -J. (1969): Landesaufnahme und Flurvermessung in den Herzogthümern Schleswig, Holstein und Lauenburg vor 1864, Neumünster 1969.
- Krohn, E. (1966): Münsterdorfer Chronik, Neumünster 1966.

- Mayer, W. (1970): Die Lägerdorfer Zementindustrie und ihre Bedeutung (masch.), Hamburg 1970.
- Niemeyer, E. A. (1975): Umstellung des Zementwerkes Lägerdorf vom Naß- auf das Halbnaßverfahren, Zement-Kalk-Gips Heft 1, Wiesbaden 1975.
- Pazerat, O. (1951): Festschrift zum Kreisfeuerwehrverbandstag, Lägerdorf 1951.
- Prieß, W. (1975): Alt-Lägerdorfer (masch.), Lägerdorf 1975.
- Schröder, J. von (1862): Darstellung von Schlössern und Herrenhäusern der Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg, Hamburg 1962.
- Adreßbuch (1900): von Itzehoe, Sude, Lägerdorf, Glückstadt, Kellinghusen, Krempe, Wilster, Itzehoe 1900.
- Alsen (1963): 100 Jahre Alsen, Alsen'sche Portland Cement Fabriken, Hamburg 1963.
- Alsen-Breitenburg (1973): Alsen-Breitenburg, Hamburg 1973.
- Breitenburger Portland Cement Fabrik Geschäftsberichte.
- Kreis Steinburg (1926): Heimatbuch des Kreises Steinburg, Band 1-3. Glückstadt 1926.
- Kreis Steinburg (1973): Der Kreis Steinburg, Oldenburg 1973.

Heimatverband f. d. Kreis Steinburg	Steinburger Jahrbuch 1957 - 1976.
Luftbildatlas Schleswig Holstein	Band 1 - 2, Neumünster 1968.
Topographischer Atlas Schleswig Holstein	Landesvermessungsamt Schleswig Holstein 1966.
Nordmark Atlas (1928):	Schleswig Holsteins Geschichte und Leben in Karten und Bildern, Altona 1928.
Berichte	von Körperschaften, Vereinen und Bürgern.
Chronik	Ev. Kirche zu Lägerdorf.
Chronik	Schule Lägerdorf.
Haushaltsatzungen	Gemeinde Lägerdorf.
Zeitungen	Lägerdorfer Anzeiger 1912 - 1975, Lägerdorf.
Protokolle	Freiw. Feuerwehr Lägerdorf 1889 - 1975.
Protokolle	Gemeinderatssitzungen Lägerdorf 1893 - 1975.
Protokolle	Lehrerverein Lägerdorf und Umgebung 1905-1975

## BREITENBURGER GUTSARCHIV, ALT

I A	Nr. 12
I A 1	1764
I A 2	1808
I B 1	Nr. 1 1741, 1750
I B 1	Nr. 2 1720
I B 1	Nr. 5 1812
I B 2	1720
I B 2	Nr. 3 1781
I B 2b	Nr. 9 1775, 1808
I B 2b	Nr. 10 1763
I B 2b	Nr. 16 1800, 1817, 1821, 1822, 1823, 1824
I B 2b	Nr. 17 1849
I B 5	Nr. 2 1800
I B 6	Nr. 1 1804
I B 6	Nr. 5 1809, 1812
I B 7	Nr. 2 1811
I B 9	Nr. 2 1752
I B 10	Nr. 5 1822
I C	Nr. 5, 6
I C 2b	Nr. 2 1681
I C 2b	Nr. 17 1803, 1849
I C 2b	Nr. 33 1816, 1828
I D 1	Nr. 1, 2, 3, 4, 13
I D 2	Nr. 1, 3, 8, 9
I D 3	Nr. 1, 3, 10, 12, 13
II A	Nr. 1, 2, 4, 5
IV A 1	Nr. 3, 11, 1812, 1818
IV A 1b	Nr. 8, 50
IV A 2	Nr. 1, 25

IV A 3	Nr. 3, 14
IV A 4	Nr. 1
IV A 5	Nr. 1, 3
IV A 8	Nr. 35
IV B 1	Nr. 3, 3(49), 3(65), 3(71), 4-21, 5, 8, 11, 12, 13, 14, 15, 18
IV B 4	Nr. 1
IV B 6	Nr. 13
IV B 10	Nr. 5
IV C 1a	Nr. 1, 2, 3, 4, 6, 7, 8 -53, 54, 55
IV C 1b	Nr. 3, 6, 7
IV C 1c	Nr. 3, 4, 5, 6, 17, 18
IV C 2c	Nr. 14, 17, 18
IV C 10	1801
IV D 1	Nr. 130
IV D 3	Nr. 5, 6
IV D 4	Nr. 6
IV D 5	Nr. 4
IV D 6	Nr. 2, 4, 30, 31, 36
IV D 11	1813/1814
IV E 2	Nr. 1, 2
V A 1a	Nr. 4
V A 1b	Nr. 50
V A 1c	Nr. 13
VII A 5	Nr. 8
VII A 8	Nr. 7
VII D	Nr. 18



**Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe**